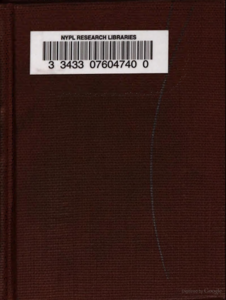

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07604740 0
Digitized by Google

Presented by

GEORGE FISCHER

to the

New York Public Library

Digitized by Google

Digitized by Google

5bb.

Novels:
1823-31
Scott

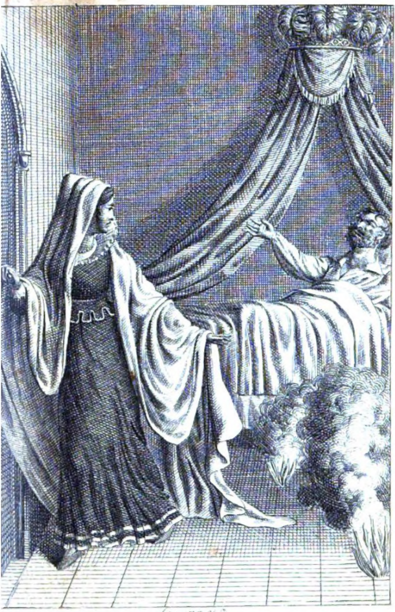
Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

Digitized by Google



Lacuerne sc.

Ivanhoe. Vol. III.

Digitized by Google

Walter Scott's

Romane.

Aus dem Englischen.

Zehntes Bändchen.

Ivanhoe. Dritter Theil.

Zwickau,

im Verlage der Gebrüder Schumann.

1822.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ivanhoe.

Ein Roman
vom Verfasser des Waverley.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Elise von Hohenhausen,

geborne v. Ochs.

„Die Zügel ergreifend, im Wagen er stand,
Nahm Abschied, und schien doch zu gehn
nicht entbrannt."

Dritter Theil.

Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann.
1822.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
348607
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1902

Vier und zwanzigstes Capitel.

Ich will sie lieben, wie die Löwenbraut der Löwe.

Douglas.

Während die hier beschriebenen Scenen in andern Theilen des Schlosses vor sich gingen, erwartete die Jüdin Rebecca ihr Schicksal in einem hohen abgelegenen Thurme. Hierher hatten sie zwey der verkleideten Räuber geführt, und in der kleinen Zelle fand sie eine alte Sybille, die ein sächsisches Lied vor sich hinmurmelte, zu welchem ihre auf dem Boden tanzende Spindel den Tact angab. — Die Alte erhob ihr Haupt, als Rebecca eintrat, und schielte die schöne Jüdin mit einem so feindseligen Blicke an, wie ihn Alter und Häſslichkeit mit übler Lage gepaart, so leicht auf Jugend und Schönheit werfen. —

„Du mufst auf und fort, alte Hausunke," sagte einer der Männer, „unser edler Herr befiehlt es. Du mufst dies Gemach einem schönern Gaste überlassen." —

„Ey," knirschte die Alte, „so werden treue Dienste belohnt. Ich weifs die Zeit, wo mein blofses Wort den besten Mann in Waffen, aus Sattel und Dienst gehoben hätte, und nun mufs ich fort auf den Befehl eines Flegels, wie du bist." —

„Gute Dame Urfried," sagte der andere Mann, „vernünftele nicht darüber, sondern steh' auf und geh' fort. — Unsers Herrn Gebote müssen schnell erfüllt werden. Du hast deine Zeit gehabt, alte Dame, doch deine Sonne ist längst untergegangen. Du bist jetzt das wahre Sinnbild eines alten Schlachtrosses, was in die dürre Haide hinausgestofsen wird. — Du hast zu deiner Zeit einen guten Schritt geführt, aber jetzt kannst du nur noch humpeln, komm', humple mit mir."

„Mögen euch die Hunde zerreifsen," sagte das alte Weib, „und ein Hundestall euer Begräbnifs werden. — Der böse Zernebock soll mich Glied vor Glied zerfetzen, wenn ich diese Halle verlasse, bis ich den Hanf vollends von meinem Rocken abgesponnen habe."

„Verantworte es dann vor unserm Herrn, alter Hausdrache," sagte der Diener und ging; Re-

Digitized by Google

becca blieb mit dem alten Weib allein, zu dessen Gesellschaft man sie so unfreundlich gezwungen hatte.

„Welche Teufelsthat haben sie nun wieder auf der Spur," sagte die Alte vor sich hinmurmelnd, indem sie der Jüdin von Zeit zu Zeit einen boshaften Seitenblick zuwarf, „doch es ist leicht zu errathen. — Glänzende Augen, schwarze Locken, eine Haut wie Papier, ehe es der Priester mit seinem schwarzen Saft bestreicht, ja, es ist leicht zu errathen, warum sie die in den einsamen Thurm sperren, von woher ein Schrey so wenig gehört wird, als würde er fünfhundert Klaftern tief unter der Erde gethan. Du wirst Eulen zu Nachbarn haben, Schöne; ihr Geschrey wird so weit hin erklingen, als das deine, und eben so beachtet werden. — Ausländisch obendrein," setzte sie hinzu, Rebecca's Kleidung und Turban bemerkend. „Aus welchem Land bist du? — eine Saracenin? eine Egyptierin? — Warum antwortest du nicht, kannst du nur weinen, nicht reden."

„Zürne mir nicht, gute Mutter," sagte Rebecca.

„Du brauchst nicht mehr zu sagen," versetzte Urfried, „den Fuchs erkennt man an der Spur, die Jüdin an der Sprache."

„Um der ewigen Barmherzigkeit willen," sagte Rebecca, „was wird das Ende der Gewaltthätigkeit

Digitized by Google

seyn, die mich hierher führte? Will man mir etwa das Leben nehmen, um meines Glaubens willen, gern will ich es hingeben."

„Dir das Leben nehmen, Schätzchen?" antwortete die Sybille, „was könnte ihnen das für Vergnügen machen? — Verlasse dich darauf, dein Leben ist nicht in Gefahr. Man wird dich behandeln, wie man einst eine edle Sachsentochter behandelt hat; soll eine Jüdin, wie du, sich beschweren, dafs es ihr nicht besser geht? Sieh mich an. — Ich war so jung und noch einmal so schön, als du, wie Front-de-Boef, der Vater dieses Reginald, mit seinen Normännern das Schlofs stürmte. Mein Vater und seine sieben Söhne vertheidigten ihr Erbtheil von Stufe zu Stufe, von Gemach zu Gemach, da war kein Zimmer, keine Treppe, die nicht mit Blut befleckt ward. Sie fielen — bis auf den letzten Mann, und ehe ihre Leichname erkalteten, ehe ihr Blut erstarrte, war ich schon eine Beute und der Spott des Siegers geworden." —

„Ist keine Hülfe hier? — kein Mittel zur Flucht?" sagte Rebecca, „reichlich, reichlich wollte ich deine Hülfe vergelten."

„Daran denke nicht," sagte die Hexe, „von hier ist kein Ausweg, als durch die Pforten des Todes, und es wird spät, spät," setzte sie, das graue Haupt schüttelnd, hinzu, „ehe sie sich uns aufthun, doch tröstet es, dafs die, so wir

auf der Erde zurücklassen, eben so elend sind, als wir selbst. — Leb' wohl, Jüdin! — Jüdin oder Heidin, dein Schicksal wird dasselbe seyn, denn du hast mit Menschen zu thun, die weder Gewissen, noch Erbarmen kennen. Fahre wohl, sage ich, mein Faden ist abgesponnen, dein Tagewerk geht erst an.»

„Bleib, bleib ums Himmelswillen," sagte Rebecca, „geschieht es auch, um mir zu fluchen, und mich herabzuwürdigen. — Deine Gegenwart ist doch ein Schutz."

„Die Gegenwart der Mutter Gottes würde hier kein Schutz seyn," antwortete die Alte, indem sie auf ein rohes Marienbild zeigte; „hier steht sie, sieh zu, ob sie das Schicksal abwenden wird, was dich erwartet."

Sie verliefs das Zimmer, ihr Gesicht zu einem höhnischen Lächeln verzogen, welches dasselbe noch häfslicher machte, als ihre gewöhnliche saure Miene. Sie verschlofs die Thüre hinter sich, und Rebecca konnte bey jedem ihrer Schritte, die sie langsam und beschwerlich die steile Thurmtreppe hinunter that, ihre Flüche und Verwünschungen hören.

Rebecca hatte nun ein weit furchtbareres Schicksal, als Rowena, zu erwarten, denn wie konnte sie hoffen, dafs man Milde und Anstand gegen ein Mädchen ihres unterdrückten Geschlechts üben werde, wenn man auch der Säch-

Digitized by Google

sischen Erbin noch einen Schatten davon zeigte. Doch hatte die Jüdin den Vortheil, dafs sie durch Nachdenken und Gemüthsstärke besser auf die Gefahren, denen sie jetzt sich ausgesetzt sah, vorbereitet war. Schon in frühen Jahren, von ernstem beobachtendem Character, konnte die Pracht und der Reichthum, den ihr Vater in seiner Wohnung zeigte, oder die sie in den Häusern anderer reichen Hebräer fand, sie nicht gegen die Unsicherheit blenden, die darüber schwebte. Wie Damokles an seinem berühmten Gastmahl, sah Rebecca immer mitten in diesem prachtvollen Aufwand das Schwert, welches über den Häuptern ihres Volkes an einem einzigen Haare hing.

Diese Betrachtungen hatten ein Gemüth gezähmt und zu ruhiger Ueberlegung geführt, welches unter andern Verhältnissen hochfahrend, trotzig und stolz geworden wäre.

Durch ihres Vaters Beyspiel und seine Ermahnungen, hatte Rebecca gelernt, sich gegen alle, die ihr nahten, höflich zu betragen. Sie konnte in der That nicht seine äufserste Demuth nachahmen, weil alle Niedrigkeit des Gemüthes, sowohl wie der beständige Zustand der Furchtsamkeit, ihr fremd war, aber sie benahm sich mit stolzer Demuth, als unterwerfe sie sich den traurigen Verhältnissen, die sie als die Tochter eines verachteten Stammes ertragen mufste, wäh-

Digitized by Google

rend sie in ihrem Innern sich bewufst war, dafs ihr Verdienst eines höhern Ranges würdig sey, als der willkührliche Despotismus religiöser Vorurtheile ihr gestattete.

So auf widrige Schicksale gefafst, fand sie in sich die Kraft, ihnen zu begegnen. Ihre gegenwärtige Lage erforderte alle ihre Geistesgegenwart, und sie fafste sie deshalb zusammen.

Ihre erste Sorge war, das Gemach zu untersuchen, aber es gewährte wenig Hoffnung, weder zum Schutz, noch zur Flucht. Es enthielt weder einen geheimen Gang, noch eine Fallthür, und schien aufser der Thür, durch welche sie hereingekommen war, von der äufsern Mauer des Thurms rund umher umgeben. Die Thür hatte inwendig weder Schlofs noch Riegel. Das einzige Fenster führte zu einem mit Zinnen umgebenen Raum auf dem Thurme, bey dessen erstem Anblick Rebecca einige Hoffnung zur Flucht fafste, allein sie fand bald, dafs er keinen Zusammenhang mit den andern Gebäuden hatte, er war ein einsam stehender Altan, wie gewöhnlich, durch eine Brustwehr mit Oeffnungen geschützt, wo einige Bogenschützen Platz finden konnten, um den Thurm zu vertheidigen und mit ihren Armbrüsten die Mauern des Schlosses von dieser Seite zu bestreichen.

Es gab darum keine Hoffnung für Rebecca, als die sie in ihrer duldenden Festigkeit und in dem

Digitized by Google

innigen Vertrauen zum Himmel fand, das edlen Seelen natürlich ist. — Obgleich Rebecca, irrig belehrt, die Verheifsungen der heiligen Schrift blos zu Gunsten ihres Volkes auslegte, irrte sie doch nicht darin, dafs sie die Zeitlichkeit als den Ort der Prüfung betrachtete, und fest glaubte, die Kinder Zions würden einst mit den Heiden zugleich heim berufen werden. Gegenwärtig verwies sie alles um sie her darauf, dafs ihr jetziger Zustand der der Strafe und Prüfung sey, und ihre hauptsächlichste Pflicht jetzt: zu leiden, ohne zu sündigen. Dazu gewöhnt, sich als ein Opfer des Unglücks zu betrachten, hatte Rebecca frühzeitig über ihre Lage nachgedacht und ihr Gemüth gewöhnt, die Gefahren zu ertragen, die wahrscheinlich eintreten könnten.

Dennoch zitterte die Gefangene und veränderte die Farbe, als auf der Treppe ein Fufstritt hörbar wurde, die Thür des Thurmgemachs sich langsam öffnete, und ein grofser Mann, gekleidet wie die Banditen, denen sie ihr Unglück verdankte, zögernd herein trat, die Thür hinter sich schliefsend. Seine Mütze, tief ins Gesicht gezogen, verhüllte den Obertheil desselben, und der Mantel, den er zusammenhielt, das Uebrige. In dieser Verkleidung, als dächte er an eine That, deren er sich selbst schämte, stand er vor der erschrockenen Gefangenen, und obgleich, seinem Anzuge nach, ein Räuber, schien er doch

verlegen über die Art, seinen Vorsatz auszudrücken, so, . . . Rebecca, sich mit Gewalt ..ssend, Zeit gewann, seiner Erklärung zuvor zu kommen. Sie hatte bereits zwey kostbare Armbänder und ein Halsband los gemacht, und eilte, dies dem vermeinten Geächteten anzubieten, mit Recht schliefsend, dafs seine Habsucht befriedigen, zugleich seine Gunst gewinnen heisse.

„Nimm dies," sagte sie, „guter Freund, und habe um Gottes Willen mit mir und meinem alten Vater Erbarmen. Dieser Schmuck ist von Werth, aber er ist nur eine Kleinigkeit gegen das, was wir geben wollen, wenn man uns frey und unbeleidigt aus diesem Schlosse läfst."

„Schöne Blume Palästina's," versetzte der Räuber, „diese Perlen sind orientalisch, aber sie erreichen nicht die Weifse Deiner Zähne, diese Diamanten sind glänzend, aber sie können doch nicht mit Deinen Augen verglichen werden, und seit ich dies wilde Handwerk treibe, habe ich ein Gelübde gethan, die Schönheit dem Reichthum vorzuziehen."

„Thue Dir selbst nicht solchen Schaden," sagte Rebecca, „nimm Lösegeld und habe Erbarmen! — Gold kann Dir Freude gewähren, uns zu mifshandeln, bringt Dir nur Gewissensbisse. Gern wird mein Vater Deine äussersten Wünsche befriedigen, und wenn Du weise handelst,

so kannst Du Dir leicht mit unsern Gaben den Wiedereintritt in die bürgerliche Gesellschaft erkaufen. — Man wird Dir Deine Vergehungen verzeihen, und Du wirst der Nothwendigkeit überhoben seyn, neue zu begehen."

„Gut gesprochen!" versetzte der Räuber auf Französisch, da er es wahrscheinlich schwer fand, in Sächsisch eine Unterhaltung fortzusetzen, die er in dieser Sprache begonnen hatte „Doch wisse, strahlende Lilie des Thales von Bacca, Dein Vater ist bereits in den Händen eines mächtigen Alchimisten, der selbst die rostigen Eisenstäbe eines Kerkergitters in Gold und Silber verwandeln kann. Der ehrwürdige Isaac ist einem Distillirkolben unterworfen, der alles, was er liebt, ihm entziehen wird, ohne dafs dazu meine Hülfe oder Deine Bitte nöthig ist. Dein Lösegeld mufs mit Liebe und Schönheit bezahlt werden, ich will keine andere Münze dafür annehmen."

„Du bist kein Geächteter," sagte Rebecca in derselben Sprache, wie er; „kein Geächteter hätte solche Gaben verschmäht. Kein Geächteter in diesem Lande spricht die Sprache, die Du sprichst. Du bist kein Geächteter, sondern ein Normann — vielleicht edel von Geburt; o sey es auch in Deinen Handlungen, und wirf diese schreckende Larve der Beleidigung und Gewaltthat von Dir."

„Und Du, die Du so gut rathen kannst," sagte Brian de Bois Guilbert, den Mantel abwerfend, „Du bist keine wirkliche Tochter Israels, sondern in allem, Jugend und Schönheit ausgenommen, eine wahre Hexe von Endor. Ich bin kein Geächteter, nein, schöne Rose Sarons, ich bin ein Mann, der eher Deinen Hals und Deine Arme mit Perlen und Diamanten, die Dir so wohl stehen, schmücken wird, als daſs er Dich deren berauben möchte."

„Was willst Du von mir haben," sagte Rebecca, „wenn es nicht mein Reichthum ist. — Zwischen uns kann nichts gemein seyn. Du bist ein Christ, ich eine Jüdin. Unsre Verbindung wäre sowohl den Gesetzen der Kirche, als denen der Synagoge zuwider."

„So ist es wirklich," versetzte der Templer lachend; „eine Jüdin heyrathen? *Despardieux!* — Nicht, wenn sie die Königin von Saba wäre, und wisse überdem, holde Tochter Zions, wenn mir der allerchristlichste König seine allerchristlichste Tochter böte, und Languedoc als Mitgift, so könnte ich sie doch nicht heyrathen. Es ist gegen mein Gelübde, ein Mädchen anders als *par amours* zu lieben, so will ich Dich lieben — Ich bin ein Templer — Siehst Du das Kreuz meines heiligen Ordens?" —

„Darfst Du bey einer Gelegenheit, wie diese, Dich darauf berufen?" sagte Rebecca.

Digitized by Google

„Wenn ich es thue, was geht es Dich an?" versetzte der Templer; „Du glaubst ja nicht an das gesegnete Zeichen unsrer Erlösung."

„Ich glaube, was mich meine Väter lehrten," sprach Rebecca; „mag mir Gott vergeben, wenn mein Glaube irrt. Aber Ihr, Herr Ritter, was ist Euer Glaube, wenn Ihr unbedenklich das anruft, was Euch das Heiligste ist, sogar eben dann, wenn Ihr im Begriff seyd, Euer heiligstes Gelübde als Ritter und Diener der Religion zu brechen?"

„Du predigst schön und würdig, o Tochter Sirachs," antwortete der Templer; „allein liebenswürdige Lehrerin, Deine engen jüdischen Vorurtheile machen Dich blind gegen unsere hohen Freyheiten. Die Ehe würde freylich ein unverzeihliches Verbrechen für einen Templer seyn, doch für alle liebende Thorheiten, die ich begehen mag, werde ich sogleich vom nächsten Präceptorium unsers Ordens absolvirt. Nicht der weiseste der Könige, noch sein Vater, deren Beyspiel Du doch für wichtig anerkennen mußt, haben mehr Freyheiten verlangt, als wir armen Krieger des Tempels zu Zion durch unsern Eifer in seiner Vertheidigung gewonnen haben. Die Beschützer von Salomons Tempel dürfen auch wohl Salomons Freyheit verlangen."

Die Jüdin erwiederte: „Wenn Du die Schrift und das Leben der Heiligen blos liesest, um

Deine eigene Ausschweifung und Zügellosigkeit zu rechtfertigen, so ist Dein Verbrechen dem eines Menschen gleich, der aus den gesundesten und nothwendigsten Kräutern Gift zieht."

Des Templers Augen sprühten bey diesem Vorwurf Feuer und Flamme. „Höre mich, Rebecca," sagte er: „Bisher habe ich mild mit Dir gesprochen, nun aber will ich die Sprache des Siegers führen. Du bist die Gefangene meines Bogens und meines Speers — meinem Willen unterworfen, durch die Gesetze aller Völker, ich will keinen Zoll breit von meinem Rechte nachlassen, und nichts soll mich hindern, mit Gewalt zu nehmen, was Du meinen Bitten und der Nothwendigkeit versagst."

„Tritt zurück!" rief Rebecca: „Tritt zurück und höre mich, ehe Du eine solche Todsünde begehst! Meine Kräfte magst Du leicht überwinden, denn Gott erschuf das Weib schwach, und überliefs dem Edelmuth des Mannes, es zu beschützen. Aber Deine Schändlichkeit, Templer, will ich von einem Ende Europens bis zum andern ausbreiten. Dem Aberglauben Deiner Brüder will ich verdanken, was mir ihr Mitleid versagen könnte. — Jedes Präceptorium, jedes Kapitel Deines Ordens soll erfahren, dafs Du, wie ein Ketzer, mit einer Jüdin gesündigt hast. Diejenigen, die Dein Verbrechen nicht verabscheuen, sollen Dich für verflucht halten,

Digitized by Google

weil Du das Kreuz, was Du trägst, so tief erniedrigt hast, um einer Jüdin nachzugehen."

„Dein Verstand ist kühn," versetzte der Templer, wohl wissend, dafs sie die Wahrheit sprach, und dafs seine Ordensregeln auf das bestimmteste und unter den strengsten Strafen solche Intriguen, wie die seinigen, verdammten, dafs öfter sogar Degradation darauf gefolgt war. — „Du bist scharfsinnig," fuhr er fort, „doch laut mufs Deine Klage schallen, wenn sie ausser den eisernen Mauern dieses Schlosses gehört werden soll; in ihnen verklingen vergebens alle Klagen und alles Hülfgeschrey. — Eins allein kann Dich retten, Rebecca. Unterwirf Dich Deinem Schicksal, — nimm unsre Religion an, und Du sollst in solchem Zustande leben, dafs selbst manche Normännische Dame an Schönheit und Pracht, der Geliebten des besten Kämpfers unter den Templern, nachstehen soll."

„Mich meinem Schicksal unterwerfen!" sagte Rebecca; „und, heiliger Himmel, welchem Schicksal! Deine Religion annehmen? Welche Religion kann das seyn, die ein solcher Abscheulicher bekennt! — Du die beste Lanze der Templer? — Elender Ritter! Meineidiger Priester! Ich verachte Dich und trotze Dir. Der Gott Abrahams hat seiner Tochter einen Ausgang zeigt, aus diesem Abgrund der Schande."

Digitized by Google

Bey diesen Worten rifs sie das Gitterfenster auf, das nach dem Balkon führte, und stand im Augenblick am Rande der Brustwehr, ohne den mindesten Schirm zwischen ihr und der furchtbaren Tiefe. Unvorbereitet auf einen so verzweifelten Entschlufs, denn sie hatte bisher ganz bewegungslos gestanden, hatte Bois Guilbert weder Zeit, sie daran zu hindern, noch sie aufzuhalten. Als er sich ihr nähern wollte, rief sie: „Bleibe, wo Du bist, stolzer Templer, oder komm heran, wenn Du willst — einen Schritt näher, und ich stürze mich in den Abgrund; mein Körper soll eher, zerschmettert von den Steinen des Schlofshofes, alle menschliche Gestalt verlieren, ehe er das Opfer Deiner Gewaltthätigkeit wird."

Als sie dies sprach, faltete sie ihre Hände und hob sie zum Himmel empor, als wollte sie Barmherzigkeit für ihre Seele erflehen, ehe sie den tödtlichen Sprung that. Der Templer zögerte, und eine Entschlossenheit, die nie dem Unglück oder dem Mitleid nachgegeben hatte, wich der Bewunderung ihrer Seelenstärke. „Komm herab, unbesonnenes Mädchen," sagte er. „Ich schwöre Dir bey Erde, Meer und Himmel, dafs ich Dich nicht beleidigen will."

„Ich will Dir nicht trauen, Templer," versetzte Rebecca; „Du hast mich gelehrt, wie ich

die Tugenden Deines Ordens würdigen soll. Das nächste Präceptorium würde Dich eines Eides entbinden, der nichts betrifft, als die Ehre oder Schande eines elenden jüdischen Mädchens."

„Du thust mir Unrecht," sagte der Templer; „ich schwöre nun bey dem Namen, den ich führe, bey dem Kreuz auf meiner Brust, bey dem Schwert an meiner Seite, bey dem alten Wappen meiner Väter, ich will Dich in keiner Art beleidigen. Schone Dich, wenn nicht um Deiner selbst, doch um Deines Vaters willen. Ich will sein Freund seyn, und er bedarf eines mächtigen in diesem Schlosse."

„Ach!" seufzte Rebecca, „das weifs ich nur zu gut — darf ich Dir trauen?"

„Möge mein Wappen umgekehrt und mein Name entehrt werden," sagte Bois Guilbert, „wenn Du Ursache hast, über mich zu klagen. Manches Gesetz, manchen Befehl habe ich gebrochen, aber nie mein Wort."

„Ich will Dir trauen," antwortete Rebecca, „aber nur so weit —" und sie stieg vom Rande der Zinnen herab, blieb aber bey einem der Einschnitte derselben, damals *macl icolles* genannt, stehen. — „Hier," sagte sie, „nehme ich meinen Stand; bleibe, wo Du bist, und wenn Du versuchst, nur um einen Schritt die Entfernung zwischen uns zu verringern, so sollst Du

sehen, dafs ein jüdisches Mädchen eher ihre Seele Gott anvertraut, als ihre Ehre einem Templer."

Während Rebecca so sprach, gab ihr hoher und fester Entschlufs, der der ausdrucksvollen Schönheit ihres Gesichts so wohl anstand, ihren Blicken und ihrem ganzen Wesen eine fast übermenschliche Schönheit. Ihr Blick war nicht ängstlich, ihre Wange nicht bleich durch die Furcht vor einem so schnellen und schrecklichen Schicksal, im Gegentheil, der Gedanke, dafs ihr Geschick in ihrer Macht stand, und dafs sie vor der Schande zum Tode flüchten könne, gab ihren Wangen höhere Farbe, und ihrem Auge lebhafteren Glanz — Bois Guilbert, so stolz und muthig er auch war, mufste sich gestehen, dafs er nie eine so belebte und gebietende Schönheit gesehen habe.

„Lafs Friede zwischen uns seyn, Rebecca, sagte er."

„Friede, wenn Du willst," antwortete sie; aber dieser Raum bleibt zwischen uns."

„Du hast mich nicht länger zu fürchten," sprach Bois Guilbert.

„Ich fürchte Dich nicht," versetzte sie, „und danke es dem, der diesen Thurm so hoch baute, dafs niemand hier herunter stürzen kann und

Digitized by Google

lebend bleiben; Dank ihm und dem Gott Israels! ich fürchte Dich nicht."

„Du thust mir Unrecht," versetzte der Templer. „Bey Erde, Himmel und Meer, Du thust mir Unrecht; ich bin von Natur nicht hart, selbstsüchtig, grausam, wie Du mich gesehen hast. Ein Weib hat mich gelehrt, grausam zu seyn, und an Weibern habe ich Grausamkeit geübt, aber nicht an solchen, wie Du bist. Höre mich, Rebecca: Nie ergriff ein Ritter seine Lanze mit mehr Liebe gegen seine Dame, als Brian de Bois Guilbert. Sie war die Tochter eines kleinen Barons, dessen ganzes Erbe aus einem verfallenen Thurme, einem unfruchtbaren Weinberge und einigen Morgen dürren Landes, in der Gegend von Bordeaux, bestand; ich machte ihren Namen bekannt, wo nur Waffenthaten geschahen, sie ward berühmter, als je eine Dame, die eine Grafschaft zur Mitgift hatte, gewesen ist. — Ja," fuhr er fort, indem er auf dem kleinen Altan mit einer Bewegung umherschritt, in der er Rebecca's Gegenwart ganz vergessen zu haben schien — „Ja, meine Thaten, meine Gefahren, mein Blut, machten den Namen Adelheit von Montemarre, vom Hof zu Castilien bis zu dem nach Byzanz hin, bekannt. Und wie wurde ich belohnt? — Als ich zurückkam mit meinem neuer durch Mühe und Blut erkauften Ruhm, fand ich sie vermählt mit einem Gaskonischen

Knappen, dessen Namen man nie ausserhalb der Schranken seines armseligen Erbtheils vernommen hatte. Innig hatte ich sie geliebt, und bitter rächte ich die gebrochene Treue, aber meine Rache fiel auf mich selbst zurück. Seit jenem Tage habe ich mich von dem Leben und seinen Banden getrennt. Meine Männlichkeit soll kein zärtliches Weib mildern, mir soll kein häusliches Glück erblühen. Mein Alter wird an keinem häuslichen Heerd ruhen — Mein Grab bleibt einsam und keine Nachkommenschaft trägt den alten Namen Bois Guilbert zu zukünftigen Geschlechtern. Zu den Füſsen meiner Obern habe ich das Recht der Unabhängigkeit und der Selbstständigkeit niedergelegt. Der Templer, ein Leibeigner in Allem, ausser dem Namen, kann weder Land noch Gut besitzen, er lebt, bewegt sich und athmet nur nach dem Willen eines Andern."

„Ach," sagte Rebecca, „welche Vortheile können denn für solche unermeſsliche Opfer entschädigen?"

„Die Gewalt der Rache, Rebecca," versetzte der Templer, „und die Aussicht auf Ehre."

„Ein trauriger Ersatz," sprach Rebecca, „für Rechte, die der Menschheit die theuersten sind."

„Sage das nicht, Mädchen," antwortete der Templer; „Rache ist ein Fest für Götter, und

sie hatten sie, wie die Priester sagen, für sich selbst behalten, weil sie ihr Glück zu köstlich für Sterbliche hielten. — Und Ehre, ach! das ist eine Versuchung, vor der selbst die Seligkeit des Himmels verschwindet." — Er schwieg einen Augenblick und fügte dann hinzu: „Rebecca, wer den Tod der Schande vorzieht, mufs eine starke Seele haben. — Mein mufst Du werden. — Nein, starre mich nicht an, nur mit Deiner Einwilligung und auf Deine Bedingungen. — Du mufst Hoffnungen mit mir theilen, die weiter reichen, wie die eines Monarchen auf dem Throne. — Höre mich, ehe Du antwortest, und urtheile, ehe Du verneinst. — Der Templer verliert, wie Du sagst, alle gesellschaftlichen Rechte, alle Macht der Selbstständigkeit, aber er wird dafür das Glied eines mächtigen Körpers, vor dem bereits Throne erzittern; eben so wird der einzelne Regentropfen, der ins Meer fällt, ein Theil des unwiderstehlichen Oceans, der Felsen untergräbt und königliche Flotten verschlingt. Solche schwellende Fluth ist unser mächtiger Verein, ich bin kein geringes Glied desselben, schon einer seiner Hauptbefehlshaber, und kann leicht einst meine Hand nach dem Stab des Grofsmeisters ausstrecken. Die armen Krieger des Tempels dürfen nicht allein ihren Fufs auf den Nacken der Könige setzen, ein barfüfsiger Mönch darf das auch, unser gehar-

Digitized by

nischter Schritt steigt zu ihrem Thron hinan, unser Eisenhandschuh nimmt den Scepter aus ihrer Hand. Die Regierung Eures umsonst erwarteten Messias gibt Euren Stämmen keine solche Macht, als die, wonach ich strebe. Ich habe lange einen verwandten Geist gesucht, der sie mit mir theile, und habe ihn nun in Dir gefunden."

„Sagst Du das zu Einer von meinem Volke?" fragte Rebecca: „Bedenke Dich!"

„Antworte mir nicht so," sprach der Templer; führe nicht den Unterschied unsers Glaubens an — in unsern geheimen Conclaven verspotten wir solche Ammenmährchen. Denke nicht, daſs wir gegen den thörichten Götzendienst unsrer Stifter lange blind geblieben sind, die jeder Lebenswonne entsagten, um des Glückes willen, als Märtyrer durch Hunger, Durst und Pestilenz, oder durch das Schwert der Barbaren umzukommen, während sie vergebens strebten, eine unfruchtbare Wüste zu vertheidigen, die nur im Auge des Aberglaubens Werth haben kann. Unser Orden nahm bald kühnere und weitere Ansichten an, und fand eine bessere Entschädigung für unsere Opfer. Unsere unermeſslichen Besitzungen in jedem Königreiche Europens, unser hoher militärischer Ruhm, der die Blume der Ritterschaft jedes christlichen Landes in

Digitized by Google

unsern Kreis bringt — dies alles soll zu Zwecken führen, von denen unsere frommen Stifter sich nie träumen liefsen, und die noch den schwachen Seelen, die dem Orden mit verjährten Grundsätzen dienen, verborgen gehalten werden; diese macht der Aberglaube zu unsern leidenden Werkzeugen. Doch nicht weiter will ich den Schleyer unserer Geheimnisse vor Dir enthüllen. — Die Töne dieses Hornes verkünden etwas, das meine Gegenwart erfordert. Denke an das, was ich zu Dir sagte. Leb' wohl! Ich sage nicht, vergib die Gewaltthätigkeit, womit ich Dir drohte, sie war nöthig, um mir Deinen Character zu enthüllen. Gold wird nur durch den Prüfstein erkannt. Ich werde bald wieder kommen und weiter mit Dir reden."

Er ging aus dem Thurmgemach und die Treppe hinab, Rebecca blieb zurück, kaum weniger erschrocken über den Tod, der ihr so nahe gewesen war, als über den wüthenden Ehrgeiz des kühnen Mannes, in dessen Gewalt sie unglücklicherweise war. Als sie in das Thurmgemach herabgestiegen war, hatte sie nichts Eiligeres zu thun, als dem Gott Jacobs für den Schutz zu danken, den er ihr gewährt hatte, und dessen Fortdauer für sich und ihren Vater anzuflehen. Noch ein Name schlich sich in ihr Gebet — der des verwundeten Christen, dessen Schicksal in die Hände blutdürstiger Männer, seiner Feinde,

Digitized by Google

gegeben war. Ihr Herz machte ihr in der That Vorwürfe darüber, dafs selbst, während ihrer Gemeinschaft mit Gott, sie in ihr Gebet Einen aufnahm, dessen Schicksal nie mit dem ihrigen verbunden werden konnte — einen Nazarener, einen Feind ihres Glaubens! Doch ihr Gebet war einmal gesprochen, und sogar die engen Vorurtheile ihres Glaubens konnten Rebecca nicht dahin bewegen, es zu widerrufen.

Digitized by Google

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Ein so verdammt Stück Schreibkunst, als ich je gesehn.

Sie beugt sich, um zu siegen.

Als der Templer in der Halle des Schlosses ankam, war de Bracy schon dort. „Euere Bewerbung um Liebe," sagte dieser, „ist, glaube ich, gleich der meinigen, durch dies gewaltige Blasen ins Horn gestört worden; doch Ihr kommt später und zögernd, drum glaube ich, Eure Zusammenkunft war angenehmer, als die meine."

„Ist denn Eure Huldigung schlecht von der Sächsischen Erbin aufgenommen?" fragte der Templer.

„Bey den Gebeinen des Thomas a Becket," antwortete de Bracy, „die Lady Rowena mufs

wissen, dafs ich den Anblick weiblicher Thränen nicht ertragen kann."

„Ey was," sagte der Templer, „Du, der Anführer einer Freycompagnie, willst Dich an Weiberthränen kehren. — Einige Tropfen auf die Fackel der Liebe gesprengt, lassen die Flamme desto heller glühen."

„Ja, wenn es einige Tropfen gewesen wären," versetzte de Bracy; „aber diese Dame hat genug geweint, um ein Wachtfeuer auszulöschen. Ein Wassergeist mufs in der schönen Sachsin stecken. Solch Händeringen und Ueberströmen der Augen ward seit der heiligen Niobe *) nicht gesehen, von der uns Prior Aymer erzählte."

„Eine Legion Teufel müssen im Busen der Jüdin wohnen," sagte der Templer; „einer allein, und wenn er Apollyon war, konnte ihr nicht so unbezähmbaren Stolz und solche Entschlossenheit einflöfsen. Aber wo ist Front-de-Boeuf? Das Horn läfst sich immer stärker hören!"

„Er unterhandelt mit dem Juden, wie ich glaube," erwiederte de Bracy kalt; „wahr-

---

*) Ich wünschte, der Prior hätte ihm auch erzählt, wann Niobe heilig war; wahrscheinlich in den gelehrten Zeiten, wo

Pan dem Moses sein heidnisch Horn lieh.

L. T.

scheinlich heult Isaac lauter, als das Horn tönt. Du weifst aus Erfahrung, Sir Brian, dafs, wenn ein Jude von seinen Schätzen auf solche Bedingungen scheiden soll, wie unser Freund Front-de-Boeuf sie anbieten wird, so will er einen Lärm machen, der zehn Jagdhörner und Schlachttrommeten überschreit. — Aber wir wollen Front-de-Boeuf durch seine Vasallen rufen lassen."

Front-de-Boeuf kam bald darauf zu ihnen, er war in seiner tyrannischen Grausamkeit, wie der Leser bereits weifs, gestört worden, und hatte blos verweilt, um noch einige Anordnungen zu treffen.

„Lafst uns sehen, was die Ursache dieses verwünschten Lärmens ist," sagte Front-de-Boeuf; „hier ist ein Brief, und, wenn ich nicht irre, in Sächsischer Sprache."

Er sah ihn an, drehte ihn rund herum, als wollte er dadurch den Inhalt erfahren, und gab ihn endlich an de Bracy.

„Für mich können es eben so gut Zaubercharactere seyn," erwiederte dieser, der die ganze Unwissenheit der Ritterschaft seiner Zeit besafs: „Unser Kaplan versuchte wohl, mich schreiben zu lehren, aber meine Buchstaben wurden Speere und Schilde, und darum gab's der Kahlkopf auf."

„Gebt her!" sagte der Templer. „Wir haben

das von dem priesterlichen Character, dafs Kenntnisse unsre Tapferkeit erleuchten."

„Nun, so lafs uns von Deinen geehrten Kenntnissen Gebrauch machen," rief de Bracy. „Was enthält der Zettel?"

Es ist eine Ausforderung," antwortete der Templer; „aber wenn es kein Scherz ist, so ist es die sonderbarste Kriegserklärung, die je über die Zugbrücke eines freyherrlichen Schlosses kam."

„Scherz?" rief Front-de-Boeuf: „Ich möchte doch wissen, wer sich unterstehen könnte, mit mir zu scherzen. Lies, Sir Brian!"

Der Templer las folgendes:

„Ich, Wamba, der Sohn von Witzlos, Hausnarr eines edlen, freygebornen Mannes, Cedric von Rotherwood, genannt der Sachse — und ich, Gurth, der Schweinehirt, der Sohn des Beowolf . . . ."

„Du bist toll!" sagte Front-de-Boeuf, den Leser unterbrechend.

„Beym heil. Lucas, es steht hier!" antwortete der Templer, und fuhr fort: „Ich, Gurth, Sohn des Beowolf, Schweinehirt bey besagtem Cedric, mit dem Beystand unserer Alliirten und Verbündeten, die in dieser Fehde mit uns gemeinschaftliche Sache machen, namentlich der gute Ritter, für jetzt genannt: *Le Noir Fairnéant*, thun Euch Reginald Front-de-Boeuf und Euern

Gehülfen und Mitschuldigen kund und zu wissen, dafs Ihr ohne Ursache und erklärte Fehde, unrechtmäfsig und gewaltsam, Euch der Person unsers edlen Herrn Cedric bemächtigt habt, eben so der Person eines edlen, freygebornen Mädchens, der Lady Rowena von Hargottstandstede, und der Person eines edlen, freygebornen Mannes, des Athelstane von Conningsburgh, und einiger freygebornen Männer, ihrer Diener, eben so mehrerer ihrer gebornen Leibeignen, eben so der Person eines gewissen Juden, genannt Isaac von York, und seiner Tochter, einer Jüdin, und mehrerer Pferde und Maulthiere. Diese edlen Personen mit ihren Dienern und Sklaven, Pferden und Mauleseln, Jude und Jüdin, wie vorhergesagt, waren alle in Frieden mit seiner Majestät dem König, und reisten, als getreue Unterthanen, auf des Königs Heerstrafse, darum fordern wir und verlangen, dafs die besagten edlen Personen, namentlich Cedric von Rotherwood, Rowena von Hargottstandstede, Athelstane von Conningsburgh, mit ihren Dienern, Knechten und Sklaven, Pferden und Mauleseln, Juden und Jüdin, wie besagt, mit allem Gut und Habe, ihnen gehörig, in einer Stunde uns ausgeliefert werden, oder denen, die wir zu ihrem Empfang ernennen werden, und zwar unberührt und unbeschädigt an Leib und Gut. Geschieht dies nicht, so erklären wir

Euch für Räuber und Verräther, und wollen unsere Leiber gegen Euch in der Schlacht wagen, oder in der Belagerung, oder auf andere Weise, und wollen das Aeusserste zu Eurer Vernichtung und Zerstörung thun. Uebrigens mag Euch Gott in seinen Schutz nehmen. — Gegeben von uns am St. Withold's Abend unter der grofsen Eiche im Harthill Wald. Obiges geschrieben von einem heiligen Manne, Diener Gottes, Unsrer lieben Frauen und des heiligen Dunstan in der Kapelle zu Copmanhurst."

Unter diesem Schreiben befand sich erstens: eine grobe Zeichnung von einem Hahnenkopf und Kamm, mit einer Umschrift, die sie für das Zeichen Wamba's, des Sohnes von Witzlos, erklärte. Unter diesem Ehrfurcht gebietenden Sinnbilde stand ein Kreuz, statt der Unterschrift: Gurth, des Schweinehirten, Sohn Beowolf's. — Dann folgten in starken, kühnen Schriftzügen die Worte: *Le Noir Fairnéant*, und zum Schlufs ein ganz artig gezeichneter Pfeil als Unterschrift des Yeoman Locksley.

Die Ritter hörten dies ungewöhnliche Document von einem Ende bis zum andern, und starrten dann stillschweigend einander an, als wüfsten sie ganz und gar nicht, was es bedeuten sollte. De Bracy schlug zuerst ein unmäfsiges Gelächter auf, worin der Templer etwas ruhiger

einstimmte, während Front-de-Boeuf mit Ungeduld auf ihre unzeitige Lustigkeit blickte.

„Ihr thätet besser, meine Herren," sagte er, „zu überlegen, wie wir uns unter solchen Umständen zu betragen haben, als Euch solcher unzeitigen Lust hinzugeben."

„Front-de-Boeuf hat seine Natur seit seinem letzten Sturz nicht wieder bekommen," sagte de Bracy zu dem Templer; „der bloſse Gedanke an eine Herausforderung erschreckt ihn, und wenn sie auch von einem Narren und einem Schweinehirten herkommt."

„Beym heil. Michael!" antwortete Front-de-Boeuf: „Ich wollte, Du könntest das Abentheuer ganz allein bestehen, de Bracy. Diese Schurken hätten nicht mit solcher Unverschämtheit handeln können, wenn sie nicht starke Unterstützung hätten. Es sind genug Geächtete in diesem Walde, die meine Beschützung des Wildes übel empfinden. Ich lieſs nur einmal einen Kerl, der mit blutigen Händen auf der That ergriffen wurde, an das Geweih' eines Hirsches binden, der ihn in fünf Minuten todt bohrte, und schon schoſs man so viel Pfeile nach mir, als zu Ashby neben dem Ziel herflogen. — Hierher Bursche!" sagte er zu einem seiner Diener: „Hast Du ausgeschickt, um zu sehen, durch welche Macht diese hochtrabende Ausforderung unterstützt wird?"

„Es sind wenigstens zwey hundert Mann im Walde versammelt," antwortete ein Knappe, der die Aufwartung hatte.

„Das ist arg," sagte Front-de-Boeuf; „das kommt daher, daſs ich Euch mein Schloſs geliehen habe, Ihr könnt kein Unternehmen geheim halten, und zieht mir dies Wespennest auf den Hals."

„Ein Wespennest?" erwiederte de Bracy; „Es sind ja nur stachellose Dronen, eine Bande fauler Schurken, die lieber im Walde wohnen und Wild rauben, als daſs sie sich von ihrer Hände Arbeit ernähren sollten."

„Schämt Euch, Herr Ritter!" sagte der Templer. „Laſst uns unsere Leute zusammenrufen und auf sie fallen. Ein Ritter — nein, ein Bewaffneter schon nimmt es mit zwanzig von ihnen auf."

„Ein Ritter ist genug und schon zu viel," sagte de Bracy. „Ich schäme mich, daſs ich meine Lanze gegen sie brauchen soll."

„Gewiſs," antwortete Front-de-Boeuf, „wären sie schwarze Türken oder Mohren, Herr Templer, oder feige Bauern Frankreichs, sehr tapfrer de Bracy, aber es sind Englische Yeoman, über die wir keinen Vortheil haben, als unsere Waffen und Pferde, die uns in den Gängen des Waldes wenig nützen. Ausfallen sollen wir, sagst Du, wir haben kaum Leute genug, um das Schloſs

zu vertheidigen. — Meine besten sind zu York, da ist Deine ganze Bande, de Bracy; und wir haben kaum zwanzig Mann ausser denen, die dies tolle Unternehmen mit ausführten."

„Du fürchtest doch nicht," sagte der Templer, „dafs sie eine Macht zusammen bringen könnten, um das Schlofs anzugreifen?"

„Nicht das, Sir Brian," versetzte Front-de-Boeuf; „diese Räuber haben in der That einen kühnen Anführer, aber ohne Maschinen, Sturmleitern und erfahrne Hauptleute, kann mein Schlofs ihnen Trotz bieten."

„Sende zu Deinen Nachbaren," rieth der Templer, „lafs sie ihre Leute versammeln, und zwey Rittern zu Hülfe kommen, die von einem Schweinehirten und einem Narren in dem Freyherrlichen Schlosse des Reginald Front-de-Boeuf belagert sind."

„Ihr scherzt, Herr Ritter," antwortete der Baron; „zu wem soll ich senden? — Malvoisin ist jetzt in York mit seinem Gefolge, da sind auch alle meine Alliirten und da sollte ich seyn, wenn dies verdammte Unternehmen nicht wäre."

„Dann sende nach York, und lafs unsere Leute zurück rufen," sagte de Bracy; „wenn die Feinde den Anblick meiner Fahne und meiner Freycompagnie ertragen, so will ich sie die kühnsten Räuber nennen, die je ihre Bogen in Wäldern spannten."

Digitized by Google

„Und wer kann solche Botschaft überbringen?" antwortete Front-de-Boeuf: Sie werden jeden Pfad besetzen, und den Boten fest halten und durchsuchen. — Ich weiſs etwas," sagte er nach einem Augenblick Schweigens: „Herr Templer, Du kannst so gut schreiben als lesen, und wenn wir nur das Schreibzeug finden können, welches mein Kaplan hatte, er starb voriges Jahr gerade in den Weihnachtsfeyerlichkeiten."

„Erlaubt," unterbrach ihn hier der noch immer zur Aufwartung bereit stehende Knappe, „ich glaube, die alte Barbara hat das Schreibzeug aus Liebe zu dem Beichtvater noch immer aufbewahrt. Sie sagte immer, er sey der letzte Mann, der mit ihr rede, wie ein Mann höflicherweise mit Frauen oder Mädchen sprechen müsse."

„Geh, hole das Schreibzeug her, Engelred," sagte Front-de-Boeuf, „und dann werdet Ihr, Herr Templer, diese kühne Ausforderung beantworten."

„Ich möchte das lieber mit der Schärfe des Schwertes, als mit der Feder thun," erwiederte Bois Guilbert; „doch Euer Wille geschehe."

Er setzte sich nieder, und schrieb folgende Epistel auf Französisch:

„Sir Reginald Front-de-Bouf und seine edlen und ritterlichen Alliirten und Verbündeten neh-

Digitized by Google

men keine Ausforderungen von Sklaven, Leibeignen oder Flüchtlingen an. Wenn der Mann, der sich den schwarzen Ritter nennt, wirklich einigen Anspruch auf die Ehre der Ritterschaft machen kann, so sollte er wissen, dafs ihn seine gegenwärtige Verbindung entehrt und dafs er darum kein Recht hat, Rechenschaft von Männern aus edlem Blute zu fordern. Was die Gefangenen anbetrifft, so ersuchen wir Euch, aus christlicher Milde ihnen einen Diener der Kirche zu senden, der ihre Beichte empfangen und sie zum Tode vorbereiten möge, weil es unser fester Vorsatz ist, sie diesen Vormittag zu tödten, und ihre Häupter auf die Zinnen des Schlosses zu stecken, damit jedermann erfahre, wie wenig wir die achten, die ihnen zu Hülfe kommen wollten. Darum ersuchen wir Euch, ihnen einen Priester zu senden, um sie mit Gott zu versöhnen, dadurch werdet Ihr den Gefangenen den letzten irdischen Dienst erzeigen."

Dieser Brief wurde zusammengefaltet und einem Knappen übergeben, der ihn dann dem Ueberbringer der Ausforderung, welcher draussen wartete, als Antwort überbrachte.

Der Yeoman kehrte nach so vollbrachter Sendung nach dem Hauptquartier der Alliirten zurück, welches jetzt unter einem ehrwürdigen Eichbaume, drey Bogenschüsse vom Schlofs entfernt, war. Hier erwarteten Wamba und Gurth

mit ihren Alliirten, dem schwarzen Ritter und Locksley, mit Ungeduld eine Antwort. Rund umher und in einiger Entfernung sah man manchen kühnen Yeoman, dessen Waidmannsrock und Wetter trotzendes Ansehn die Art ihrer Beschäftigung verrieth. Mehr als zwey hundert waren bereits zusammen, und immer kamen noch mehrere. Diejenigen, die Anführer waren, trugen als Auszeichnung blos eine Feder auf dem Hute, ihr übriger Anzug, Hut, Waffen und Kleidung war ganz derselbe.

Ausser dieser Bande kam noch eine weniger geregelte und schlechter bewaffnete Macht zusammen, die aus den Sächsischen Einwohnern der nächsten Stadt und aus manchen Leibeignen und Dienern von Cedrics ausgebreiteten Besitzungen bestand, die alle zu seiner Befreyung sich hier versammelt hatten. Wenige von ihnen waren anders, als mit solchen ländlichen Waffen versehen, die die Nothwendigkeit oft zu kriegerischen macht: Eberspiefse, Dreschflegel, Sensen und dergleichen, war alles, was sie hatten, denn die Normänner übten die gewöhnliche Polizey der Eroberer, und versagten den besiegten Sachsen den Gebrauch der Waffen. Diese Umstände machten die Belagerer weniger furchtbar, als sonst ihre Ueberzahl gegen die Belagerten und ihr Eifer für die gerechte Sache sie hätte machen können. Den Anführern dieses buntfar-

Digitized by Google

bigen Haufens wurde das Schreiben des Templers übergeben.

Zuerst wurde der Kaplan ersucht, den Inhalt vorzulesen.

„Bey dem Hirtenstab des heil. Dunstan, der mehr Schafe in den Schafstall führte, als irgend ein Heiliger im Paradies," sagte dieser würdige Geistliche: „Ich schwöre Euch, daſs ich diese Sprache nicht lesen kann, und viel weiſs, ob sie Arabisch oder Französisch ist."

Er gab den Brief an Gurth, der brummend den Kopf dazu schüttelte und ihn an Wamba gab. Der Narr bekuckte die vier Ecken des Papieres mit einem Lächeln, als verstünde er den Inhalt, machte dann einen Bockssprung und gab den Brief an Locksley.

„Wenn die langen Buchstaben Bogen, und die kurzen Pfeile wären, so könnte ich Euch etwas davon sagen," versicherte der ehrliche Yeoman; „aber wie die Sachen stehen, ist der Inhalt des Briefes so sicher vor mir, als ein Hirsch, zwölf Meilen von mir entfernt."

„So muſs ich denn Vorleser seyn," sagte der schwarze Ritter, nahm Locksley den Brief ab, und nachdem er ihn für sich selbst durchgelesen hatte, übersetzte er ihn seinen Verbündeten ins Sächsische.

„Den edlen Cedric hinrichten!" rief Wamba

aus: „Beym heil. Kreuz, Ihr irrt Euch, Herr Ritter!"

„Nein, mein würdiger Freund!" versetzte dieser: „Ich habe Euch die Worte übersetzt, so wie sie geschrieben stehn."

„Denn beym heil. Thomas von Canterbury," rief Gurth, „wir müssen das Schlofs haben, und sollten wir es mit unsern Händen zerreissen."

„Wir haben auch nichts anders dazu," versetzte Wamba, „und die meinigen können kaum Stein und Mörtel zerbrechen."

„Dies ist blos eine List, um Zeit zu gewinnen," sagte Locksley; „sie dürfen nicht wagen, eine That zu begehen, die ich furchtbar rächen könnte."

„Ich wollte," sagte der schwarze Ritter, „dafs unter uns jemand wäre, der ins Schlofs Einlafs gewinnen möchte, um zu erfahren, wie es mit den Belagerten steht. Mich däucht, da sie einen Beichtvater begehren, so könnte dieser heilige Eremit zugleich seinen frommen Beruf üben, und uns die Kunde verschaffen, die wir wünschen."

„Verwünscht seyst Du und Dein Rath!" sagte der fromme Eremit: „Ich sage Dir, Herr fauler Ritter, wenn ich meinen Mönchsrock ausgezogen habe, so ist meine Priesterschaft, meine Heiligkeit und all mein Latein mit weg, und in meinem grünen Wams kann ich eher zwanzig

Digitized by Google

Stück Wild erlegen, als einen Christen beichten lassen."

„Ich fürchte," meinte der schwarze Ritter, „ich fürchte sehr, daſs wir hier keinen finden werden, der statt des Mönches den Beichtvater spielen kann."

Alle sahen einander an und schwiegen.

„Ich sehe," sagte Wamba nach einer kurzen Pause, „der Narr wird immer ein Narr bleiben, und da seinen Hals wagen, wo weise Männer den ihrigen zurückziehn. Ihr müſst wissen, meine lieben Vettern und Landsleute, daſs ich dunkelbraun einherging, ehe ich buntscheckig wurde, und zum Mönch erzogen war, ehe ich in mir Verstand genug fand, um ein Narr zu seyn. Ich hoffe, mit Hülfe des Priesterrocks dieses guten Eremiten und aller Priesterschaft, Heiligkeit und Gelehrsamkeit, die darin stecken mag, wird man mich geschickt genug finden, unserm würdigen Vater Cedric und seinen Unglücksgefährten weltlichen und geistlichen Trost zu bringen."

„Hat er Verstand genug dazu, was denkst Du, Gurth?" fragte der schwarze Ritter.

„Ich weiſs nicht," antwortete Gurth; „aber es wäre das erstemal, daſs er dessen nicht genug hätte, um aus seiner Narrheit Vortheil zu ziehen."

„An mit der Kutte, ehrlicher Kerl," sagte der schwarze Ritter; „Dein Herr lasse uns durch

Digitized by Google

Dich wissen, wie es im Schlosse steht. Ihre Mannschaft mufs gering an der Zahl seyn, und man kann Fünfe gegen Eins wetten, dafs wir durch einen kühnen und plötzlichen Angriff siegen werden. Die Zeit drängt — eile!"

„Unterdessen," sagte Locksley, „wollen wir das Schlofs so genau besetzen, dafs auch keine Fliege Nachrichten daraus forttragen soll. Du, guter Freund!" fuhr er, zu Wamba gewandt, fort, „kannst den Tyrannen darin versichern, dafs, wenn sie Gewaltthätigkeit an ihren Gefangenen üben, so soll sie auf's strengste an ihrer eignen Porson vergolten werden."

„*Pax vobiscum!*" sagte Wamba, schon in seine geistliche Tracht gekleidet.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Das wild'ste Pferd ist auch 'mal zahm,
Das zahmste, Feuer ganz.
Der Mönch oft Narrenkappe nahm,
Der Narr den Rosenkranz.

Alt Lied.

Der Narr stand in der Kutte des Eremiten, gegürtet mit einem Strick, vor dem Schlofsthor des Front-de-Boeuf, und der Thorwart fragte ihn nach seinem Namen und Begehren.

„*Pax vobiscum!*" antwortete der Narr: „Ich bin ein armer Bruder vom Orden des heil. Franciscus, und komme hierher, um mein Amt bey einigen unglücklichen Gefangenen in diesem Schlosse zu verrichten."

„Du bist ein kühner Mönch," sprach der Thorwart, „dafs Du hierher kommst, wo, ausser unserm betrunkenen Beichtvater, ein Hahn von

Deinen Federn gewifs seit zwanzig Jahren nicht gekräht hat."

„Ich bitte Dich, richte meinen Auftrag bey dem Herrn des Schlosses aus," versetzte der vermeinte Mönch; „verlafs Dich darauf, er wird Euch gut aufnehmen, und der Hahn soll krähen, dafs es das ganze Schlofs hört."

„Grofsen Dank," sagte der Thurmwart; „aber wenn ich Verdrufs davon habe, dafs ich um Deines Auftrags willen meinen Posten verliefs, so will ich sehen, ob eine graue Mönchskutte gegen einen Pfeil mit grauen Gansfedern schützt."

Mit dieser Drohung verliefs er seinen Thurm und brachte die ungewöhnliche Nachricht, dafs ein heiliger Bruder am Thor stehe und Einlafs begehre, zur Halle des Schlosses. Mit nicht geringem Erstaunen vernahm er seines Herrn Befehl, den heiligen Mann sogleich einzulassen, und nachdem er dafür gesorgt hatte, dafs das Thor nicht durch Ueberfall genommen werden konnte, gehorchte er ohne weitern Zweifel den erhaltenen Befehlen. Das kühne Selbstvertrauen, welches Wamba zu diesem gefährlichen Schritt verleitete, reichte kaum hin, ihn aufrecht zu halten, als er sich in der Gegenwart eines so furchtbaren und so gefürchteten Mannes, wie Reginald Front-de-Boeuf, befand; er brachte sein *pax vobiscum*, auf welches er sich gröfstentheils zur Aufrechthaltung seines angenommenen Cha-

racters verliefs, mit weit mehr Angst und Zögern hervor, als er bisher gezeigt hatte. Aber Front-de-Boeuf war so sehr daran gewöhnt, Menschen jedes Standes in seiner Gegenwart zittern zu sehen, dafs die Furchtsamkeit des vermeinten Mönchs ihm keine Ursache zum Argwohn gab. „Wer bist Du, Priester, und woher kommst Du?" fragte er.

„*Pax vobiscum!*" wiederholte der Narr. „Ich bin ein armer Diener des Klosters zum heil. Franciscus; indem ich durch diese Wüste wandelte, bin ich unter Diebe gefallen (wie die Schrift sagt), *quidam viator incidit in latrones*. Jene Diebe sandten mich nach diesem Schlofs, um mein heiliges Amt bey zwey Personen zu verrichten, die Eure ehrsame Gerechtigkeit zum Tode verurtheilt hat."

„Ach! so," antwortete Front-de-Boeuf, kannst Du mir, heiliger Vater, auch die Zahl der Banditen nennen?"

„Tapferer Ritter," antwortete der Narr, „*nomen illis legio*, ihr Name ist Legion."

„Sage mir gerade heraus, wie viel sind draussen unter den Waffen? Oder, Priester, Dein Rock und Dein Strick werden Dich wenig schützen!"

„Ach!" sagte der vermeinte Mönch: „*cor meum eructavit*," das heifst, ich glaubte aus Furcht umkommen zu müssen; doch habe ich

Digitized by Google

gesehen, es mögen an Yeoman und Gemeinen wohl fünf hundert Mann zusammen seyn."

„Wie?" sagte der Templer, der eben in die Halle trat: „Ist der Wespenschwarm hier so dick? Nun, es ist Zeit, die ganze verderbliche Brut zu ersticken;" dann zog er Front-de-Boeuf bey Seite, und fragte: „Kennst Du den Priester?"

„Er ist ein Fremder von einem entfernten Kloster," sagte Front-de-Boeuf; „ich kenne ihn nicht!"

„Drum vertraue ihm keinen mündlichen Auftrag," antwortete der Templer. Lafs ihn einen geschriebenen Befehl zu de Bracy's Freycompagnie tragen, damit sie sogleich ihrem Hauptmann zu Hülfe eile. Unterdessen, und damit der Kahlkopf nichts merke, erlaube ihm frey umher zu gehen, und diese Sächsischen Schweine zur Schlachtbank zu bereiten."

„Das will ich," sagte Front-de-Boeuf, und er befahl einem Diener, Wamba zu dem Gemach zu leiten, wo Cedric und Athelstane gefangen safsen.

Cedric's Ungeduld war durch seine Einkerkerung mehr vermehrt, als vermindert. Er schritt von einem Ende der Halle zum andern mit den Geberden eines Kriegers, der Sturm laufen, oder seinen Feind angreifen will; bald sprach er für sich, bald mit Athelstane, der mit stoischer

Ruhe den Ausgang der Sache erwartete, unterdessen verdaute er mit grofser Behaglichkeit das reiche Mahl, welches er zu Mittag verzehrt hatte, und bekümmerte sich nicht viel um die Dauer seiner Gefangenschaft, weil sie, wie alle irdische Uebel, doch zuletzt ein Ende nehmen müsse.

„*Pax vobiscum*!" sagte der eintretende Narr: „Der Segen des heil. Dunstan, Dionys, Duthoc und aller andern Heiligen sey mit Euch!"

„*Salvete et vos!*" antwortete Cedric dem vermeinten Mönch: „Was bringt Dich zu uns?"

„Ich soll Euch zum Tode bereiten!" antwortete der Narr.

„Das ist unmöglich!" rief Cedric auffahrend: „So gottlos und frech sie auch sind, so werden sie doch nicht solche öffentliche und unnütze Grausamkeit wagen."

„Ach!" sagte der Narr, „sie durch ihr Gefühl für Menschlichkeit zu zähmen hoffen, heifst ein wildes Pferd mit einem seidenen Strick regieren wollen; darum, edler Cedric und tapfrer Athelstane, bedenkt, was Ihr im Fleisch gesündigt habt, denn Ihr müfst noch heute vor dem höchsten Richter Rechenschaft ablegen."

„Hörst Du, Athelstane!" rief Cedric; „wir müssen unsere Herzen zu dieser letzten Handlung ermuthigen, besser ein Männertod, als ein Sklavenleben."

„Ich bin bereit," antwortete Athelstane, „das

Aergste ihrer Bosheit zu ertragen, und werde eben so ruhig zum Tode gehen, wie zu meinem Mittagsessen."

„Führe uns dann zu unserm heiligen Ziel, Vater!" sagte Cedric.

„Wart' ein wenig, guter Onkel!" rief der Narr in seinem natürlichen Tone: „Sieh besser zu, ehe Du ins Dunkle springst."

„Wahrhaftig!" sagte Cedric; „die Stimme sollte ich kennen."

„Es ist die Eures treuen Sklaven und Narren," antwortete Wamba, die Kutte abwerfend. „Hättet Ihr früher den Rath eines Narren befolgt, so wäret Ihr jetzt nicht hier, befolgt ihn diesmal, und Ihr werdet nicht lange mehr hier seyn."

„Wie meinst Du das, Schelm?" fragte der Sachse.

„Nimm dieses Kleid," antwortete Wamba, „und diesen Strick, worin meine ganze Priesterschaft besteht, und gehe ruhig aus dem Schlosse; lafs mir Deinen Mantel und Gürtel, so bleibe ich an Deiner Stelle zurück."

„Dich an meiner Stelle?" sagte Cedric, erstaunt über den Vorschlag. Aber sie werden Dich hängen, armer Schelm."

„Lafst sie thun, was sie dürfen," versetzte Wamba; „ich denke — ohne Eurer Herkunft zu nahe zu treten — der Sohn des Witzlos wird mit eben so viel Anstand an der Kette hängen,

als die Kette an seinem Vorfahren, dem Aldermann, hing."

„Gut, Wamba," antwortete Cedric; „auf eine Bedingung nehme ich Deinen Vorschlag an, die ist, daſs Du, statt mit mir, mit Lord Athelstane die Kleider tauschest."

„Nein, beym heil. Dunstan!" sagte Wamba, „das wäre nicht vernünftig. Es sind gute Gründe vorhanden, daſs der Sohn des Witzlos den Sohn Herewards errette; aber wenig Weisheit wäre darin, wenn er für jemand sterben wollte, dessen Väter ihm fremd sind."

„Schurke!" rief Cedric: „Athelstane's Väter waren Monarchen von England."

„Sie mögen gewesen seyn, wer sie wollen," versetzte Wamba, „mein Hals steht zu fest auf meinem Nacken, als daſs ich ihn mir um ihrentwillen mögte zusammenschnüren lassen. Darum, mein guter Herr, müſst entweder Ihr mein Anerbieten annehmen, oder ich gehe so frey aus diesem Kerker, wie ich herein kam."

„Laſst den alten Baum verwelken," fuhr Cedric fort, „damit die Hoffnung des Waldes gerettet werde. Rette den edlen Athelstane, mein getreuer Wamba, das ist die Pflicht eines Jeden, der Sächsisches Blut in seinen Adern trägt. Du und ich, wir wollen zusammen hier bleiben, und der äussersten Wuth unsrer Unterdrücker Trotz bieten, während er frey und gesund den

Muth unsrer Landsleute erwecken, und zu unsrer Rache aufrufen kann."

„Nicht also, Vater Cedric," sagte Athelstane, seine Hand ergreifend; denn wenn er zum Handeln getrieben wurde, so waren seine Gesinnungen und Thaten seiner hohen Abkunft würdig. „Nicht so," fuhr er fort; „ich wollte lieber eine Woche in dieser Halle mit keiner andern Speise, als des Gefangenen sparsames Brod zubringen, und kein anderes Getränk verlangen, als Wasser, ehe ich von dieses Sklaven Liebe zu seinem Herrn Gebrauch machen will."

„Ihr nennt Euch weise, Ihr Herren!" fiel Wamba ein, „und mich einen verrückten Narren; aber, Onkel Cedric und Vetter Athelstane, der Narr soll diesen Streit unter Euch entscheiden und Euch die Mühe ersparen, Euch einander Complimente zu machen. Ich bin wie Johann-a Duck's Mähre, die Keinen auf sich sitzen liefs, wie Johann-a-Duck. Ich kam, um meinen Herrn zu retten; will er nicht gerettet seyn — Basta — so gehe ich wieder zu Hause. Ein Liebesdienst kann nicht aus einer Hand in die andere gehen, wie ein Weberschiff oder ein Stuhlball. Ich lasse mich für Keinen hängen, wie für meinen gebornen Herrn."

„Gehe darum, edler Cedric!" sagte Athelstane; „versäume nicht diese Gelegenheit. Eure Gegenwart draussen kann Freunde zu unsrer

Digitized by Google

Hülfe aufrufen. Bleibt Ihr hier, so sind wir Alle verloren."

„Und ist einige Aussicht zur Hülfe von draussen?" fragte Cedric den Narren.

„Aussicht genug," versetzte Wamba. „Ich sage Euch, wenn Ihr meine Kutte anzieht, so habt Ihr einen Generalsrock an. Fünfhundert Mann stehen draussen, und diesen Morgen war ich einer ihrer Anführer. Meine Narrenkappe ein Helm, und mein Stock ein Commandostab. Nun, wir werden sehen, ob sie wohl daran thaten, den Narren mit dem Weisen zu vertauschen; vielleicht verlieren sie an Tapferkeit, was sie an Besonnenheit gewinnen. Und nun lebe wohl, Herr! Sey gütig gegen den armen Gurth und seinen Hund Fangs, und lass meine Schellenkappe in der Halle von Rotherwood aufhängen, zum Andenken, dass ich mein Leben für meinen Herrn liess, wie ein treuer — Narr."

Der Ton des letzten Wortes schwebte zwischen Scherz und Ernst. Cedric's Augen standen voller Thränen.

„Dein Gedächtniss soll aufbewahrt werden," sagte er, „so lange noch Treue und Liebe auf Erden gelten; aber ich hoffe, ich werde Mittel finden, Rowena zu retten und Dich, Athelstane, und Dich auch, mein armer Wamba, Du sollst mich in diesem Stück nicht überbieten."

Der Kleiderwechsel wurde nun vorgenommen,

Cedric fühlte aber plötzlich einen Zweifel in sich aufsteigen.

„Ich verstehe keine Sprache," sagte er, „als meine eigene, und einige Worte von ihrem gezierten Normännisch. Wie kann ich mich als ein heiliger Bruder benehmen?"

„Die Kunst liegt in zwey Worten," versetzte Wamba: „*Pax vobiscum* antwortet auf alle Fragen, Ihr mögt kommen oder gehen, essen oder trinken, Segen oder Fluch sprechen, *Pax vobiscum* führt Euch durch alles. Es ist dem Mönch so nützlich, wie der Besenstiel der Hexe, oder der Zauberstab dem Beschwörer. Sprich nur so in einem ernsten, tiefen Tone — *Pax vobiscum!* — es ist unwiderstehlich — Wachen und Wächter, Ritter und Knappe, Reiter und Fufsgänger vermögen nicht seinem Zauber zu trotzen. — Ich denke, wenn sie mich morgen hängen wollen, wie zu vermuthen ist, so will ich die Macht des *Pax vobiscum*, selbst bey dem Vollstrecker des Urtheils, geltend zu machen suchen."

„Wenn dem so ist," sagte Cedric, „so hätte ich das Priesterthum schnell begriffen — *Pax vobiscum.* Ich denke, diesen Wortpafs will ich mir schon merken. — Edler Athelstane, leb' wohl! und auch Du, mein armer Junge, dessen Herz wohl auch einem schwächern Kopfe, als Du hast, Ehre machen würde. — Ich werde Euch retten, oder zurückkehren und mit Euch

Digitized by Google

sterben. Das königliche Blut unserer Sächsischen Monarchen soll nicht vergossen werden, so lange noch meine Adern klopfen, und kein Haar soll von dem Haupte dieses braven Jungen fallen, der sein Leben für seinen Herrn wagte, wenn Cedric's Gefahr es hindern kann — Leb' wohl!"

„Leb' wohl! edler Cedric," sagte Athelstane, „und bedenke, dafs es dem Ordensbruder zukommt, dargebotene Erfrischungen anzunehmen."

„Leb' wohl! Onkel," fügte Wamba hinzu, „und denk' an das *Pax vobiscum.*"

So ermahnt, zog Cedric zu seinem Unternehmen aus, und es dauerte nicht lange, ehe er Gelegenheit fand, die Gewalt des Zauberwortes zu prüfen, welches ihm der Narr als allmächtig anempfohlen hatte. — In einem niedrig gewölbten und dunkeln Gange begegnete ihm eine weibliche Gestalt und hielt ihn auf.

„*Pax vobiscum!*" sprach der verkappte Mönch und wollte eilig vorbey schlüpfen, aber eine sanfte Stimme antwortete ihm: „*Et vobis — quaeso, domine reverendissime, pro misericordia vestra!*"

„Ich bin etwas taub," versetzte Cedric auf gut Sächsisch, und murmelte in seinen Bart: „Verwünscht sey der Narr und sein *Pax vobiscum!* Ich habe meinen Spiefs gleich beym ersten Wurf verloren."

Es war indessen in jener Zeit nichts Seltenes, dafs die Priester ein taubes lateinisches Ohr

Digitized by Google

hatten, und dies wuſste die Person, die mit Cedric sprach, sehr gut.

„Ich bitte Euch um's Himmels willen, ehrwürdiger Vater!" fuhr sie auf Sächsisch fort, „habt die Güte und steht mit Eurem geistlichen Troste einem verwundeten Gefangenen in diesem Schlosse bey, und habt das Mitleid mit ihm, welches Euer heiliger Stand verheiſst — Nie soll eine gute That Euerm Kloster so groſsen Vortheil gebracht haben."

„Tochter," antwortete Cedric sehr verlegen, „die Zeit erlaubt mir nicht, in diesem Schlosse mein heiliges Amt zu üben — Ich muſs sogleich fort — Tod und Leben hängt von meiner Eile ab."

„Und dennoch, Vater," fuhr die Bittende fort, „muſs ich Euch versichern, laſst um Eures Gelübdes willen den Unterdrückten und Gepreſsten nicht ohne Hülfe."

„So möge der böse Feind mit mir davon fliegen, und mich in Ifrin mit Odins und Thors Seelen lassen," antwortete Cedric ungeduldig, und hätte wahrscheinlich in demselben Tone, der seinem heiligen Stande ganz zuwider war, fortgefahren, wäre nicht das Gespräch durch Urfrieds, der alten Thurmeule, rauhe Stimme unterbrochen worden.

„Wie, Schätzchen?" sagte sie zu der weiblichen Gestalt, „vergiltst Du mir so meine Nachsicht, die Dir erlaubt, Deine obere Gefan-

genzelle zu verlassen? — Bringst Du den heiligen Mann zu solchen unfeinen Reden, damit er sich von der Zudringlichkeit einer Jüdin befreye?"

„Eine Jüdin?" rief Cedric, froh, eine Gelegenheit zu haben, um sich los zu machen: „Lafs mich fort, Weib! halte mich nicht auf, bey Deiner Gefahr Ich komme eben von meinem heiligen Amte, und mufs Verunreinigung vermeiden."

„Komm hierher, Vater!" sagte das alte Weib. „Du bist fremd in diesem Schlosse, und kannst ohne Führer nicht heraus finden. — Komm hierher, ich habe mit Dir zu reden, und Du, Tochter eines verfluchten Stammes, geh in das Zimmer des Kranken, warte seiner, bis ich zurück komme, und Wehe über Dich, wenn Du es wieder ohne meine Erlaubnifs verlassen wolltest."

Rebecca zog sich zurück. Ihre Bitten hatten Urfried bewogen, sie aus ihrem Thurm gehen zu lassen, und diese hatte ihr zugleich einen Dienst aufgetragen, den sie aus eigner Wahl freudig übernommen hätte, der, den verwundeten Ivanhoe zu pflegen. Rebecca's Verstand überschaute das Gefährliche ihrer Lage, und wufste schnell von jeder Gelegenheit Vortheil zu ziehen, darum hoffte sie Manches von der Gegenwart eines heiligen Mannes, der, wie sie von

Urfried erfuhr, in dies gottlose Schlofs gekommen sey. Sie pafste auf die Rückkehr des vermeinten Geistlichen, mit dem Vorsatz, ihn anzureden, und für die Sache der Gefangenen zu gewinnen, und der Leser hat so eben erfahren, dafs sie ihre Absicht nicht erreichte.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Was kannst Du, elend Weib, erzählen,
Als Trauer, Schmerz, als Scham und Schuld?
Du kannst Dein Schicksal nicht verhehlen,
Doch komm, ich höre mit Geduld.

— — — — — — — — —

Allein jetzt treten andre Klagen
Des tiefen, ernsten Wehs hervor,
Hilf dem gequälten Herzen tragen,
Leih meiner Pein ein gütig Ohr —
Und wenn der Freund nicht helfen kann,
So hör' er mich geduldig an.

Crabbe's Halle der Gerechtigkeit.

Nachdem Urfried mit Scheltworten und Drohungen Rebecca in das Gemach zurückgetrieben hatte, welches sie verstohlen verliefs, wurde der widerstrebende Cedric von der Alten in ein

kleines Gemach geführt, dessen Thür sie sorgfältig verschlofs. Dann holte sie von einem Credenztisch einen Weinbecher und zwey Flaschen, setzte sie auf den Tisch und sagte in einem mehr zuversichtlichen, als fragenden Tone: „Du bist ein Sachse, Vater — Läugne es nicht," fuhr sie fort, als sie bemerkte, dafs Cedric mit der Antwort zögerte: „Die Töne meiner Muttersprache klingen lieblich in mein Ohr, obgleich ich sie selten von den Lippen der entwürdigten elenden Sklaven höre, denen die stolzen Normänner die niedrigsten Arbeiten in dieser Wohnung auftragen. — Du bist ein Sachse, Vater — ein Sachse, und ausserdem, dafs Du ein Diener Gottes bist, auch ein heiliger Mann. — O wie süfs klingt Deine Stimme meinem Ohr."

„Kommen denn keine Sächsischen Priester in dies Schlofs?" versetzte Cedric: „Ich dächte, es wäre ihre Schuldigkeit, die ausgestofsenen und unterdrückten Kinder des Landes zu trösten."

„Sie kommen nicht," antwortete Urfried, „oder wenn sie kommen, so schwelgen sie lieber an der Tafel ihrer Eroberer, als dafs sie die Seufzer ihrer Landsleute anhören; so wenigstens sagt das Gerücht, denn ich selbst weifs nichts davon. Seit zehn Jahren ist kein Priester in dies Schlofs gekommen, ausser unserm ausschweifenden Normännischen Kaplan, der die nächtlichen Schwelgereyen Front-de-Boeuf's theilte, und der schon

lange hingegangen ist, um Rechenschaft von seinem Amte zu geben. Doch Du bist ein Sachse, ein Sächsischer Priester, und ich muſs Dir eine Frage vorlegen."

„Ich bin ein Sachse," antwortete Cedric, „aber gewiſs unwürdig, ein Priester zu heiſsen. Laſs mich jetzt meiner Wege gehen. — Ich schwöre Dir, ich will wieder kommen, oder Dir einen unsrer Väter senden, der würdiger, als ich, ist, und Deine Beichte anhören soll."

„Warte noch ein wenig," sagte Urfriede. „Die Töne der Stimme, die Du jetzt hörst, werden bald unter der kalten Erde verstummen, und ich möchte nicht so wie ich gelebt habe, dem Thiere gleich, hinabsteigen. Doch Wein muſs mir Stärke geben, meine gräſsliche Erzählung herzusagen." — Sie leerte einen Becher mit furchtbarer Gier, als wollte sie den letzten Tropfen nicht verlieren. „Du staunst, Vater," sagte sie aufblickend; „aber ich kann Dir nicht helfen. — Trink mit mir, Vater! wenn Du meine Geschichte anhören willst, ohne zu Boden zu sinken." Cedric hätte es gern versagt, ihr in dieser ahnungsvollen Gastfreundschaft Bescheid zu thun, aber ihr Wesen drückte so viel Verzweiflung und Ungeduld aus, daſs er sich dazu entschloſs; er leerte einen vollen Becher, und sie begann ihre Erzählung, besänftigt durch sein Nachgeben:

„Vater," hob sie an, „das elende Wesen vor Dir war nicht so elend geboren. Einst war ich frey, glücklich, geehrt — ich liebte und wurde geliebt. — Jetzt bin ich eine Sklavin, elend, vernichtet, verworfen. Als ich noch schön war, das Spielwerk der Leidenschaften meiner Gebieter — seit meine Schönheit verschwunden ist, der Gegenstand ihres Hohns, ihres Hasses, ihrer Verachtung. — Wunderst Du Dich nun, Vater, dafs ich die Menschen hasse, und vor allen den Stamm, der mich so weit gebracht hat? — Kann das elende, verschrumpfte Wesen vor Dir, dessen Zorn in ohnmächtigen Verwünschungen sich Luft macht, je vergessen, dafs sie einst die Tochter des mächtigen Thane von Torquilstone war, vor dessen Macht tausend Vasallen zitterten?"

„Du, die Tochter von Torquil Wolfganger?" rief Cedric zurückbebend. „Du — Du die Tochter jenes edlen Sachsen, meines Vaters Freund und Waffengefährten?"

„Deines Vaters Freund?" wiederholte Urfried; „dann steht Cedric, genannt der Sachse, vor mir, denn der edle Hereward von Rotherwood hatte nur einen Sohn, dessen Name unter seinen Landsleuten wohl bekannt ist. Allein, wenn Du Cedric von Rotherwood bist, woher dies Mönchskleid? Hast Du an der Befreyung Deines Vater-

Digitized by Google

landes verzweifelt, und vor der Unterdrückung im Schatten des Klosters Schutz gesucht?"

„Es gilt gleich, wer ich bin," sprach Cedric; „fahre fort, unglückliches Weib, mit Deiner Erzählung von Gräuel und Schuld — Schuld muſs darin seyn, denn es ist schon eine, daſs Du leben konntest, um dies zu erzählen."

„Ja wohl, ja wohl!" antwortete die Elende; „tiefe, schwarze, verdammungswürdige Schuld, die centnerschwer auf meiner Seele lastet, die alle Fegfeuer nicht von meiner Seele nehmen können. Ja, in diesen Hallen, befleckt mit dem edlen, reinen Blute meines Vaters und meiner Brüder, in diesen nämlichen Hallen, als die Buhlerin ihres Mörders, zugleich seine Sklavin, und die Theilnehmerin seiner Schwelgereyen zu seyn, das machte mir jeden Athemzug zum Verbrechen und zum Fluch."

„Verworfenes Weib!" rief Cedric aus: „Und während Deines Vaters Freunde, während jedes ächte Sächsische Herz, wenn es für seine Seele und für die seiner tapfern Söhne betete, auch der gemordeten Ulrica nicht vergaſs — während Alle die Todte betrauerten und ehrten, verdiente die Lebende unsern Haſs und Abscheu, lebte vereint mit dem niedrigen Tyrannen, der ihr das Theuerste und Nächste gemordet hatte, der das Blut der Kindheit vergoſs, um keinen männ-
-hen Erben des edlen Hauses von Torquil

Wolfganger übrig zu lassen; mit diesem lebtest Du in den Banden gesetzloser Liebe?"

„In gesetzlosen Banden wirklich, aber nicht in denen der Liebe," antwortete die Alte; „eher wird sie in der ewigen Verdammnifs wohnen, als in diesen verfluchten Hallen. — Nein, wenigstens dies habe ich mir nicht vorzuwerfen. — Hafs gegen Front-de-Boeuf und seinen Stamm erfüllte meine Seele, selbst in den Stunden verbrecherischer Freuden."

„Du hafstest ihn und lebtest doch!" rief Cedric aus. „Elende! gab es denn keinen Dolch — kein Messer — keine Haarnadel? — Gut war es für Dich, da ein solches Daseyn Dir noch lieb war, dafs die Geheimnisse eines Normännischen Schlosses verhüllt sind, wie die des Grabes. Hätte ich nur träumen können, dafs Torquil's Tochter in verbrecherischer Gemeinschaft mit dem Mörder ihres Vaters lebe, so hätte das Schwert eines ächten Sachsen sie selbst in den Armen ihres Buhlen gefunden."

„Hättest Du wirklich Torquil's Namen diese Gerechtigkeit widerfahren lassen?" sagte Ulrica; denn wir legen nun ihren angenommenen Namen Urfried ab; „dann bist Du der wahre Sachse, wie ihn das Gerücht schildert; denn selbst in diese verfluchten Mauern, wo, wie Du sagst, die Schuld sich in ein undurchdringliches Geheimnifs hüllt, selbst hierher ist der Name Cedric

gedrungen — und ich, verworfen und elend wie ich bin, habe mich gefreut, dafs unserm unglücklichen Volke ein Rächer lebt. — Ich auch hatte meine Stunden der Rache. — Ich habe die Zwistigkeiten unter unsern Feinden genährt, habe trunkene Schwelger zu wüthenden Mördern gemacht — Ich sah ihr Blut fliefsen — Ich hörte ihr Sterberöcheln. Sieh mich an, Cedric, sind in diesem verwelkten, entwürdigten Antlitz nicht noch Spuren von Torquil's Zügen zu finden?"

„Frage mich nicht darnach, Ulrica," versetzte Cedric in einem Tone, worin sich Kummer und Abscheu mischte. „Diese Züge gemahnen mich, wie die eines Verstorbenen, in dessen leblosen Körper ein böser Geist gefahren ist."

„Das mag seyn," sprach Ulrica; „und doch trugen diese höllischen Züge die Maske eines Geistes des Lichts, als ich den ältern Front-de-Boeuf und seinen Sohn Reginald in Streit verwickelte. — Die Dunkelheit der Hölle sollte verhüllen, was nun folgt, aber die Rache hebt alle Schleyer auf und zeigt das, was den Todten Sprache geben könnte. — Lange hatte das Feuer der Zwietracht zwischen dem tyrannischen Vater und seinem wilden Sohne unter der Asche geglimmt. Lange hatte ich in Geheim den unnatürlichen Hafs genährt. In einer Stunde wüster Trunkenheit brach er in lichte Flammen aus, und an seinem eignen Schenktisch fiel mein

Unterdrücker durch die Hand seines eigenen Sohnes. — Das sind die Geheimnisse, die diese Hallen verbergen. — Brechet ein, ihr verfluchten Gewölbe," fügte sie hinzu, nach oben blikkend, „und begrabt in euerm Fall Alle, die um das scheufsliche Geheimnifs wissen!"

„Und Du, Geschöpf voll Schuld und Elend," sprach Cedric, „was war Dein Loos nach dem Tode Deines Ehrenschänders?"

„Errathe es, aber frage nicht. — Hier, hier wohnte ich, bis Alter, frühzeitiges Alter seine gräfslichen Züge meinem Gesicht aufdrückte, — verhöhnt und verachtet da, wo man mir einst gehorchte, und gezwungen, die Rache, die einst ein so weites Feld hatte, auf kleinliche Bosheit eines unzufriedenen Hausgenossen, oder vergebene und ungehörte Verwünschungen eines ohnmächtigen alten Weibes zu beschränken. — Verdammt war ich, von meinem hohen Thurm herab die Töne der Schwelgerey zu hören, die ich einst theilte, oder das Geschrey und die Seufzer der neuen Opfer der Unterdrückung."

„Ulrica," sagte Cedric, „ich fürchte, Dein Herz sehnt sich noch immer nach dem verlornen Lohne Deiner Schandthaten, und nach den Verbrechen, durch welche Du ihn Dir erwarbst. Wie kannst Du es wagen, Dich an jemand zu wenden, der dies Gewand trägt? — Bedenke, unglückliches Weib, was könnte selbst der heil-

Eduard für Dich thun, wäre er im Fleisch hier gegenwärtig. Der königliche Bekenner hatte vom Himmel die Gabe empfangen, Wunden des Körpers zu heilen, aber nur Gott allein kann die Seele vom Aussatz reinigen."

„Wende Dich nicht so von mir, ernster Prophet des Zorns," rief sie aus, „und sage mir, wenn Du es vermagst, wie werden die fremden und gräſslichen Gefühle enden, die jetzt in meine Einsamkeit dringen? — Warum stehen längst vergangene Thaten in neuem, unwiderstehlichen Schrecken vor mir auf? Welches Schicksal erwartet die jenseits des Grabes, der Gott hienieden solch unaussprechliches Elend gab? — Lieber möchte ich mich zu Wodan, Hertha und Zernebock — zu Mista und Hogula, den Göttern unsrer ungetauften Vorfahren, wenden, als die furchtbaren Vorgefühle ertragen, die lange schon, wie Gespenster, im Traume und im Wachen mir erscheinen."

„Ich bin kein Priester," sagte Cedric, sich mit Widerwillen von diesem elenden Bilde der Schuld, des Elends und der Verzweiflung wegwendend; „ich bin kein Priester, ob ich gleich ein Priestergewand trage."

„Priester oder Laye," antwortete Ulrica; „Du bist der erste, den ich seit zwanzig Jahren sah, der Gott fürchtet und Menschen achtet, und Du willst mich der Verzweiflung übergeben?"

„Der Reue," sagte Cedric. „Bete und thue Buſse! Möchtest Du Erhörung finden; aber ich kann, ich will nicht länger bey Dir verweilen."

„Warte noch einen Augenblick," sprach Ulrica; „verlasse mich nicht so, Sohn von meines Vaters Freund, sonst möchte der Teufel, der mein Leben regierte, mich zur Rache gegen Deine hartherzige Verachtung treiben. — Glaubst Du, daſs, wenn Front-de-Boeuf Cedric den Sachsen in seinem Schlosse fände, in dieser Verkleidung, Dein Leben Dir bleiben würde? — Schon ruhte sein Auge auf Dir, wie das eines Falken auf seiner Beute."

„Und wenn dem so ist," versetzte Cedric, „so mag er mich ehe mit Schnabel und Krallen zerreissen, ehe ich ein Wort reden werde, das mein Herz nicht verbürgt. Wie ein Sachse will ich sterben, wahr in Worten, offen in der That. Ich bitte Dich, hebe Dich weg, — rühr' mich nicht an, — halt' mich nicht auf. Selbst Front-de-Boeuf's Anblick ist mir weniger verhaſst, als der Deinige, Du elendes, verworfenes Wesen!"

„Steht es so," sprach Ulrica, ihn nicht länger aufhaltend; „geh dann Deiner Wege, und vergiſs im Uebermuth Deiner Erhabenheit, daſs das elende Wesen vor Dir, die Tochter des Freundes Deines Vaters ist. — Geh Deines Weges! — Wenn ich vom Menschengeschlecht durch meine Leiden getrennt bin — von denen getrennt

deren Hülfe ich gerechter Weise erwarten könnte, — so will ich doch nicht von ihnen in meiner Rache getrennt seyn. — Niemand soll mir helfen, aber Jedermanns Ohr soll der Kunde von meiner Rachethat lauschen! — Leb' wohl! Deine Verachtung hat das letzte Band zerrissen, welches mich an mein Volk zu knüpfen schien, den Gedanken, daſs mein Elend bey ihm Mitleid erregen könnte."

„Ulrica," sprach Cedric, besänftigt durch ihre Reden, „hast Du Dein Leben durch so viel Elend und so viel Schuld ertragen, und willst Dich nun der Verzweiflung ergeben, da Dir die Augen über Deine Verbrechen geöffnet sind, und Reue sich besser für Dich schickte?"

„Cedric," antwortete Ulrica, „Du kennst das menschliche Herz wenig. Zu handeln, wie ich gehandelt, zu leben, wie ich gelebt habe, erfordert die wahnsinnige Liebe zum Vergnügen, mit dem kühnen Durst nach Rache vereint, dazu das Bewuſstseyn der Gewalt; das sind Zaubertränke, die das Menschenherz berauschen und ihm die Kraft zur Reue rauben. — Ihre Macht ist längst dahin. Das Alter hat keine Freuden, Runzeln haben keinen Einfluſs, die Rache selbst stirbt in ohnmächtigen Verwünschungen dahin. Dann kommen die Gewissensbisse gleich den Nattern, vermischt mit Sehnsucht nach der Vergangenheit, [illegible]d Verzweiflung beym Gedanken an die Zu-

kunft. — Dann, wenn alle andern mächtigen Antriebe aufgehört haben, werden wir den höllischen Feinden gleich, die wohl Gewissensqual, doch nimmer Reue fühlen können. — Doch Deine Worte haben eine neue Seele in mir erweckt. Wohl hast Du gesagt, Alles ist möglich für die, welche zu sterben wissen. Du hast mir die Mittel zur Rache gezeigt, und sey gewifs, ich werde sie ergreifen. — Bisher hatte der Durst darnach in dieser öden Brust mit andern Leidenschaften, seinen Nebenbuhlern, gewohnt, jetzt soll er sie allein erfüllen, und Du selbst sollst sagen, dafs, wie auch Ulrica's Leben verstrich, ihr Tod war der Tochter des edlen Torquils würdig. — Draussen steht eine Macht, um dies verfluchte Schlofs zu belagern; eile Dich, sie zum Kampf zu führen, und wenn Du eine rothe Fahne von dem Thurm wehen siehst, der am westlichen Winkel dieses Kerkers steht, dann bedränge die Normänner hart, sie werden dann genug innerhalb zu thun haben, und Ihr mögt trotz Bogen und Steinschleuder die Mauern erklimmen. — Geh, ich bitte Dich — folge Deinem Schicksal und überlafs mich dem meinigen."

Cedric hätte gern näher nach dem Vorhaben geforscht, welches sie so dunkel andeutete, aber er vernahm die donnernde Stimme Front-de-Boeufs: „Wo schleicht dieser zögernde Priester umher? Beym heil. Jakob von Compostella! ich

will einen Märtyrer aus ihm machen, wenn er unter meinen Dienstboten Verrath anspinnt."

„Welch ein wahrer Prophet doch ein böses Gewissen ist!" sagte Ulrica. Doch fürchte ihn nicht; hinaus mit Dir zu Deinem Volke! — Lafs den Sächsischen Schlachtruf ertönen; lafs ein Kriegslied von Rollo singen, wenn sie es wollen, wird ihm die Rache Gewicht geben."

Mit diesen Worten verschwand sie durch eine heimliche Seitenthür und Reginal Front-de-Boeuf trat ins Gemach. Cedric that sich Gewalt an, um dem hochmüthigen Baron seine Unterthänigkeit zu bezeigen, und Front-de-Boeuf erwiederte dies mit einem leichten Kopfnicken.

„Deine Beichte hat lange gedauert, Vater!" sagte er; „desto besser für meine Gefangenen, denn es ist ihre letzte. Hast Du sie zum Tode bereitet?"

„Ich fand sie," sprach Cedric, in so gutem Französisch, als er vermochte, „auf das Aeusserste gefafst, sobald sie wufsten, in welche Hand sie gefallen waren."

„Ey," Herr Mönch, „versetzte Front-de-Boeuf, „mir däucht, Deine Aussprache schmeckt nach dem Sächsischen."

„Ich ward in dem Kloster des heil. Withold zu Burton erzogen," antwortete Cedric.

„So," sagte der Baron; „es wäre besser für Dich und auch für mein Vorhaben, wenn Du

ein Normann wärest. — Doch Noth läfst unter den Boten keine Wahl. — Das Kloster zum heil. Withold von Burton ist ein Eulennest und mufs ausgestöbert werden; der Tag wird kommen, wo die Kutte den Sachsen so wenig schützen soll, wie der Panzer."

„Gottes Wille geschehe!" sagte Cedric mit vor Wuth zitternder Stimme, welche Front-de-Boeuf der Furcht zuschrieb.

„Ich sehe," sprach er, „Du siehst schon in Gedanken unsere Krieger in Euerm Refectorium und Bierkeller. Aber lege meinetwegen einmal Dein heiliges Amt ab, und thue ein anderes Geschäft, was dann auch an Andern geschehen wird; Du sollst in Deiner Zelle so sicher schlafen, wie eine Schnecke in ihrem Gehäuse."

„Sprecht Eure Befehle aus," sagte Cedric mit unterdrückter Bewegung.

„Folge mir durch diesen Gang, damit ich Dich zum Hinterpförtchen herauslasse."

Und als Front-de-Boeuf so vor dem vermeintlichen Mönch herschritt, unterrichtete er ihn in der Rolle, die er nach seinem Willen spielen sollte.

„Du siehst, Herr Mönch, jene Heerde Sächsischer Schweine, die das Schlofs Torquilstone zu belagern wagen; sage ihnen, was Du immer willst, von der Schwäche der Besatzung, oder was sonst, um sie nur vier und zwanzig Stunden

Digitized by Google

hinzuhalten. Unterdessen trägst Du diesen Zettel — doch halt — Kannst Du lesen, Herr Priester?"

„Nicht ein Jota," erwiederte Cedric; „ausser in meinem Brevier, und da kenne ich die Buchstaben, weil ich den heil. Dienst auswendig weifs; — gelobt sey unsre Frau und der heil. Withold!"

„Desto besser für meinen Zweck. — Trage diesen Zettel nach dem Schlosse des Philipp von Malvoisin, sage ihm, er käme von mir und sey vom Templer Brian de Bois Guilbert geschrieben, und dafs er möchte dies Papier nach York senden, so schleunig, als Mann und Pferd fortkommen können. Unterdessen versichere ihn, dafs er uns Alle gesund und wohlbehalten hinter unsern Verschanzungen finden werde. — Es ist eine Schande, dafs wir uns von einer Bande Landläufer hier müssen einschliefsen lassen, die gewohnt sind, schon vor dem Klang unsrer Waffen, oder dem Hufschlag unserer Pferde davon zu fliehen. Ich sage Dir, Priester, biete alle Deine Kunst auf, um die Spitzbuben festzuhalten, wo sie sind, bis unsere Freunde ihre Lanzen zusammen bringen. Meine Rache ist wach, und gleicht einem Falken, der nicht einschlummert, bis er gesättigt ist."

„Bey meinem Schutzpatron," sagte Cedric mit mehr Energie, als seinem angenommenen Character zukam, „bey allen Heiligen, die

jemals in England lebten und starben, Eure Befehle sollen erfüllt werden; kein Sachse soll von diesen Mauern weggehen, wenn ich einige Gewalt über sie habe."

„Ha!" sagte Front-de-Boeuf: „Herr Priester, Du änderst Deinen Ton und sprichst stolz und kühn, als läge Dir die Niederlage dieser Sächsischen Schweine am Herzen, und doch bist Du mit ihnen verwandt?"

Cedric war in der Verstellungskunst wenig erfahren, und hätte jetzt über einen Einfall aus Wamba's fruchtbarem Gehirn befehlen mögen; aber die Noth schärft den Verstand, wie das alte Sprichwort sagt, und er murmelte in seine Kutte, dafs die Belagerer von Kirche und Staat excommunicirte Geächtete wären.

„*Despardieux!*" antwortete Front-de-Boeuf: „Du sprichst die Wahrheit. Ich hatte vergessen, dafs die Buben einen fetten Abt so gut berauben können, als wenn sie südlich von jenem salzigen Kanale geboren wären. — War es nicht der Abt von St. Ives, den sie an einen Eichbaum banden und zwangen, eine Messe zu singen, während sie seinen Mantelsack und seine Reisetasche durchwühlten? — Nein, bey der heil. Jungfrau! Gualtier von Middleton, einer unsrer Waffengefährten, machte sich diesen Spafs. — Aber das waren doch Sachsen, die aus der Kapelle zu

St. Bees Kelch, Leuchter und Schale stahlen, waren sie es nicht?"

„Es waren gottlose Menschen," antwortete Cedric.

„Ja wohl, und allen edlen Wein, und alles gute Bier tranken sie aus, welches zu manchem geheimen Feste aufgespart war, welches Ihr feyert, wenn Ihr vorgebt, Nachtwachen und Frühmetten zu halten. — Priester! Du bist verbunden, solchen Kirchenraub zu rächen."

„Ich bin wirklich zur Rache verbunden," sprach Cedric, „St. Withold kennt meinen Heerd."

Unterdessen hatte ihn Front-de-Boeuf zur Pforte geführt, auf einem einzigen Brett giugen sie über den Graben, und nach einem Brückenkopf oder Aussenwerk, der mit dem offenen Felde durch eine wohlvertheidigte Zugbrücke zusammenhing.

„So gehe denn, und wenn Du wiederkommen willst, nachdem Dein Auftrag ausgerichtet ist, so sollst Du Sachsenfleisch so wohlfeil finden, als je das Schweinefleisch in den Schlachtbänken zu Sheffield war. Und höre — Du scheinst mir ein lustiger Bruder. Komm nach der Schlacht hieher, und ich will Dir so viel Malvoisier geben, als Dein ganzes Kloster trinken mag."

„Gewifs, wir werden einander wiederfinden," antwortete Cedric.

„Hier hast Du etwas auf die Hand," fuhr der Normann fort und drückte, als sie an der Hinterpforte schieden, einen goldnen Byzantiner in Cedric's widerstrebende Rechte, hinzufügend: „Bedenke, dafs ich Dir Kutte und Haut abziehen lasse, wenn Du Deinen Auftrag nicht gut ausrichtest."

„Und freye Macht gebe ich Dir, Beydes zu thun, antwortete Cedric, das Thor verlassend und mit freudigen Schritten über das freye Feld hineilend, „wenn ich bey unserm nächsten Zusammentreffen nichts Besseres von Deiner Hand verdiene." — Dann wandte er sich nach dem Schlofs um, warf das Goldstück dem Geber nach und rief: „Falscher Normann, Dein Gold vergehe mit Dir!"

Front-de-Boeuf vernahm diese Worte nicht ganz, aber die Handlung schien verdächtig. — „Bogenschützen," rief er den Wachen der Aussenwerke zu, „schickt dem Mönche einen Pfeil nach! — Doch nein," sagte er, als diese ihre Bogen spannten, „es ist nicht der Mühe werth. Wir müssen ihm trauen, da wir keine bessere Ausflucht wissen. Ich denke, er wagt es nicht, mich zu betrügen; im schlimmsten Fall kann ich immer noch mit den Sächsischen Hunden unterhandeln, die ich sicher im Bau habe. — He! Giles, Kerkermeister, lafs den Cedric von Rotherwood herbringen und den andern Bauer —

Digitized by Google

den von Conningsburgh — Athelstane, oder wie sie ihn nennen! — Ihr Name selbst ist eine Beschwerde für Normännische Zungen, und gibt uns einen Geschmack, wie Schweinefleisch. Holt mir eine Flasche Wein, damit ich, wie der fröhliche Prinz Johann sagt, den Geschmack hinwegwasche, — setze sie in den Waffensaal, und führe die Gefangenen dorthin."

Seine Befehle wurden vollzogen; als er in die Gothische Halle trat, die mit mancher Waffenbeute, welche er seiner und seines Vaters Tapferkeit verdankte, geschmückt war, fand er eine Flasche Wein auf dem massiven eichenen Tische, und seine beyden Gefangenen unter der Obhut von vieren seiner Diener. Front-de-Boeuf that einen starken Zug aus dem Becher und wandte sich dann zu den Gefangenen. Die Art, wie Wamba seine Mütze ins Gesicht zog, die veränderte Kleidung, das düstre gebrochene Licht und des Barons wenige Bekanntschaft mit Cedric's Zügen (denn er vermied seine Normännischen Nachbaren und kam selten aus seinen Besitzungen heraus) hinderten ihn, sogleich zu entdecken, daſs der wichtigste seiner Gefangenen entkommen war.

„Nun, Ihr Tapfern von England, wie gefällt es Euch zu Torquilstone?" redete sie Front-de-Boeuf an. „Merkt Ihr, was Euch Eure Unverschämtheit und Euer Hochmuth bey dem Gast-

Digitized by Google

mahle eines Prinzen aus dem Hause Anjou zugezogen haben? Habt Ihr vergessen, wie Ihr die unverdiente Gastfreundschaft des königlichen Johann vergolten habt? — Bey Gott und dem heil. Dionys, wenn Ihr deshalb nicht ein stärkeres Lösegeld zahlt, so will ich Euch an die Eisenstäbe dieser Fenster bey den Füfsen aufhängen lassen, bis die Geyer und Raben Euch zu Skeletten gemacht haben! — Sprecht, Ihr Sächsischen Hunde! was bietet Ihr für Euer unwürdiges Leben? Was sagt Ihr, von Rotherwood?".

„Nicht einen Deut gebe ich," antwortete der arme Wamba; „und was das Aufhängen bey den Beinen betrifft, so sagt man, dafs mein Gehirn schon umgedreht ward, seit ich die erste Kindermütze trug; wenn Ihr nun das Oberste zu unten kehrt, so kommt vielleicht Alles wieder in Ordnung"

„Heilige Genoveva!" rief Front-de-Boeuf; wen haben wir hier?"

Und mit dem Rücken seiner Hand warf er dem Narren die Kappe ab, und seinen Kragen aufreissend, entdeckte er das Zeichen der Knechtschaft, das eiserne Halsband

„Giles!" — Element! Hunde von Vasallen!" rief der wüthende Normann: „Wen habt Ihr mir hergebracht?"

„Ich glaube, das kann ich Euch sagen," rief

Digitized by Google

de Bracy, der eben ins Gemach trat, „dies ist Cedric's Hausnarr, der so brav ein Scharmützel mit Isaac von York wegen des Vorsitzes bestand."

„Ich will es für beyde beendigen," versetzte Front-de-Boeuf; „sie sollen an einen Galgen zu hängen kommen, wenn nicht sein Herr und dieser Eber von Conningsburgh tüchtig für ihr Leben bezahlen. Ihr Reichthum ist das wenigste, was sie hergeben sollen, sie müssen auch mit dem Schwarm abziehen, der um das Schloſs her liegt, und eine schriftliche Verzichtleistung auf ihre Freyheiten ausstellen, so daſs sie wie Leibeigne oder Vasallen unter uns leben. In dem neuen Zustand der Dinge, der bald anfangen soll, können sie sich glücklich schätzen, wenn wir ihnen das Athemholen gestatten. — Geht," sagte er zu zweyen seiner Diener, „holt mir den wahren Cedric her, und ich vergebe Euch Euern Irrthum um so mehr, als Ihr einen Narren für einen Sächsischen Franklin ansahet."

„Ach," sagte Wamba, „Eure ritterliche Excellenz wird finden, daſs mehr Narren als Franklins unter uns sind."

„Was meint der Schelm?" sagte Front-de-Boeuf, seine Diener anblickend, die stammelnd und zögernd hervorbrachten, daſs, wenn dieser nicht Cedric sey, sie nicht wüſsten, was aus ihm geworden wäre.

„Heilige des Himmels!" rief de Bracy; „so mufs er in den Kleidern des Mönchs entkommen seyn."

„Teufel der Hölle!" versetzte Front-de-Boeuf, „es war also der Eber von Rotherwood, den ich zur Hinterthür führte, und sie ihm mit meinen eignen Händen öffnete. Und Du," sprach er zu Wamba gewandt, „dessen Narrheit die Weisheit von gröfsern Dummköpfen, als Du bist, übertrifft — Ich will Dich zum Priester machen — Ich will Dir den Schädel scheren! — Hier, reifst diesem die Haut vom Kopfe, und stürzt ihn häuptlings von den Zinnen. — Dein Geschäft ist Spafs zu machen, kannst Du das auch jetzt?"

„Ihr geht noch besser mit mir um, als Eure Reden," stotterte der arme Wamba heraus, dessen Gewohnheit zu scherzen selbst nicht durch den unmittelbaren Anblick des Todes aufhörte; „wenn Ihr mir nach Eurem Vorsatz eine rothe Kappe gebt, so macht Ihr mich, statt zu einem blofsen Mönch, zum Cardinal."

„Der arme Schelm," sagte de Bracy, „will in seinem Berufe sterben. Front-de-Boeuf, Du sollst ihn nicht tödten. Schenk' ihn mir, dafs er meine Freycompagnie belustige. Was meinst Du dazu, Schelm, willst Du Pardon annehmen und mit mir in den Krieg ziehen?"

„Ja, aber mit meines Herrn Erlaubnifs," sagte Wamba; „denn seht," (hier berührte er

sein', Halsband,) „dies kann ſich ohne meines Herrn Willen nicht abthun."

„O, was das betrifft," sagte de Bracy, „eine Normännische Säge wird bald ein Sächsisches Halsband zerschneiden."

„Ja, edler Herr!" versetzte Wamba; „und das Sprichwort sagt:

Normanns Säg' an Englands Baum,
Um Englands Hals des Normanns Zaum,
Normanns Löffel in Englands Speis',
England regiert nach Normanns Geheifs.;
England nimmer Segen gewinnt,
Bis die Viere nicht mehr sind."

„Du machst es schön, de Bracy," sprach Front-de-Boeuf, „dafs Du Dich hier mit dem Geschwätz eines Narren aufhältst, während die Zerstörung auf uns hereinbricht. Siehst Du denn nicht, dafs wir überlistet sind, und dafs unsre Absicht, uns mit unsern Freunden in Verbindung zu setzen, durch denselben bunten Edelmann vereitelt ist, den Du so brüderlich behandelst? Was haben wir zu erwarten, als augenblicklichen Sturm?"

„Auf die Mauern also," sagte de Bracy; „zu Schlachtgedanken bin ich immer ernsthaft. Rufe den Templer herbey, lafs ihn nur halb so brav für sein Leben fechten, wie er für seinen Orden gethan hat — stelle Dich selbst auf die Mauer

mit Deinem Riesenleibe — lafs mich das Meinige auf meine Weise thun, und ich sage Dir, die Sächsischen Geächteten werden eher den Himmel, als das Schlofs Torquilstone erstürmen; oder, wenn Ihr mit den Banditen unterhandeln wollt, warum sucht Ihr nicht die Vermittlung dieses würdigen Franklin, der in ernster Betrachtung der Weinflasche versunken scheint. Hier, Sachse," fuhr er fort, Athelstane einen Becher Weins darreichend, «spüle Deine Kehle aus mit diesem edlen Getränk und ermuntere Deine Seele, damit Du uns sagen könnest, was Du für Deine Freyheit thun willst"

„Was ein moderader Mann vermag," antwortete Athelstane, «wenn er als männlicher Mann es darf. — Lafst mich mit meinen Gefährten frey, und ich zahle Euch ein Lösegeld von tausend Mark."

«Und willst Du uns ausserdem den Rückzug jenes Menschentrosses zusichern, der gegen Gott und des Königs Frieden das Schlofs umschwärmt?" fragte Front-de-Boeuf.

«So weit wie ich kann," versetzte Athelstane. «Ich will sie zum Rückzuge anhalten und zweifle nicht, dafs Vater Cedric mich darin unterstützen wird."

«So wären wir einig," sagte Front-de-Boeuf; «Du und sie werden in Freyheit gesetzt, und Friede soll von beyden Seiten seyn gegen ein

Lösegeld von tausend Mark. Dies ist eine geringe Summe, Sachse, und Du bist uns Dankbarkeit für unsre Genügsamkeit schuldig, die statt Eurer Personen damit zufrieden ist. Allein dies, merke Dir wohl, erstreckt sich nicht auf den Juden Isaac."

«Noch auf des Juden Isaac's Tochter," sagte der Templer, der eben zu ihnen trat.

«Keines von diesen," sprach Front-de-Boeuf, «gehört zu dieses Sachsen Gesellschaft."

«Ich wäre unwürdig, ein Christ zu seyn, wenn sie dazu gehörten," erwiederte Athelstane; «handle mit den Ungläubigen, wie Du willst."

«Das Lösegeld schliefst auch die Lady Rowena nicht ein," sagte de Bracy. Man soll von mir nicht sagen, dafs ich einen so schönen Preis ohne Schwertschlag fahren liefs."

«Auch nicht," sagte Front-de-Boeuf, «den elenden Hausnarren, den ich behalten will, um jedem Narren, der es sich einfallen läfst, aus Scherz Ernst zu machen, ein warnendes Beyspiel zu geben."

«Die Lady Rowena," antwortete Athelstane mit fester Haltung, «ist meine verlobte Braut. Es sollen mich wilde Pferde zerreissen, ehe ich sie fahren lasse. Der Sclave Wamba hat heute das Leben meines Vaters Cedric gerettet; ehe verliere ich das meinige, als dafs ich zugebe,

dafs ihm ein Haar seines Hauptes gekrümmt wird."

„Deine verlobte Braut, die Lady Rowena?" rief de Bracy aus: „Die verlobte Braut eines Vasallen, wie Du bist? Sachse! glaubst Du, dafs die Zeit der sieben Königreiche zurückgekehrt ist? Ich sage Dir, die Prinzen aus dem Hause Anjou geben ihre Pflegbefohlenen nicht an Männer von solcher Herkunft, wie Du bist."

„Meine Herkunft, stolzer Normann," versetzte Athelstane, „leitet sich aus einer reinern und ältern Quelle ab, als die eines bettelhaften Franzmannes, der sein Leben dadurch fristet, dafs er das Blut der Diebe verkauft, die er unter seiner armseligen Fahne sammelt. Könige waren meine Vorfahren, tapfer im Kriege und weise im Rath, die jeden Tag in ihrer Halle mehr Hunderte speisten, als Du einzelne Anhänger zählst; Minnesänger haben ihre Namen verewigt, ihre Gesetze sind durch Wittenagemotes aufbewahrt, ihre Gebeine wurden unter den Gebeten von Heiligen eingesenkt, und Münster über ihren Gräbern erbaut."

„Da hast Du's, Bracy," sagte Front-de Boeuf, — wohl zufrieden mit der derben Antwort, die sein Gefährte erhalten hatte — „der Sachse hat Dich brav getroffen."

„So gut wie ein Gefangener treffen kann," versetzte de Bracy mit anscheinender Sorglosig-

keit, „der, dessen Hände gebunden sind, mufs seine Zunge frey haben. — Aber Deine spitzige Antwort," fuhr er, zu Athelstane gewandt, fort, „wird Dir nicht die Freyheit der Lady Rowena erringen."

Hierauf gab Athelstane keine Antwort, denn er hatte schon viel mehr gesprochen, als seine Gewohnheit war, über irgend einen Gegenstand zu sprechen, wenn derselbe auch noch so viel Stoff darbot. Die Unterredung wurde auch jetzt durch einen Dienstboten unterbrochen, der meldete, dafs ein Mönch am Thor um Einlafs bitte.

„Im Namen des heil. Bennet, dem Fürsten dieser Popanze," rief Front-de-Boeuf, „haben wir diesmal einen wirklichen Mönch, oder wieder einen Betrüger zu erwarten? Untersucht das, Sklaven, denn wenn Ihr mir wieder einen zweyten Betrüger einlafst, so lasse ich Euch die Augen ausreissen, und glühende Kohlen in die Höhlen stecken."

„Ich will das Aeusserste Eures Zorns ertragen, Mylord," sagte Giles, „wenn dieser nicht ein wirklicher Kahlkopf ist. Euer Knappe Jocelyn kennt ihn wohl und sagt, er sey der Bruder Ambrosius, ein dienender Mönch des Prior von Jorvaulx."

„Bring ihn her," sagte Front-de-Boeuf; „wahrscheinlich bringt er uns Nachricht von

seinem lustigen Herrn. Ich glaube, der Teufel hält Kirche und die Priester sind ihres Dienstes entlassen, dafs sie so wild durch das Land streifen. Führe diese Gefangenen hinweg, und Sachse, denke an das, was Du gehört hast."

„Ich verlange," sagte Athelstane, „ein anständiges Gefängnifs mit ordentlichem Tisch und Bett, wie es meinem Range und einem, der um Lösegeld in Unterhandlungen steht, zukommt. Ausserdem halte ich den Besten von Euch für schuldig, mit seinem Körper mir wegen des Angriffs meiner Freyheit Genugthuung zu geben. Diese Ausforderung ist Dir bereits durch den Vorschneider zugesandt, Dich geht sie an, und Du mufst Dich stellen. Hier liegt mein Handschuh."

„Ich stelle mich nicht auf die Ausforderung meines Gefangenen," sagte Front-de-Boeuf, „auch Du sollst es nicht, de Bracy. — Giles," fuhr er fort, „hänge des Franklins Handschuh an die Zinken jenes Hirschgeweihes, dort soll er hängen bleiben, bis sein Herr wieder ein freyer Mann ist. Sollte er ihn dann wiederfordern, oder beweisen können, dafs ich ihn unrechtmäfsiger Weise zu meinem Gefangenen machte, beym Gürtel des heil. Christoph, er soll dann an mir den Mann finden, der es nie vermieden hat, seinem Feinde zu stehn, er

komme zu Fufs oder zu Pferde, allein oder mit seinen Vasallen"

Die Sächsischen Gefangenen wurden nun hinweg geführt, eben als der Mönch Ambrosius hereintrat, der in grofser Verwirrung zu seyn schien.

„Dies ist der wahre *Deus vobiscum*," sagte Wamba, als er bey dem ehrwürdigen Bruder vorüber ging, „alle andern waren falsch."

„Heilige Mutter Gottes!" rief der Mönch aus, als er die versammelten Ritter begrüfste; endlich bin ich sicher und unter Christen."

„Sicher bist Du," versetzte de Bracy, „und was das Christliche betrifft, so steht hier der tapfre Baron Reginald Front-de-Boeuf, dessen gröfster Abscheu ein Jude ist, und der edle Ritter, Templer Brian de Bois Guilbert, dessen Geschäft es ist, Saracenen zu würgen, — wenn dies keine ächten Zeichen der Christenheit sind, so haben sie keine andere."

„Ihr seyd Freunde und Verbündete unsers ehrwürdigen Vaters in Gott, des Priors Aymer von Jorvaulx," sagte der Mönch, ohne den Ton in de Bracy's Antwort zu beachten: „Ihr seyd ihm Hülfe schuldig, sowohl aus Rittertreu, als aus christlicher Liebe — denn so spricht der heil. Augustin in seinem Werke *de Civitate Dei*."

„Was sagt der Teufel?" fiel Front-de-Boeuf in, „oder besser, was sagst Du, Herr Priester?

Wir haben keine Zeit, auf die Texte der heiligen Väter zu hören."

„*Sancta Maria!*" rief Vater Ambrosius; „wie schnell sind diese unheiligen Layen zum Zorn! — Wisset denn, tapfre Ritter, daſs einige mörderische Schurken, ohne Furcht vor Gott und der Kirche, nicht bedenkend die Bulle des heiligen Stuhles: *Si quis, suadente Diabolo* —"

„Bruder Priester," sagte der Templer, „alles dieses glauben und wissen wir; sage uns nur rund heraus, ist Dein Herr, der Prior, gefangen genommen, und von wem?"

„Ja wohl," sagte Ambrosius, „er ist in den Händen der Kinder Belials, Räuber in diesen Wäldern und Sünder gegen die heilige Schrift: Taste meine Gesalbten nicht an, und thue meinen Propheten kein Unrecht."

„Hier ist ein neuer Kampf für unsere Schwerter, meine Herren," sagte Front-de-Boeuf, sich zu seinen Gefährten wendend; „anstatt uns Beystand zu leisten, nimmt der Prior von Jorvaulx unsre Hülfe in Anspruch. Man ist übel mit diesen feigen Kirchendienern dran, wenn man am meisten zu thun hat — doch sprich, Priester, und sage uns auf einmal, was Dein Herr von uns erwartet."

„Ach!" sagte Ambrosius, „gewaltthätige Hände haben meinen würdigen Obern, dem heiligen Text zuwider, den ich eben hersagte,

Digitized by Google

geplündert, die Belialskinder haben ihm seine Mantelsäcke und sein ganzes Gepäck, auch zwey hundert Mark vom feinsten Golde genommen, und nun fordern sie noch eine grofse Summe von ihm, ehe sie ihn aus ihren unreinen Händen entlassen wollen. Darum bittet Euch der ehrwürdige Vater in Gott, Ihr, seine theuersten Freunde, möchtet ihn erlösen, indem Ihr entweder das Lösegeld für ihn zahlt, oder durch die Gewalt der Waffen ihn befreyet."

„Der Teufel hole den Prior!" sagte Front-de-Boeuf; „er mufs diesen Morgen zu viel getrunken haben. Wann hörte je Dein Herr sagen, dafs ein Normännischer Baron seinen Beutel aufthat, um einen Diener der Kirche, dessen Geldsäcke zehnmal schwerer sind, als die unsern, frey zu kaufen, und wie können wir ihn durch unser Schwert befreyen, da wir hier von einer zehnmal gröfsern Anzahl, als die unsrige, eingeschlossen sind, und jeden Augenblick den Sturm erwarten?"

„Das wollte ich sagen," sprach der Mönch, „hätte Eure Hitze mich zu Worte kommen lassen, Gott helfe mir, ich bin alt, und dies Kriegsgetümmel verwirrt meine Sinne. Nichtsdestoweniger ist es gewifs wahr, dafs sie ein Lager aufschlagen, und einen Wall gegen die Mauern des Schlosses aufführen."

„Auf die Zinnen!" rief de Bracy, „und lafst

uns sehen, was die Schurken draussen machen." Er rifs ein Gitterfenster auf, welches zu einer Art Vorsprung oder Balkon führte, und schrie denen im Zimmer zu: „Heiliger Dionys! der alte Mönch sprach die Wahrheit. — Sie bringen Schutzdächer und breite Schilde *) herbey, und die Bogenschützen stehen am Saum des Waldes, wie dunkle Wolken vor einem Hagelsturm."

Reginald Front-de-Boeuf sah auch hinaus, und stiefs sogleich in sein Horn; ein langer, lauter Ruf desselben gebot den Bewaffneten, ihre Posten auf den Wällen einzunehmen.

„De Bracy, gehe auf die östliche Seite, dort sind die Mauern am niedrigsten — Edler Bois Guilbert, Dein Leben hat Dich gelehrt, zu vertheidigen und anzugreifen, beachte die westliche Seite — Ich selbst will am Aussenwerk Posto fassen. — Doch beschränkt Euch nicht auf Euern Platz, meine tapfern Freunde, wir müssen heute überall seyn und uns, wenn es möglich wäre, vervielfältigen, so dafs Einer dem Andern Hülfe bringen kann, wo der Angriff am stärksten ist. Unsrer sind wenig, aber Thätigkeit und Muth mufs das ersetzen; wir haben ja nur mit Schurken von Bauern zu thun."

„Aber, edle Ritter," rief Vater Ambrosius zwischen dem Lärm und Getreibe der Anord-

*) Schanzgeräth jener Zeit.

nungen hindurch, „will denn niemand die Botschaft des ehrwürdigen Vaters in Gott, des Priors Aymer von Jorvaulx, hören? — Ich bitte Euch, hört mich an, edler Sir Reginald!"

„Geh, rufe den Himmel an!" sagte der wilde Normann; „wir auf Erden haben keine Zeit für Dich. — Holla! Anselm! siehe zu, dafs es nicht an siedendem Pech und Oel fehle, um es diesen frechen Verräthern auf die Köpfe zu giefsen. — Habe Sorge, dafs die Armbrustschützen Bolzen *) genug haben. Lafs mein Banner mit dem Stierkopf flattern. — Die Schurken sollen bald erfahren, mit wem sie es zu thun haben."

„Aber, edler Herr!" sprach der Mönch, seine Bemühungen, sich Gehör zu verschaffen, fortsetzend: „Bedenket mein Gelübde des Gehorsams, und lafst mich den Auftrag meines Obern hersagen."

„Fort mit diesem plappernden Dummkopf!" rief Front-de-Boeuf; „sperrt ihn in die Kapelle ein, da kann er seinen Rosenkranz beten, bis der Lärm vorüber ist. Es wird den Heiligen zu Torquilstone wunderlich vorkommen, wenn sie Ave's und Pater's hören; diese Ehre, glaube

*) Bolzen waren zum Schufs der Armbrüste bestimmt, und Pfeile zum Bogen. Daher das Englische Sprichwort: „Ich will einen Pfeil oder einen Bolzen daraus machen," d. h. Eines oder das Andere.

ich, widerfuhr ihnen nicht, seit sie aus Stein gehauen wurden."

„Lästere nicht die Heiligen, Sir Reginald," sagte de Bracy, „wir werden heute ihre Hülfe brauchen, ehe wir die Schurken auseinander treiben."

Ich erwarte wenig von ihnen," sagte Front-de-Boeuf, „wir müfsten sie denn von den Zinnen auf die Köpfe der Belagerer werfen; da ist ein ungeheurer heil. Christoph, der allein eine ganze Compagnie steinigen könnte."

Der Templer hatte unterdessen die Fortschritte der Belagerer mit mehr Besonnenheit, als der rohe Front-de-Boeuf und sein unbesonnener Gefährte, beachtet. „Bey der Treue meines Ordens!" sagte er, „diese Menschen benehmen sich mit einer Ordnung und Kriegserfahrung, dafs man nicht begreifen kann, wie sie dazu kommen. Schaut, wie geschickt sie jeden Schutz benutzen, den ihnen ein Baum oder Busch bietet, und die Bolzen unsrer Armbrüste vermeiden. Ich kann weder Banner noch Wappenschild entdecken, und doch will ich meine goldne Kette verwetten, dafs ein edler Ritter oder kriegserfahrener Edelmann sie anführt."

„Ich habe es!" rief de Bracy; „dort weht der Helmbusch eines Ritters, und seine Rüstung glänzt. Siehst Du den grofsen Mann im schwarzen Panzer? Er führt den vordersten Trupp der

Digitized by Google

schurkischen Yeoman an. Beym heil. Dionysius! Ich glaube, es ist derselbe, den wir den schwarzen Faullenzer nannten, und der Dich, Front-de-Boeuf, in den Schranken zu Ashby niederwarf."

„Desto besser," sagte Front-de-Boeuf, „so kann er mir gleich Revange geben; ein schofeler Kerl mufs es seyn, weil er nicht wagen durfte, sich zu dem Turnierpreis zu bekennen, den er zufällig erbeutet hatte. Ich hätte ihn gewifs da überall umsonst gesucht, wo Ritter und Edle ihre Feinde aufsuchen, und bin froh, dafs er sich mir unter diesen gemeinen Yeoman zeigt."

Die drohenden Bewegungen des Feindes machten jedem ferneren Gespräch ein Ende. Jeder Ritter begab sich auf seinen Posten, und an der Spitze der Wenigen, die sie zusammenbringen konnten, und deren Anzahl der Ausdehnung der Mauern nicht genügte, erwarteten sie mit ruhiger Entschlossenheit den angedrohten Sturm.

Acht und zwanzigstes Capitel.

Dies Wandervolk, von anderm Volk getrennt,
Erzwingt Gemeinschaft doch durch seine Kunst;
Die Seen, Wälder, Höhlen, wo es wohnt,
Erschlossen ihm verborgner Schätze Macht,
Und Blume, Blüthe, unbeachtet Kraut,
Gibt ungeahnte Heilkraft uns durch sie.

Die Juden.

Hier mufs unsre Erzählung etwas zurückkehren, um dem Leser dieser wichtigen Geschichte einen Theil des Vergangenen verständlich zu machen. Seine eignen Muthmafsungen werden ihn leicht haben errathen lassen, dafs, als Ivanhoe niedersank und von aller Welt verlassen schien, Rebecca's Bitten ihren Vater vermochten, den jungen, tapfern Krieger aus den Schranken in das Haus bringen zu lassen, welches für den

Augenblick die Juden in der Vorstadt von Ashby bewohnten.

Es würde nicht schwer gewesen seyn, unter andern Umständen den Isaac zu diesem Schritt zu bewegen, denn sein Gemüth war dankbar und gütig, aber er hatte auch die Vorurtheile und die furchtsame Bedenklichkeit seiner Nation, und diese mufsten erst überwunden werden.

„Heiliger Abraham!" rief er aus; „es ist ein guter Jüngling und mein Herz durchschneidet's, wenn ich sein Blut durch den reichgestickten Koller und die kostbare Rüstung dringen sehe; aber ihn nach unserm Hause zu bringen — Mädchen! hast Du das wohl bedacht? — Er ist ein Christ, und unsern Gesetzen nach sollen wir mit Heiden und Fremden keinen Verkehr haben, als nur im Handel."

„Sagt das nicht, mein lieber Vater!" versetzte Rebecca; „wir sollen in der That uns mit ihnen nicht in unsrer Fröhlichkeit, oder bey unsern Festen vermischen, aber verwundet und elend wird der Heide des Juden Bruder."

„Ich möchte wissen, was der Rabbi Jacob Ben Tudela dazu sagen würde," versetzte Isaac; „indessen der arme Jüngling darf sich nicht zu Tode bluten. Seth und Reuben sollen ihn nach Ashby tragen."

„Nein, setzt ihn in meine Sänfte," sagte Rebecca, „ich will einen Zelter besteigen."

„Da würdest Du Dich den unverschämten Blicken jener Hunde von Ismael und Edom aussetzen," lispelte Isaac, mit einem argwöhnischen Blicke auf die Ritter und Knappen umher, aber Rebecca war bereits mit der Ausführung ihres barmherzigen Vorhabens beschäftigt, und hörte nicht auf das, was er sagte. Plötzlich ergriff er sie aber beym Mantel, und rief mit ängstlicher Hast: „Bey dem Bart Aarons! wenn der Jüngling stirbt — wenn er in unserm Gewahrsam stirbt? — so wird man uns für schuldig an seinem Tode halten, und das Volk uns in Stücken zerreissen."

„Er wird nicht sterben, mein Vater!" sagte Rebecca, sich sanft von Isaac losmachend; „er wird nicht sterben, wenn wir ihn nicht verlassen, und thäten wir das, so müfsten wir uns vor Gott und Menschen, als an seinem Tode schuldig, betrachten lassen."

„Nun," sagte Isaac, sie loslassend, „mir auch thut es so weh, sein junges Blut zur Erde fallen zu sehen, als wenn goldene Byzantiner aus meinem Beutel fielen. Ich weifs auch, dafs der Unterricht von Mirjam, der Tochter des Rabbi Manasses von Byzanz, dessen Seele im Paradiese ist, Dich geschickt gemacht hat in der Heilkunst, und dafs Du die Kräuter kennst und ihre Kraft, und die Elixiere. Thue darum, was Dein Herz begehrt. — Du bist ein gutes Mädchen, ein

Segen, eine Krone, ein Freudengesang für mich und mein Haus und das Volk meiner Väter."

Isaac's Besorgnifs war inzwischen nicht ungegründet, und die grofsmüthige und dankbare Handlungsweise seiner Tochter setzte sie bey ihrer Rückkehr den unheiligen Blicken des Brian de Bois Guilbert aus. Der Templer ritt unterwegs zweymal bey ihr vorbey, und heftete seinen kühnen, feurigen Blick auf die reizende Jüdin. Wir sahen bereits, welche Folgen diese Bewunderung ihrer Reize hatte, als der Zufall sie in die Gewalt dieses wüsten Wollüstlings gab.

Rebecca verlor keine Zeit, um den Verwundeten nach ihrer einstweiligen Wohnung zu bringen; sie untersuchte und verband selbst seine Wunden. — Der jüngste Leser von Romanzen und romantischen Balladen mufs sich erinnern, wie oft die Frauen, in jenem von uns dunkel genannten Zeitalter, in den Geheimnissen der Heilkunst erfahren waren, und wie oft ein tapfrer Ritter seine Wunden der Pflege derjenigen anvertraute, die sein Herz noch tiefer verwundet hatte.

Die Juden, sowohl Männer als Frauen, kannten und übten die medicinischen Wissenschaften in allen ihren Zweigen. Die Monarchen und mächtigen Barone jener Zeit vertrauten sich einem Weisen aus diesem verachteten Volke, wenn sie verwundet oder krank waren. Die

Hülfe jüdischer Aerzte wurde darum nicht weniger begierig gesucht, dafs man allgemein glaubte, die jüdischen Rabbinen wären tief in verborgene Wissenschaften eingeweiht, besonders in die kabbalistische Kunst, welche ihren Namen und Ursprung dem Studium der Weisen in Israel zu danken hat. Die Rabbiner widerlegten auch ihre Bekanntschaft mit übernatürlichen Künsten keineswegs, auch trug dieser Glaube nichts zu dem Hafs bey (denn er konnte nicht gröfser werden), den ihre Nation erdulden mufste, sondern verminderte die Verachtung, mit der er sonst gepaart war. Ein jüdischer Zauberer konnte eben so verabscheut werden, wie ein jüdischer Wucherer, aber er wurde weniger verachtet. — Es ist wahrscheinlich indessen, wenn man die wundervollen Kuren betrachtet, die die Juden thaten, dafs sie manche Geheimnisse der Heilkunst besafsen, die sie mit dem ausschliefsenden Geiste, der aus ihrer Lage entsprang, mit grofser Sorgfalt vor den Christen geheim hielten.

Die schöne Rebecca war sorgfältig in allen Wissenschaften ihres Volkes unterrichtet worden, die ihr fähiger und starker Geist erlernte, ordnete und erweiterte, in einem Grade, der über ihre Jahre, ihr Geschlecht, und selbst über ihr Zeitalter hinaus war. Ihre Kenntnisse in der Medicin und Wundarzneykunst hatte sie von

Digitized by Google

einer bejahrten Jüdin, der Tochter eines ihrer berühmtesten Aerzte, erlernt, die Rebecca wie ihre Tochter liebte, und man glaubte, daſs sie ihr Geheimnisse mitgetheilt habe, die ihr von ihrem weisen Vater zu derselben Zeit und unter denselben Umständen hinterlassen worden. Mirjam war als ein Opfer des Fanatismus jenes Zeitalters gefallen, aber in ihrer talentreichen Schülerin lebten ihre Geheimnisse fort.

Rebecca, sowohl mit Wissenschaft als Schönheit begabt, wurde von ihrem Stamm allgemein verehrt und geliebt. Man betrachtete sie wie eine der hochbegabten Frauen, von denen die heilige Schrift erzählt. Ihr Vater selbst lieſs, aus Verehrung für ihre Talente, die sich unwillkürlich mit seiner gränzenlosen Liebe vermischte, dem Mädchen mehr Freyheit, als die Sitte seines Volkes gewöhnlich ihrem Geschlecht erlaubte, und wurde, wie wir eben gesehen haben, so von ihrer Meinung geleitet, daſs er sie oft der seinigen vorzog.

Als Ivanhoe Isaac's Wohnung erreichte, war er noch immer in einem Zustande der Bewuſstlosigkeit, wahrscheinlich durch den heftigen Blutverlust veranlaſst, den er durch seine Anstrengungen in den Schranken sich zugezogen hatte. Rebecca untersuchte die Wunde, und legte Mittel auf, die ihre Kunst ihr vorschrieb, dann versicherte sie ihren Vater, daſs das Fieber

vermieden werden könnte, da wegen des grofsen Blutverlustes wenig Neigung dazu vorhanden sey, und dafs, wenn Mirjam's Balsam seine alte Kraft übe, nichts für das Leben ihres Gastes zu fürchten sey, und er darum am andern Tage sicher nach York gebracht werden könne. Isaac erblafste ein wenig bey dieser Nachricht. Gern hätte seine Menschenliebe noch etwas zu Ashby verweilt, oder höchstens dachte er den verwundeten Christen in dem Hause, was er jetzt bewohnte, verpflegen zu lassen, und eine Versicherung zu geben, dafs er alle Auslagen dem Hebräer, der es bewohnte, vergüten wolle. Diesem Vorhaben stellte Rebecca manchen Grund entgegen, wovon zwey vorzüglichen Eindruck auf Isaac machten. Der erste war, dafs sie ihre Büchse mit köstlichem Balsam selbst nicht den Händen eines Arztes von ihrem Stamm anvertrauen könne, weil sonst das wichtige Geheimnifs leicht verrathen werde; der andere, dafs dieser verwundete Ritter, Wilfried von Ivanhoe, ein vertrauter Günstling des Königs Richard Löwenherz sey, und dafs, wenn dieser zurückkehre, Isaac, der dessen Bruder Johann mit Geld zur Ausführung seiner rebellischen Plane unterstützt habe, sehr froh seyn würde, einen mächtigen Beschützer an Richard's Günstling zu finden.

„Du sagst die Wahrheit, Rebecca," sagte Isaac, diesen wichtigen Gründen nachgebend,

„es wäre eine Sünde gegen den Himmel, die Geheimnisse der weisen Mirjam zu verrathen, denn die Güter, die er gibt, dürfen nicht unbesonnen an Andere verschleudert werden, sie mögen nun in Gold und Silber, oder in den Geheimnissen eines weisen Arztes bestehen, — wem die Vorsehung sie gab, der muſs sie sich zu erhalten suchen. — Auch wäre es besser für mich, wenn er zurückkommt, den die Nazarener von England den Löwenherzigen nennen, in die Klauen eines starken Löwen von Idumea zu fallen, als in die seinigen, sobald er meinen Verkehr mit seinem Bruder erfährt. — Darum will ich mein Ohr leihen Deinem Rath, und dieser Jüngling soll mit uns nach York gehen, und unser Haus soll seine Heimath seyn, bis seine Wunden geheilt sind, und wenn der Löwenherzige in sein Land zurück kommt, wie das Gerücht sagt, so soll dieser Wilfried von Ivanhoe als eine Mauer der Vertheidigung zwischen des Königs Zorn und Deinem Vater stehen. Kommt er aber auch nicht wieder, so wird dieser Wilfried uns unsere Kosten ersetzen, sobald er Schätze gewinnt durch die Macht seines Schwertes und seiner Lanze, wie er gestern und heute gethan. Denn der Jüngling ist ein guter Jüngling, und hält den Zahlungstag richtig und gibt wieder, was er geborgt hat, und steht dem Israeliten bey, dem Sohn aus dem Hause meiner

Väter, wenn er von Dieben und Belialskindern umgeben ist"

Es war schon spät Abends, als Wilfried seine Besinnung wieder erhielt. Er wachte aus einem unruhigen Schlummer unter den verworrenen Empfindungen auf, die gewöhnlich die Rückkehr aus einem bewufstlosen Zustande begleiten. Eine Zeitlang konnte er sich nicht auf die Umstände besinnen, die seiner Ohnmacht in den Schranken voran gingen, eben so wenig einen Zusammenhang zwischen den Vorfällen seit gestern auffinden. Ein Gefühl von Wunden und Schmerz, mit grofser Schwäche und Erschöpfung gepaart, mischte sich mit der Erinnerung an erhaltene und ausgetheilte Lanzenstöfse, an gegen einander treffende Streitrosse, an Ueberwundene und Ueberwinder, an Waffengeräusch, Trompetenklang, und alles Getöse eines wilden Gefechtes. Ein Versuch, die Vorhänge seines Bettes zurückzuziehn, gelang, obgleich ihm seine Wunden sehr dabey schmerzten.

Zu seinem gröfsten Erstaunen sah er sich in einem reich ausgestatteten Zimmer, mit Polstern statt der Stühle, und im Ganzen auf orientalische Weise eingerichtet, so, dafs ihm wurde, als sey er während seines Schlafes nach Palästina zurück gekehrt. Diese Idee nahm zu, als sich eine Tapetenthür öffnete, und eine weibliche Gestalt, in einem reichen, mehr Morgenländi-

schen als Europäischen Gewande, sanft hereinschlich, ein schwärzlicher Diener folgte ihr.

Als der verwundete Ritter diese schöne Erscheinung anreden wollte, gebot sie ihm Stillschweigen, indem sie ihre niedlichen Finger auf ihre Rubinenlippen legte; ihr Diener nahte dem Ritter und deckte seine Seite auf, worauf die schöne Jüdin sich selbst überzeugte, dafs der Verband richtig liege und die Wunde in gutem Zustande sey. Sie vollbrachte dies Geschäft mit so anmuthsvoller Würde und bescheidener Einfalt, dafs selbst in civilisirteren Zeiten kein weibliches Zartgefühl dadurch hätte verletzt werden können. Die Vorstellung, von einem jungen und schönen Mädchen an dem Krankenbette eines Mannes mit dem Verband seiner Wunden beschäftigt, ging in die von einem wohlthätigen, reinen Wesen über, das den Schmerz stillte, und den Pfeil des Todes ablenkte. — Rebecca gab kurze und wenige Verordnungen an ihren alten Diener in Hebräischer Sprache, und dieser, der in ähnlichen Fällen schon oft ihr Gehülfe gewesen war, vollzog sie schleunig und schweigend.

Die Töne einer fremden Sprache, so rauh sie auch an sich klingen mochte, hatten in dem Munde der schönen Rebecca ganz das Romantische und Schmeichelnde, welches die Phantasie den Zauberformeln einer wohlthätigen Fee zu-

schreiben könnte, und die, obgleich dem Ohr unverständlich, doch durch ihren Wohlklang und den sie begleitenden erfreulichen Anblick das Herz rühren. Ohne fernere Fragen zu thun, liefs Ivanhoe schweigend alles mit sich vornehmen und erst, als des freundlichen Arztes Geschäft erfüllt war, konnte er nicht länger seine Neugier unterdrücken. — „Holdes Mädchen," begann er in Arabischer Sprache, die er im Morgenlande erlernt hatte, und welche, wie er glaubte, von der mit Turban und Caftan geschmückten Jungfrau von ihm verstanden werden würde: „Ich bitte Dich, holdes Mädchen, Deine Güte —"

Doch hier unterbrach ihn der schöne Arzt; ein Lächeln, welches sie nicht zu unterdrücken vermochte, dämmerte auf dem Antlitz, dessen gewöhnlicher Ausdruck sanfte Schwermuth war, und sie sprach: „Ich bin aus England, Herr Ritter, und spreche Englisch, obgleich meine Kleidung und mein Volk fremden Zonen angehören."

„Edles Fräulein," hub der Ritter von Ivanhoe wieder an, und wieder unterbrach ihn Rebecca hastig.

„Gebt nicht mir den Beynamen: edel, Herr Ritter! — Es ist nöthig, dafs Ihr sogleich erfahret, dafs Eure Pflegerin eine arme Jüdin, die Tochter des Isaac von York ist, den Ihr vor

kurzem so gütig und milde behandeltet. — Ihm und den Seinen kommt es wohl zu, Euch solche Hülfe zu leisten, als Euer jetziger Zustand erfordert."

Ich weiſs nicht, ob die schöne Rowena völlig mit der Bewegung zufrieden gewesen wäre, die bisher ihr ergebener Ritter empfand, als er die edle Gestalt, die schönen Züge und die glänzenden Augen der liebenswürdigen Rebecca anschaute. Der Glanz dieser schönen Gestirne ward durch lange seidene Wimpern beschattet, und ein Minnesänger hätte sie mit dem Abendstern verglichen, der seine Strahlen durch eine Jasminlaube wirft. — Allein Ivanhoe war ein zu ächter Katholik, um dieselben Gefühle für eine Jüdin zu nähren. Dies hatte Rebecca vorausgesehn, und sich darum so sehr geeilt, ihres Vaters Namen und Stamm zu nennen; denn — die schöne und weise Tochter Isaac's war nicht ohne einen Zug weiblicher Schwäche. Sie muſste innerlich seufzen, als der Blick ehrfurchtsvoller Bewunderung, vermischt mit etwas Zärtlichkeit, womit Ivanhoe bisher seine unbekannte Wohlthäterin betrachtet hatte, sich mit einemmale in ein kaltes, gefaſstes, abgemessenes Wesen verwandelte, das nicht mehr Gefühl ausdrückte, als die Dankbarkeit verlangt, wenn wir Dienste von einer Person niedrigern Standes unerwarteter Weise empfangen. Nicht, daſs Ivanhoe's

früheres Benehmen mehr ausgedrückt hätte, als die gewöhnliche Huldigung, die die Jugend der Schönheit darbringt, aber es war doch kränkend für die arme Rebecca, daſs ein einziges Wort sie, gleich einem Zauberschlag, in eine entwürdigte Klasse setzte, der man nicht mit Ehren die Auszeichnung beweisen durfte, worauf ihr die Natur Ansprüche gab, und wovon man Rebecca nicht für ganz unwissend halten konnte.

Doch Rebecca's edles, zartes Gemüth rechnete es dem Ivanhoe nicht zum Fehler an, daſs er die allgemeinen Vorurtheile seines Zeitalters und seiner Religion theilte. Im Gegentheil, obgleich die schöne Jüdin es tief empfand, daſs er sie nun als Mitglied eines verworfenen Stammes betrachtete, mit welchem Gemeinschaft zu haben, ausser im Fall der Noth, entehrend sey, so fuhr sie dennoch fort, mit der gröſsten Sorgfalt und Geduld für seine Ruhe und Genesung zu sorgen. Sie machte ihn mit der Nothwendigkeit bekannt, morgen nach York zu reisen, und mit ihres Vaters Entschluſs, Ivanhoe dorthin bringen und seine Genesung in seinem dortigen Hause vollenden zu lassen. Ivanhoe widerstrebte diesem Plan sehr und nahm zum Vorwand, daſs er seinen Wohlthätern nicht länger beschwerlich fallen möge.

„Ist nicht hier in Ashby," sagte er, „oder nahe dabey, irgend ein Sächsischer Franklin,

oder auch nur ein wohlhabender Bauer, der die Last auf sich nähme, einen verwundeten Landsmann zu pflegen, bis er wieder seine Rüstung tragen kann? — Gibt es kein Kloster von Sächsischer Stiftung hier, wo er könnte aufgenommen werden? — Kann ich nicht so weit, wie nach Burton, hin, wo ich sicher eine gastfreye Behandlung bey Waltheoff, dem Abt von St. Withold, der mir verwandt ist, finden kann?"

„Allerdings," sagte Rebecca mit melancholischem Lächeln, „wäre die schlechteste dieser Herbergen für Euch ein passenderer Aufenthalt, als die Wohnung eines elenden Juden; allein, Herr Ritter, wenn Ihr Euern Arzt nicht wechseln wollt, so dürft Ihr dies Haus nicht verlassen. Unsre Nation versteht sich, wie Ihr wohl wifst, Wunden zu heilen, obgleich wir keine schlagen, und in unsrer Familie insbesondere gibt es Geheimnisse, die seit den Zeiten Salomons darin erhalten wurden. Kein Nazarener — ich bitte Euch um Vergebung — kein Wundarzt der Christen, innerhalb der vier Seen Britanniens, kann Euch unter vier Wochen in den Stand setzen, Euern Panzer zu tragen."

„Und wie bald vermagst Du das?" sagte Ivanhoe ungeduldig.

„In acht Tagen, wenn Ihr geduldig und folgsam seyd," erwiederte Rebecca.

Bey der heil. Jungfrau," sagte Wilfried,

„wenn es keine Sünde ist, sie hier zu nennen, es ist wahrlich jetzt für einen wahren Ritter keine Zeit, um bettlägerig zu seyn, und wenn Du Dein Versprechen erfüllst, Mädchen, so will ich Dich mit meinem Helm voll Kronen bezahlen, ich mag dazu kommen, wie ich will."

„Ich werde mein Versprechen erfüllen," sagte Rebecca; „aber statt des Silbers, das Du mir versprochen hast, sollst Du mir eine andere Bitte gewähren."

„Wenn es in meiner Macht steht, und etwas ist, was ein ächter christlicher Ritter Einer aus Deinem Volke gewähren kann, so will ich dankbar und gern vollbringen, was Du von mir forderst."

„Nun," antwortete Rebecca, „so will ich Dich bitten, künftig zu glauben, daſs ein Jude einem Christen Hülfe leisten kann, ohne auf andere Belohnung, als den Segen des himmlischen Vaters zu rechnen, der den Juden wie den Heiden erschaffen hat."

„Es wäre Sünde, Mädchen, daran zu zweifeln," versetzte Ivanhoe, „und ich vertraue mich Deiner Kunst ohne fernere Fragen und Zweifel, und verlasse mich darauf, daſs ich in acht Tagen meine Rüstung tragen kann. Jetzt aber, mein gütiger Wundarzt, laſs mich nach Nachrichten von draussen fragen: Nach dem edlen Cedric und seinem Haushalt — nach der liebenswürdi-

gen Lady — —" hier stockte er, als ob er den Namen Rowena's nicht in dem Hause eines Juden aussprechen dürfe — „von ihr," fuhr er fort, „die zur Königin des Turniers ernannt wurde."

„Und die Ihr zu dieser Würde erwähltet, Herr Ritter!" versetzte Rebecca; „welche Wahl eben so bewundert ward, als Eure Tapferkeit."

Der Blutverlust, den Ivanhoe erlitten hatte, verhinderte nicht, daſs seine Wangen darüber errötheten, daſs er durch den linkischen Versuch, seine Theilnahme an Rowena zu verbergen, ihn unvorsichtiger Weise verrathen hatte.

„Ich wollte weniger von ihr sprechen," fuhr er fort, „als vom Prinzen Johann, auch möchte ich etwas von meinem treuen Knappen wissen, und warum er mich nicht pflegt."

„Laſst mich in meiner Autorität als Wundarzt Euch Schweigen auflegen," antwortete Rebecca; „ich werde Euch erzählen, was Ihr zu wissen wünscht. Prinz Johann hat das Turnier aufgehoben, und ist mit den Edlen, Rittern und Geistlichen seiner Parthey in aller Eile nach York abgegangen, nachdem er von denen, die man für die Reichsten des Landes hält, durch gerechte oder niedrige Mittel so viel Geld aufgebracht hatte, als thunlich war. Man sagt, er strebe nach der Krone seines Bruders."

„Doch wird mancher Pfeil zu ihrer Vertheidigung fliegen," rief Ivanhoe, sich vom Lager

erhebend, „so lange noch ein braver Unterthan in England lebt. — Ich will für Richard's Krone mit dem Tapfersten seiner Feinde kämpfen — ja mit zweyen auf einmal."

„Um dessen fähig zu seyn," sagte Rebecca, die Hand auf seine Schultern legend, „müſst Ihr jetzt, meiner Verordnung zufolge, ruhig seyn."

„Du hast Recht, Mädchen!" versetzte Ivanhoe; „so ruhig, als diese unruhigen Zeiten es erlauben, doch jetzt erzähle mir von dem edlen Cedric und seinem Haushalt."

„Sein Hofmeister kam so eben, um Geld von meinem Vater, den Kaufpreis für die Wolle von Cedric's Heerden, zu holen," sagte die Jüdin; „von ihm erfuhr ich, daſs Cedric und Athelstane von Conningsburgh des Prinzen Wohnung in höchster Unzufriedenheit verlassen hätten, und jetzt auf ihrem Heimwege begriffen wären."

„Kam eine Dame mit ihnen zum Bankett?" fragte Wilfried.

„Die Lady Rowena," versetzte Rebecca, des Ritters Frage mit mehr Bestimmtheit beantwortend, als sie ausgedrückt hatte: „Die Lady Rowena ging nicht zu dem Feste des Prinzen, und ist, nach der Aussage des Haushofmeisters, jetzt auf dem Rückwege nach Rotherwood mit ihrem Vormunde Cedric. Was Euern treuen Knappen Gurth betrifft —"

„Wie? Du kennst seinen Namen?" rief der

Ritter aus. — „Doch ja wohl!" fuhr er schleunig fort; „Du mufst ihn kennen, denn durch Deine Hand, und, wie ich glaube, durch Deine eigne Grofsmuth, erhielt er gestern hundert Zechinen."

„Sprecht nicht davon," sagte Rebecca hocherröthend: „Ich sehe wohl, wie leicht die Zunge das verräth, was das Herz gern verbergen möchte."

„Aber," sagte Ivanhoe ernsthaft, „meine Ehre erfordert, dafs ich Deinem Vater diese Summe Geldes zurückerstatte."

„Haltet das, wie Ihr wollt," erwiederte Rebecca, „wenn acht Tage vorüber sind; aber für jetzt redet und denkt an nichts, was Eure Genesung aufhalten könnte."

„Es sey so, freundliches Mädchen!" sagte Ivanhoe; „es wäre undankbar, Deinen Verordnungen zu widerstreben. Sage mir noch ein Wort über das Schicksal des armen Gurth, und ich werde aufhören, Dich zu fragen."

„Es schmerzt mich, Euch, Herr Ritter! sagen zu müssen, dafs er als Gefangener, nach Cedric's Befehl, behandelt wird; doch," fügte sie schnell hinzu, als sie gewahrte, dafs diese Nachricht tiefen Eindruck auf Wilfried machte — „doch, sagt der Haushofmeister Oswald, er glaube gewifs, wenn Cedric's Zorn nicht auf's neue durch Gurth gereizt würde, so werde er ihm, als einem

treuen Sklaven, verzeihen, auf den er immer viel gehalten habe, und der blos aus Liebe zu Cedric's Sohne fehlte. Noch setzte er hinzu, daſs er und seine Cameraden, besonders Wamba, der Narr, entschlossen wären, dem armen Gurth zur Flucht behülflich zu seyn, Falls Cedric nicht milder gegen ihn werden sollte."

„Gott gebe, daſs sie ihren Vorsatz ausführen," sagte Ivanhoe; „doch es scheint, als solle ich Jedem Unglück bringen, der mir Liebe erzeigt. Mein König, der mich ehrte und auszeichnete, sieht die Hand seines ihm verpflichteten Bruders nach der Krone ausgestreckt. Meine Aufmerksamkeit hat der Schönsten ihres Geschlechts Verdruſs und Kummer gebracht, und nun straft mein Vater in seiner Hitze den armen Leibeigenen, um seiner Liebe und Treue zu mir. — Du siehst, Mädchen, welch ein zum Unglück bestimmtes Geschöpf Du unterstützest, laſs ab von mir, ehe die Widerwärtigkeiten, die wie Spürhunde meinem Fuſstritt folgen, auch Dich finden."

„Nicht doch!" sagte Rebecca: „Herr Ritter, Deine Schwäche und Dein Kummer lassen Dich die Wege des Himmels nicht erkennen. Du bist Deinem Vaterlande zu einer Zeit wiedergegeben, wo es am meisten eines starken Arms und treuen Herzens bedarf, und hast den Stolz von Deinen und Deines Königs Feinden zu einer Zeit gede-

müthigt, da er am höchsten gestiegen war, und was Dein Mifsgeschick betrifft, so siehst Du, dafs Gott Dir eine Hülfe und einen Arzt selbst aus denen erwählt hat, die das Land am meisten verachtet. — Darum sey gutes Muthes und glaube, dafs Du zu einem grofsen Werke bestimmt seyst, welches Dein Arm für Dein Volk vollbringen soll. Leb' wohl! und wenn Du die Arzney genommen hast, die ich Dir durch Reuben senden werde, so versuche zu ruhen, damit Du desto besser die Strapatzen der morgenden Reise ertragen mögest."

Ivanhoe ward durch Rebecca's Zureden beruhigt, und befolgte ihre Verordnungen. Der Trank, den ihm Reuben gab, besafs eine niederschlagende, einschläfernde Kraft, und verschaffte dem Kranken gesunden und ungestörten Schlaf. Am Morgen fand ihn sein freundlicher Arzt frey von allen fieberischen Symptomen und fähig, eine Reise auszuhalten.

Er wurde demnach in die von Pferden getragene Sänfte gelegt, in der er auch aus den Schranken getragen worden, und man nahm alle Sorgfalt wahr, um ihn bequem reisen zu lassen. In einem Puncte jedoch vermochten selbst Rebecca's Bitten nicht, hinreichende Nachsicht für den Zustand des verwundeten Ritters eintreten zu lassen. Isaac, der, gleich dem reich gewordenen Reisenden in Juvenals zehnter Satyre,

immer die Furcht vor Beraubung in sich trug, und wohl wufste, dafs er sowohl für den plündernden Normännischen Baron, als den Sächsischen Geächteten eine gute Beute sey, reiste um hohen Preis, und machte kurzen Halt und kürzere Mahlzeiten. — So überholte er Cedric und Athelstane, obgleich diese ihm schon einige Meilen voraus waren, aber sich bey ihrer Mahlzeit im Kloster St. Withold aufgehalten hatten. Allein so grofs war die Vortrefflichkeit von Mirjam's Balsam, oder die Stärke von Ivanhoe's Constitution, dafs diese eilige Reise nicht den Nachtheil für seine Gesundheit hatte, den sein gütiger Arzt befürchtete.

In anderer Hinsicht zeigte sich des Juden Eile nicht von so guten Folgen. Sein beständiges Treiben gab bald Streit zwischen ihm und den Leuten, die er zum Schutz gemiethet hatte. — Es waren Sachsen, und durchaus nicht frey von der Liebe ihrer Nation zum Wohlleben, welche die Normänner Faulheit und Gefräfsigkeit nannten. Im umgekehrten Verhältnisse Shylocks, wollten sie sich von dem reichen Juden mästen, und waren sehr unzufrieden, dafs er sie immer eilig forttrieb. Sie stellten ihm auch vor, dafs ihre Pferde durch die angestrengten Märsche Schaden leiden würden; endlich erhob sich zwischen Isaac und seinen Satelliten eine tödtliche Fehde wegen dem ihnen bestimmten Mafs

von Wein und Bier zu jeder Mahlzeit. Als nun der Lärm wegen nahender Gefahr losbrach, und Isaac's Befürchtung sich verwirklichen zu wollen schien, verliefsen ihn die unzufriedenen Miethlinge, deren Schutz er sich anvertraut hatte, ohne die Mittel anzuwenden, um sich seiner zu versichern.

In dieser hülflosen Lage wurde der Jude mit seiner Tochter und dem Verwundeten von Cedric gefunden, wie bereits erzählt ist, und kurz nachher fielen Alle in die Gewalt de Bracy's und seiner Verbündeten. — Von der Sänfte wurde zuerst wenig Notiz genommen, und vielleicht hätte man sie zurückgelassen, ohne de Bracy's Neugier. Dieser sah hinein, weil er den Gegenstand seines Unternehmens da zu finden glaubte, denn Rowena war verschleyert geblieben. De Bracy's Erstaunen war grofs, als er einen Verwundeten entdeckte, der, sich in der Gewalt Sächsischer Geächteter glaubend, sich sogleich als Wilfried von Ivanhoe nannte. Der Begriff von ritterlicher Ehre, der in de Bracy, trotz seinem Leichtsinn und seinen Ausschweifungen, noch wohnte, erlaubte ihm nicht, den Ritter in seiner hülflosen Lage zu beleidigen, eben so wenig ihn an Front-de-Boeuf zu verrathen, der sich kein Gewissen daraus gemacht haben würde, unter allen Umständen seinen Nebenbuhler um das Lehn Ivanhoe aus dem

Digitized by Google

Wege zu schaffen. Auf der andern Seite aber ging seine Grofsmuth nicht so weit, um den Geliebten Rowena's, wofür er, durch die Begebenheiten des Turniers und die Verbannung aus seines Vaters Hause, allgemein anerkannt war, zu befreyen. Einen Mittelweg zwischen Gut und Böse zu ergreifen, war alles, was er that, und er befahl zweyen seiner eigenen Knappen, dicht bey der Sänfte zu bleiben, und jedermann davon abzuhalten. Auch sollten sie, wenn deshalb befragt, antworten: dafs einer ihrer Gefährten, der im Kampf verwundet worden sey, in der leeren Sänfte der Lady Rowena fortgebracht werde. Als sie in Torquilstone ankamen, hatten der Tempelritter und der Schlofsherr genug mit ihren eigenen Plänen zu thun, der Eine strebte nach den Schätzen des Juden, der Andere nach seiner Tochter, während de Bracy's Knappen Ivanhoe, unter dem Namen eines verwundeten Cameraden, nach einem entfernten Gemach brachten, und so wurde auch Front-de-Boeuf berichtet, als er die Knappen befragte, warum sie nicht, als der Lärm anging, sich auf die Mauer verfügt hätten?

„Ein verwundeter Camerad!" rief er mit grofsem Staunen und Zorn aus; „kein Wunder, dafs Bauern und Yeoman die Schlösser belagern, und Narren und Schweinehirten den Edlen Aus-

forderungen zusenden, wenn sich Krieger zu Krankenwärterinnen hergeben, und Freytruppen sich zu Hütern am Sterbebette brauchen lassen. — Auf die Mauern, Ihr faulen Schurken!" rief er mit seiner Stentorstimme, daſs die Gewölbe erbebten: „Auf die Mauer, oder ich zerschlage Euch die Knochen mit diesem Prügel!"

Die Männer erwiederten trotzig, daſs sie gern auf die Mauern gingen, wenn dies Front-de-Boeuf nur bey ihrem Herrn verantworten wolle, der den Sterbenden ihrer Pflege empfohlen habe.

„Den Sterbenden, Ihr Schurken?" rief der Baron aus. „Ich sage Euch, wir werden bald Alle Sterbende seyn, wenn wir uns nicht tapfer wehren; doch ich will Euerm Lumpenhund von Cameraden einen andern Wärter geben. — Hierher, Urfried! Alte Sächsische Hexe, hörst Du nicht? — Pflege den bettlägerigen Kerl hier, wenn er einmal gepflegt seyn muſs, während diese Schelme ihre Waffen brauchen. — Hier, Cameraden, sind zwey Armbrüste mit Bolzen — geht nach dem Aussenwerk, und jeder Schuſs von Euch treffe den Schädel eines Sachsen."

Die Männer, die, wie die meisten ihrer Art, die Gefahr liebten und die Ruhe haſsten, gingen freudig zum Kampfe, und so blieb

Ivanhoe in Ulrica's Pflege; allein diese, deren Kopf mit Erinnerungen ihrer Schmach, und mit der Hoffnung zur Rache erfüllt war, trat die Sorge für den Kranken bald an Rebecca ab, die sie dazu beredete.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Steig auf die Warte dort, die nach dem Feld
Hin steht, und sag uns, wie die Schlacht sich wendet.

Schiller's Jungfrau von Orleans.

Der Augenblick der Gefahr ist oft auch der offenherziger Zuneigung und Liebe. Wir bewachen unsere Empfindungen nicht im allgemeinen Aufruhr unsrer Seele, und verrathen dann oft solche, die wir in ruhigern Augenblicken aus Klugheit verborgen hätten, wenn uns auch nicht möglich war, sie ganz zu unterdrücken. Als Rebecca sich jetzt wieder an Ivanhoe's Lager befand, wunderte sie sich über das Entzücken in ihrer Seele, während alles um sie her Gefahr und Verzweiflung athmete. Als sie seinen Puls fühlte und nach seinem Befinden fragte, lag in

ihrer Berührung und im Ton ihrer Stimme eine Milde, welche einen zärtlichern Antheil verrieth, als sie auszudrücken wünschte. Ihre Stimme zitterte, ihre Hand bebte, und nur die kalte Frage Ivanhoe's: „Bist Du es, freundliches Mädchen?" brachte sie zu sich selbst zurück, und erinnerte sie daran, daſs die Gefühle, die sie empfand, nie gegenseitig seyn konnten; sie seufzte, doch kaum hörbar, und die Fragen, die sie nun an den Ritter über den Zustand seiner Gesundheit that, geschahen in dem Tone ruhiger Freundschaft. Ivanhoe antwortete ihr rasch, daſs er sich so wohl und besser befinde, als er erwartet hätte: „Dank sey es," sagte er, Deiner kunstreichen Hülfe, theure Rebecca."

„Er nennt mich theure Rebecca," sagte sie zu sich selbst, „aber in einem so kalten, gleichgültigen Tone, daſs er nicht zu dem Worte paſst. — Sein Streitroſs, sein Jagdhund sind ihm lieber, als die verachtete Jüdin."

„Mein Gemüth, freundliches Mädchen!" fuhr Ivanhoe fort, „ist mehr durch Sorge gequält, als mein Körper durch Schmerz. Aus den Reden der Männer, die bis jetzt meine Wärter waren, erfuhr ich, daſs ich gefangen bin, und habe ich die rauhe, starke Stimme richtig erkannt, die sie eben zu einem militärischen Geschäft abrief, so bin ich im Schloſs des Front-de-Boeuf. —

Wenn das ist, wie wird es enden, und wie kann ich Rowena und meinen Vater beschützen?"

„Er nennt den Juden und die Jüdin nicht," sprach Rebecca für sich; „doch was kann ihm an uns liegen, und wie gerecht straft mich der Himmel dafür, dafs ich meine Gedanken auf ihm ruhen liefs." Nach dieser kurzen Selbstanklage eilte sie sich, dem Ritter solche Kunde zu geben, als sie vermochte; sie konnte ihm blos erzählen, dafs der Templer Bois Guilbert und der Baron Front-de-Boeuf im Schlosse den Befehl führten, dafs es aussen belagert werde, aber sie wisse nicht von wem. Dann fügte sie noch hinzu, dafs ein Priester im Schlosse sey, von dem sich vielleicht mehr erfahren lasse."

„Ein Priester?" rief der Ritter freudig: „Hol' ihn her, Rebecca, wenn Du kannst, sage, dafs ein Kranker seines geistlichen Raths bedürfe, sage was Du willst, aber bring ihn her. Etwas mufs ich thun oder versuchen, aber ich kann mich zu nichts entschliefsen, ehe ich weifs, wessen Macht draussen steht."

Um Ivanhoe's Wunsch zu erfüllen, machte Rebecca den Versuch, Cedric in das Gemach des verwundeten Ritters zu bringen, dies misglückte, wie wir bereits gesehen haben, durch Urfried's Dazwischenkunft, welche ebenfalls dem vermeinten Mönch aufgepafst hatte. Rebecca ging zurück, um Ivanhoe das Mifslingen

seines Auftrags zu erzählen. Sie hatten nicht lange Zeit, über diese gescheiterte Hoffnung, Nachricht zu erhalten, nachzudenken, oder um andere Mittel dazu ausfindig zu machen, denn das Geräusch im Schloſs, durch die bedeutenden Vertheidigungsanstalten verursacht, ging nun in zehnfach stärkern Lärm über. Der schwere, doch hastige Schritt der Bewaffneten, eilte durch die Gemächer und hallte in den engen, gewundenen Treppen und Gängen wieder, die nach den Aussenwerken und Vertheidigungspuncten führten. Man hörte die Stimmen der Ritter, die ihre Krieger ermunterten, oder Vertheidigungsmittel anordneten, oft verhallten ihre Worte in dem Waffengeräusch, oder dem Ruf derer, an die sie gerichtet waren. So schrecklich diese Töne auch klangen, und so furchtbar das war, was sie verkündeten, so trugen sie doch eine Erhabenheit in sich, die Rebecca's mächtige Seele selbst in diesem Augenblick des Schreckens empfand. Ihr Auge glänzte, obgleich alles Blut von ihrer Wange floh. In ihr war eine wunderbare Mischung von Furcht und einem sie durchschauernden Gefühl von Erhabenheit, als sie halb für sich, halb zu ihrem Gefährten die Worte der heil. Schrift sprach: „Der Köcher rasselt — es glänzt Speer und Schild — es ertönt der Ruf des Führers und der Gemeinen."

Ivanhoe aber glich dem Streitroſs in jener

erhabenen Stelle, glühend ungeduldig über seine Unthätigkeit und heiſs verlangend, sich in den Kampf zu stürzen, den diese Töne verkündeten.

„Könnte ich mich nur bis zu jenem Fenster schleppen," sagte er, „um diesem edlen Kampfe zuzusehen. — Hätte ich nur einen Bogen, um einen Pfeil abzuschieſsen, oder eine Streitaxt, um einen Schlag zu unsrer Befreyung zu thun; doch umsonst, ich liege hier kraft- und waffenlos."

„Quäle Dich nicht selbst, edler Ritter," antwortete Rebecca, „die Töne haben plötzlich aufgehört — es ist möglich, daſs es nicht zum Kampfe kommt."

„Du verstehst davon nichts," sagte Wilfried ungeduldig; „diese Todtenstille zeigt blos an, daſs die Männer ihre Posten auf den Wällen eingenommen haben und den Angriff erwarten; was wir hörten, war nur das Nahen des Sturms, jetzt wird er in aller seiner Wuth ausbrechen. — Könnte ich nur jenes Fenster erreichen!"

„Du würdest Dir durch diesen Versuch schaden, edler Ritter," versetzte seine Wärterin; dann fügte sie, sein ausserordentliches Verlangen erwägend, mit Entschlossenheit hinzu: „Ich selbst will mich an das Gitter stellen und Euch erzählen, was ich sehe."

„Du sollst nicht, Du darfst nicht!" rief der Ritter; „jedes Gitter, jede Oeffnung wird bald

ein Ziel für die Bogenschützen werden; ein auf's Gerathewohl abgeschossener Pfeil —"

„Er soll mir willkommen seyn," sagte Rebecca für sich, als sie mit festen Schritten drey oder vier Stufen zu dem Fenster emporstieg.

„Rebecca, theure Rebecca!" rief Ivanhoe, „dies ist kein Schauspiel für Mädchen; setze Dich nicht Tod und Wunden aus, und mache mich nicht auf ewig elend, weil ich Schuld daran seyn würde — wenigstens bedecke Dich mit jenem alten Schilde, und zeige Dich so wenig wie möglich am Fenster."

Mit wunderbarer Gewandtheit befolgte Rebecca Ivanhoe's Weisung, und bedeckte sich mit dem alten breiten Schilde, was sie an den untern Theil des Fensters stellte; so konnte sie mit ziemlicher Sicherheit sehen, was ausserhalb dem Schlosse vorging, und an Ivanhoe über die Vorbereitungen der Belagerer zum Sturm Bericht erstatten. Wirklich war die Stellung, die sie jetzt inne hatte, vorzüglich günstig, um alles zu überschauen, was ausserhalb dem Schlosse vorging; weil sie sich in einer Ecke des Hauptgebäudes befand, auch ein Theil des Aussenwerkes, welches wahrscheinlich der erste Gegenstand des Sturmes seyn würde, lag vor ihren Augen. Es war eine äussere Befestigung von mäfsiger Höhe und Stärke, die die Hinterpforte beschützen sollte, durch welche Front-de-Boeuf

vor kurzem Cedric entlassen hatte. Der Schlofsgraben trennte diese Art Brückenkopf von den übrigen Festungswerken, so dafs, wenn es genommen wurde, man leicht durch Zerstörung der verbindenden Brücke allen Zusammenhang mit dem Schlosse abschneiden konnte. In dem Aussenwerke befand sich eine Thür zum Ausfall, der Hauptthür gegenüber, und das Ganze war von starken Pfählen umgeben. Rebecca bemerkte, dafs die starke Anzahl der Vertheidiger dieses Postens errathen liefs, dafs die Belagerten seinetwegen in Sorgen waren, und von der Richtung, welche die Belagerer diesem Aussenwerk gegenüber annahmen, dafs sie hierauf, als auf einen der leicht verwundbarsten Puncte, ihren Angriff richten würden.

Diese Beobachtungen theilte sie eilig dem Ivanhoe mit, und fügte hinzu: „Der Saum des Waldes scheint ganz mit Bogenschützen eingefafst, obgleich bis jetzt nur wenige aus seinem dunkeln Schatten hervorgetreten sind."

„Unter welchem Banner?" fragte Ivanhoe.

„Ich kann kein Feldzeichen entdecken," antwortete Rebecca."

„Eine sonderbare Neuigkeit ist das," murmelte der Ritter für sich, „ein solches Schlofs stürmen zu wollen, ohne eine Fahne oder ein Banner wehen zu lassen. — Siehst Du nicht, wer die Anführer sind?"

Digitized by Google

„Ich sehe einen Ritter in schwarzer Rüstung, er ist die Hauptperson," sagte die Jüdin, „er allein ist vom Kopf bis zur Ferse gewappnet, und scheint das Ganze zu leiten."

„Was trägt er für eine Devise auf seinem Schilde?" fragte Ivanhoe.

„Etwas, das wie ein eiserner Balken aussieht, und ein blaues Vorlegeschloſs auf blauem Felde, ist auf das schwarze Schild gemalt."

„Ein Fesselschloſs und Fesseln im blauen Felde," wiederholte Ivanhoe, „ich weiſs nicht, wer es ist, der die Devise trägt, doch könnte sie wahrlich jetzt die meinige seyn. Kannst Du das Motto nicht sehen?"

„Kaum die Devise in dieser Entfernung," versetzte Rebecca; „allein wenn die Sonne auf das Schild scheint, so sehe ich, was ich Euch erzählt habe."

„Sind keine andern Anführer zu sehen?" sprach der ungeduldige Frager.

„Keiner von Auszeichnung, so viel ich von hier sehen kann; doch gewiſs ist die andere Seite des Schlosses eben so belagert. Sie scheinen jetzt vorrücken zu wollen. — Gott Zions, beschütze uns! — Welch furchtbarer Anblick! Die, die zuerst andringen, tragen groſse Schilde und Schutzdecken aus Brettern geformt, die andern folgen mit gespannten Bogen. — Sie

erheben sie — Gott des Moses, vergib den Geschöpfen, die Du erschaffen hast!"

Hier wurde ihre Schilderung durch das Zeichen zum Sturm unterbrochen, welches durch ein Jagdhorn gegeben und von einer Fanfare der Normännischen Trompeten erwiedert wurde; der Klang der Muscheln, einer Art Kesselpauken, gab in trotzigen Tönen die Ausforderung des Feindes zurück. — Das Kriegsgeschrey von beyden Theilen vermehrte den furchtbaren Lärm. Die Stürmenden schrieen: Heiliger Georg für England! und die Normänner: *En avant de Bracy*! — *Beauséant! Beauséant!* — *Front de-Boeuf à la rescousse!* je nachdem sie zu einem der Befehlshaber gehörten.

Doch mit Lärm konnte der Kampf nicht entschieden werden, und die heftigen Angriffe der Belagerer fanden den äussersten Widerstand. Die Bogenschützen, durch ihre Waldbeschäftigung sehr im langen Bogen geübt, schossen immer so alle mit einander, dafs, wo nur einer der Belagerten sich sehen liefs, er schwerlich ihren Pfeilen entging. Diese flogen so dick, wie Hagel, obgleich jeder sein besonderes Ziel hatte, und sie doch dutzendweis durch jede Oeffnung der Brustwehr und gegen jedes Fenster prallten, wo ein Vertheidiger sich zeigte, oder wo man nur einen vermuthen konnte. — Durch diesen anhaltenden Pfeilregen fielen zwey oder drey

Digitized by Google

von der Besatzung und einige wurden verwundet, doch, im Vertrauen auf ihre gute Rüstung und den Schutz, dem ihre Stellung ihnen gewährte, fochten Front-de-Boeuf's Leute fortdauernd mit einer Hartnäckigkeit, die der Wuth des Angriffs Widerstand leistete, und die Armbrüste, Bogen und Schleudern antworteten dem Pfeilregen fleifsig; da die Stürmenden nur nothdürftig geschützt waren, so litten sie mehr Schaden, als die Belagerten. — Das Pfeifen der abgeschossenen Pfeile ward nur zuweilen durch das Geschrey unterbrochen, welches sich erhob, wenn eine oder die andere Seite einen bedeutenden Verlust erlitt.

„Und hier mufs ich liegen wie ein kranker Mönch!" rief Ivanhoe aus, „während der Kampf, der mir Freyheit oder Tod gibt, von Andern gefochten wird. — Sieh noch einmal aus dem Fenster, gütiges Mädchen! doch hüte Dich, dafs die Bogenschützen unten Dich nicht entdecken. — Schau noch einmal hinaus und sieh, ob sie zum Sturm vorrücken."

Mit geduldigem Muth, durch das stille Gebet, was sie unterdessen gesprochen hatte, gestärkt, trat Rebecca noch einmal an das Gitter, und deckte sich so mit dem Schilde, dafs man sie von unten nicht sehen konnte.

„Was siehst Du, Rebecca?" fragte der verwundete Ritter wieder.

„Nichts, als eine Wolke von Pfeilen, so dick, dafs mein Auge sie nicht durchdringen und die Bogenschützen entdecken kann."

„Das kann nicht dauern," sagte Ivanhoe; „wenn sie dem Schlosse nicht mit Macht zusetzen, die Pfeile können steinerne Mauern und Aussenwerke nicht bezwingen. Sieh Dich nach dem Ritter mit dem Fesselschlofs um, holde Rebecca; sieh, was er thut — da er Anführer ist, so werden sich die Uebrigen nach ihm richten."

„Ich sehe ihn nicht!" sprach Rebecca.

„O der Feige!" rief Ivanhoe aus; verschwindet er, wenn die Gefahr am gröfsten ist?"

„Nein, nein!" sagte Rebecca: „Jetzt sehe ich ihn, er führt einen Trupp Männer an die äussere Schutzwand des Brückenkopfes *). Sie reissen die Pfeiler und Pallisaden aus, sie hauen sie mit Aexten nieder. Des Ritters schwarzer Federbusch flattert über dem Haufen, wie ein Rabe über dem Schlachtfelde. — Sie haben eine Oeff-

---

*) Jedes Gothische Schlofs und jede Stadt hatte ausser dem Wall eine Befestigung aus Pfählen, diese war oft der Gegenstand heftiger Scharmützel, weil sie durchaus eingenommen werden mufste, ehe man zum Wall gelangen konnte. Manche der tapfern Gefechte, von denen Froissart's ritterliche Feder erzählt, fanden an den Pfahlwerken befestigter Plätze Statt.

nung in den Barrieren gemacht, — sie stürzen hinein — sie werden zurückgedrängt. — Front-de-Boeuf führt die Vertheidiger an. Ich sehe seine Riesengestalt in dem Gedränge. — Sie kommen wieder bis zur Bresche — sie streiten um den Eingang — Mann ficht gegen Mann. Gott des Jacob! — So begegnen sich zwey Ströme, zwey Meere vom widrigen Winde bewegt!"

Sie wandte ihr Haupt vom Gitter weg, als könne sie das Schreckliche nicht länger ansehn.

„Sieh wieder hin, Rebecca!" sagte Ivanhoe, der die Ursache ihres Zurückziehens verkannte. „Das Pfeilschiefsen mufs jetzt etwas aufgehört haben, da sie im Handgemenge begriffen sind. — Sieh wieder hin, es ist jetzt weniger gefährlich."

Rebecca that es, und rief sogleich aus: „Heilige Propheten! Front-de-Boeuf und der schwarze Ritter fechten, Mann gegen Mann an der Bresche, unter dem Lärm ihrer Krieger, die den Fortgang des Kampfes bewachen. Heiliger Gott! streite für die Sache der Unterdrückten und der Gefangenen." — Kurz darauf schrie sie laut auf und rief: „Er fällt! er fällt!"

„Wer?" rief Ivanhoe: „Um der heiligen Jungfrau Willen! Wer fällt?"

„Der schwarze Ritter!" antwortete Rebecca bebend; doch gleich darauf rief sie mit freudiger Hast: „Nein, nein! der Herr der Heer-

schaaren sey gepriesen! Er steht wieder fest und ficht, als hätte er die Stärke von Zwanzigen in seinem Arm. Sein Schwert ist zerbrochen — er entreifst einem der Yeoman eine Streitaxt — er bedrängt Front-de-Boeuf Schlag auf Schlag. — Der Riese bebt und wankt, wie die Eiche unter den Schlägen des Holzfällers — er sinkt — er sinkt!" —

„Front-de-Boeuf?" rief Ivanhoe.

„Front-de-Boeuf!" antwortete die Jüdin; seine Leute kommen ihm zu Hülfe, der stolze Templer führt sie an — ihre vereinte Macht zwingt die Streiter zur Ruhe. — Sie tragen Front-de-Boeuf in den Wall."

„Die Stürmenden haben die Barrieren gewonnen, nicht, Rebecca?" fragte der Ritter.

„Ja wohl — ja wohl! und sie drängen die Belagerten hart auf dem Aussenwerke; Einige setzen Leitern an, Einige schwärmen wie die Bienen, und bestreben sich, auf den Schultern der Andern emporzuklimmen; Steine, Balken und Baumstämme werden auf ihre Häupter herabgeschleudert, und so schnell, wie die Verwundeten in den Hinterhalt gebracht werden, steigen auch frische Kämpfer auf ihren Platz hinauf. — Grofser Gott! hast Du darum den Menschen nach Deinem Bilde erschaffen, dafs es so grausam von der Hand seiner Brüder entstellt werde?"

Digitized by Google

„Denke nicht daran," sagte Ivanhoe; „jetzt ist keine Zeit zu solchen Gedanken. — Wer weicht? Wer dringt vor?"

„Die Leitern sind niedergeworfen," sagte Rebecca schaudernd; die Soldaten liegen unter denselben, wie zertretenes Gewürm. — Die Belagerten sind im Vortheil."

„Heiliger Georg, kämpfe für uns!" rief der Ritter. „Weichen denn diese falschen Yeoman?"

„Nein!" rief Rebecca; „sie betragen sich wie ächte Yeoman. — Der schwarze Ritter naht dem Thor mit seiner ungeheuern Axt. — Die donnernden Schläge derselben könnt Ihr, trotz dem Getümmel der Schlacht, hören. — Steine und Balken werden auf den kühnen Kämpfer herabgeschleudert — aber er achtet sie so wenig, als wenn es Disteln und Federn wären."

„Beym heil. Jean d'Acre," rief Ivanhoe, sich fröhlich auf seinem Lager erhebend; „ich glaube, nur Ein Mann in England kann solche That thun."

„Die Thüre bebt," fuhr Rebecca fort, „sie kracht, sie wird zerplittert von seinen Schlägen, die Krieger dringen ein — das Aussenwerk ist gewonnen. — O Gott! sie werfen die Vertheidiger von den Wällen herunter, sie stürzen sie in den Graben." — O Menschen! seyd ihr wirklich Menschen? — Schont derer, die sich nicht mehr wehren können!"

„Die Brücke, die Brücke, die mit dem Schlofs zusammenhängt," rief Ivanhoe; „haben sie den Pafs gewonnen?"

„Nein," versetzte Rebecca; „der Templer hat die Brücke zerstört, als er hinüber ging, Wenige entkamen mit ihm ins Schlofs. Das Rufen und Schreyen der Uebrigen gibt ihr Schicksal kund. — Ach! ich sehe, es ist weit schwerer auf den Sieg, als auf das Gefecht zu schauen."

„Was thun sie nun, Mädchen?" fragte Ivanhoe; „sieh wieder hin — es ist jetzt keine Zeit über Blutvergiefsen zu jammern."

„Es ist für jetzt damit vorüber," sagte Rebecca; „unsere Freunde verstärken sich in dem Aussenwerke, das sie genommen haben, und es gewährt ihnen so viel Schutz vor den Schüssen der Feinde, dafs die Besatzung nur dann und wann einige Bolzen abschiefst, mehr um die Belagerer zu beunruhigen, als um ihnen Schaden zu thun."

„Unsere Freunde," sagte Wilfried, „werden gewifs ein so glorreich begonnenes Unternehmen nicht aufgeben. — Nein, nein! ich verlasse mich auf den guten Ritter, dessen Streitaxt Eisenstäbe zerhaute und ein Eisenherz traf. — Sonderbar," sagte er zu sich selbst, „gibt es denn zwey Männer, die solche Wagnifs unternähmen? — Ein Fesselschlofs und Fesseln auf blauem Felde — was soll das bedeuten? Siehst

Du sonst nichts, Rebecca, wodurch der schwarze Ritter sich auszeichnet?"

„Nichts," sagte die Jüdin; „alles an ihm ist schwarz, wie die Flügel des Nachtraben. Nichts kann ich erspähen, was ihn näher bezeichnet, aber seit ich ihn einmal im Kampf gesehen habe, getraue ich mir ihn unter tausend Kriegern heraus zu finden. Er stürzt zum Kampfe, als wäre er zu einem Feste geladen. Das ist mehr, als bloſse Kraft, es scheint, als wäre die ganze Seele, der ganze Geist des Kriegers in jedem Streich, den er seinen Feinden versetzt. Gott vergebe ihm die Sünde des Blutvergieſsens! es ist furchtbar, aber erhaben anzuschauen, wie Arm und Herz eines Einzigen über Hunderte triumphirt."

„Rebecca," sagte Ivanhoe, „Du hast einen Helden gezeichnet; sicher rasten sie nur, um neue Kräfte zu sammeln, oder Mittel zur Durchschiffung des Grabens herbey zu schaffen. — Unter einem Führer, wie Du mir diesen Ritter beschrieben hast, gibt es keine feige Furcht, keinen kaltblütigen Aufschub, kein Zurückweichen vor kühner That, denn die Schwierigkeiten, die sie hat, machen sie glorreich. — Ich schwöre bey der Ehre meines Hauses, bey der Liebe meiner Schönen, ich wollte zehn Jahre lang gefangen seyn, um einen Tag an der Seite jenes edlen Ritters in einem Kampfe, wie dieser, zu fechten."

„O weh!" sagte Rebecca, ihren Platz am Fenster verlassend und sich dem Lager des Verwundeten nähernd: Dieser wilde Thatendrang, diese Unruhe, diese Anstrengung bey Eurer jetzigen Schwäche, mufs Eure zurückkehrende Gesundheit zerstören. — Wie kannst Du daran denken, Andern Wunden zu schlagen, ehe die Deinige geheilt ist."

„Rebecca," erwiederte Ivanhoe, „Du weifst nicht, wie unmöglich es für den an Ritterthaten Gewöhnten ist, unthätig, wie ein Prieser, oder wie ein Weib, zu bleiben, wenn nahe ihm Ehrenthaten geschehen. Die Liebe zur Schlacht ist unser Lebensöl, freudig athmen wir ihren Staub ein. Wir leben nicht, wir mögen nicht länger leben, als unser Ruhm und Sieg lebt. So, Mädchen, sind die Gesetze der Ritterschaft, die wir beschworen haben, und wofür wir alles hingeben, was uns am theuersten ist."

„Ach!" sagte die schöne Jüdin, „und was ist das anders, tapfrer Ritter, als ein Opfer dem Götzen falscher Ehre dargebracht? Als eine Läuterung in dem Feuer des Moloch? — Was bleibt Euch als Preis alles des Blutes, was Ihr vergossen, aller Müh und Noth, die Ihr ertragen habt, wenn der Tod des starken Mannes Speer zerbrochen und den Lauf seines Streitrosses gehemmt hat?"

„Was übrig bleibt?" rief Ivanhoe aus: „Ruhm, Mädchen! Ruhm, der unser Grab vergoldet und unsern Namen heiligt!"

„Ruhm," fuhr Rebecca fort, „ist der rostige Panzer, der, wie ein Wappenschild, über dem düstern, modernden Grabe des Kämpfers hängt, ist die halberloschene Inschrift darauf, die der unwissende Mönch dem fragenden Pilgrim kaum zu deuten vermag. Ist das hinreichende Belohnung für das Opfer jeder milden Neigung, für ein Leben, elend hingebracht, um Andere elend zu machen? — Oder liegt so viel Verdienst darin, der Gegenstand der roh gereimten Ballade eines wandernden Barden zu seyn, daſs Ihr häusliches Glück, milde Gefühle, Friede und Ruhe hingebt, damit Eure Thaten von herumziehenden Minnesängern trunkenen Bauern beym Abendbier vorgesungen werden?"

„Bey der Seele Herewards!" rief der Ritter ungeduldig: „Mädchen, Du sprischst von etwas, das Du nicht verstehst. Du willst das reine Licht der Ritterschaft auslöschen, welches allein den Edlen vom Gemeinen, den Ritter von dem Knecht und dem Wilden unterscheidet, welches uns das Leben weit, weit geringer achten läſst, als die Ehre uns zu Siegern über Mühen, Qualen und Leiden macht, und uns kein Uebel fürchten läſst, als Beschimpfung. Du bist keine Christin, Rebecca, und die erhabenen Gefühle

sind Dir unbekannt, die die Brust eines edlen Mädchens schwellen, wenn ihr Geliebter eine kühne That vollbracht hat, die seine Flamme heiligt. Das Ritterthum, Mädchen, ist die Mutter aller reinen und erhabenen Gefühle, die Stütze der Unterdrückten, die Hülfe der Betrübten, der Zaum an der Allgewalt des Tyrannen Der Adel wäre ohne Ritterthum ein leerer Schall und der Freyheit bester Schutz ist Lanze und Schwert."

„In der That," sagte Rebecca, „ich bin von einem Geschlecht geboren, dessen Muth sich nur in der Vertheidigung seines Landes auszeichnete, und das auch, da es noch eine Nation war, nie Krieg führte, als auf das Geheifs des Herrn, oder um sein Vaterland vor Unterdrückung zu schützen. Trompetenschall erweckt Juda nicht mehr, und seine verachteten Kinder sind jetzt die wehrlosen Opfer fremder, kriegerischer Unterdrücker. Wohl hast Du gesprochen, Herr Ritter! so lange der Gott Jacobs seinem erwählten Volke keinen zweyten Gideon oder neuen Maccabäus erweckt, ziemt es auch einem jüdischen Mädchen nicht, von Kampf und Schlacht zu reden."

Das hochgesinnte Mädchen beschlofs seine Rede in einem Tone der Trauer, der ihr tiefes Gefühl für die Herabwürdigung ihres Volkes kund gab, wahrscheinlich mit Bitterkeit darüber

gemischt, dafs Ivanhoe sie als ein Wesen betrachte, das über Ehre nicht urtheilen könne, und dem alle Gefühle der Ehre und Grofsmuth fremd wären.

„Wie wenig kennt er diese Brust," sagte sie zu sich selbst, „wenn er glaubt, dafs Feigheit und Niedrigkeit der Seele hier wohnen, weil ich das phantastische Ritterthum der Nazarener tadelte. — Wollte Gott, dafs mein Blut, tropfenweis vergossen, Juda's Knechtschaft enden könnte. Oder könnte ich meinen Vater befreyen, und diesen seinen Wohlthäter, dann würde der stolze Christ erfahren, dafs die Tochter aus Gottes erwähltem Volke eben so freudig sterben kann, als das stolzeste Fräulein der Nazarener, die ihre Abkunft von irgend einem kleinen Oberhaupte des kalten, rauhen Nordens herleitet."

Dann sah sie wieder nach dem Lager des verwundeten Ritters.

„Er schläft," sagte sie; „die durch Schmerz und Gemüthsbewegung erschöpfte Natur seiner ermüdeten Hülle ergreift den ersten Augenblick anscheinender Ruhe, um einzuschlummern. — Ach! ist es denn ein Verbrechen, auf ihn zu schauen, da dies vielleicht zum letztenmale geschieht? — Wer weifs, ob nicht bald diese schönen Züge nicht mehr von dem kühnen aufstrebenden Geiste belebt sind, der sie selbst im

Schlafe nicht verläfst. — Wenn der Mund geöffnet, die Augen geschlossen sind, wenn der niedrigste Sklave dieses verfluchten Schlosses seinen Fufs auf den edlen, stolzen Ritter setzt, der nicht erbebt, wenn schon dessen Ferse über ihm schwebt! — Ach, und mein Vater! o es steht übel mit Deiner Tochter, wenn sie mehr an die goldenen Locken des Jünglings, als an Deine grauen Haare denkt. — O gewifs, mein Unglück ist ein Bote von Jehovahs Zorn an das unnatürliche Kind, das eher an eines Fremden, als an seines Vaters Gefangenschaft denkt, das Juda's Elend vergifst, und die Anmuth eines Heiden, eines Fremdlings anstarrt. — Aber ich will diese Thorheit aus meinem Herzen reissen, und sollte jede Fieber desselben bluten."

Sie hüllte sich fest in ihren Schleyer ein, und setzte sich etwas vom Lager entfernt, nieder, den Rücken dem Kranken zugewandt, und bestrebte sich, ihr Gemüth nicht blos gegen die Gefahren von aussen, sondern auch gegen die verrätherischen Gefühle in ihrem Innern zu stärken.

Digitized by Google

Dreyſsigstes Kapitel.

Geh ins Gemach, zu seinem Lager hin.
Kein Geist des Friedens scheidet er von hier;
Ein solcher steigt wie Lerchen zu dem Aether,
Im Morgenthau und sanfter Lüfte Wehn,
Geleitet von den Seufzern edler Menschen
Zum Himmel auf — doch anders stirbt Anselm.

Altes Stück.

Während dem Zwischenraum von Ruhe, der nach dem ersten Vortheil der Belagerer erfolgte, und diese sich nun darin befestigten, indessen die Andern ihre Vertheidigungsmittel verstärkten, hielt der Templer und de Bracy einen kurzen Rath in der Halle des Schlosses.

„Wo ist Front-de-Boeuf?“ sagte der Letztere, der die Vertheidigung des Schlosses auf der

andern Seite geleitet hatte: „Man sagt, er sey gefallen."

„Er lebt," sprach der Templer kalt, „lebt noch jetzt, aber hätte er auch die Stirn dessen gehabt, dessen Namen er trägt, und zehnfache Eisenplatten davor, er würde doch unter den Streichen jener schrecklichen Streitaxt erlegen seyn. In wenig Stunden ist Front-de-Boeuf bey seinen Vätern, und ein mächtiges Glied von Prinz Johanns Unternehmen abgelöst."

„Und das Königreich des Satanas erhält einen braven Zuwachs," sagte de Bracy: „Das kommt davon, wenn man Heilige und Engel verachtet, und ihre Bilder auf die Häupter jener schurkischen Yeoman will hinabstürzen lassen."

„Geh — Du bist ein Narr!" erwiederte der Templer: „Dein Aberglaube ist gerade so viel werth, wie Front-de-Boeuf's Unglaube, keiner von Euch kann einen Grund dafür angeben."

„*Benedicite*, Herr Templer!" versetzte de Bracy. „Haltet Eure Zunge besser in Ordnung, wenn Ihr mit mir sprecht; bey der heil. Mutter Gottes, ich bin ein besserer Christ, als Du und Deine Genossen. Es geht das Gerücht, daſs der heilige Orden Zions nicht wenig Ketzer in seinem Schooſse trägt, und daſs Brian de Bois Guilbert darunter stecke."

„Kehre Dich nicht an solche Gerüchte," sagte der Templer, „sondern laſs uns auf die

Digitized by Google

Vertheidigung des Schlosses bedacht seyn. Wie fochten diese schurkischen Yeoman an Deiner Seite?"

„Wie eingefleischte Teufel," versetzte de Bracy; „sie drängten sich dicht an die Wälle heran, angeführt, wie ich glaube, von dem Schelm, der den Preis beym Bogenschiefsen gewann; denn ich kenne das Horn und Wehrgehänge. Das ist des alten Fitzurse gerühmte Polizey, dafs er diese muthwilligen Schurken zur Empörung gegen uns reizt. Wäre ich nicht so gut gerüstet, so hätte mich der Schelm zehnmal getroffen; mit einer Kaltblütigkeit, als wäre ich ein Rehbock, hat er mir jede Fuge der Rüstung mit einem Pfeil gezeichnet, der gegen meine Rippen so grimmig anschlug, als wären sie von Eisen. Zum Glück trug ich ein Spanisches Panzerhemd unter dem Harnisch, sonst war ich verloren."

„Doch Ihr erhieltet Euch auf Euerm Posten," bemerkte der Templer; „wir verloren das Aussenwerk."

„Das ist ein harter Verlust," sagte de Bracy; „die Schelme werden darin Schutz finden, um das Schlofs mehr zu bedrängen, und wenn wir nicht sehr achtsam sind, so können sie leicht ein unbeachtetes Fenster, oder einen Thurm gewinnen und hereinbrechen. Es sind unser zu wenig, um jeden Punkt zu vertheidigen, und

die Leute klagen, daſs sie sich nicht dürften auf der Mauer sehen lassen, weil sie gleich mit so viel Pfeilen gespickt würden, wie eine Zielscheibe zu Weihnachten. Front-de-Boeuf stirbt, und wir werden keine Hülfe mehr von seinem Ochsenkopf und seiner rohen Kraft empfangen. Was meinst Du, Sir Brian, sollen wir nicht aus der Noth eine Tugend machen, und unsere Gefangenen ausliefern?"

„Was?" rief der Templer aus; „die Gefangenen ausliefern? — Wir würden ja verhöhnt und verachtet werden, daſs wir die tapfern Krieger sind, die wehrlose Reisende bey Nacht überfielen, aber kein festes Schloſs gegen einen Trupp Geächteter vertheidigen konnten, deren Anführer Schweinehirten, Narren u. dgl. waren. Ehe sollen die Trümmer dieses Schlosses meinen Leib und meine Schmach begraben, ehe ich solchen niedrigen und entehrenden Vorschlag eingehe."

„Auf die Mauern also," sprach de Bracy sorglos. „Es lebt kein Mann, er sey Türke oder Templer, der sein Leben geringer achtet, als ich. Aber ich glaube nicht, daſs es mich entehrt, wenn ich mir einige Dutzend meiner tapfern Freytruppen herwünsche. O ihr, meine tapfern Lanzen, wenn ihr wüſstet, wie hart heute euer Hauptmann gedrängt wird, wie bald würde ich mein Banner über euerm Speerhaufen

Digitized by Google

wehen sehen, und wie bald würden diese Schurken vor euch fliehen!"

„Wünsche, was Du willst," erwiederte der Templer; „doch lafst uns sorgen, wie wir uns am besten mit den Uebriggebliebenen vertheidigen können. Es sind mehrentheils Front-de-Boeuf's Leute, die die Engländer um tausend Gewaltthaten und Unterdrückungen willen hassen."

„Desto besser," sagte de Bracy; „die rohen Sklaven werden bis auf den letzten Blutstropfen fechten, ehe sie sich dem Hafs der draussen stehenden Bauern aussetzen. — Hinauf! wir wollen handeln, Brian de Bois Guilbert; ich lebe oder sterbe, so sollst Du sehen, dafs Moritz de Bracy sich heute wie ein Mann von edlem Stamm und edlem Blut beträgt."

„Auf die Mauern!" rief der Templer, und sie eilten dorthin, um alles zu thun, was Klugheit rathen und Tapferkeit vollführen konnte. Beyde sahen ein, dafs die gröfseste Gefahr dem Aussenwerk gegenüber war, welches die Stürmenden bereits inne hatten. Das Schlofs war zwar vom Brückenkopfe durch den Graben getrennt, und die Belagerer konnten das Thor, welches dem Aussenwerk gegenüber war, nicht stürmen, ohne dies Hindernifs überwunden zu haben; allein der Templer sowohl, wie de Bracy glaubten, dafs sie durch einen furchtbaren Sturm den gröfsten Theil der Vertheidiger nach

Digitized by Google

dieser Stelle ziehen würden, um von jeder Nachlässigkeit auf andern Puncten Vortheil ziehen zu können; um sich davor zu hüten, erlaubte ihnen ihre geringe Anzahl nur, Schildwachen in gewisser Entfernung von einander aufzustellen, die unter einander die Verbindung erhalten, und Lärm machen sollten, wenn Gefahr drohte. Unterdessen wurden sie einig, daſs de Bracy die Vertheidigung des Thores übernehmen, und der Templer einen Trupp Männer als Reserve bey sich behalten sollte, um jedem Punkte, der plötzlich bedroht werden könnte, zur Hülfe zu kommen. — Der Verlust des Brückenkopfs hatte noch dazu die unglückliche Folge, daſs, ungeachtet der Höhe der Schloſsmauern, die Belagerten nicht so gut, wie vorher, die Bewegungen des Feindes beachten konnten; denn ein zerstreutes Buschwerk, welches bis zur Thür des Aussenwerkes ging, erlaubte den Belagerern, nicht nur so viel Mannschaft, als sie wollten, unter Schutz, sondern auch ohne Wissen des Feindes hineinzuführen. De Bracy und der Templer waren also völlig ungewiſs darüber, wo der Sturm ausbrechen würde, und muſsten sich auf jede Möglichkeit gefaſst machen. Ihre Krieger, so brav sie auch waren, fühlten deshalb doch eine ängstliche Niedergeschlagenheit, die denen so natürlich ist, die von einem Feinde eingeschlos-

Digitized by Google

sen sind, der die Zeit und den Ort seines Angriffes wählen kann.

Unterdessen lag der Herr des belagerten und gefährdeten Schlosses auf seinem Bette in einem Zustande voll körperlicher Schmerzen und geistiger Ohnmacht.

Ihm stand nicht die gewöhnliche Zuflucht der Abergläubigen seiner Zeit offen, die ihre Verbrechen durch Schenkungen an die Kirche auszulöschen meinten, und so ihre Gewissensbisse mit den Begriffen von Absolution stillten; obgleich diese erkaufte Beruhigung dem Gemüthsfrieden, der aufrichtiger Reue folgt, eben so wenig glich, als eine Betäubung durch Opium dem gesunden natürlichen Schlafe, so war sie doch immer der Verzweiflung eines erregten Gewissens vorzuziehen. Allein Front-de-Boeuf, der harte, habsüchtige Mann, dessen hauptsächlichstes Laster der Geiz war, bot lieber der Kirche und ihren Dienern Trotz, als dafs er von ihnen Vergebung und Absolution durch Geld und Gut erkaufte. Der Templer, ein Ungläubiger anderer Art, bezeichnete seinen Gehülfen nicht richtig, wenn er sagte, Front-de-Boeuf wisse keinen Grund für seinen Unglauben anzugeben, denn der Baron hatte angeführt, dafs die Kirche ihre Waaren zu theuer verkaufe, und dafs die Befreyung der Seele nicht anders, als die des Oberhauptes von Jerusalem

Digitized by Google

erkauft werden könne, durch eine grofse Summe. Front-de-Boeuf wollte eher die Arzney entbehren, ehe er einen Arzt zu Rathe zog. Allein jetzt war der Augenblick gekommen, wo die Erde mit allen ihren Herrlichkeiten vor seinem Auge verschwand, und sein Herz, sonst so hart wie ein Mühlstein, vor dem Blick in die Nacht der Zukunft erbebte. Das Fieber seines Körpers verstärkte die Angst und Ungeduld seines Gemüthes, und sein Todbette war der Kampfsplatz des erwachten Gewissens mit seiner zurückweichenden Hartnäckigkeit und Verstocktheit. Ein furchtbarer Seelenzustand, nur dem in jenen schrecklichen Regionen vergleichbar, wo es Klagen ohne Hoffnung gibt, Gewissensbisse ohne Reue, Verzweiflung und Furcht ohne Ende. —

„Wo sind die Hunde von Priestern jetzt," stöhnte der Baron, „die so hohen Preis auf ihre heilige Mummerey setzen? — Wo sind alle die Carmeliter-Mönche, für die der alte Front-de-Boeuf das Kloster St. Anne gründete, und dadurch seinem Erben manches schönen Wiesengrundes, so wie manches fetten Erndtefeldes beraubt hat? — Gewifs sitzen sie beym Bierkrug, oder spielen ihre Possen an dem Bette eines elenden Bauern. Mich, den Erben dessen, der ihr Kloster gründete, für den sie deshalb beten müfsten, lassen sie wie einen elenden Hund sterben. Die undankbaren Schurken! ohne Ab-

solution und Beichte lassen sie mich. — Sagt dem Templer, er möge kommen, er ist ja auch ein Priester. Doch nein — eben so gut könnte ich dem Teufel beichten, als dem Brian de Bois Guilbert, der weder Himmel noch Hölle glaubt. — Ich hörte von alten Leuten sagen, dafs sie beten könnten, für sich allein beten, und dazu keines Priesters bedürften, aber — aber — das darf ich nicht." —

„Lebt Reginald Front-de-Boeuf?" sagte eine pfeifende Stimme an seinem Bett: „Lebt er, um sagen zu müssen, dafs es etwas gibt, was er nicht darf?"

Das böse Gewissen und die erschütterten Nerven des Front-de-Boeuf hörten in dieser wunderbaren Unterbrechung seines Selbstgespräches die Stimme eines jener Dämonen, die, nach dem Aberglauben der damaligen Zeit, an das Bett des Sterbenden traten, um seine Gedanken zu zerstreuen, und von dem Nachsinnen über sein ewiges Heil zu entfernen. Er schauderte zusammen, doch augenblicklich seine gewohnte Entschlossenheit aufrufend, rief er aus: „Wer ist da? — Wer bist Du, der Du es wagst, meine Worte in dem Tone eines Nachtraben zu beantworten? — Komm vor mein Lager, damit ich Dich sehe."

„Ich bin Dein böser Engel, Reginald Front-de-Boeuf!" versetzte die Stimme.

Digitized by Google

„Laſs mich Dich in Deiner fleischlichen Gestalt sehen, wenn Du wirklich ein böser Feind bist," sagte der sterbende Ritter. „Denke nicht, daſs ich mich vor Dir fürchten werde. — Bey der ewigen Verdammniſs, könnte ich nur mit den Schurken fechten, die auf mich hereinstürzen, wie ich mit tödtlichen Gefahren rang, so sollte weder Himmel noch Hölle sagen können, daſs ich den Kampf fürchte."

„Denke an Deine Sünden, Reginald Front-de-Boeuf. An Empörung, Raub und Mord. — Wer hetzte den ausschweifenden Johann gegen seinen graulockigen Vater auf — gegen seinen groſsmüthigen Bruder?"

„Sey Du böser Geist, Priester oder Teufel," versetzte Front-de-Boeuf, „Du lügst in Deinen Hals. — Nicht ich reizte Johann zur Empörung, nicht ich allein — fünfzig Ritter und Barone, die Blüthe der mittäglichen Grafschaften, tapfre Männer, wie je es welche gab, die die Lanze führten — kann ich für die Schuld der Fünfzig büſsen? Falscher Geist, ich trotze Dir — fort, und beunruhige nicht länger mein Lager — laſs mich in Frieden sterben, wenn Du sterblich bist — bist Du ein Teufel, so ist Deine Zeit noch nicht gekommen."

„In Frieden sollst Du nicht sterben," wiederholte die Stimme; „im Todeskampfe sollst Du noch an Deine Mordthaten denken — an die

Seufzer, die von diesen Gewölben wiederhallten, an das Blut, das über diesen Fufsboden strömte."

„Du kannst mich nicht mit Deiner kleinlichen Bosheit treffen," antwortete Front-de-Boeuf, mit einem gräfslichen und erzwungenen Lachen. „Der ungläubige Jude? den zu mifshandeln, gilt als ein Verdienst im Himmel; sind doch Männer heilig gesprochen, weil sie ihre Hände in das Blut der Saracenen tauchten. Die Sächsischen Schweine, die ich erschlagen habe? Das waren die Feinde meines Vaterlandes, meines Stammes und meines Lehnsherrn. — Ho, ho, Du siehst, es ist keine Oeffnung in meinem Küraſs. — Bist Du fort, bist Du verstummt?"

„Nein, verworfener Vatermörder!" versetzte die Stimme: „Denk an Deinen Vater, denk an sein Festgemach, mit Blut beströmt durch die Hand eines Sohnes!"

„Ha!" antwortete der Baron nach langem Schweigen; „und das weifst Du? — Ja, dann bist Du wirklich der Urheber des Uebels, und so allwissend, wie Dich die Priester nennen. — Das Geheimnifs dachte ich in meiner Brust verschlossen und in noch einer — sie, die mich versuchte, die die That theilte. — Geh, verlafs mich, Feind! suche die Sächsische Hexe Ulrica auf, die kann Dir allein erzählen, was nur sie und ich gesehen haben. — Geh, sage ich, zu ihr, die die Wunde wusch und den Körper

Digitized by Google

ausstreckte, und ihm das Ansehn gab, als wäre er natürlich gestorben. — Geh zu ihr — Sie verführte mich, und gab mir schändlichen Lohn. Laſs sie, wie mich, die Qualen der Hölle schon jetzt kosten."

„Sie kostet sie schon," sprach Ulrica, vor Front-de-Boeuf's Lager tretend; „sie hat lange aus diesem Becher getrunken, und seine Herbe wird versüſst, wenn Du daran Antheil nimmst. — Knirsche nicht mit den Zähnen, Front-de-Boeuf, rolle Deine Augen nicht, balle nicht Deine Faust und drohe mir damit — die Hand, die einst stark war, wie die Deines berühmten Vorfahren, der darum seinen Geschlechtsnamen erhielt, weil er mit einem Faustschlag eines Bergstiers Schädel spalten konnte, die ist nun kraft- und machtlos, wie die meine."

„Verdammte mörderische Hexe!" rief Front-de-Boeuf; „abscheuliche Nachteule! Du bist also gekommen, um über die Trümmer zu spotten, die Du untergraben hattest?"

„Ja, Reginald Front-de-Boeuf!" antwortete sie; „es ist Ulrica, die Tochter des gemordeten Torquil Wolfganger, die Schwester seiner erschlagenen Söhne — sie fordert von Dir und von dem Hause Deines Vaters, Vater und Verwandte, Namen und Ehre, Alles, was sie durch den Namen Front-de-Boeuf verloren hat. — Denk an Deine Sünden, Front-de-Boeuf, und

Digitized by Google

antworte mir, ob ich nicht die Wahrheit sage. — Du warst mein böser Engel, ich will der *Deine* seyn; ich will Dich quälen bis zum Augenblick der Vernichtung."

„Scheufsliche Furie!" rief Front-de-Boeuf; „den Augenblick sollst Du niemals sehen. — Ho! Giles, Clement und Eustache! Saint Maur und Stephen! ergreift die verdammte Hexe, werft sie häuptlings von den Zinnen herab — sie hat uns den Sachsen verrathen! — Ho! Saint Maur! Clement! Ihr falschen Schurken, was zögert Ihr?"

„Rufe sie her, mächtiger Baron!" sprach die Alte, mit höhnischem Lächeln. „Lade Deine Vasallen herbey; verdamme die Zögerer zur Geissel und zum Kerker. — Aber wisse, mächtiger Häuptling," fuhr sie fort, plötzlich ihren Ton ändernd, „Du wirst weder Antwort, noch Gehorsam, noch Hülfe von ihnen empfangen. Horch auf diese schrecklichen Töne — denn rund von den Mauern hallt furchtbar der wieder beginnende Sturm. Horch! in dem Kriegsgeschrey dröhnt der Untergang Deines Hauses; Front-de-Boeuf's mit Blut befestigte Macht bebt bis zum Grunde — bebt vor den Feinden, die ihm die verächtlichsten waren — Der Sachse, Reginald, der verachtete Sachse stürmt Deine Wälle! — Warum liegst Du hier, wie

ein müder Knecht, während der Sachse Dein festes Schloſs stürmt?"

„Gott und Teufel!" rief der verwundete Ritter aus: „O, nur einen Augenblick Kraft, daſs ich mich ins Gefecht schleppe, und meines Namens würdig sterbe."

„Daran denke nicht, tapfrer Krieger," erwiederte sie, „den Tod sollst Du nicht sterben; aber wie der Fuchs in seinem Bau, wenn die Landleute rund um Feuer angelegt haben."

„Verfluchte Hexe, Du lügst!" rief Front-de-Boeuf; „meine Krieger fechten brav; den Ruf des Templers und der Freytruppen höre ich laut durch das Geräusch ertönen. Meine Mauern sind stark und hoch — meine gepanzerten Cameraden fürchten nicht eine ganze Heerde Sachsen, und wenn Hengst und Horst sie anführten. — Ja, bey meiner Ehre, wenn wir die Freudenfackel anzünden, unsers glücklichen Widerstandes wegen, so sollst Du mit Haut und Haar damit verbrannt werden, und ich bleibe leben, bis daſs ich erfahren habe, Du seyst vom irdischen zum höllischen Feuer übergegangen, aus welchem nie ein eingefleischterer Teufel stieg, als Du bist."

„Bleib bey Deinem Glauben," versetzte Ulrica, „bis Dich eine andere Ueberzeugung erreicht. Doch nein," sagte sie, „Du sollst es wissen, eben jetzt ist Dir ein Grab bereitet, dem alle

Digitized by Google

Deine Macht, Muth und Gewalt nicht entgehen kann, obgleich diese schwache Hand es schuf. — Merkst Du nicht, dafs erstickende Rauch- und Dunstströme in das Gemach dringen? Glaubst Du, dafs es Deinen brechenden Augen, Deinem schweren Athemzuge nur so scheint? — Nein, Front-de-Boeuf, es ist anders. Erinnerst Du Dich des Vorrathes von Fett und Oel unter diesen Gemächern?"

„Weib!" rief er mit schrecklicher Stimme: „Du hast doch nicht Feuer dort angelegt? Beym Himmel, Du hast, und das Schlofs steht in Flammen!"

„Wenigstens schlagen sie hoch empor," sagte Ulrica mit gräfslicher Ruhe. „Fahr wohl, Front-de-Boeuf! — Mögen Mista, Skogula und Zernebock, Götter der alten Sachsen, böse Feinde, wie die Priester sie nennen, nun die Stelle der Tröster an Deinem Todbette einnehmen, die Ulrica jetzt verläfst! — Aber wisse, wenn Dich es trösten kann, dafs Ulrica mir Dir zu derselben dunkeln Küste schifft, als Gefährtin Deiner Schuld und Deiner Strafe. — Und nun, Vatermöder, leb wohl für immer! — Möge jeder Stein dieser gewölbten Hallen eine Zunge finden, um dies Wort in Dein Ohr zu donnern."

So sprechend, verliefs sie das Gemach, und Front-de-Boeuf hörte den gewichtigen Schlüssel rasseln, mit dem sie die Thür zweymal hinter

sich verschlofs, und so die kleinste Hoffnung zur Flucht vernichtete. In der äussersten Todesangst rief er seinen Dienern und Verbündeten: „Stephan und Saint Maur! — Clement und Giles! — Ich verbrenne hier! — Zu Hülfe — zu Hülfe, tapfrer Bois Guilbert, ritterlicher de Bracy — Front-de-Boeuf ruft! — Euer Herr ruft, Ihr treulosen Knappen! — Euer Verbündeter, Euer Waffenbruder, Ihr meineidigen Ritter! — Alle Verwünschungen, die Verräther verdienen, auf Eure Häupter! — Wollt Ihr mich so elend sterben lassen? — Sie hören mich nicht, sie können mich nicht hören, meine Stimme geht unter im Schlachtgetöse. — Der Rauch wird stärker und stärker — das Feuer bricht durch den Fufsboden. — O nur einen Zug Himmelsluft, sollte ich auch dadurch vernichtet werden!" — Und im Wahnsinn der Verzweiflung rief der Elende bald den Kämpfern, bald überhäufte er mit Verwünschungen sich selbst, die Menschen, sogar den Himmel: „Die rothe Flamme dringt durch den dicken Rauch!" rief er aus; „der Teufel rückt gegen mich unter dem Banner seines Elementes. — Böser Geist, hinweg! ich gehe nicht ohne meine Gefährten; Alle, Alle gehören Dein, die auf diesen Wällen stehen. — Denkst Du, dafs Front-de-Boeuf allein gehen wird? Nein! der ungläubige Templer, der ausschweifende de

Digitized by Google

Bracy, Ulrica, die schändliche, mörderische Hexe, die Männer, die meine Unternehmungen ausführen halfen, die Sachsenhunde, die verfluchten Juden, meine Gefangenen, Alle, Alle sollen mit; wahrlich! eine so schöne Gesellschaft, wie sie je die Strafse zum Abgrund einschlug, ha, ha, ha!" und er lachte, dafs das gewölbte Gemach den Wiederhall zurückgab. „Wer lacht hier?" rief er aus; denn das Getöse des Kampfes verhinderte nicht, dafs er sein eignes gräfsliches Gelächter hörte: „Ulrica! bist Du es? — Sprich, Hexe, und ich vergebe Dir! — Nur Du oder der Höllenfeind kann jetzt lachen. Hinweg — hinweg!"

Doch es wäre sträflich, das Gemälde eines Vatermörders und Gotteslästerers auf dem Sterbebette noch weiter auszumalen.

Digitized by Google

Ein und dreyſsigstes Kapitel.

Zur Bresche wiederum, ihr theuern Freunde!
Tragt kühn eu'r Englisch Haupt den Wall hinan.
— — — Und ihr, ihr tapſern Yeoman,
Die Engeland erzog — auf, zeigt uns jetzt
Die Kraft von Eurer Kost — laſst uns d'rauf schwören,
Daſs ihr die ächten Söhne Englands seyd.

König Heinrich V.

Obgleich Cedric kein groſses Vertrauen in Ulrica's Wort setzte, so unterlieſs er doch nicht, dem schwarzen Ritter und Locksley ihr Versprechen mitzutheilen. Diese freuten sich, einen Freund im Schlosse zu haben, der im Augenblick des Dranges ihr Hineinkommen begünstigen würde, und sie wurden mit den Sachsen bald

Digitized by Google

darüber einig, daſs man durchaus einen Sturm wagen müsse, weil dies das einzige Mittel sey, die Gefangenen aus den Händen des grausamen Front-de-Boeuf zu befreyen.

„Das königliche Blut Alfred's ist in Gefahr," sagte Cedric.

„Die Ehre einer edlen Dame ist bedroht," sprach der schwarze Ritter.

„Und beym heil. Christoph auf meiner Jagdtasche!" sagte der brave Yeoman; „wäre es auch nur um den armen treuen Schelm Wamba, so wollte ich meine Glieder wagen, ehe ihm ein Haar von seinem Haupte sollte gekrümmt werden."

„Und ich auch!" rief der Mönch; „ja, meine Herren, ich meine, daſs ein Narr, wenn er Meister seiner Kunst und frey von aller Zunft ist, und einem Becher Weins bessere Würze zu geben vermag, als selbst ein Stück Schinken; ich denke, meine Brüder, daſs ein solcher Narr immer einen weisen Mönch finden muſs, der für ihn betet, oder in der Noth für ihn fechtet, ich werde es thun, so lange ich Messe lesen und einen Kampfstock schwingen kann."

Und damit schwang er seinen schweren Knüttel um's Haupt, als wäre es nur ein leichter Schäferstock.

„Gut gesprochen, heiliger Mönch!" sagte der

schwarze Ritter; „St. Dunstan kann nicht besser reden. Und nun, guter Locksley, wäre es nicht wohl gethan, wenn der edle Cedric die Anführung des Sturms übernähme?"

„Nein, nein!" sprach Cedric; „ich lernte nie, wie diese Wohnungen tyrannischer Gewalt, die die Normänner in unserm unglücklichen Lande errichteten, angegriffen oder vertheidigt werden müssen. Ich will unter den Vordermännern fechten, aber meine guten Nachbarn wissen wohl, daſs ich kein geübter Soldat in der Kriegskunst, oder in dem Angriff fester Schlösser bin."

„Wenn es so mit dem edlen Cedric steht," sprach Locksley, „so will ich sehr gern die Bogenschützen anführen, und Ihr sollt mich an meinen eigenen Gerichtsbaum aufhängen, wenn sich die Vertheidiger auf den Wällen zeigen dürfen, ohne daſs sie, wie ein Wildbraten zu Christtag, von unsern Pfeilen gespickt werden."

„Gut gesprochen, tapfrer Yeoman," sagte der schwarze Ritter; „und wenn Ihr mich für würdig haltet, ein Amt in dieser Unternehmung zu versehen, so will ich mit den braven Männern, die gern einem ächten Ritter folgen werden, denn so darf ich mich nennen, den Sturm auf diese Wälle unternehmen, mit aller Kunst, die meine Erfahrung mich lehrte."

Digitized by Google

Da solchergestalt die Anführer vertheilt waren, wurde der erste Sturm begonnen, dessen Erfolg der Leser bereits erfahren hat.

Als der Brückenkopf genommen war, sandte der schwarze Ritter diese frohe Kunde dem Locksley zu, und forderte zugleich von ihm, dafs er das Schlofs so beobachten solle, dafs die Vertheidiger nicht ihre Kräfte zu einem plötzlichen Ausfall vereinen könnten, um das Aussenwerk wieder zu gewinnen. — Dem Ritter war sehr daran gelegen, dies zu vermeiden, da er wohl wufste, dafs die Leute, die er anführte, zwar feurige, aber ungeübte, schlecht bewaffnete und undisciplinirte Freywillige waren, die bey einem heftigen Angriff der versuchten Normännischen Soldaten, die sowohl mit Vertheidigungs- als Angriffswaffen vollkommen versehen waren, im grofsen Nachtheil seyn würden, da die Normänner durch das Selbstvertrauen, welches aus der Gewöhnung zum Krieg und der vollkommnen Disciplin hervorgeht, dem Eifer und Muth der Belagerer die Spitze boten.

Der Ritter benutzte die kurze Waffenruhe, um ein Flofs erbauen zu lassen, welches die Seinen, trotz dem Widerstande des Feindes, über den Graben führen sollte. Dies Geschäft dauerte eine Weile, womit die Anführer zu-

frieden waren, weil unterdessen Ulrica Zeit gewann, den Plan zu ihren Gunsten auszuführen, wie er auch immer seyn mochte.

Als aber das Floſs fertig war, sprach der schwarze Ritter: „Längeres Warten taugt nicht, die Sonne sinkt, und ich habe nicht Zeit, noch einen Tag hier zu verweilen. Auch wäre es ein Wunder, wenn wir unser Unternehmen nicht bald zu Ende bringen, daſs die Räuber von York her uns nicht überfallen sollten. Darum gehe einer von Euch zu Locksley, und bitte ihn, einen Pfeilregen nach der andern Seite des Schlosses zu schicken und vorwärts zu dringen, als wolle er stürmen, und Ihr, treue Englische Herzen, steht tapfer zu mir, und eilt Euch, das Floſs in den Graben zu schaffen, sobald das Thor geöffnet ist. Folgt mir kühn darüber, und helft mir den Eingang im Hauptwall des Schlosses erstürmen. Diejenigen unter Euch, die sich hier nicht wagen wollen, oder zu schlecht bewaffnet sind, sollen auf das Aussenwerk steigen, den Bogen spannen und mit ihren Pfeilen alles niederschieſsen, was sich auf den Wällen zeigt. — Edler Cedric, willst Du die Zurückbleibenden anführen?"

„Nein, nicht so, bey der Seele Herewards!" sagte der Sachse; „anführen kann ich nicht, aber die Nachwelt soll mich im Grabe verflu-

chen, wenn ich Dir nicht als ein Vordermann folge, wohin Du auch führen magst. Der Streit ist der meine, und wohl ziemt es mir, da zu stehen, wo die Schlacht am ärgsten ist."

„Aber bedenke, edler Sachse," sprach der Ritter, „Du hast weder Brustharnisch noch Kopfstück, nur diesen leichten Helm, Schild und Schwert."

„Desto besser werde ich die Mauern erklimmen," versetzte Cedric, „und vergebt mir die Prahlerey, Herr Ritter, Du sollst heute sehen, wie die nackte Brust eines Sachsen eben so kühn dem Sturme entgegen geht, als die bepanzerte des Normanns."

„In Gottes Namen denn," sagte der Ritter, „stofst die Thür auf und lafst die schwimmende Brücke fallen."

Das Thor, welches von der innern Mauer des Brückenkopfes in den Graben führte, und einem Thor, zu Ausfällen bestimmt, welches an der Hauptmauer des Schlosses war, gegenüber sich befand, ward jetzt schnell geöffnet. Die schwimmende Brücke lag bald im Wasser; mit ihrer Länge den Raum zwischen dem Aussenwerk und dem Schlofs erfüllend, gab sie einen gefährlichen, schlüpfrigen Uebergang für zwey Mann neben einander. Wohl wissend, welch ein Vortheil es sey, den Feind durch

Digitized by Google

Ueberfall zu besiegen, stürzte der schwarze Ritter über die Brücke, Cedric ihm zur Seite; sie erreichten glücklich das Thor in der Mauer, gegen welches der Ritter mit seiner Streitaxt zu donnern anfing. Zum Theil schützten ihn und seinen Gefährten die Trümmer der Zugbrücke, die der Templer bey seinem Rückzug aus dem Aussenwerke zerstört hatte, das Zugwerk derselben hing aber noch am Portal, und fing die Bolzen der Belagerten auf. Die, so den Rittern folgten, genossen dieses Schutzes nicht, zwey wurden sogleich von Bolzen durchschossen, zwey stürzten in den Graben, und die Uebrigen zogen sich in das Aussenwerk zurück.

Die Stellung des schwarzen Ritters und Cedric's war jetzt sehr gefahrvoll, und würde es noch mehr gewesen seyn, hätten die Schützen auf dem Brückenkopfe nicht mit grofser Beständigkeit ihre Pfeile auf die Mauern abgeschossen, wodurch die Aufmerksamkeit derer, die sie vertheidigten, getheilt wurde, und dadurch ward von den beyden Stürmenden der Hagel von Schleudersteinen und Bolzen abgelenkt, welcher sie sonst überschüttet hätte. Dennoch war ihre Lage höchst gefährlich, und wurde es mit jedem Augenblick mehr.

„Schämt Euch!" rief de Bracy seinen Kriegern zu; „nennt Ihr Euch Armbrustschützen,

Digitized by Google

und lafst diese beyden Hunde ihren Platz unter den Mauern des Schlosses behaupten? — Brecht die hervorragenden Steine der Zinnen ab, und stürzt sie hinab, das ist das Beste. — Holt Brecheisen und Hebel, und hinunter mit dem ungeheuern Vorsprung!" er zeigte dabey auf ein Stück ausgehauene Steinarbeit, die über die Brustwehr hervorragte.

In demselben Augenblick wurden die Belagerer die rothe Fahne gewahr, welche von der Spitze des Thurms wehte, so wie Ulrica dem Cedric verheifsen hatte. Der gute Yeoman Locksley war der Erste, der sie entdeckte, als er ungeduldig nach dem Aussenwerk eilte, um den Fortgang des Sturmes zu erfahren.

„Heiliger Georg!" rief er: „Tapfrer heiliger Georg für England! — Greift an, brave Yeoman! — Warum lafst Ihr den guten Ritter und den edlen Cedric allein den Pafs stürmen? — Hinein, toller Priester! zeige, dafs Du für Deinen Rosenkranz fechten kannst. — Darauf los, brave Yeoman! — Das Schlofs ist unser, wir haben Freunde darin. — Seht, jene Flagge ist das versprochene Zeichen — Torquilstone ist unser! — Denkt an Ehre, denkt an Beute. — Ein Kampf noch, und das Schlofs ist unser!"

Und damit spannte er seinen guten Bogen, und sandte einen Pfeil durch die Brust eines der

Digitized by Google

Krieger, die unter de Bracy's Leitung ein Stück von der Zinne abbrachen, um es auf die Häupter Cedric's und des schwarzen Ritters zu stürzen. Ein zweyter Krieger nahm das Brecheisen aus der Hand des Sterbenden und fuhr fort, den Stein abzulösen, als er einen Pfeil durch das Kopfstück bekam, und todt in den Graben stürzte. Die andern Bewaffneten wichen zurück, da keine Rüstung gegen die Pfeile des furchtbaren Schützen Probe halten konnte."

„Ihr weicht, feige Buben!" rief de Bracy. „*Mount joye Saint Dennis!* — Gebt mir das Brecheisen!"

Und es ergreifend, stürmte er auf's neue gegen den gelösten Vorsprung, der gewichtig genug war, um nicht allein die Ueberreste der Zugbrücke zu zerstören, welche die beyden Stürmenden schützte, sondern auch, um die schwimmende Brücke zu versenken, auf welcher sie standen. Alle sahen die Gefahr, und die Kühnsten unter ihnen, selbst der mannhafte Mönch, setzten keinen Fuſs auf das Floſs. Dreymal zielte Locksley auf de Bracy, und dreymal sprang der Pfeil von der trefflichen Rüstung des Ritters ab.

„Verflucht sey Dein Spanisch Panzerhemd!" sagte Locksley; „hätte ein Englischer Schmidt es gemacht, so wären diese Pfeile hindurchgegangen, wie durch Seide oder Linnen." Dann

Digitized by Google

schrie er laut: „Cameraden! Freunde! Edler Cedric! Beugt Euch zurück, und laſst die Trümmer herabfallen."

Die warnende Stimme blieb ungehört, weil der Lärm, den der Ritter mit seinen Schlägen gegen das Thor machte, zwanzig Kriegsdrommeten verschlungen haben würde. Der treue Gurth sprang wirklich auf das Floſs, um Cedric zu warnen, oder sein Geschick mit ihm zu theilen. Allein seine Warnung wäre auch zu spät gekommen, der ungeheure Vorsprung bebte bereits, und de Bracy war nahe daran, seinen Vorsatz zu erfüllen, als die Stimme des Templers an sein Ohr schlug:

„Alles ist verloren, de Bracy, das Schloſs brennt!"

„Bist Du rasend?" fragte der Ritter.

„Es steht Alles in lichten Flammen am westlichen Ende, umsonst bemühte ich mich, sie zu löschen."

Mit der düstern Kälte, die den Grundzug von dem Character des Brian de Bois Guilbert ausmachte, theilte er diese gräſsliche Nachricht mit, die von seinem erstaunten Gefährten nicht eben so gefaſst vernommen wurde.

„Heilige des Paradieses!" rief de Bracy; „was können wir thun? Ich gelobe dem heil.

Digitized by Google

Nicolas von Limoges einen Leuchter von reinem Golde — —"

„Spare Dein Gelübde und höre mich," sprach der Templer: „Führe Deine Leute hinab, wie zu einem Ausfall, stofse die Pforte auf. — Es stehen nur zwey Mann auf dem Flofs, wirf sie in den Graben und dringe in das Aussenwerk. Ich will zum Hauptthor hinaus, und das Aussenwerk von jener Seite angreifen, können wir das wieder gewinnen, so werden wir uns bis zum Entsatz vertheidigen, oder wenigstens doch gute Bedingungen erhalten."

„Das ist klug ausgedacht," erwiederte de Bracy. „Ich will mein Theil thun, Templer, Du wirst mich nicht im Stich lassen?"

„Hand und Handschlag darauf, ich werde nicht!" versetzte der Templer; „aber eile, ums Himmels willen!"

De Bracy zog schnell seine Leute zusammen, und drang mit ihnen nach der Pforte, die er sogleich öffnen liefs; doch kaum war dies geschehen, als die gewaltige Stärke des schwarzen Ritters sich den Weg hinein, trotz de Bracy's Soldaten, erzwang. Zwey der Vordern stürzten, und die Uebrigen nahmen, trotz ihres Führers Ermahnungen, die Flucht.

„Hunde!" rief de Bracy; „sollen zwey Feinde unsern einzigen Ausweg versperren?"

„Er ist der Teufel!" sagte ein alter Soldat, der vor den Streichen seines schwarzen Gegners zurückbebte.

„Und wenn er der Teufel ist, versetzte de Bracy, „wollt Ihr vor ihm in den Rachen der Hölle fliehn? — Das Schloſs brennt hinter uns, Schurken!" — Die Verzweiflung gebe Euch Muth, oder laſst mich voran, ich will es selbst mit dem gewaltigen Kämpfer aufnehmen."

Und brav und ritterlich erhielt diesmal de Bracy den Ruhm, den er in den bürgerlichen Kriegen dieser furchtbaren Periode errungen hatte. Der gewölbte Gang, zu welchem die Pforte führte, wiederhallte von den Streichen der beyden furchtbaren Kämpfer, die jetzt mit einander handgemein wurden. De Bracy focht mit seinem Schwert, der schwarze Ritter mit seiner gewichtigen Streitaxt. Endlich erhielt der Normann einen Schlag, der, obgleich seine Gewalt halb durch den Schild gebrochen wurde, sonst hätte de Bracy sich nie mehr bewegt, dennoch so heftig auf den Helm niederfiel, daſs de Bracy seine Länge auf dem gepflasterten Fuſsboden maſs.

„Ergib Dich, de Bracy," sagte der schwarze Ritter, sich über ihn herbeugend, und gegen das Visir seines Helmes den verhängniſsvollen Dolch haltend, mit welchem die Ritter ihre

Digitized by Google

Feinde abfertigten, und den man den Dolch der Barmherzigkeit nannte; „ergib Dich, Moritz de Bracy, auf Gnade oder Ungnade, oder Du bist des Todes.“

„Ich will mich nicht ergeben,“ versetzte de Bracy mit matter Stimme, „nicht an einen unbekannten Sieger ergeben. Nenne mir Deinen Namen, oder handle nach Belieben mit mir. Es soll nicht heifsen, dafs Moritz de Bracy der Gefangene eines namenlosen Abentheurers war.“

Der schwarze Ritter lispelte dem Ueberwundenen etwas ins Ohr.

„Ich ergebe mich Dir auf Gnade und Ungnade,“ antwortete der Normann, und verwandelte den Ton fester, entschlossener Hartnäckigkeit in den der tiefsten Unterwerfung.

„Geh nach dem Brückenkopf!“ sprach der Sieger, im Tone der Autorität, „und erwarte dort meine ferneren Befehle.“

„Erst lafs mich Dir etwas sagen,“ sagte de Bracy, „woran Dir viel gelegen seyn wird. Wilfried von Ivanhoe liegt verwundet und gefangen in diesem Schlofs, er wird in dem Brande umkommen, wenn ihm nicht schleunige Hülfe wird.“

„Wilfried von Ivanhoe!“ rief der schwarze Ritter aus; „verbrennen, umkommen! — Das Leben jedes Mannes im Schlofs soll dafür stehen,

Digitized by Google

dafs ihm kein Haar auf seinem Haupte gesengt wird. — Wo ist sein Gemach?"

„Gehe jene Wendeltreppe hinauf, sie führt zu seinem Gemach. — Willst Du mich zum Führer annehmen?"

„Nein! Zum Aussenwerk mir Dir und erwarte dort meine Befehle. Ich traue Dir nicht, de Bracy."

Während dieses Gefechtes und dem darauf folgenden Wortwechsel stürzte Cedric an der Spitze eines Haufens, worunter der Mönch die Hauptperson war, und der über die Brücke drang, sobald das Thor geöffnet stand, in das Schlofs, und trieb die verzweifelnden Soldaten des de Bracy zurück, einige baten um Pardon, andere leisteten vergebens Widerstand, der gröfste Theil floh nach dem Schlofshofe. — De Bracy stand vom Boden auf, und warf seinem Ueberwinder einen betrübten Blick zu: „Er traut mir nicht," sagte er, „aber habe ich sein Zutrauen verdient?" — Dann hob er sein Schwert vom Fufsboden auf, öffnete seinen Helm, als Zeichen der Unterwerfung, und nach dem Aussenwerk gehend, gab er sein Schwert an Locksley ab, dem er unterwegs begegnete.

Als das Feuer zunahm, wurden bald Spuren desselben in dem Gemach sichtbar, wo Ivanhoe von der Jüdin Rebecca bewacht und verpflegt

Digitized by Google

stillten in ihrem Blute das Rachgefühl, welches sie lange gegen die grausamen Soldaten des Front-de-Boeuf gefühlt hatten. Die Meisten der Besatzung leisteten den äussersten Widerstand, Wenige baten um Pardon, Keiner erhielt ihn. Die Luft war mit Stöhnen und Waffengeklirr erfüllt; der Boden schlüpfrig von dem Blute der verzweifelnden, sterbenden Elenden."

Durch diese Scene der Verwirrung suchte Cedric nach Rowena umher, während der treue Gurth, der ihm durch's Gedränge nahe folgte, sich selbst vergafs, um alle Streiche aufzufangen, die seinem Herrn galten. Der edle Sachse war so glücklich, seines Mündels Gemach zu erreichen, als sie eben alle Hoffnung aufgegeben hatte, und, in Todesangst das Bild des Erlösers ans Herz drückend, jeden Augenblick ihr Ende erwartete. Er übergab sie der Obhut Gurth's, um sie sicher nach dem Aussenwerk zu führen. Der Weg dorthin war jetzt von Feinden gereinigt, und noch nicht von den Flammen erreicht.

Nachdem dies vollbracht war, eilte der treue Cedric, seinen Freund Athelstane aufzufinden, entschlossen, eher selbst umzukommen, ehe dieser letzte Sprösling des Sächsischen Königthums untergehen solle. — Aber ehe Cedric die alte Halle erreichte, wo er selbst Gefangener gewesen war, hatte Wamba's erfinderischer Geist

Digitized by Google

schon für sich und seinen Unglücksgefährten die Freyheit errungen.

Als das Getöse der Schlacht am stärksten war, rief der Narr mit äusserster Anstrengung seiner Lungen: „Heiliger Georg und der Drache! — Lustiger heiliger Georg für fröhlich England! Das Schlofs ist gewonnen!" — Um diese Wort noch furchtbarer zu machen, schlug er zwey oder drey alte Waffenstücke gegen einander, die in der Halle umherlagen.

Eine Wache, die in dem Vorzimmer stand, und deren Gemüth schon beunruhigt war, erschrack über Wamba's Geschrey, und die Thür hinter sich auflassend, sagte er dem Templer, die Feinde wären in die alte Halle eingedrungen. Unterdessen wurde es den Gefangenen leicht, durch das Vorzimmer zu entkommen; sie gelangten von da in den Schlofshof, wo eben der letzte Kampf Statt fand. Hier safs der stolze Templer zu Pferd, von mehreren der Besatzung zu Fufs und zu Pferd umgeben, die alle ihre Macht um den berühmten Anführer her versammelt hatten, um den letzten Versuch zur Rettung und zum Rückzug zu machen. Die Zugbrücke ward auf seinen Befehl herabgelassen, wurde aber sogleich von den Bogenschützen besetzt; diese hatten bis jetzt von dieser Seite das Schlofs blos mit ihren Schleudern bestürmt,

Digitized by Google

aber sobald sie die Flamme herausschlagen und die Brücke herablassen sahen, stürzten sie nach dem Thor zu, sowohl um die Flucht der Besatzung zu hindern, als auch um Beute zu machen, ehe alles verbrannt sey. Von der andern Seite drangen die Belagerer, die durch die Hinterpforte hineingekommen waren, nun auch in den Schloſshof, und griffen mit Wuth den Rest der Vertheidiger an, so daſs diese jetzt von beyden Seiten zugleich gedrängt wurden.

Verzweiflung und das Beyspiel ihres unerschütterlichen Anführers begeisterte indessen die übrig gebliebenen Krieger; sie fochten mit der äussersten Tapferkeit, und wohlbewaffnet, wie sie waren, gelang es ihnen mehrmals, der Stürmenden viel gröſsere Anzahl zurück zu treiben. Rebecca, die zu Pferd vor einem der Saracenensklaven des Templers saſs, war in der Mitte des kleinen Haufens, und, trotz der Verwirrung dieses blutigen Gefechtes, wandte Bois Guilbert alles zu ihrer Sicherheit an. Er kam immer zu ihr zurück, und schützte sie mit seinem dreyeckigen, mit Stahl belegten Schilde vor den Pfeilen, dann von ihr wegeilend, lieſs er seinen Kriegsruf erschallen, stürzte vorwärts, schlug den Kühnsten der Angreifer zu Boden, und war in demselben Augenblick wieder bey Rebecca's Zügel.

Athelstane, der, wie der Leser weiſs, träge, aber nicht feig war, sah die weibliche Gestalt, die der Templer so eifrig beschützte, und zweifelte nicht daran, daſs es Rowena sey, die der Ritter, trotz allem Widerstande, entführe.

„Bey der Seele des heil. Eduard!" sagte er; ich will sie von dem überstolzen Ritter befreyen, und er soll von meiner Hand sterben."

„Bedenkt, was Ihr thut," sagte Wamba; „die hastige Hand fängt einen Frosch statt eines Fisches. Bey meiner Narrenkappe, das ist nicht Lady Rowena. Seht nur ihre langen schwarzen Locken. Nein, wenn Ihr nicht Schwarz von Weiſs unterscheiden könnt, so mögt Ihr Anführer seyn, aber ich werde nicht folgen. Meine Knochen will ich mir nicht zerbrechen lassen, bis ich weiſs, für wen. — Ihr habt ja keine Rüstung an. Bedenkt doch, seidne Mütze hält keine Stahlklinge ab. — Nun, wer gern zu Wasser geht, muſs gern ertrinken. — *Deus vobiscum*, tapfrer Athelstane!" rief er aus, und lieſs das Gewand des Sachsen los, das er bisher festgehalten hatte.

Einen Streitkolben vom Boden aufheben, so wie er der Hand eines Sterbenden entfiel, damit auf des Templers Haufen losstürzen, rechts und links um sich schlagen, und mit jedem Streich einen Kämpfer niederschmettern, war für Athel-

Digitized by Google

stane's grofse Stärke, die jetzt ungewöhnliche Wuth erhöhte, das Werk eines Augenblickes; bald stand er auf zwey Schritte dem Bois Guilbert nah, welchen er im lautesten Tone solchergestalt herausforderte:

„Hierher, falscher Templer! — Lafs sie los, die Du unwürdig bist, anzurühren! — Dreh Dich herum, Du Mitglied einer Bande räuberischer Mörder!"

„Hund!" rief der Templer, mit den Zähnen knirschend; „ich will Dich lehren, den heiligen Orden des Tempels von Zion lästern!" mit diesen Worten wandte er sein Pferd um, und sich im Bügel erhebend, um es ganz, wie er wollte, zu gebrauchen, kam er auf die Seite des Sachsen, und führte einen furchtbaren Schlag auf dessen Haupt.

Wohl hatte Wamba Recht, eine seidne Mütze hält keine Stahlklinge ab. — Des Templers Schwert war so scharf, dafs es den mit Eisen beschlagenen Streitkolben, womit der unglückliche Sachse den Hieb abwehren wollte, wie einen Weidenzweig durchschnitt, und, sein Haupt treffend, ihn zu Boden warf.

„Ha! *Beauséant!*" rief Bois Guilbert aus; „so möge es allen Widersachern der Tempelritter ergehen." — Den Schrecken benutzend, den Athelstane's Fall verbreitet hatte, rief er laut:

Digitized by

„Wer sich retten will, folge mir!" so drang er über die Zugbrücke, die Bogenschützen vor sich her zerstreuend. Hinter ihm ritten seine Saracenen, und sechs oder sieben Bewaffnete zu Pferde. Sein Rückzug war gefährlich durch die Menge der auf ihn und seinen Haufen abgeschossenen Pfeile, doch hielt ihn dies nicht ab, zum Brückenkopf herum zu galoppiren, den er, seinem frühern Plan zufolge, in de Bracy's Besitz glaubte.

„De Bracy, de Bracy!" rief er, „bist Du hier?"

„Ich bin hier," versetzte de Bracy, „aber als Gefangener."

„Kann ich Dich befreyen?" schrie Bois Guilbert.

„Nein!" antwortete de Bracy: „Ich habe mich auf Gnade und Ungnade ergeben, und will ein ehrlicher Gefangener seyn. — Rette Dich, — setze das Meer zwischen Dich und England, — es sind Falken los, — mehr darf ich nicht sagen."

„Gut," antwortete der Templer; „Du bleibst also hier, bedenke, dafs ich mein Wort gelöst habe. Die Falken mögen seyn, welche sie wollen, so denke ich, die Mauern des Präceptoriums von Templestowe werden ein hinlänglicher Schutz

Digitized by Google

dagegen seyn, und dorthin will ich, wie der Reiher in sein Nest."

Nachdem er dies gesagt hatte, rannte er im vollen Rosseslauf mit den Seinen davon.

Diejenigen im Schloſs, die nicht zu Pferde hatten kommen können, fuhren noch immer fort, sich wie Verzweifelte zu wehren, nachdem der Templer fort war; doch geschah es mehr deshalb, weil sie keinen Pardon erwarten konnten, als aus Hoffnung, zu entkommen Das Feuer verbreitete sich schon durch alle Theile des Schlosses, als Ulrica, die es angezündet hatte, auf einem Thurme, ganz in Gestalt einer Furie, erschien; sie lieſs einen Schlachtgesang ertönen, gleich denen, die bey den einst heidnischen Sachsen die Scalden auf dem Schlachtfelde gesungen hatten. Ihr langes graues Haar floſs, zerstreut durch den Wind, vom unbedeckten Haupte herab. Das trunkene Entzücken gesättigter Rache glühte in ihrem Auge, mit dem Feuer des Wahnsinns vereint, und sie schwang den Rocken in ihrer Hand, als wäre sie eine der drey Schicksalsschwestern, die den Faden des menschlichen Lebens spinnen und zerschneiden. Durch Tradition sind uns einige der wilden Strophen jenes barbarischen Hymnus aufbewahrt, die sie in Mitte dieser Scene voll Tod und Flammen sang:

Digitized by

1.

Wetzet den blanken Stahl,
Söhne des weifsen Drachen!
Zünd' an die Fackel,
Tochter des Hengist!
Nicht zum Freudenmahl wird der Stahl gebraucht,
Er ist hart, breit, und scharf geschliffen;
Die Fackel führt nicht zum Brautgemach,
Sie glänzt und flackert schwefelblau.
Wetze den Stahl, der Rabe krächzt!
Zünde die Fackel, Zernebock heult!
Wetzet den Stahl, Söhne des Drachen!
Zünd' an die Fackel, Tochter des Hengist!

2.

Die schwarzen Wolken hängen über des Thanes Schlofs,
Der Adler schreit, — er reitet auf ihrem Busen.
Rufe nicht, grauer Ritter auf schwarzer Wolke,
Das Fest ist bereitet!
Die Jungfrau'n Walhalla's schaun her,
Der Stamm des Hengist sendet Gäste.
Schüttelt Eure Locken, Mädchen Walhalla's!
Schlagt freudig die Trommel!
Manch mächtiger Schritt naht euern Hallen,
Manches behelmete Haupt.

Digitized by Google

3.

Dunkler Abend ruht auf des Thanes Schlofs,
Um ihn her schwarze Wolken;
Bald werden sie roth seyn, wie Heldenblut,
Der Waldzerstörer neigt seinen rothen Helmbusch nach ihnen.
Er, der Palläste Vernichter,
Rollt sein glänzendes Banner
Roth, — weit und düster,
Ueber den Kampf der Tapfern auf;
Seine Freude ist Waffen - und Schildergeklirr,
Sein Lieblingsgetränk das kochende Blut, entströmend der Wunde.

4.

Tod wird Allen!
Das Schwert spaltet Helme;
Die Lanze das Erz der Rüstung;
Das Feuer zerstört der Fürsten Haus;
Wurfmaschinen die Brustwehr;
Tod wird Allen!
Hengist's Stamm ist dahin —
Horst's Name verklungen!
Fürchtet das Grab drum nicht, ihr Söhne des Schwertes!
Lafst eure Klingen Blut trinken, wie Wein;
Ihr trankt, — feyert das Schlachtfest
Bey der Glut der brennenden Hallen!

Digitized by Google

Stark sey euer Schwert, da warm euer Blut;
Schonet nicht Mitleid, schonet nicht Furcht,
Denn Rache hat nur diese Stunde;
Der mächtige Haſs selbst verzehrt sich,
Auch ich muſs sterben! —

Die auflodernden Flammen hatten nun jedes Hinderniſs besiegt und stiegen, wie eine ungeheure Feuersäule, zu dem Abendhimmel hinauf, weit und ferne hin gesehen. Thurm auf Thurm strürzte ein, Dächer und Balken krachten, und die Kämpfer wurden vom Schloſshof getrieben. Die Ueberwundenen, von denen Wenige übrig geblieben waren, zerstreuten sich, und flüchteten in den nahen Wald. Die Sieger, sich in groſse Haufen sammelnd, starrten, staunend und bangend, das Feuer an, in dessen Widerschein ihre Waffen dunkelroth glänzten. Die wahnsinnige, gräſsliche Erscheinung der Sachsin Ulrica ward lange an dem von ihr erwählten hohen Standpuncte gesehen, sie streckte ihre Arme mit wilder Begeisterung empor, und erschien wie die Beherrscherin des Brandes, den sie entflammt hatte. — Endlich stürzte, mit furchtbarem Krachen, der Thurm zusammen, und sie kam in den Flammen um, die ihren Tyrannen verzehrt hatten. Eine furchtbare Pause des Schreckkens verschlang jedes Gemurmel der Zuschauer, niemand rührte sich, als um das Zeichen des

Kreuzes zu machen. Endlich erhob Locksley seine Stimme und rief: „Jauchzt, Yeoman! — Die Höhle des Tyrannen ist nicht mehr. — Jeder bringe seine Beute auf unsern erwählten Sammelplatz, zum Gerichtsbaum in Harthillwalk, dort wollen wir bey Tagesanbruch jedem der Unsern und unsern edlen Verbündeten in dieser grofsen Rachethat, sein gerechtes Theil zuerkennen.

Digitized by Google

Zwey und dreyſsigstes Kapitel.

Glaubt mir, ein jeder Stand bedarf Gesetze:
Das Königreich Edicte hat, Urkunden
Die Stadt, der wilde Räuber selbst behält
Von bürgerlichen Rechten eine Spur
In seinen Wäldern. Seit Adams grüner Schürze,
Hat ohne eng verbindende Gesetze,
Nie menschliche Gesellschaft noch bestanden.

Alt Stück.

Der Morgen dämmerte auf den Grasplätzen im Eichenwalde. Thautropfen schimmerten wie Perlen auf den grünen Zweigen. Das Reh führte seine Jungen vom Schlupfwinkel mit hohem Farrenkraut bewachsen, zu den offenen Gängen des grünen Waldes, und kein Jäger war da, um den stolzen Hirsch zu beachten, der an der Spitze seiner gehörnten Heerde einherschritt.

Digitized by Google

Die Geächteten waren alle um den Gerichtsbaum in Harthillwalk versammelt, woselbst sie die Nacht über sich von der Belagerung erholt hatten. Einige hatten diese Zeit mit Zechen, Andere mit Schlaf, die Meisten mit Erzählen und Zuhören der Begebenheiten des vorigen Tages, und Ueberzählung der Beute, zugebracht, die ihr Sieg ihrem Hauptmann verschafft hatte, um vertheilt zu werden.

Die Beute war wirklich beträchtlich, denn obgleich Manches verbrannt war, so hatte doch die Kühnheit der Geächteten, die keine Gefahr scheuten, wenn solcher Lohn ihrer harrte, eine grofse Menge Silbergeschirr, reiche Waffenstücke und Kleider gerettet. Die Gesetze ihrer Vereinigung waren so strenge, dafs keiner unter ihnen es wagte, sich nur das Geringste der Beute zuzueignen, aus der eine allgemeine Masse gebildet, und diese der Vertheilung des Hauptmanns überlassen wurde.

Der Platz der Zusammenkunft war eine bejahrte Eiche; nicht die nämliche, zu welcher Gurth und Wamba durch Locksley früher geführt wurden, sondern diese stand im Mittelpunct eines Waldamphitheaters, eine halbe Meile vom zerstörten Schlosse Torquilstone entfernt. Locksley nahm hier seinen Sitz, einen Thron von Rasen, unter den dichtverwachsenen Aesten

einer königlichen Eiche errichtet, ein, um ihn her standen seine Anhänger. Dem schwarzen Ritter wies er einen Sitz zu seiner Rechten, dem edlen Cedric einen zu seiner Linken an.

„Vergebt, edle Herren!" sagte er; „in diesen Wäldern bin ich König, und diese, meine rauhen Unterthanen, würden es mir höchlich verargen, wenn ich meinen Thron irgend einem andern Sterblichen überlassen wollte. — Aber wo ist denn unser Kaplan, wo ist unser wackerer Mönch? Christen thun wohl, ihr Tagewerk mit einer Messe anzufangen. — Hat niemand den Mönch von Copmanhurst gesehen?" „Erlaubt," sagte einer der Hauptleute, „ich glaube, der lustige Priester ist zu lange bey der Weinflasche geblieben." „Wer sah ihn, seit das Schloſs eingenommen ist?"

„Ich sah ihn bey einer Kellerthür geschäftig," sprach Miller; „er schwur bey jedem Heiligen im Kalender, daſs er Front-de Boeuf's Gascognerwein kosten wolle."

„Nun, mögen alle Heiligen es verhütet haben," rief der Hauptmann, „daſs er nicht zu viel Wein getrunken hat, und beym Einsturz des Schlosses umgekommen ist! Fort, Miller! nimm Leute genug mit Dir, suche die Stelle auf, wo Du ihn zuletzt sahest, gieſse Wasser aus dem Graben über die brennenden Trümmer. Ich will Stein

Digitized by Google

bey Stein umkehren, ehe ich meinen wackern Mönch verloren gebe."

Der Eifer, womit man sich zur Ausführung dieses Befehls anschickte, während so beträchtliche Beute vertheilt werden sollte, bewies, wie sehr der Bande die Sicherheit ihres geistlichen Vaters am Herzen lag.

„Unterdessen," sprach Locksley, „wollen wir mit der Vertheilung fortfahren, denn wenn diese kühne That laut wird, so wird sich de Bracy's Trupp, Malvoisin und andere Verbündete des Front-de-Boeuf gegen uns aufmachen, darum müssen wir das Unsrige in Sicherheit bringen. — Edler Cedric," fuhr er, zum Sachsen gewendet, fort, „die Beute ist in zwey Theile gelegt, wähle Dir den davon, der Dir am besten gefällt, um Deine Leute zu belohnen, die uns in diesem Unternehmen beystanden."

„Guter Yeoman," erwiederte Cedric, „mein Herz ist schwer von Kummer. Der edle Athelstane von Conningsburgh ist nicht mehr — der letzte Sprößling des heiligen Bekenners — mit ihm gingen Hoffnungen zu Grabe, die nie wieder aufleben können. In seinem Blut ist ein Funke ausgelöscht, den kein menschlicher Hauch wieder beleben kann. Meine Leute, ausser den wenigen, die hier mit mir sind, warten nur auf mich, um seine geehrten Ueberreste nach ihrer

Digitized by Google

letzten Wohnung zu tragen. Lady Rowena wünscht nach Rotherwood zurückzukehren, und muſs von einem ansehnlichen Gefolge begleitet werden. Ich hätte schon längst diesen Platz verlassen, wenn ich nicht erst warten wollte, nicht, um die Beute zu theilen, denn bey Gott und dem heiligen Withold! weder ich, noch die Meinigen, nehmen einen Pfennig davon, sondern, um Dir und Deinen tapferen Yeoman meinen Dank dafür zu sagen, daſs Ihr mir Leben und Ehre gerettet habt."

„Aber," sprach der Anführer, „wir thaten höchstens nur die Hälfte der Arbeit; nimm nur so viel von der Beute, um Deine Nachbaren und Anhänger zu belohnen."

„Ich bin reich genug, um dies aus meinen Mitteln zu können," antwortete Cedric.

„Und Manche," rief Wamba, „waren klug genug, dies schon selbst zu thun; Alle gehen nicht mit leeren Händen davon, wir tragen nicht Alle Narrenkappen."

„Meinetwegen," sprach Locksley; „unsere Gesetze gehen nur die Unsern an."

„Aber Du, mein armer Schelm," sagte Cedric, sich umwendend und seinen Narren umarmend, „wie soll ich Dich belohnen, der Du Deinen Leib, statt meiner, zu Ketten und Tod hingabst?

Digitized by Google

— Alle verliefsen mich, aber mein armer Narr blieb treu."

Eine Thräne stand in dem Auge des rauhen Thans, als er so sprach; diesen Beweis des Gefühls hatte ihm selbst Athelstane's Tod nicht entlockt, aber es lag auch etwas in der halb instinctmäfsigen Anhänglichkeit seines Wamba, das sein Gemüth stärker bewegte, als Kummer.

„Nein," sprach der Narr, sich seines Herrn Umarmung entziehend, „wenn Ihr meine Dienste mit dem Wasser Eurer Augen belohnen wollt, so mufs der Narr mit weinen, und was wird dann aus seinem Beruf? — Aber Onkel, wenn Du mir wirklich einen Gefallen thun willst, so bitte ich Dich, meinem Cameraden Gurth zu vergeben, dafs er Deinem Dienst eine Woche stahl, um sie Deinem Sohn zuzuwenden."

„Ihm vergeben?" rief Cedric aus; „ich will ihm zugleich Vergebung und Lohn gewähren. — Knie nieder, Gurth!" — Der Schweinehirt fiel augenblicklich seinem Herrn zu Füfsen. „Sey fortan kein Leibeigner mehr, sondern ein freyer Mann im Wald und im Feld." Ihn mit einem Stab berührend: „Ich gebe Dir ein Stück Landes in meinem Gebiete von Walbrugham für Dich und Deine Nachkommenschaft, und Gottes Fluch über die, die je dem Widerspruch leisten."

Nicht länger ein Sklave, sondern nun ein

Digitized by Google

freyer Mann und Landbesitzer, sprang Gurth, so hoch wie er selbst war, aus Freude.

„Einen Schmied her und eine Feile," rief er, „das Halsband muſs hinweg von dem Nacken eines freyen Mannes! — Edler Herr! Ihr habt meine Stärke durch Euer Geschenk verdoppelt, um desto besser will ich für Euch fechten. Ein freyer Muth lebt in meiner Brust. Ich bin ein Mann, ich komme mir selbst und den Andern ganz verändert vor. — Ha! Fangs," fuhr er fort, „kennst Du mich noch — Deinen Herrn?" — Der treue Hund, der die Freude seines Gebieters sah, sprang an ihm hinauf, um sein Mitgefühl auszudrücken.

„Ja," sagte Wamba, „Fangs und ich werden Dich noch immer erkennen, Gurth, weil wir noch das Halsband tragen, Du aber wirst vielleicht uns und Dich selbst vergessen."

„Gewiſs würde ich mich selbst eher vergessen, als Dich, treuer Gefährte," sprach Gurth; „und wäre Dir die Freyheit nütze, Wamba, so würde sie Dir Dein Herr geben."

„O nein," sprach Wamba, „denke nicht, Bruder Gurth, daſs ich Dich beneide; der Leibeigne sitzt beym Feuer in der Halle, während der freye Mann ins Feld muſs. — Oldhelm von Malmsbury sagt: Besser ein Narr beym Feste, als ein Weiser im Kampf."

Digitized by Google

Man hörte jetzt Hufschläge, und Lady Rowena erschien, von einigen Reitern umgeben, eine gröfsere Anzahl Bewaffneter zu Fufs begleitete sie ebenfalls; sie schlugen ihre Waffen gegen einander, um ihre Freude über die Befreyung ihrer Lady auszudrücken. Sie selbst safs auf einem kastanienbraunen Zelter, reich geschmückt, mit aller Würde ihrer Haltung, und nur ihre Blässe that ihre ertragenen Leiden kund. Ihre schöne Stirn trug zwischen Wolken des Kummers einen Hoffnungsstrahl, auf bessere Zukunft deutend, und das Dankgefühl für ihre Befreyer. — Sie wufste, dafs Ivanhoe in Sicherheit, und Athelstane todt war. Das Erstere erfüllte sie mit innigem Entzücken, und wenn sie sich über das Zweyte auch nicht gerade freute, so mag man ihr doch verzeihen, dafs sie den ganzen Vortheil dazon einsah, künftig vor der Betreibung der einzigen Sache gesichert zu seyn, über die sie mit ihrem Vormund nicht übereinstimmte.

Als Rowena ihr Pferd nach Locksley's Sitze hinlenkte, stand der tapfere Yeoman mit allen seinen Anhängern auf, um, durch ein angebornes Gefühl von Höflichkeit bewegt, sie zu empfangen. Das Blut stieg in ihre Wangen, als sie, freundlich mit der Hand winkend, und sich so tief beugend, dafs ihre schönen herabgelassenen Haarflechten sich mit der flatternden Mähne

ihres Zelters vereinten, in wenig Worten ihren Dank und ihre Verbindlichkeiten gegen Locksley und ihre übrigen Befreyer ausdrückte. „Gott segne Euch, brave Männer!" beschlofs sie ihre Rede: „Gott und die heilige Jungfrau sey mit Euch und belohne Euch dafür, dafs Ihr so tapfer der Gefahr Trotz botet, um die Sache der Unterdrückten zu retten. — Fühlt einer unter Euch Hunger, denkt daran, dafs Rowena Speise für Euch hat, dürstet Euch, so hat Rowena manches Mafs Wein und Braunbier für Euch, und wenn Euch die Normänner aus diesen Wäldern treiben, so hat Rowena Wälder, wo ihre tapfern Befreyer in voller Freyheit wohnen könuen."

„Ich danke Euch, freundliche Lady," sprach Locksley, „für mich und im Namen meiner Gefährten. Allein, Euch gerettet zu haben, belohnt sich selbst; wir begehen in unsern Wäldern manche rohe That, und die Befreyung der Lady Rowena mag als ein Ersatz dafür gelten."

Sich wieder beugend, wandte Rowena ihren Zelter um und wollte fort, als sie noch einen Augenblick zögerte, um von Cedric, der sich ihr genaht hatte, Abschied zu nehmen, fand sie sich unerwartet neben dem Gefangenen *de* Bracy. Er stand in tiefem Nachdenken unter einem Baume, die Arme über der Brust gekreuzt,

Digitized by Google

und Rowena hoffte, von ihm unbemerkt vorüber zu kommen. Er blickte indessen auf, und als er Rowena gewahrte, überzog eine tiefe Schamröthe sein schönes Gesicht. Einen Augenblick stand er unentschlossen da; dann schritt er vor, ergriff ihren Zelter beym Zügel und liefs sich auf ein Knie vor ihr nieder.

„Will Lady Rowena den gefangenen Ritter, den entehrten Soldaten eines Blickes würdigen?" bat er.

„Herr Ritter!" antwortete Rowena; „in Unternehmungen, wie die Eurige, liegt die wahre Entehrung nicht im Fehlschlagen, aber im Gelingen."

„Glück, Lady, sollte das Herz milder machen," versetzte de Bracy: „Lafst mich nur wissen, dafs Lady Rowena die Gewaltthat verzeiht, zu welcher eine unglückliche Leidenschaft mich vermocht hat, und Ihr sollt bald erfahren, dafs Euch de Bracy auch auf edlern Wegen dienen kann."

„Ich vergebe Euch, Herr Ritter! aber nur als Christin."

„Das heifst, sie vergibt ihm ganz und gar nicht," sagte Wamba.

„Aber nie kann ich das Elend und den Kummer vergessen, den Eure Raserey erzeugte," fuhr Rowena fort.

Digitized by Google

„Lafs den Zügel der Lady los!" rief Cedric, hinzukommend: „Bey dem hellen Sonnenschein über uns, wenn ich mich nicht schämte, so möchte ich Dich mit meinem Wurfspiefs in den Grund bohren. — Doch sey versichert, Moritz de Bracy, dafs Du Deinen Theil für diese schlechte That erhalten sollst."

„Wer einem Gefangenen droht, droht ohne Furcht," sprach de Bracy; „doch wann hatte ein Sachse je einen Begriff von Ritterlichkeit?"

Er zog sich nun zwey Schritt zurück, und erlaubte der Lady, fortzureiten.

Cedric gab vor seinem Aufbruch dem schwarzen Ritter seine besondere Dankbarkeit zu erkennen, und bat ihn ernstlich, mit nach Rotherwood zu gehen.

„Ich weifs," sagte er, „Ihr irrenden Ritter tragt Euer Glück auf der Spitze Eures Schwertes, und fragt nichts nach Land und Gut, aber der Krieg ist eine launenhafte Geliebte, und eine Heimath ist auch oft dem wandernden Kämpfer angenehm. Du hast Dir eine in den Hallen von Rotherwood gewonnen, edler Ritter. Cedric ist reich genug, um die Ungerechtigkeit des Schicksals wieder gut zu machen, und alles, was er hat, gehört seinem Befreyer. Kommt darum nach Rotherwood, nicht wie ein Gast, sondern wie ein Sohn oder Bruder."

Digitized by Google

„Cedric hat mich schon reich g[illegible] sprach der Ritter; „er hat mich [illegible] Sächsischer Tugend schätzen gel[illegible] Rotherwood will ich kommen, b[illegible] und zwar bald; doch in diesem [illegible]genblick halten mich wichtige Geschäfte vo[illegible]ern Hallen entfernt. Vielleicht, wenn ich dahin komme, werde ich eine Gunst von Euch verlangen, die Eure Grofsmuth auf die Probe stellen wird.”

„Sie ist gewährt, noch ehe Ihr sie ausgesprochen habt,” sprach Cedric, indem er seine blofse Hand in die behandschuhte des Ritters schlug. „Sie ist gewährt, und beträfe es mein halbes Vermögen.”

„Gib Dein Versprechen nicht so schnell,” sagte der Ritter vom Fesselschlofs; „doch hoffe ich die Gunst zu verdienen, um die ich Dich bitten werde; einstweilen leb’ wohl!”

„Ich mufs noch hinzufügen,” sprach der Sachse, „dafs ich während der Leichenfeyer des edlen Athelstane ein Einwohner der Hallen seines Schlosses Conningsburgh bin. Sie öffnen sich jedem, der an dieser Feyer Theil nehmen will, und ich spreche im Namen der edlen Editha, Mutter des gefallenen Fürsten, sie werden gewifs dem nicht verschlossen bleiben, der so brav, wenn auch ohne Erfolg, gekämpft hat, um Athelstane aus Normännischen Ketten zu

„Lafs e und vor Normännischem Stahl zu hinzukomm über uns," sprach Wamba, der seinen Dienst möchte ich seinem Herrn angetreten hatte, „schöne [illegible]hte wird man dort auftragen, es ist nur ein Jammer, dafs der edle Athelstane nicht bey seinem Leichenmahle mitschmausen kann. — Indessen," fuhr der Narr fort, ernsthaft seine Augen aufschlagend, „er speis't im Paradiese, und macht gewifs der Mahlzeit Ehre."

„Schweig und vorwärts!" sprach Cedric; doch wurde der Aerger über diesen unzeitigen Scherz in ihm durch die Erinnerung an Wamba's letzten Dienst gemildert. Rowena verbeugte sich anmuthsvoll gegen den Ritter vom Fesselschlofs, der Sachse befahl ihn in Gottes Schutz, und fort ritten sie über den Grasplatz des Waldes.

Kaum waren sie hinweg, als plötzlich ein Zug unter den grünen Zweigen hervorbrach, sich langsam um das Waldamphitheater her bewegte, und dieselbe Richtung, wie Rowena und ihr Gefolge, nahm. Die Priester eines benachbarten Klosters, in Erwartung einer reichen Schenkung, welche Cedric ihnen versprochen hatte, folgten der Bahre, auf welcher der Körper Athelstane's lag; sie sangen Hymnen, als sie traurig langsam auf den Schultern seiner Vasallen nach seinem Schlofs Conningsburgh

getragen wurde, um dort in die Gruft Hengist's gesetzt zu werden, von welchem der Gefallene seinen langen Stammbaum ableitete. Mehrere von seinen Vasallen hatten sich bey der Nachricht von seinem Tode versammelt und folgten der Bahre, mit allen äussern Zeichen von Schmerz und Kummer. Die Geächteten standen wieder auf und bezeugten dem Todten dieselbe rohe und einstimmige Huldigung, die sie so eben der lebenden Schönheit gezollt hatten. Der trauernde Gesang und langsame Schritt der Priester erinnerte sie an die Cameraden, die im gestrigen Gefecht gefallen waren. Allein solche Erinnerungen dauern nicht lange bey denen, die ein Leben voll Gefahr und Wagnifs führen; ehe die Töne des Trauergesanges verhallten, beschäftigten sich die Geächteten schon wieder mit Vertheilung der Beute.

„Tapfrer Ritter!" sprach Locksley zu dem vom Fesselschlofs; „ohne Dein edles Herz und Deinen tapfern Arm wäre unser Unternehmen gewifs fehlgeschlagen, gefällt es Dir, so wähle von dieser Masse der Beute was Du willst, und erinnere Dich künftig meines Gerichtsbaumes dabey."

„Ich nehme das Anerbieten so freymüthig an, wie es gegeben ward," erwiederte der Ritter, „und bitte Euch, über Moritz de Bracy nach Gefallen schalten zu dürfen."

„Der ist schon Dein," versetzte Locksley, „und das ist ein Glück für ihn, denn sonst hätte der Tyrann den höchsten Zweig dieser Eiche geschmückt, und so viele von seinen Freytruppen, als wir fangen konnten, sollten wie Eicheln um ihn her hängen. — Allein er ist Dein Gefangener, und darum ist er sicher, ob er gleich meinen Vater erschlagen hat."

„Bracy," sagte der Ritter, „Du bist frey — geh hinweg! — Er, dessen Gefangener Du bist, will sich nicht um des Vergangenen willen rächen. — Doch nimm Dich in Zukunft in Acht, sonst wird es Dir übel ergehen — Moritz de Bracy, ich sage Dir, nimm Dich in Acht!"

De Bracy verbeugte sich tief und schweigend; eben wollte er fort, als die Yeoman plötzlich in ein Geschrey des Spottes und der Verachtung ausbrachen. Der stolze Ritter stand sogleich still, wandte sich um, kreuzte seine Arme, richtete sich empor und rief: „Still, still, Ihr bellenden Hunde! So durftet Ihr nicht schreyen, als der Hirsch gehetzt wurde; de Bracy verachtet Euern Spott, wie er Euern Beyfall verachten würde. Fort in Eure Büsche und Höhlen, Ihr geächteten Diebe, und schweigt da, wo von einem Ritter oder Edlen eine Meile von Euern Fuchslöchern nur gesprochen wird."

Dieser unzeitige Trotz würde dem Ritter einen

Digitized by Google

Pfeilregen zugezogen haben, wenn nicht der Hauptmann dies verhindert hätte. — Unterdessen nahm der Ritter ein Rofs beym Zügel, denn mehrere, die in Front-de-Boeuf's Ställen gefunden wurden, standen aufgezäumt umher, und bildeten einen beträchtlichen Theil der Beute. De Bracy schwang sich in den Sattel und galloppirte durch den Wald davon.

Als der Lärm, durch diesen Auftritt erregt, sich wieder gestillt hatte, nahm der Hauptmann der Geächteten das reiche Jagdhorn und die Tasche von seinen Schultern, die er im Bogenschiefsen bey Ashby erworben hatte.

„Edler Ritter," sagte er zu dem vom Fesselschlofs, „wenn Ihr nicht verschmäht, ein Jagdhorn anzunehmen, welches ich einst getragen habe, so ersuche ich Euch, dies als ein Andenken Eurer Tapferkeit zu tragen, und wenn Ihr Arbeit habt, oder wie einem tapfern Ritter oft geschehen mag, wenn Ihr in einem Walde zwischen Trent und Tees hart gedrängt werdet, so blaset diese drey Worte *) auf dem Horn:

---

*) Die Noten zum Jagdhorn wurden zu alten Zeiten „Worte" genannt, und sind auch in den alten Abhandlungen über die Jagd nicht durch musikalische Zeichen, sondern durch geschriebene Worte angedeutet.

Digitized by Google

Wasa-hoa! und Ihr werdet schnell Helfer bekommen."

Er setzte nun das Horn an den Mund, und blies einigemal den bezeichneten Ton, bis der Ritter die Töne gefafst hatte.

„Grofsen Dank für Deine Gabe, kühner Yeoman," sagte der Ritter; eine bessere Hülfe, als die Deinige, und die Deiner Leute, würde ich nicht wünschen, und wäre ich in der gröfsten Gefahr." Darauf liefs er selbst das Horn durch den grünen Wald erschallen.

„Rein und gut blas't Ihr," sagte der Yeoman; „wahrlich, Du verstehst so viel von der Jagd, als vom Krieg — Ich meine, Du hast auch einmal dem Wild nachgestellt. — Cameraden, merkt Euch diese drey Worte, sie sind der Ruf des Ritters vom Fesselschlofs, wer ihn hört und nicht hineilt, ihm zu dienen, den will ich mit den Sehnen seines eigenen Bogens aus der Bande gepeitscht wissen."

„Lang lebe unser Anführer und der schwarze Ritter vom Fesselschlofs!" riefen die Yeoman. — Möge er bald unsere Dienste brauchen, um zu erfahren, wie bereitwillig wir dazu sind."

Locksley fuhr nun fort, die Beute zu vertheilen, welches mit der gröfsten Unpartheilichkeit geschah. Ein Zehntheil wurde für die Kirche [und] für fromme Gebräuche zurückgelegt, ein

Theil wurde zu einer Art öffentlichen Schatzes genommen, ein anderer für die Wittwen und Waisen der gefallenen Cameraden und zu Seelenmessen für die, die keine Familie hinterlassen hatten. Der Rest wurde unter die Geächteten vertheilt, nach ihrem Rang und Verdienst. Die Entscheidung des Hauptmanns wurde, wenn etwas streitig war, mit Bestimmtheit gegeben und mit Unterwürfigkeit aufgenommen. Der schwarze Ritter wunderte sich nicht wenig, dafs er Menschen in einem gesetzlosen Zustande, doch unter sich so regelmäfsig und gerecht fand; alles, was er hier sah, vergröfserte die gute Meinung, die er von der Gerechtigkeit und der Urtheilskraft des Anführers hatte.

Nachdem ein Jeder sein Theil von der Beute erhalten, und während der Schatzmeister mit vier starken Yeoman den Theil, zum Schatz gehörig, in Sicherheit brachte, blieb der Antheil der Kirche noch immer unangerührt.

„Ich wollte," sprach Locksley, „dafs wir bald etwas von unserm fröhlichen Caplan hörten; er pflegte sonst nicht abwesend zu seyn, wo es Mahlzeiten und Beute zu theilen gab, und er mufs diesen Zehnten, die Frucht unsrer glücklichen Unternehmung, besorgen. Ich habe auch einen heiligen Bruder in der Nähe und möchte, dafs mir unser Mönch helfe, mit dem richtig

umzugehen. Ich fürchte sehr für die Sicherheit des trotzigen Priesters."

„Das sollte mir sehr leid thun," sprach der Ritter vom Fesselschlofs; „denn ich bin ihm noch verbunden für seine fröhliche Gastfreundschaft, die mir eine lustige Nacht in seiner Zelle verschaffte. Lafst uns nach den Trümmern des Schlosses, vielleicht erfahren wir etwas von ihm."

Während er so sprach, kündigte der laute Jubel unter den Yeoman die Ankunft dessen an, um den sie in Sorge waren; dies erfuhren sie durch die Stentorstimme des Mönchs, die sie lange hörten, ehe seine kräftige Gestalt sichtbar wurde.

„Platz, meine guten Gesellen!" rief er aus; „Platz da für Euern heiligen Bruder und seinen Gefangenen! — Ruft noch einmal willkommen! Ich komme, edler Führer, wie ein Adler, meine Beute in den Klauen." — Er drängte sich durch den dichten Kreis, unter allgemeinem Gelächter, mit majestätischem Triumph, in der einen Hand seinen tüchtigen Kampfstock haltend, in der andern eine Halfter, deren Ende um den Nacken des unglücklichen Isaac von York befestigt war, der, von Kummer und Schrecken zu Boden gedrückt, von dem siegreichen Priester fortgezogen ward. — „Wo ist Allan-a-Dale,

Digitized by Google

dafs er mich in einer Ballade oder einem Liede verewige? — Beym heil. Hermangild, der närrische Geiger ist immer nicht da, wenn es ein Thema der Tapferkeit für ihn gibt."

„Fröhlicher Priester!" sagte der Hauptmann; „Du hast eine feuchte Messe diesen Morgen gehalten, obschon es noch sehr früh ist — Im Namen des heil. Nicolas, wen hast Du uns daher gebracht?"

„Einen Gefangenen meines Schwertes und meiner Lanze," versetzte der Mönch von Copmanhurst, „meines Bogens und meines Kampfstocks, und doch kann ich vielmehr sagen, dafs ich ihn aus einer ärgern Gefangenschaft durch meine Frömmigkeit erlöst habe. Sprich Jude — habe ich Dich nicht vom Satan erlöst? — Habe ich Dir nicht Deinen Glauben, Dein Pater und Dein Ave Maria gelehrt? — Habe ich Dir nicht die ganze Nacht zugetrunken und Dir die Mysterien erklärt?" —

„Um Gottes Willen," flehte der arme Jude, „will mich denn Niemand aus der Gewalt dieses tollen, ich wollte sagen — dieses heiligen Mannes befreyen?"

„Wie, Jude!" sprach der Mönch mit drohender Geberde: „Du widerrufst, Jude? — Bedenke, wenn Du in Deinen vorigen Unglauben verfällst, so bist Du, obwohl nicht so zart,

Digitized by Google

wie ein Spanferkel — ich wollte, ich hätte eins zum Frühstück — doch nicht zu zäh, um gebraten zu werden. — Sey vernünftig, Jude, und wiederhole meine Worte: *Ave Maria!* —"

„Nein, wir wollen keine Entweihung haben, toller Priester," sagte Locksley; „lafs uns lieber hören, wo Du diesen Deinen Gefangenen gefunden hast."

„Beym heiligen Dunstan!" sprach der Mönch; „da, wo ich nach besserer Waare suchte. Ich stieg in den Keller, um zu sehen, wie man seinen Inhalt retten könne; denn obgleich ein Becher gebrannten Weines mit Gewürz der Abendtrunk eines Kaisers ist, so hielt ich es doch für unnütz, dafs so viel guter Wein auf einmal verbrannt werden sollte, ich ergriff einen Schlauch mit Seckt, und wollte mehr von diesen faulen Schelmen holen, die man immer suchen mufs, wenn ein gut Ding geschehen soll, da bemerkte ich noch eine stark verwahrte Thür, haha, dachte ich, da ist erst der recht auserlesene Wein zu Hause, und der Schelm von Kellermeister, der in seinem Beruf gestört war, hat die Schlüssel stecken lassen. — Ich stürzte hinein, und finde nichts wie verrostete Ketten und diesen Hund von Juden, der sich mir sogleich auf Gnade oder Ungnade ergab. Ich erfrischte mich ein wenig nebst meinem Un-

Digitized by Google

gläubigen durch einen schäumenden Becher Seckt, und wollte eben meinen Gefangenen fortführen, als mit furchtbarem Krachen, wie Donner, ein Thurm einstürzte (verwünscht mögen die Hände seyn, die ihn nicht fester bauten), der Ausgang war uns verschüttet. — Ein Thurm stürzte nach dem andern zusammen, wir hörten das Gekrache, ich gab alle Gedanken zum Leben auf, und da ich es für eine Schande für einen Mann meines Standes hielt, mit einem Juden aus der Welt zu gehen, hob ich meinen Kampfstock auf, um ihm das Gehirn auszuschlagen, da dauerte mich sein graues Haar, und ich hielt es für besser, den Kampfstock hinzulegen, und meine geistlichen Waffen zu seiner Bekehrung zu brauchen. — Es glückte durch den Segen des heiligen Dunstan, der Saame fiel auf gute Erde, aber das Reden von meinen Mysterien die ganze Nacht hindurch (denn die Paar Schluck Seckt sind nicht der Rede werth), haben mir den Kopf ganz wüst gemacht, wie ich glaube. Ich war ganz erschöpft, Gilbert und Wilibald wissen, in welchem Zustande sie mich gefunden haben — ganz und gar erschöpft."

„Wir können es bezeugen," sagte Gilbert; „denn als wir die Trümmer abgeräumt und mit der Hülfe des heil. Dunstan die Kellertreppe gefunden hatten, trafen wir den Schlauch mit Se[illegible]

Digitized by Google

halb leer, den Juden halb todt, und den Mönch mehr als erschöpft, wie er es nennt."

„Ihr Schelme lügt!" rief der beleidigte Mönch; „Ihr gierigen Cumpane trankt den Seckt aus, und nanntet ihn Euern Morgentrunk. Ich will ein Heide seyn, wenn ich ihn nicht für des Hauptmanns Kehle gespart hatte; doch was thut's, der Jude ist bekehrt, und versteht alles, was ich ihn gelehrt habe, fast, wenn nicht ganz und gar so gut, als ich selbst."

„Jude," fragte der Hauptmann, „ist es wahr, dafs Du Deinem Unglauben entsagt hast?"

„Mag ich so gewifs Gnade vor Euern Augen finden," erwiederte dieser, „als ich kein Wort von Allem weifs, was der ehrwürdige Prälat in der fürchterlichen Nacht zu mir sprach. Ich war so ausser mir durch Furcht, Kummer und Schmerz, dafs, wenn unser heiliger Vater Abraham gekommen wäre, mir Lehren zu geben, so hätte er nur einen tauben Zuhörer gefunden."

„Du lügst, Jude, und Du weifst, dafs Du lügst!" sprach der Mönch. Ich will Dich nur an ein Versprechen, was Du mir während unsrer Unterredung thatest, erinnern: Du wolltest all Dein Gut der heiligen Kirche vermachen?"

„So wahr die Verheifsung mich tröstet!" rief Isaac, beunruhigter als vorher; „nimmermehr

sind solche Worte über meine Lippen gegangen. Ach, ich bin ein alter armer Mann, ich fürchte, auch ein kinderloser; lafst mich gehn!"

„Nein!" sprach der Mönch; „wenn Du Dein Versprechen zum Besten der Kirche widerrufst, so mufst Du Bufse thun."

Er erhob dazu seinen Kampfstock, und hätte ihn lustig auf des Juden Schultern tanzen lassen, aber der schwarze Ritter hemmte den Streich, und zog dadurch den Zorn des heiligen Mönchs auf sich selbst.

„Beym heil. Thomas von Kent!" rief er aus; „wer hält mich auf? Ich will Dich lehren, Dich in fremde Sachen zu mischen, trotz Deinem Eisentopf."

Sey nicht böse auf mich," sprach der Ritter, „Du weifst, ich bin Dein geschworner Freund und Camerad."

„Ich weifs davon nichts," entgegnete der Mönch, „aber Du bist ein naseweiser Hans."

„Doch," sprach der Ritter, dem es Vergnügen zu machen schien, seinen ehemaligen Wirth zu reizen, „hast Du denn vergessen, dafs Du meinetwillen Dein Gelübde von Wachen und Beten gebrochen hast? Von der Versuchung der Flasche und Pastete will ich nichts sagen."

„Wahrhaftig, Freund!" sagte der Mönch,

seine starke Faust ballend, „ich will Dir einen Puff geben."

„Ich nehme solche Geschenke an," erwiederte der Ritter, „und werde sie Dir mit einem Wucher zurückgeben, wie ihn nur je Dein Gefangener hier in seinem Handel verlangt hat."

„Das will ich gleich sehen," sprach der Mönch.

„Holla, toller Priester!" rief der Hauptmann; „willst Du gar unter meinem Gerichtsbaum Streit anfangen?"

„Es ist kein Streit," entgegnete der Ritter, „es ist blos eine freundschaftliche Unterhaltung. Mönch, schlage zu, wenn Du es wagst, ich werde Deinem Streich still halten, wenn Du dem meinigen dann auch still halten willst."

„Du hast den Vortheil, einen Eisentopf auf dem Kopfe zu haben," sprach der Kirchenmann; „allein Du fällst doch zu Boden, und wärst Du Goliath oder Gath in seinem ehernen Helm."

Der Mönch entblöfste seinen nervigten Arm bis zum Ellbogen, und gab dem Ritter einen Faustschlag, der wohl einen Ochsen hätte tödten können; aber sein Gegner stand fest wie ein Felsen. Ein lauter Jubel ward von den Yeoman umher gehört.

Digitized by Google

„Nun, Priester," sprach der Ritter, seinen Handschuh ausziehend, „wenn mein Kopf auch im Vortheil gegen Dich war, meine Hand soll es nicht seyn; steh fest, wie ein tapfrer Mann."

Genam meam dedi vapulatori — ich halte meine Wange zu einem Backenstreich her," sagte der Priester, „und wenn Du mich von der Stelle bringen kannst, Bursche, so schenke ich Dir des Juden Lösegeld."

So sprach der starke Priester, sich trotzig aufstellend. — Allein wer kann seinem Schicksal widerstehen. — Der Schlag des Ritters wurde mit so vieler Kraft und gutem Willen gegeben, dafs der Mönch Kopf über zu Boden stürzte und fort rollte, zu grofsem Erstaunen der Zuschauer. Er stand indessen gleich wieder auf, ohne zornig oder muthlos zu seyn.

„Bruder," sagte er zu dem Ritter, „Du solltest Deine Stärke mit mehr Bescheidenheit brauchen. Ich wäre ein elender Messeleser geworden, wenn Du mir die Kinnlade zerbrochen hättest; der Pfeifer bläst schlecht, dem die Unterzähne fehlen. Nichtsdestoweniger nimm hier meine Hand zum freundschaftlichen Zeugen, dafs ich in Zukunft keine Faustschläge mehr mit Dir wechseln will, da ich einmal beym Tausch verloren habe. Lafs nun Friede zwischen uns seyn und dem Juden sein Lösegeld bestim-

Digitized by Google

men, da er einmal ein Jude bleiben will; der Leopard kann seine Flecken nicht wechseln."

„Der Priester," sprach Clement, „redet lange nicht mehr so zuversichtlich von der Bekehrung des Juden, seit er jenen Schlag auf das Ohr bekommen hat."

„Geh, Schelm, was plapperst Du von Bekehrung?" erwiederte der Mönch: „Was, hast Du keine Ehrfurcht vor mir? — Ich sage Dir, Kerl, mir schwindelte etwas, als ich den Schlag des guten Ritters bekam, sonst hätte ich fest gestanden, aber wenn Du mehr darüber schnatterst, so sollst Du sehen, daſs ich so gut Schläge austheilen, als empfangen kann."

„Friede!" rief der Hauptmann. — „Und Du, Jude, denk' an Dein Lösegeld; ich brauche Dir nicht zu sagen, daſs Dein Stamm bey allen Christen verflucht ist, wir können darum Deine Gegenwart nicht lange ertragen. Denke darum an ein Gebot, während ich einen Gefangenen anderer Art befragen will."

„Sind viel von Front-de-Boeuf's Leuten gefangen?" fragte der schwarze Ritter.

„Keiner, der wichtig genug wäre, daſs man Lösegeld von ihm fordern könnte," antwortete der Hauptmann. „Einige elende Kerle blieben übrig, die wir entlieſsen, um sich einen andern

Digitized by Google

Herrn zu suchen. Es ist genug für Rache und Gewinn geschehen, der Rest ist keinen Pfennig mehr werth. Der Gefangene, von dem ich rede, ist eine bessere Beute — ein lustiger Mönch ist's, der eben nach seinem Liebchen ritt, so scheint es, nach seinem prächtigen Anzug und Sattelzeug. Hier kommt der würdige Prälat, stolzirend wie ein Pfauhahn."

Zwischen zwey Yeoman wurde nun unser alter Freund, der Prior Aymer von Jorvaulx, vor den Waldthron des Hauptmanns der Geächteten geführt.

Digitized by Google

Drey und dreyſsigstes Kapitel.

— — Blume der Krieger,
Wie steht's mit Titus Lartius?
Marcius. Er ist ein Mann mit Arbeit überladen,
Verdammt zum Tode den, den zur Verbannung,
Verzeiht dem Einen und bedroht den Andern.

Coriolanus.

Des gefangenen Abtes Gesichtszüge und Aufzug drückten eine wunderbare Mischung von beleidigtem Stolz, zerstörtem Putz und Furcht um sein leibliches Wohl aus.

„Wie, meine Herren!" sagte er mit einer Stimme, in welcher alle diese Empfindungen hörbar waren; „was ist das für eine Ordnung unter Euch? Seyd Ihr Türken oder Christen,

Digitized by Google

dafs Ihr so mit einem Diener der Kirche umgeht? — Wifst Ihr, was es heifst, *manus imponere in servos Domini?* — Ihr habt meine Felleisen geplündert — meinen Spitzenkragen zerrissen, der einen Cardinal geziert hätte. — Ein anderer an meiner Stelle würde sein *excommunicabo vos* gebrauchen; ich aber bin friedlich gesinnt, und wenn Ihr mir meine Pferde wieder gebt, meine Brüder loslasset, meine Felleisen wieder füllt, und schleunig hundert Kronen zum Messelesen an den Hochaltar der Abtey von Jorvaulx abgebt, auch gelobt, bis zum nächsten Pfingsten kein Wild zu essen, so mag es leicht geschehen, dafs Ihr von diesem tollen Spafs nichts weiter zu hören bekommt."

„Heiliger Vater!" sprach der Hauptmann, „es thut mir leid, dafs Ihr von meinen Leuten so unartig behandelt seyd, dafs Euer väterlicher Zorn erregt ward."

„Behandelt?" rief der Priester, ermuthigt durch den milden Ton des Anführers: „So wie mich, behandelt man keinen Hund — weniger einen Christen — noch weniger einen Priester — am wenigsten von Allen den Prior der heiligen Gemeine von Jorvaulx. — Hier ist ein gottloser, betrunkener Minnesänger, genannt Allan-a Dale — *nebulo quidam* — der mich mit körperlicher Züchtigung bedrohte — ja selbst mit dem Tode,

Digitized by Google

wenn ich nicht vier hundert Kronen für mein Lösegeld bezahlen wollte, noch obendrein zu Allem, was sie mir genommen haben — goldne Ketten und Juwelenringe von unschätzbarem Werthe — ausserdem was in ihren Händen zerbrochen ging, wie meine Dose und mein silbernes Kräuseleisen."

„Es ist unmöglich, dafs Allan-a-Dale einen Mann von Euerm ehrwürdigen Stande so behandelt hat," versetzte der Hauptmann.

„So gewifs, wie das Evangelium des heil. Nicodemus," sprach der Prior; „er schwur, mit manchem gräſslichen Eide der Nordgegend, dafs er mich am höchsten Baum im Walde aufknüpfen wollte."

„That er das wirklich? Nun dann, heiliger Vater! hättest Du wohl daran gethan, seine Forderung zu erfüllen, denn Allan-a-Dale ist der Mann, der sein Wort hält."

„Ihr scherzt blos mit mir," sagte der bestürzte Mönch mit erzwungenem Lachen, „und ich liebe einen guten Scherz von Herzen; allein, ha, ha, ha! wenn die Lust die liebe lange Nacht gedauert hat, so ist es Zeit, am Morgen ernsthaft zu seyn."

„Ich bin auch so ernsthaft, wie ein Beichtvater," versetzte der Hauptmann. „Ihr müfst ein rundes Lösegeld zahlen, Herr Prior, oder

es ist wahrscheinlich, dafs Euer Kloster eine neue Wahl treffen mufs, denn Euern Platz werdet Ihr nicht wieder einnehmen."

„Seyd Ihr Christen," sprach der Prior, „und redet so zu einem Diener der Kirche?"

„Ja wohl, sind wir Christen," antwortete der Hauptmann, „und haben Religion unter uns. Lafst unsern muntern Kaplan vortreten, und diesem ehrwürdigen Vater den Text erklären, der von dieser Materie handelt."

Der Mönch, halb nüchtern, halb trunken, warf über sein grünes Jagdkleid eine Mönchskutte, und raffte alle Brocken Gelehrsamkeit zusammen, die ihm aus frühern Zeiten geblieben waren. „Heiliger Vater!" sagte er: „*Deus faciet salvum benignitatem vestrum.* — Willkommen im grünen Wald."

„Was für eine unheilige Mummerey ist das?" sagte der Prior. Freund, wenn Du wirklich zur Kirche gehörst, so würdest Du besser thun, mir zu zeigen, wie ich den Händen dieser Männer entkommen kann, als dafs Du Dich hier bückst und greinst wie ein Mohrentänzer."

„Wahrlich, ehrwürdiger Vater!" antwortete der Mönch; „ich weifs blos eine Art zum Entkommen für Dich — Heut ist für uns St. Andreastag, wir nehmen unsere Zehnten."

Digitized by Google

und hätte alle Jahre und Monate solches Einkommen, ich wollte viel Gold und Silber zahlen, um mich aus der Gefangenschaft zu erlösen."

„Hund von einem Juden!" rief der Prior; „wer weiſs besser, als Du selbst, daſs unser Kloster wegen des Baues der Kanzel verschuldet ist?"

„Und wegen der Füllung Euers Kellers *mit* dem Euch zugestandenen Gascognerwein," fiel der Jude ein, „aber das will nicht viel heiſsen."

„Hört den ungläubigen Hund! — Er *thut*, als ob unsre heilige Gesellschaft um die Weine, die uns erlaubt sind, in Schulden gerathen sey, *propter necessitatem, et ad frigus depellendum.* Der beschnittene Schurke verläumdet die heilige Kirche, und Christen hören das an, und züchtigen ihn nicht"

„Alles dies kann uns nichts helfen," sprach der Führer; „Isaac, sag, was kann er bezahlen, ohne daſs es ihm ans Leben geht?"

„An sechs hundert Kronen," antwortete Isaac, „kann der heilige Prior Euerer Tapferkeit *aus*zahlen, und sitzt deswegen eben so warm, als vorher."

„Sechs hundert Kronen," sprach der Hauptmann ernsthaft. — „Ich bin zufrieden — Du hast gut gesprochen, Isaac — sechs hundert

Digitized by Google

Kronen — das ist ein gerechter Ausspruch, Herr Prior."

„Ein gerechter Ausspruch!" wiederholte im Chorus die Bande; „Salomon that keinen bessern."

„Du hörst Dein Urtheil, Prior," sprach der Anführer.

„Seyd Ihr toll, meine Herren?" versetzte der Prior: „Wo sollte ich eine solche Summe hernehmen? — Kaum die Hälfte vermöchte ich aufzubringen, wenn ich sogar die Leuchter und die Monstranz vom Altar zu Jorvaulx verkaufen wollte. Auch ist es nöthig, daſs ich deshalb selbst nach Jorvaulx gehe, Ihr möget meine beyden Priester als Unterpfand behalten."

„Das wäre ein schlechtes Pfand," sagte der Hauptmann; „nein, Prior, Dich wollen wir behalten, und sie nach Deinem Lösegeld ausschicken. Du sollst hier Deinen Becher Wein und Dein Wildprett erhalten, und wenn Du das Waidwerk liebst, so sollst Du solches sehen, wie es nur je in Nordland getrieben ward."

„Wenn es Euch gefällig wäre," sprach Isaac, der sich gern die Geächteten zu Freunden machen wollte, so könnte ich um die sechs hundert Kronen nach York schicken, da ich grade einiges Geld in Händen habe, wenn der

Digitized by Google

ehrwürdige Prior mir einen Wechsel darüber ausstellen will."

„Das soll er, über so viel, als Du vorstreckst," entgegnete der Hauptmann; „und Du sollst für den Prior und Dich selbst das Lösegeld hier niederlegen."

„Für mich selbst? Ach, Ihr tapfern Herren!" rief der Jude aus; „ich bin ein armer, zu Grunde gerichteter Mann, und käme auf immer an den Bettelstab, wenn ich Euch nur fünfzig Kronen zahlen müfste."

„Der Prior soll darüber urtheilen," versetzte der Hauptmann. „Was sagt Ihr, Vater Aymer, kann der Jude ein tüchtiges Lösegeld geben?"

„Ob er es kann?" antwortete der Prior. „Ist er nicht der Isaac von York, reich genug, um die zehn Stämme Israels aus der Gefangenschaft zu erlösen, die einst in der Knechtschaft der Assyrier schmachteten? Ich selbst habe nur wenig davon gesehen, aber unser Kellerer und Schatzmeister haben viel mit ihm gehandelt, und sagen, dafs sein Haus zu York so voll Gold und Silber steckt, dafs es eine Schande sey in jedem Christenlande. Jedes lebende Christenherz mufs sich wundern, dafs solche blutsaugende Nattern in den Eingeweiden des Staats, ja selbst an denen der heiligen Kirche, mit ihrem Wucher und ihren Erpressungen nagen dürfen."

Digitized by Google

„Halt, Vater!" sprach der Jude; „mäfsigt und besänftigt Euern Zorn. Ich bitte Euer Hochwürden zu bedenken, dafs ich niemanden mein Geld aufdringe. Aber wenn geistlicher und weltlicher Fürst und Prior, Ritter und Priester an Isaac's Thüre klopfen, so fordern sie nicht in so unhöflichen Worten sein Geld; dann heifst es: Freund Isaac, willst Du uns hierin helfen? — Guter Isaac, wenn Du je ein Freund in der Noth warst, sey es jetzt mir, der Tag der Zahlung soll richtig gehalten werden, so wahr Gott lebt! — Kommt der Tag aber, und ich fordere mein Eigenthum zurück, so bin ich ein verdammter Jude, und man wünscht den Fluch Egyptens über meinen Stamm, und alles, was das rohe, unhöfliche Volk gegen arme Fremdlinge herauszustofsen pflegt."

„Prior," sprach der Hauptmann, „obgleich er ein Jude ist, so mufs ich ihm hierin doch Recht geben. — Bestimme darum sein Lösegeld, wie er das Deine bestimmt hat, ohne so harte Worte zu brauchen."

„Kein Andrer, als ein *latro famosus* — ein andermal will ich Euch das verdollmetschen —" sprach der Prior, „würde einen christlichen Prälaten und einen Juden auf dieselbe Bank setzen. — Doch, weil ich nun einmal den Preis dieses Gefangenen bestimmen soll, so sage

Digitized by Google

ich Euch, Ihr thut Euch selbst Unrecht, wenn Ihr weniger als tausend Kronen von ihm begehrt."

„Ein guter Ausspruch!" sagte der Hauptmann.

„Ein trefflicher Ausspruch!" jauchzten die Yeoman. „Der Christ hat seine gute Erziehung gezeigt, und ist grofsmüthiger gewesen, als der Jude."

„Der Gott meiner Väter erbarme sich mein!" rief der Jude; „wollt Ihr einen armen Mann vollends zu Grunde richten? — Ich bin schon kinderlos, wollt Ihr mir auch die Mittel zum Leben nehmen?"

„Wenn Du kinderlos bist," sprach Aymer, „so hast Du auch weniger Sorgen."

„O mein Herr!" sprach Isaac: „Euer Gesetz erlaubt Euch nicht zu erfahren, wie das Kind meiner Liebe mir am Herzen liegt. — O Rebecca! Rebecca! Tochter meiner geliebten Rahel! — Wäre jedes Blatt auf diesem Baume eine Zechine, und jede Zechine mein Eigenthum, alle diesen Reichthum wollte ich darum geben, könnte ich Dich lebendig aus den Händen der Nazarener befreyen!"

„Hatte Deine Tochter nicht schwarzes Haar?" fragte einer der Geächteten; „und trug sie nicht einen Schleyer von Seidenflor mit Silber durchwirkt?"

Digitized by Google

„Ja wohl! ja wohl!" rief der alte Mann, vor Eifer zitternd, wie vorher aus Furcht. „Der Segen Jacobs sey mit Dir, kannst Du mir sagen, daſs sie in Sicherheit ist?"

„Gewiſs war sie es," sprach der Yeoman, „die der stolze Templer mit fortführte, als er gestern Abend durch unsere Reihen brach. Ich hatte meinen Bogen gespannt, um einen Pfeil auf ihn abzuschieſsen, aber ich lieſs es seyn, um des Mädchens willen, weil ich glaubte, ihr Schaden thun zu können."

„O!" antwortete der Jude; „wollte Gott, Du hättest den Pfeil abgeschossen, und wäre er durch ihren Busen gegangen. — Besser für sie ist das Grab ihrer Väter, als das entehrende Lager des stolzen, grausamen Templers. Ichobad! Ichobad! die Ehre meines Hauses ist verloren."

„Meine Freunde!" sprach der Hauptmann, um sich schauend; „der alte Mann ist zwar nur ein Jude, aber sein Kummer rührt mich. — Sey aufrichtig, Isaac, wenn Du uns tausend Kronen Lösegeld zahlst, bleibt Dir dann gar nichts übrig?"

Isaac gedachte seiner zeitlichen Güter, die Liebe zu ihnen war durch eingewurzelte Gewohnheit so mächtig geworden, daſs sie selbst mit seinen väterlichen Gefühlen um den Vor-

Digitized by Google

rang stritt; er wurde blafs, stammelte, und konnte nicht läugnen, dafs ihm noch Einiges übrig bleiben würde.

„Gut," sprach der Geächtete; „was Dir übrig bleibt, wollen wir nicht berechnen. Ohne Geld kannst Du Dein Kind so wenig aus des Bois Guilbert Klauen befreyen, als wir einen Königshirsch mit einem Pfeil ohne Kopf schiefsen können. Wir wollen dasselbe Lösegeld von Dir, wie vom Prior, nehmen, oder lieber hundert Kronen weniger, damit wir nicht, zu unsrer Schande, einen jüdischen Kaufmann höher taxiren, als einen christlichen Prälaten; den Verlust der hundert Kronen nehme ich auf mich allein, und Dir bleiben noch fünf hundert übrig, um wegen Deiner Tochter zu unterhandeln. Templer lieben den Glanz des Goldes und Silbers so sehr, wie den von schwarzen Augen. Eile Dich, Deine Kronen in Bois Guilbert's Ohr erklingen zu lassen, sonst geht es nicht gut. Du wirst ihn, nach den Aussagen unserer Spione, im nächsten Präceptorium seines Ordens finden. — Habe ich es recht gemacht, meine lustigen Brüder?"

Die Yeoman drückten, wie gewöhnlich, ihren Beyfall aus, und Isaac, von der Hälfte seiner Furcht befreyt, da er wufste, dafs seine Tochter lebe, und wahrscheinlich durch Lösegeld be-

Digitized by Google

freyt werden könne, warf sich dem grofsmüthigen Geächteten zu Füfsen, und seinen Bart gegen dessen Halbstiefeln reibend, versuchte er den Rand seines grünen Rockes zu küssen. Der Hauptmann trat zurück, und machte sich vom Juden mit Zeichen der Verachtung los.

„Schäme Dich und stehe auf! Ich bin ein Engländer und liebe nicht solche morgenländische Ehrenbezeugungen. — Kniee vor Gott, aber nicht vor einem Sünder, wie ich bin."

„Ja wohl, Jude!" sprach Prior Aymer; „kniee vor Gott, der in dem Diener seines Altars dargestellt wird — und wer weifs, ob Du mit aufrichtiger Reue und einigen Gaben an den Altar des heil. Robert nicht Gnade für Dich und Deine Tochter Rebecca finden wirst. Das Mädchen thut mir leid, weil sie schön und wohlgebaut ist. Ich sah sie in den Schranken von Ashby. Auch bedenke Dich, wie Du meine Fürsprache gewinnen magst, ich gelte viel bey Brian de Bois Guilbert."

„O weh, o weh!" rief der Jude; „von allen Seiten erheben sich Räuber gegen mich, ich bin hingegeben eine Beute der Assyrier und Egyptier."

„Und was könnte anders das Loos Deines verfluchten Stammes seyn?" antwortete der Prior; „denn die heilige Schrift sagt: *Verbum*

Digitized by Google

Domini projecerunt, et sapientia est nulla in eis — sie haben Gottes Wort verworfen und es ist keine Weisheit in ihnen; *propterea dabo mulieres eorum exteris* — ich will ihre Weiber an Fremde geben, das ist der Templer gegenwärtig; *et thesauros eorum hæredibus alienis* — und ihre Schätze den Andern."

Isaac seufzte tief, rang die Hände, und fiel in seinen vorigen Zustand der Verzweiflung und Trostlosigkeit zurück. Aber der Anführer der Yeoman nahm ihn bey Seite.

„Bedenke Dich wohl, Isaac, was Du in dieser Sache thun willst; mein Rath wäre, Du machtest Dir den Mann der Kirche zum Freunde. Er ist eitel und geizig, wenigstens braucht er viel, Du kannst leicht seine Gunst gewinnen; denn glaube ja nicht, Isaac, daſs mich Dein Vorgeben von Armuth blendet. Ich kenne den eisernen Kasten, in welchem Du Deine Geldsäcke aufbewahrst; auch kenne ich den groſsen Stein unter dem Apfelbaume in Deinem Garten zu York, der in das geheime Gewölbe führt." — Der Jude ward todtenbleich. — „Fürchte nichts von mir," fuhr der Yeoman fort, „wir sind alte Bekannte. Erinnerst Du Dich des kranken Yeomans, den Deine schöne Tochter Rebecca zu York aus dem Fuſsblock erlöste und im Hause behielt, bis seine Ge-

Digitized by Google

sundheit wieder hergestellt war? Als Du mich entliefsest, gabst Du mir noch ein Silberstück auf den Weg. So sehr Du auch ein Wucherer bist, so hast Du doch niemal besser Geld angelegt, als dies kleine Silberstück, es brachte Dir heute fünf hundert Kronen Zinsen."

„Ach! Du bist der, den wir Diccon Bogenspanner nennen," sprach Isaac; „Deine Stimme kam mir gleich bekannt vor."

„Ich bin der Bogenspanner," sprach der Hauptmann, „und Locksley, habe auch ausserdem noch einen guten Namen."

„Aber, guter Bogenspanner, wegen dem Gewölbe bist Du im Irrthum, so wahr mir Gott helfe; es ist nichts darin, als einige Waaren, die ich gern mit Dir theilen will — hundert Ellen Lincolngrünes Tuch zu Wämsern für Deine Leute und hundert Stöcke Spanisch Rohr zu Bogen, dazu hundert feste schöne seidne Schnüre, diese will ich Dir für Deinen guten Willen senden, ehrlicher Diccon, wenn Du nur wegen des Gewölbes schweigen willst, guter Diccon."

„Wie das Grab," sprach der Geächtete; „aber glaube mir, ich bin besorgt um Deine Tochter, und kann ihr nicht helfen. Des Templers Lanzen sind zu mächtig für meine Bogenschützen, sie würden uns wie Spreu auseinander

stieben. Hätte ich nur gewufst, dafs es Rebecca war, die er entführte, so hätte etwas geschehen können. Nun aber mufst Du die Klugheit zu Hülfe nehmen. Komm, soll ich statt Deiner mit dem Prior unterhandeln?"

„In Gottes Namen, Diccon, wenn Du mir das Kind meines Herzens wieder gewinnen kannst."

„Störe mich aber nicht durch Deinen unzeitigen Geiz, ich will Deinetwegen mit ihm reden."

Er ging vom Juden weg, der ihm aber, wie sein Schatten, folgte.

„Prior Aymer!" sprach der Hauptmann, „komm mit mir unter diesen Baum. Man sagt, Du liebst den Wein und das Lächeln der Weiber mehr, als es Deinem Orden zukommt; doch, das geht mich nichts an. Ich hörte auch von Dir sagen, Du hättest gern schöne Hunde und ein stolzes Rofs, auch wohl einen Beutel mit Gold, aber nie hörte ich sagen, dafs Grausamkeit und Unterdrückung Dir lieb sey. — Nun, hier steht Isaac, der will Dir die Mittel zu Vergnügen und Zeitvertreib in einem Beutel mit hundert Mark Silber überreichen, wenn Du durch Deine Fürsprache den Templer dahin bewegen willst, ihm seine Tochter zurückzugeben."

Digitized by Google

„In Züchten und Ehren, wie sie von mir geraubt ward," sprach der Jude, „sonst gilt der Handel nicht."

„Schweig, Isaac!" versetzte der Geächtete; „oder ich mische mich nicht mehr in Deine Sache. — Was sagst Du zu meinem Vorschlag, Prior Aymer?"

„Der Umstand ist bedenklich," sprach der Prior; „wenn ich auf der einen Seite eine gute That thue, so geschieht sie doch zum Besten eines Juden, und ist in so weit gegen mein Gewissen, indessen wenn der Israelit der Kirche Vortheil verschaffen will, indem er etwas zum Bau unsers Schlafsaals gibt, so will ich es auf mein Gewissen nehmen, ihm in der Sache wegen seiner Tochter Beystand zu leisten."

„Auf ein Paar Dutzend Mark Silber zum Schlafsaal," sprach der Hauptmann, „soll es nicht ankommen — schweig, Isaac! auch nicht auf ein Paar silberne Leuchter auf den Altar, wir wollen nicht mit Euch handeln."

„Nein — aber, guter Diccon Bogenspanner!" rief Isaac immer dazwischen.

„Guter Jude — gute Bestie — guter Erdwurm!" sagte der Yeoman, die Geduld verlierend; „wenn Du noch länger Deine niedrige Habsucht mit der Ehre und dem Leben Deiner

Digitized by Google

Tochter in die Wagschale legst, so will ich Dich, ehe drey Tage vergehen, jedes Pfennigs berauben, den Du in der Welt Dein nennst."

Isaac schreckte zusammen und schwieg.

„Und was bekomme ich zum Unterpfand?" fragte der Prior.

„Wenn Isaac durch Eure Vermittlung seinen Wunsch erreicht," sprach der Geächtete; „so schwöre ich Euch beym heiligen Hubert, er soll Dich in gutem Silber bezahlen, oder ich will auf eine Art mit ihm rechnen, dafs er besser gethan hätte, zwanzigmal mehr zu geben."

„Gut denn," sprach Aymer; „wenn ich mich einmal in diese Sache mischen soll, so leihe mir Deine Schreibtafel, Isaac — aber ehe ich Deine Feder brauchte, wollte ich lieber vier und zwanzig Stunden fasten, und woher soll ich eine andere nehmen?"

„Wenn Euer heiliges Gewissen Euch nur erlaubt, des Juden Schreibtafel zu brauchen," sagte der Yeoman, „zur Feder soll wohl Rath werden;" und seinen Bogen spannend, schofs er eine wilde Gans, die über ihren Häuptern, als Vorbote eines ganzen Zuges, schwebte, der nach den einsamen fernen Mooren von Holdernefs zog. Vom Pfeil getroffen, flatterte das Thier hernieder.

Digitized by Google

„Hier, Prior!" sprach der Hauptmann; „hier sind Spulen genug, um die Mönche von Jorvaulx auf hundert Jahre hin zu versorgen, wenn sie keine Chroniken schreiben."

Der Prior setzte sich nieder, und schrieb mit Behaglichkeit eine Epistel an Brian de Bois Guilbert, und den Brief sorgfältig versiegelnd, gab er ihn dem Juden mit den Worten: „Dies, denke ich, wird Dich sicher in das Präceptorium von Templestowe bringen, und, wie ich glaube, Dir auch die Befreyung Deiner Tochter verschaffen, wenn Du damit gute Anerbietungen verbindest; denn verlaſs Dich darauf, der gute Ritter Bois Guilbert gehört zu einer Brüderschaft, die nichts umsonst thut."

„Gut, Prior!" sprach der Hauptmann; „nun will ich Dich nicht länger aufhalten, als nöthig ist, um dem Juden einen Wechsel über die fünf hundert Kronen, Dein Lösegeld, auszustellen. Ich nehme ihn als Deinen Zahlmeister an, und wenn ich höre, daſs Du Schwierigkeiten machst, um ihn wieder zu bezahlen, so schwöre ich Dir bey der heiligen Jungfrau, ich zünde Deine Abtey Dir über dem Kopfe an, und käme ich deswegen zehn Jahre früher an den Galgen."

Mit weit weniger gutem Willen, als der Prior beym Schreiben des Briefes an Bois Guilbert

Digitized by Google

gezeigt hatte, schrieb er nun einen Wechsel über sein Lösegeld, und versprach, gerechte Zahlung zu leisten.

„Und nun," sprach Prior Aymer, „bitte ich Euch, mir meinen Zelter und meine Saumthiere wieder zu geben, so wie den ehrwürdigen Brüdern, die mich begleiteten, die Freyheit, auch gebt mir die Juwelenringe, die goldnen Ketten, und die köstlichen Kleider zurück, da ich Euch mein Lösegeld, wie ein ehrlicher Gefangener, bezahlt habe."

„Was Eure Brüder betrifft, Herr Prior," sagte Locksley, „so sollen die die Freyheit bekommen, es wäre ungerecht, sie zurück zu halten; eben so werden Eure Pferde und Maulthiere mit so viel Reisegeld, als Ihr bis York nöthig habt, Euch überliefert werden, weil es grausam wäre, Dich der Mittel zum Reisen zu berauben. Was aber die Ringe, Ketten und sonstigen Tand betrifft, so mufst Du wissen, dafs wir ein gar zartes Gewissen haben, welches uns nicht erlaubt, einen ehrwürdigen Herrn, wie Du bist, der todt für die Eitelkeiten dieser Welt seyn mufs, in der Versuchung zu lassen, durch das Tragen ...ner eitlen Dinge den Regeln Deines Ordens wider zu seyn."

„Bedenkt, was Ihr thut, meine Herren," ...gte der Prior, „ehe Ihr Eure Hand an das

Eigenthum der Kirche legt. — Diese Sachen sind *inter res sacras*, und wer weifs, wie Ihr bestraft werdet, wenn sie Eure weltlichen Hände berühren."

„Ich will schon dafür sorgen, ehrwürdiger Mönch!" sprach der Eremit von Copmanhurst; „denn ich selbst will sie tragen."

„Freund oder Bruder," erwiederte der Prior, auf diese Lösung seiner gemachten Schwierigkeit, „wenn Du wirklich zu einem heiligen Orden gehörst, so bitte ich Dich zu bedenken, wie Du vor Deinem Official den Antheil verantworten willst, den Du an dieser That nahmst."

„Freund Prior!" versetzte der Eremit, „Du mufst wissen, dafs ich zu einer kleinen Diöces gehöre, wo ich mein eigner Diöcesar bin; ich schere mich so viel um den Bischof von York, wie um den Abt von Jorvaulx, den Prior und das ganze Kloster."

„Du bist ganz ausser der Regel," sagte der Prior; „einer von den ausschweifenden Männern, die den heiligen Stand annehmen, ohne wahren Grund dazu; die die heiligen Gebräuche entweihen und die Seelen derer in Gefahr bringen, die sie um Rath fragen; *lapides pro pane condonantes iis* — statt des Brodes theilen sie Steine aus, wie die Vulgata sagt."

„Nein!" rief der Mönch; „wenn mein Hirnschädel vom Latein hätte bersten können, so wäre das längst geschehen. — Ich sage, solche eitle Priester, wie Du, ihrer Juwelen zu berauben, ist eine Gott wohlgefällige Plünderung der Egyptier."

„Du bist ein Heckenpriester," sprach der Prior, in großem Zorn; „*excommunicabo vos.*"

„Du bist selbst so arg, wie ein Dieb, und ein Ketzer," rief der Mönch, eben so aufgebracht. „Ich will vor meinen Beichtkindern keinen solchen Schimpf ertragen, den Du Dich nicht schämst, mir anzuthun, obgleich ich so gut, wie Du, ein ehrwürdiger Bruder bin. Ich will Dir die Beine zerbrechen, wie die Vulgata sagt."

„Holla!" rief der Hauptmann; „gebrauchen die ehrwürdigen Brüder solche Redensarten? Halte Frieden, Mönch! — Prior, Du hast noch nicht Deinen Frieden mit Gott gemacht, reize den Mönch nicht länger. — Eremit, laſs den ehrwürdigen Vater in Frieden gehen, wie einer, der sein Lösegeld richtig bezahlt hat."

Die Yeoman trennten die zornigen Priester, die noch fortdauernd ihre Stimmen hören lieſsen, sich in schlechtem Latein schimpfend, welches der Prior sehr geläufig, und der Mönch mit groſser Heftigkeit sprach. Endlich besann

d by Googl

sich der Prior doch, dafs es seiner Würde unanständig sey, sich mit einem solchen Hekkenpriester, als der Kaplan der Geächteten war, herumzuzanken, und da seine Leute herbeygekommen, so ritt er davon, mit weit weniger Pracht, als er gekommen war, jedoch in weit apostolischerem Aufzuge, was das Aeussere betrifft.

Nun blieb noch übrig, von dem Juden eine Sicherheit für das Lösegeld zu erhalten, welches er sowohl für den Prior, wie für sich selbst bezahlen mufste. Er gab darum einen versiegelten Brief an einen Bruder seines Stammes zu York, mit dem Auftrage, dem Ueberbringer die Summe von tausend Kronen auszuzahlen, und einige, in einer Note bemerkte, Waaren auszuliefern.

„Mein Bruder Shewa," sagte er, tiefseufzend, „hat die Schlüssel zu meinem Waarenlager."

„Und auch zu dem Gewölbe?" fragte Locksley leise.

„Nein — nein, Gott verhüte das!" versetzte Isaac. „Verflucht sey die Stunde, in der irgend jemand dies Geheimnifs erfuhr."

„Bey mir ist es sicher," sprach der Hauptmann; „wenn nur dieser Zettel von Dir uns die versprochenen Gelder verschafft. — Doch

wie nun, Isaac, Du bist stumm und dumm geworden. Hat die Bezahlung von tausend Kronen Dich die Gefahr Deiner Tochter vergessen lassen?"

Der Jude sprang auf. — „Nein, nein, Diccon! ich will sogleich fort. Leb' wohl Du, den ich nicht gut nennen kann, und nicht böse nennen darf, noch mag."

Ehe Isaac ging, gab ihm der Hauptmann noch folgenden Rath: „Sey freygebig in Deinen Anerbietungen, Isaac, und spare Dein Geld nicht für die Sicherheit Deiner Tochter. Glaube mir, das Geld, welches Du in dieser Sache sparst, wird Dir nachher mehr Schmerzen bringen, als würde es Dir glühend in den Hals gegossen."

Isaac gab ihm mit einem tiefen Seufzer Beyfall, und setzte seine Reise fort, von zwey langen Forstmännern begleitet, die seine Führer und zugleich seine Beschützer durch den Wald seyn sollten.

Der schwarze Ritter, der mit grofsem Antheil dies alles mit angesehen hatte, nahm nun auch Abschied von den Geächteten, und konnte nicht umhin, seine Verwunderung darüber auszudrücken, dafs so viel gesetzliche Ordnung unter Menschen herrsche, die aus aller Verbindung mit dem Gesetz standen.

„Herr Ritter!" sprach der Hauptmann; „auch auf schlechten Bäumen wachsen oft gute Früchte, und böse Zeiten bringen nicht immer nur Böses hervor. Unter denen, die in diesem gesetzlosen Zustande leben, sind gewifs Viele, die seine Freyheiten mit Mäfsigung brauchen, und Manche, die es beklagen, dafs sie ein solches Gewerbe treiben müssen."

„Und zu einem solchen spreche ich wahrscheinlich?" fragte der Ritter.

„Herr Ritter!" entgegnete der Hauptmann; „wir haben jeder unser Geheimnifs. Ihr mögt über mich urtheilen, und ich darf von Euch muthmafsen, was ich will, wenn auch keiner von unsern Gedanken das Wahre trifft. Allein, da ich nicht in Euer Geheimnifs zu dringen begehre, so erlaubt mir auch, das meinige für mich zu behalten."

„Vergib mir, braver Geächteter," sagte der Ritter; „Dein Vorwurf ist gerecht. Doch kann es geschehen, dafs wir später einmal mit mehr Offenherzigkeit zusammen kommen. — Unterdessen scheiden wir als Freunde, nicht wahr?"

„Meine Hand darauf," sprach Locksley; „es ist die Hand eines ächten Engländers, obgleich er jetzt ein Geächteter ist."

„Und hier ist die Meine," versetzte der Ritter; „sie macht sich eine Ehre daraus, von der

Digitized by Google

Eurigen gedrückt zu werden. — Wer Gutes thut, während er die unumschränkte Macht besitzt, Böses zu thun, der muſs nicht allein des Guten wegen gelobt werden, sondern auch wegen des Bösen, das er unterläſst. — Leb' wohl, tapferer Geächteter!"

So schieden die beyden Tapfern, und der vom Fesselschloſs bestieg sein gewaltiges Streitroſs und ritt durch den Wald.

Digitized by Google

Taschenbibliothek

der

ausländischen Klassiker,

in

neuen Verdeutschungen.

N°. 48.

Walter Scott's Romane.

Eilftes Bändchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

Ivanhoe. Vol. IV.

Digitized by Google

Walter Scott's

Romane.

Aus dem Englischen.

Eilftes Bändchen.

Ivanhoe. Vierter Theil.

Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann.
1822.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ivanhoe.

Ein Roman vom Verfasser des Waverley.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Elise von Hohenhausen,
geborne v. Ochs.

---

*„Die Zügel ergreifend, im Wagen er stand,
Nahm Abschied, und schien doch zu gehn
nicht entbrannt."*

Vierter Theil.

Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann.
1822.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
243608
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1902

Vier und dreyſsigstes Kapitel.

König Johann — Ich sage dir, mein Freund,
Er ist wie eine Schlange mir im Weg;
Wohin ich gehe liegt vor meinem Tritt
Er immerdar. — Du wirst mich schon verstehn?

König Johann.

Im Schlosse zu York ward ein lustiges Mahl gegehalten, zu welchem Prinz Johann die edlen Prälaten und Anführer geladen hatte, durch deren Hülfe er seine ehrgeizigen Pläne auf seines Bruders Thron ausführen wollte. Waldemar Fitzurse, sein fähiger und verschmitzter Minister, bearbeitete sie ins Geheim und suchte ihren Muth zu dem Grade zu erhöhen, um von ihnen eine offene Erklärung über ihr Vorhaben zu erhalten. Allein ihre Unternehmungen wurden aufgeschoben, weil so manches mächtige Glied ihrer Verschwörung fehlte. Die hartnäk-

Digitized by Google

kige und kühne, obwohl rohe Tapferkeit des Front-de-Boeuf, das auflodernde und keckte Wesen de Bracy's, und die Umsicht, kriegerische Erfahrung und berühmte Tapferkeit des Bois Guilbert, waren unentbehrlich zum glücklichen Erfolg ihres Beginnens, und während Prinz Johann und sein Rathgeber im Stillen ihre unnöthige und ungelegene Abwesenheit verwünschten, wollten sie doch nichts ohne sie unternehmen. Isaac, der Jude, schien auch verschwunden, und mit ihm die Hoffnung auf bedeutende Geldsummen, die die Subsidien ausmachten, worüber Prinz Johann mit dem Israeliten und seinen Brüdern überein gekommen war. Dieser Geldmangel war bey einem so bedeutenden Unternehmen Gefahr drohend.

Am Morgen nach Torquilstones Fall verbreitete sich ein dumpfes Gerücht in der Stadt York, daſs de Bracy und Bois Guilbert mit ihrem Verbündeten, Front-de-Boeuf, gefangen genommen oder getödtet wären. Waldemar erzählte dies dem Prinzen Johann, und bemerkte dabey, er halte das Gerücht leider für wahr, da sie mit einem kleinen Gefolge ausgezogen wären, um den Sachsen Cedric mit seinen Leuten anzufallen und gefangen zu nehmen. Zu anderer Zeit hätte der Prinz diese Gewaltthat als einen lustigen Streich betrachtet; allein da jetzt seine eignen Unternehmungen und Pläne dadurch gehin-

Digitized by Google

dert wurden, so sprach er gegen die Unternehmer über die verletzten Gesetze und die Störung öffentlicher Ordnung in einem Tone, der dem König Alfred wohl angestanden hätte.

„Die gesetzlosen Räuber!" rief er aus. „Wenn ich König von England werde, so lafs ich solche Uebelthäter an die Zugbrücken ihrer eignen Schlösser aufhängen."

„Aber um Monarch von England zu werden," sagte sein Achitophel kalt, „mufs Eure Hoheit nicht allein die Uebelthaten solcher gesetzlosen Räuber dulden, sondern auch, trotz Ihres löblichen Eifers für Aufrechthaltung der Gesetze, die Uebertreter schützen. Es würde uns übel ergehen, wenn die rohen Sachsen etwa die Idee Eurer Hoheit verwirklichten und Zugbrücken in Galgen verwandelten; der kühne Cedric schien mir wohl dazu fähig. Eure Hoheit sieht ein, wie gefährlich es seyn würde, ohne Front-de-Boeuf, de Bracy und den Templer zu handeln, und doch sind wir so weit gegangen, dafs wir nicht mehr zurückkönnen."

Prinz Johann schlug sich ungeduldig vor die Stirne, und schritt dann im Zimmer auf und nieder.

„Die Schurken!" rief er aus; „die niedrigen, verrätherischen Schurken, mich in dieser Noth zu verlassen!"

„Sagt lieber, die albernen, unbesonnenen Nar-

Digitized by Google

ren, die sich mit Kindereyen abgeben, während so wichtige Dinge auf dem Spiele stehen."

„Was ist zu thun?" fragte der Prinz, dicht vor Waldemar tretend.

„Ich wüſste nicht, was geschehen könnte," antwortete sein Rathgeber, „ausser dem, was durch meine Sorgfalt bereits geschehen ist. Ich kam nicht eher zu Euer Hoheit, um über dies Miſsgeschick zu klagen, bevor ich nicht Mittel dagegen angewandt hatte."

„Du bist immer mein guter Engel, Waldemar," sagte der Prinz; „wenn ich immer solch einen Kanzler habe, so wird König Johanns Regierung in den Annalen berühmt werden. Was hast Du angeordnet?"

„Ich habe den Ludwig Winkelbrand, de Bracy's Lieutenant, veranlaſst, zu Pferde blasen und sein Banner entfalten zu lassen, damit er augenblicklich nach dem Schlosse des Front-de-Boeuf aufbreche, um zu erfahren, ob wir unsern Freunden keine Hülfe leisten können."

Prinz Johanns Antlitz erglühte wie das eines beleidigten Kindes, das eine vermeinte Beleidigung erfahren hat. „Beym Himmel!" sagte er, „Waldemar Fitzurse, Du hast viel auf Dich genommen; es ist mehr als vorwitzig, in einer Stadt, wo wir selbst gegenwärtig sind, ohne Unsern ausdrücklichen Befehl das Banner entfalten und zu Pferde blasen zu lassen."

„Ich bitte Eure Hoheit um Verzeihung," sprach Fitzurse, innerlich die leere Eitelkeit seines Herrn verwünschend; „allein da die Zeit drängt und jede Minute kostbar ist, so nahm ich dies über mich, weil die Sache für Eure Hoheit so sehr wichtig ist."

„Wir verzeihen Dir, Fitzurse," sprach der Prinz mit Gravität; „Deine Absicht entschuldigt Deine Unbesonnenheit. — Doch wer kommt da? — De Bracy selbst, beym heil. Kreuz, und in welchem Aufzuge?"

Es war wirklich de Bracy selbst mit blutigen Speeren, glühend vor Eil. Seine zerbrochene, blutbefleckte und bestaubte Rüstung zeugte von seinem letzten Gefecht. Er nahm seinen Helm ab, stellte ihn auf den Tisch und stand einige Augenblicke still, als wolle er sich zum Bericht seiner Neuigkeit sammeln. „De Bracy," rief Prinz Johann, „was heifst das? — Sprich, ich befehle es! — Sind die Sachsen im Aufstande?"

„Sprich, de Bracy," sagte Fitzurse fast zugleich mit seinem Herrn; „sprich, Du bist ja ein Mann; wo ist der Templer? wo Front-de-Boeuf?"

„Der Templer ist entflohen," sprach de Bracy; Front-de-Boeuf hat ein feuriges Grab unter den glühenden Trümmern seines eignen Schlosses. ich allein entkam, um euch dies zu melden.

Digitized by Google

„Kalte Nachrichten," versetzte Waldemar, „obgleich Du von Feuer und Brand sprichst."

„Die schlimmste Neuigkeit kommt nach," erwiederte de Bracy, und sich dem Prinzen nähernd, sprach er in einem leisen, nachdrücklichen Tone: „Richard ist in England, ich habe ihn gesehen und mit ihm gesprochen."

Prinz Johann erblafste, bebte zurück und mufste sich an den Rücken einer eichenen Bank lehnen, um sich aufrecht zu erhalten, gleich einem Mann, dem ein Pfeilschufs durch die Brust gedrungen ist.

„Du träumst, de Bracy," sagte Fitzurse, „das kann nicht seyn."

„Es ist so gewifs, als die Wahrheit selbst," versetzte de Bracy; „ich war sein Gefangener und sprach mit ihm."

„Mit Richard Plantagenet, sagst Du?" fuhr Fitzurse fort.

„Mit Richard Plantagenet," erwiederte de Bracy, „mit Richard Löwenherz — mit Richard von England."

„Und Du warst sein Gefangener?" fragte Waldemar; „stand er denn an der Spitze einer Macht?"

„Nein, nur wenige geächtete Yeoman standen um ihn her, und diese kannten ihn nicht. Ich

hörte ihn sagen, dafs er von ihnen weiter gehen wolle. Er hatte sich blos zu ihnen gesellt, um den Sturm auf Torquilstone mitzumachen."

„Ja," versetzte Fitzurse, „das ist Richards Art so, er ist ein wahrer irrender Ritter und geht auf Abentheuer aus, sich auf die Stärke seines Arms verlassend, gleich einem Sir Guy oder Sir Bevis, während die wichtigsten Angelegenheiten seines Königreichs schlummern und seine eigne Sicherheit in Gefahr ist. — Was willst Du nun anfangen de Bracy?"

„Ich bot Richard meine Freylanzen an, aber er schlug sie aus; nun will ich sie nach Hull führen, ein Schiff nehmen und nach Flandern segeln. Dank diesen brausenden Zeiten, ein Mann von Thätigkeit findet jetzt überall zu thun. Du, Waldemar, willst Du auch Lanze und Schild ergreifen, Deine Staatsklugheit bey Seite legen und mit mir gehen, so wollen wir jedes Schicksal, was Gott uns senden wird, mit einander theilen?"

„Ich bin zu alt, Moritz, und habe eine Tochter," versetzte Waldemar.

„Gib sie mir, ich will sie halten wie es ihrem Rang geziemt, mit Hülfe meiner Lanze und meines Steigbügels."

„Nicht so," antwortete Fitzurse; „ich will Zuflucht in der Kirche Sanct Peters suchen, — der Erzbischoff ist mir durch Eyd verbunden."

Digitized by Google

Während dieser Unterredung war Prinz Johann allmählig von seiner Erstarrung erwacht, worin die unerwartete Neuigkeit ihn versetzte; er hatte die Reden seiner Anhänger beachtet, und sprach für sich: „Sie fallen ab von mir, wie ein welkes Blatt vom Baume fällt, wenn der Wind sich erhebt. Hölle und Teufel! kann ich mir nicht selbst helfen, wenn diese Memmen mich verlassen?" Er schwieg eine Weile und unterbrach endlich die Andern mit einem erzwungenen Gelächter, welches eine teuflische Leidenschaft ausdrückte.

„Ha, ha, ha! meine guten Herren!" rief er aus; „bey dem Augenlichte Unsrer lieben Frauen, ich hielt euch für weise, kühn, scharfsinnig; und jetzt werft ihr Reichthum, Ehre, Vergnügen, kurz Alles, wonach ihr strebt, hinweg, da ihr es durch einen kühnen Streich gewinnen könntet."

„Ich verstehe Euch nicht," erwiederte de Bracy. „Sobald Richards Rückkehr laut wird, so wird er an der Spitze einer Armee stehen, und dann ist Alles verloren. Ich rathe Euch, Mylord, entweder nach Frankreich zu fliehen, oder den Schutz der Königin Mutter zu suchen."

„Ich suche für mich selbst keine Sicherheit," sprach Prinz Johann stolz, „die könnte ich durch ein Wort von meinem Bruder selbst erhalten. Doch obgleich ihr, de Bracy und Waldemar

Fitzurse, so bereit seyd, mich zu verlassen, so würde es mir doch keine Freude machen, eure Köpfe über dem Thore von Clifford zu erblikken. — Glaubst du, Waldemar, der verschmitzte Erzbischoff werde nicht, um seinen Frieden mit Richard zu machen, Dich selbst von den Hörnern des Altars hinwegreifsen lassen? Du, de Bracy, hast Du vergessen, dafs Robert Estoteville zwischen hier und Hull mit allen seinen Leuten liegt? — auch dafs der Graf Essex seine Anhänger sammelt? Hatten wir Ursache, diese Truppen vor Richards Rückkunft zu fürchten, so bleibt jetzt kein Zweifel mehr über die Partey, zu welcher sich ihre Anführer schlagen werden. Glaube mir, Estoteville allein ist stark genug, um Dich mit Deinen Freylanzen in den Humber zu jagen." — Waldemar Fitzurse und de Bracy sahen sich einander verlegen an. — „Nur Einen Pfad gibt es noch zur Sicherheit," fuhr der Prinz fort, und sein Blick ward finster wie die Mitternacht. „Der Gegenstand unsrer Furcht reist allein, man mufs ihm zu begegnen wissen."

„Nicht durch mich," sagte de Bracy hastig; „ich war sein Gefangener und er liefs mich Gnade vor sich finden.. Ich will ihm kein Haar auf seinem Haupte krümmen."

„Wer spricht davon?" rief Prinz Johann mit erzwungenem Lachen aus; „der Schelm wird

vielleicht gar sagen, dafs ich Richard tödten lassen wollte. — Nein, ich denke an ein Gefängnifs, in Britannien oder Oestreich, das gilt gleich. — Dann bleiben die Sachen wie sie waren, als wir unsre Unternehmung begannen. — Wir gründeten sie damals auf die Hoffnung, dafs Richard in Deutschland gefangen bleiben würde. — Unser Onkel Robert lebte und starb im Schlosse Cardiffe."

„Aber," entgegnete Waldemar, „Euer Ahnherr Heinrich safs fester auf seinem Throne, als Eure Hoheit je sitzen wird. Das beste Gefängnifs ist das, welches der Todtengräber macht. Kein Kerker ist so sicher, wie ein Kirchhof. — Ich habe hiermit meine Meinung gesagt."

„Gefängnifs oder Grab," sprach de Bracy; „ich wasche meine Hände in Unschuld."

„Schurke!" rief Prinz Johann; „Du willst doch unsern Rathschlufs nicht verrathen?"

„Verräther war ich nie," versetzte dieser; „auch darf mich niemand Schurke nennen."

„Friede, Herr Ritter!" sprach Waldemar; „und Ihr, Mylord, vergebt dem tapfern de Bracy seine Gewissenszweifel; ich werde ihn bald davon befreyen."

„Das übersteigt Eure Beredsamkeit, Fitzurse," versetzte der Ritter.

„Wie, tapferer Moritz," fuhr der schlaue Staatsmann fort, „Du prallst zurück gleich einem

Digitized by Google

scheuen Pferde, ohne den Gegenstand Deiner Furcht genauer zu betrachten. Dieser Richard — es ist kaum einen Tag her, daſs es Dein innigster Wunsch war, ihm in der Schlacht zu begegnen — hundertmal hast Du das gesagt."

„Ja," versetzte de Bracy; „aber wie Du sagst, in der Schlacht, Mann gegen Mann; nie habe ich den Gedanken gehabt, ihn, wenn er allein wäre, oder in einem Walde, anzufallen."

„Du bist kein ächter Ritter, wenn Du Dich davor fürchtest," sprach Waldemar. „Haben Lancelot vom See und Sir Tristan in Schlachten ihren Ruhm gewonnen? Nein, dadurch, daſs sie im Schatten unbekannter Wälder mit Riesenrittern kämpften."

„Das mag seyn," erwiederte de Bracy; „aber weder Tristan noch Lancelot hätten den König Richard Löwenherz angegriffen; auch war es nicht ihre Art, gegen einen einzelnen Mann mit Uebermacht zu ziehen."

„Du bist toll, de Bracy — was wird denn von Dir verlangt? Du bist ein in Solde stehender Hauptmann der Freycompagnie, deren Schwerdter Prinz Johann erkauft hat. Du kennst unsern Feind und machst Einwendungen, obgleich Deines Gönners Glück, das Deiner Kameraden, Dein eigenes, ja Leben und Ehre eines Jeden von uns auf dem Spiele steht!"

„Ich sagte Euch," versetzte de Bracy mürrisch; „dafs er mir das Leben schenkte. Wahr ist es, dafs er mich von sich wies und meine Dienste verwarf — darum bin ich ihm weder Treue noch Gehorsam schuldig — aber ich werde nie Hand an ihn legen."

„Das ist auch nicht nöthig. Schicke Ludwig Winkelbrand gegen ihn mit einem Dutzend Deiner Freylanzer."

„Ihr habt Meuchelmörder genug unter euch," erwiederte de Bracy; „keiner von den Meinen soll sich mit eurem Auftrag befassen."

„Bist Du so hartnäckig, de Bracy," fragte Prinz Johann; „willst Du mich verlassen, nachdem Du mich so oft Deiner Anhänglichkeit versichert hast?"

„Das will ich nicht," antwortete de Bracy; „ich will bey Euch bleiben und Alles thun, was ein Ritter thun darf, sey es in den Schranken oder im Felde; aber solche Strafsenräuberstreiche sind gegen mein Gelübde."

„Komm hieher, Waldemar," sprach der Prinz, „ich bin doch ein unglücklicher Fürst. Mein Vater, König Heinrich, hatte treue Diener. — Er brauchte es blos auszusprechen, dafs ein aufrührischer Priester ihn quäle, und das Blut des Thomas-a-Becket, so heilig er auch war, flofs über die Stufen seines eignen Altars. Tracy,

Digitized by Google

Morville, Brito *), ihr treuen und kühnen Unterthanen! Eure Namen und Euer Muth sind nicht mehr, und obgleich Reginald Fitzurse einen Sohn hinterlassen hat, so ist er doch von der Treue und dem Muth seines Vaters abgefallen."

„Das ist er nicht," erwiederte Waldemar, „und da es nicht anders seyn kann, so will ich die Leitung dieser gefährlichen Unternehmung selbst ergreifen. Theuer mufste zwar mein Vater den Namen eines eifrigen treuen Freundes erkaufen, und doch kam sein Beweis der Treue für Heinrich lange dem nicht gleich, was ich thun will, denn eher will ich alle Heiligen im Kalender angreifen, als gegen den Löwenherzigen meine Lanze zücken. — De Bracy, Dir mufs ich es überlassen, den Muth der Zagenden aufrecht zu halten und Prinz Johanns Person zu beschützen. Wenn Ihr solche Nachrichten erhaltet, wie ich Euch zu senden hoffe, so wird unser Unternehmen nicht lange mehr zweifelhaft seyn." „Page," rief er aus, „eile nach meiner Wohnung und sag' meinem Waffenmeister, er soll sich bereit halten, dann entbiete

---

*) Reginald Fitzurse William de Tracy, Hugh de Morville und Richard Brito waren Hausedelleute Heinrichs des Zweiten, die, durch einige leidenschaftliche Aeufserungen ihres Souverains verleitet, den berühmten Thomas-a-Becket erschlugen.

Stephan, Wethereal, Broad, Thoresby und die drey Speere von Spyinglaw augenblicklich zu mir, auch Hugh Bardon, der Oberste der Kundschafter, soll dabey seyn. Lebt wohl, mein Prinz, bis zu besseren Zeiten." — Mit diesen Worten verliefs er das Gemach.

„Er geht, meinen Bruder mit eben so ruhigem Gemüth gefangen zu nehmen, als wäre es ein sächsischer Franklin," sprach Prinz Johann. „Ich denke doch, er wird Unsre Befehle befolgen, und der Person Unsers theuern Richard mit gehöriger Ehrfurcht begegnen?"

De Bracy lächelte und schwieg.

„Beym Augenlicht Unserer lieben Frauen!" sagte Prinz Johann; „Unsre Befehle waren sehr bestimmt, obgleich es möglich ist, dafs er sie nicht ganz vernahm; denn wir standen damals am offenen Fenster. Höchst klar und bestimmt war der Auftrag, Richards Sicherheit zu schonen. Wehe über Waldemar Fitzurse, wenn er ihn nicht erfüllt."

„Ich will lieber nach seiner Wohnung gehen," sagte de Bracy, „und ihn völlig mit dem Willen Eurer Hoheit bekannt machen; denn da mein Ohr durchaus nichts davon vernahm, so möchte auch Waldemar nichts davon vernommen haben."

„Nein, nein," sprach Prinz Johann ungeduldig; „ich versichere Dich, er hörte Alles, auch

Digitized by Google

habe ich dringende Geschäfte für Dich, Moritz, komm her, ich will mich auf Dich stützen."

In vertraulicher Stellung schritten sie einigemal durch die Halle, und Prinz Johann sprach mit dem Schein des innigsten Vertrauens. „Was denkst Du von diesem Waldemar Fitzurse, mein lieber de Bracy? Er glaubt schon Kanzler zu seyn. Aber sicherlich werden wir Uns bedenken, ehe Wir ein so wichtiges Amt an jemand geben, der so wenig Achtung für Unser Blut dadurch zeigt, dafs er so leicht bereit war, etwas gegen Unsern Richard zu unternehmen. Du denkst vielleicht, dafs Du in Unsrer Achtung durch die kühne Ablehnung dieses unerfreulichen Auftrages verloren habest? Nein, Moritz, ich ehre Deine tugendhafte Standhaftigkeit. Es gibt Dinge, die nothwendig gethan werden müssen, ohne dafs wir darum den Thäter ehren oder lieben — und es gibt Ablehnungen, die unsre Achtung für denjenigen, der sie wagt, erhöhen. Die Gefangennehmung meines unglücklichen Bruders gibt jenem keine so gerechten Ansprüche zum hohen Amte eines Kanzlers, als das ritterliche und muthige Ablehnen jenes Auftrags Dir zu dem Stabe eines Grofsmarschalls gibt. Denke daran, de Bracy, und gehe zu Deinen Geschäften."

„Wankelmüthiger Tyrann!" murmelte de Bracy, als er den Prinzen verlassen hatte; „wer dir

Digitized by Google

traut, fährt übel — Dein Kanzler seyn? — in Wahrheit, dazu muſs man ein Gewissen haben wie Du. — Aber Groſsmarschall von England? das — sagte er seinen Arm ausstreckend, als wollte er schon den Commandostab ergreifen, und mit groſsen Schritten das Vorzimmer durcheilend rief er aus: „das ist ein Preis der Mühe werth!"

Sobald de Bracy fort war, lieſs Prinz Johann einen seiner Diener rufen, und sprach zu ihm: „Sage dem Hugh Bardon, Unserm Kundschafter, daſs er herkomme, sobald Waldemar Fitzurse mit ihm gesprochen hat." Der Bestellte kam nach kurzer Zeit, während welcher Johann das Zimmer mit ungleichen Schritten durchkreuzte.

„Bardon," fragte er, „was begehrte Waldemar von Dir?"

„Zwey entschlossene Männer, wohl mit diesen nördlichen Wüsten bekannt, und geübt, die Spuren von Menschen und Pferden aufzufinden."

„Hast Du ihm Genüge geleistet?"

„Mag Eure Hoheit mir nie wieder trauen, wenn nicht" — antwortete das Oberhaupt der Spione. „Der Eine ist von Hexhamshire, er findet die Spuren der Diebe von Tynedale und Teviotdale besser als ein Schweiſshund die eines verwundeten Wildes. Der Andere ist von Yorkshire und hat seinen Bogen gar oft in Sher-

woods Walde gespannt, er kennt jeden Grasplatz, jedes Dickicht und Gebüsch zwischen hier und Richmond."

„Gut," sagte der Prinz; „geht Waldemar mit?"

„Sogleich," versetzte Bardon.

„Mit welchem Gefolge?" fragte der Prinz, anscheinend gleichgültig.

„Broad Thoresby geht mit ihm und Wethereal, den sie wegen seiner Grausamkeit Stephan Stahlherz nennen, und drey Bewaffnete aus der Nordgegend, die zur Truppe des Ralph Middleton gehören, genannt die Speere von Spyinglaw."

„Gut," sprach Prinz Johann, und fügte nach einer kurzen Pause hinzu: „Bardon, Du mufst eine strenge Aufsicht über Moritz de Bracy führen, doch darf er dies nicht merken. Lafs Uns von Zeit zu Zeit wissen, was er beginnt, mit wem er Umgang hat, was er spricht. Beachte alles, Du bist dafür verantwortlich."

Hugh Bardon verbeugte sich und ging.

„Wenn Moritz mich betrügt," sagte Prinz Johann, „wenn er mich betrügt, wie sein Betragen mich glauben läfst, so will ich seinen Kopf haben, und wenn Richard schon vor den Thoren von York donnerte."

Digitized by Google

Fünf und dreysigstes Kapitel.

Der Tiger aus Hycarniens Wüsten, kämpfend
Um Beute mit dem Löwen halbverhungert,
Ist nicht so grässlich als erregtes Feuer
Des wilden Fanatismus.

Anonymus.

Unsre Erzählung kehrt nun zu Isaac von York zurück — reitend auf einem Maulesel, das Geschenk der Geächteten, begleitet von zwey starken Yeoman, die ihm als Schützen und Wegweiser dienten, war der Jude auf das Präceptorium von Templestowe zugeritten, um wegen der Befreyung seiner Tochter dort zu unterhandeln. Das Präceptorium war nur eine Tagereise von dem zertrümmerten Schlosse Torquilstone entfernt, und der Jude hoffte es vor Anbruch der Nacht zu erreichen', darum entliefs

er seine Führer am Saum des Waldes und belohnte sie mit einem Stück Silbermünze; er setzte den Weg darauf trotz seiner Müdigkeit mit grofser Eile fort, allein seine Kräfte verliefsen ihn gänzlich, vier Meilen vor dem Hof der Templer; glühende Schmerzen zogen durch seinen Rücken und seine Gebeine, seine unaussprechliche Herzensangst, vermehrt durch körperliches Leiden, machte es ihm ganz unmöglich, weiter als bis zu einem kleinen Marktflecken zu kommen, wo ein jüdischer Rabbi seines Stammes wohnte, der sehr erfahren in der Medicin, und wohl bekannt mit Isaac war. Nathan Ben-Israel empfieng seinen leidenden Glaubensgenossen mit aller Milde, die das Gesetz verlangt, und die die Juden gegen einander üben. Er verlangte Isaac solle sich sogleich zur Ruhe begeben, und gab ihm Mittel, welche das Fieber milderten, welches Schrecken, Kummer und Erschöpfung in dem Körper des armen alten Juden hervorgebracht hatten.

Am andern Morgen, als Isaac aufstehen und seine Reise fortsetzen wollte, widersprach Nathan diesem Vorsatz, sowohl als Wirth, wie als Arzt. — Er sagte, seine Ausführung könne Isaacs Leben kosten; aber Isaac versetzte, dafs mehr als Leben oder Tod von seinem Gehn nach Templestowe abhinge.

„Nach Templestowe?" sagte sein Wirth er-

Digitized

staunt, und nach dem er des Juden Puls untersucht hatte, murmelte er für sich. „Sein Fieber hat nachgelassen, aber sein Gemüth scheint verstört."

„Und warum nicht nach Templestowe?" — antwortete der Patient. „Ich weiſs wohl, Nathan, dort ist die Wohnung derer, denen die verachteten Kinder der Verheiſsung, ein Abscheu und ein Stein des Anstoſses sind; allein Du weiſst auch, daſs dringende Handlungsgeschäfte uns oft unter die blutdürstigen Soldaten der Nazarener führen, und daſs wir die Präceptorien der Templer, sowohl wie die Kommanderien der Hospitalritter besuchen. *)

„Das weiſs ich wohl," sagte Nathan, „aber weiſst Du denn auch, daſs Lucas Beaumanoir, das Haupt ihres Ordens, den sie Groſsmeister nennen, jetzt selbst in Templestowe ist?" „Das wuſste ich nicht," versetzte Isaac, „die letzten Briefe unserer Brüder melden aus Paris, daſs er dort sey, um von Philipp Hülfe gegen den Sultan Saladin zu erbitten."

„Seitdem aber ist er nach England unerwar-

---

*) Die Stiftungen der Tempelritter nannte man Präceptorien und der Titel der Obersten in denselben, war „Präceptor;" die vornehmsten Ritter des Johannesordens hieſsen dagegen „Kommandeurs," und ihre Wohnungen Kommanderien; indessen wurden oft beyde Benennungen ohne Unterschied gebraucht.

Digitized by Google

tet von seinen Brüdern gekommen, und sein mächtiger Arm ist ausgestreckt, zu bessern und zu strafen. Sein Antlitz zürnt über die Abtrünnigen von ihrem Gelübde, und grofs ist die Furcht vor ihm unter den Kindern Belials. Du mufst von ihm gehört haben?" „Ja wohl," sagte Isaac, „die Heiden schildern diesen Lucas Beaumanoir als einen grofsen Eiferer für das Gesetz der Nazarener, und unsere Brüder nennen ihn einen grausamen Zerstörer der Sarazenen und der Kinder der Verheifsung." „Und mit Recht nennen sie ihn so," versetzte Nathan der Arzt. — „Andre Templer können von dem, was sie ihre Pflicht nennen, durch Sinnesfreuden, oder durch Versprechungen von Gold und Silber abgezogen werden; allein Beaumanoir ist von anderer Natur, — er hafst Sinnlichkeit, verachtet Schätze, und strebt nur nach dem, was sie alle die Märtyrerkrone nennen. Der Gott Jakobs verleihe sie ihnen bald. Insbesondere hat dieser stolze Mann sein Schwert über die Kinder der Verheifsung ausgestreckt, wie der heilige David das seinige über Edom; er hält den Mord eines Juden, für ein dem Herrn angenehmeres Opfer, als den eines Sarazenen. Gottlose und falsche Dinge hat er von der Kunst unsrer Aerzte verbreitet, gleich als wäre sie eine Eingebung des Satanas. Der Herr möge ihn dafür züchtigen.

Digitized by Google

„Demungeachtet," sagte Isaac, „mufs ich nach Templestowe, und wäre sein Antlitz schrecklich, wie ein siebenfach geheitzter Ofen."

Er theilte Nathan die dringende Ursache seiner Reise mit. Der Rabbi hörte mit grofsem Antheil zu, und bezeigte sein Mitgefühl auf die unter seinem Volk übliche Weise, durch Zerreifsung der Kleider und klagende Ausrufungen: „Ach meine Tochter! meine Tochter! wehe über die Tochter Zions! über die Gefangenschaft Israels!"

„Du siehst nun," sagte Isaac, „wie es mit mir steht, und dafs ich nicht zögern darf; vielleicht wendet die Gegenwart dieses Lucas Beaumanoir, da er der Oberste ist, den Bois Guilbert von dem Bösen ab, was er zu thun gedenkt, und er liefert mir meine geliebte Tochter Rebecca wieder aus."

„Gehe hin," sprach Nathan - Ben - Israel, „und sey weise; Weisheit beschützte den Daniel in der Löwengrube; mag es Dir gehen wie dein Herz wünscht; allein wo möglich meide die Gegenwart des Grofsmeisters, denn es ist sein Morgen- und Abendvergnügen, unser Volk durch Verachtung zu kränken. Gut wäre es, wenn Du mit Bois Guilbert ins Geheim sprechen könntest, Du wirst besser mit ihm allein fertig werden; denn man sagt, diese verfluchten Nazarener wären gar nicht einig im Präcepto-

Digitized by Google

rium. Möge Gott ihre Rathschläge zu Schanden machen. — Du aber, Bruder, kehre zu mir zurück wie zum Hause deines Vaters, und bringe mir Kunde wie es Dir ergangen ist; ich hoffe Rebecca kommt mit Dir, die Schülerin der weisen Miriam, deren Kuren die Heiden verläumdeten, als wären sie das Werk schwarzer Kunst."

Isaac sagte seinem Freunde gleichfalls Lebewohl, und in einer Stunde Reitens war er vor dem Präceptorium von Templetsowe. Diese Stiftung der Templer lag zwischen grünen Wiesen und fetten Weiden, welche die Frömmigkeit des vorigen Präceptors dem Orden vermacht hatte. Das Gebäude war gut und stark befestigt, eine Vorsicht, die die Templer nie vernachlässigten, und die auch in dem damaligen unsichern Zustande Englands nothwendig war. Zwey schwarz gekleidete Hellebardierer bewachten die Zugbrücke, andere in derselben düsteren Kleidung schritten den Wall auf und ab, langsam wie Leichenbegleiter, und sahen mehr Gespenstern als Soldaten ähnlich. Die untern Beamten des Ordens gingen schwarz gekleidet, seit der Gebrauch weisser Kleider, denen der Ritter und Knappen ähnlich, in den Gebirgen Palästina's Veranlassung zu einer Versammlung falscher Brüder gegeben hatte, die sich auch Templer nannten und dem Orden viel Schande machten.

Digitized by Google

Ritter in langem weifsen Gewande, das Haupt auf die Brust gebeugt, die Arme darüber gekreuzt, gingen dann und wann über den Hof. Sie gingen vor einander her, mit kurzer, feyerlicher, stummer Begrüfsung, so wollte es das Gesetz des Ordens, sich auf die Stellen der heiligen Schrift berufend: „Mit vielen Worten entgehst Du nicht der Sünde," und „Leben und Tod ist in der Gewalt der Zunge." Kurz, das strenge ascetische Leben, nach den Gesetzen der Templer, so lange verdrängt durch ausschweifende verschwenderische Freyheit, schien unter dem strengen Blick des Grofsmeisters nach Templestowe zurückgekehrt zu seyn.

Isaac stand am Thore still, und überlegte, auf welche Art es für ihn am besten sey, hineinzukommen, denn er wufste wohl, dafs der wieder auflebende Fanatismus des Ordens, seinem Volke nicht weniger gefährlich sey, als die ungebundene Ausschweifung desselben. Im ersten Falle war seine Religion ein Gegenstand des Hasses und der Verfolgung, im andern sein Reichthum den Erpressungen grausamer Unterdrückung hingegeben.

Unterdessen ging Lucas Beaumanoir in einem kleinen Garten auf und ab, der zum Präceptorium gehörte, und von den äufseren Festungswerken eingeschlossen war. Der Grofs-

meister hielt ein vertrauliches und betrübtes Gespräch mit einem Ordensbruder, der ihn von *Palästina* her begleitet hatte.

Lucas Beaumanoir war bereits ein bejahrter Mann, dies bezeugte sein langer grauer Bart und die buschigen grauen Augenbraunen, die über Augen hervorhingen, deren Feuer nicht der Gewalt der Jahre gewichen war. Seine magern strengen Gesichtszüge kündigten den furchtbaren Krieger, den muthvollen rauhen Kämpfer an, auch der enthaltsame Büfser sprach aus ihnen und der geistliche Hochmuth des mit sich selbst zufriedenen Frömmlings. Allein mit diesen ernsten Zügen seiner Physionomie verband sich eine gewisse Hoheit und ein Adel, der Jeden gewann und wahrscheinlich aus der hohen Rolle entstand, die Beaumanoir zwischen Monarchen und Fürsten spielte, so auch von der beständigen Ausübung der höchsten Gewalt, über so viel tapfere edelgeborne Ritter, die das Gesetz des Ordens verband. Seine Gestalt war hoch und seine Haltung, ungebeugt durch Alter und Mühen, fest und gebietend. Der weifse Mantel, den er trug, war streng nach de Regel des heiligen Bernhard zugeschnitten; er bestand aus dem, was man damals Burreltuch nannte, schlofs sich enge an den Körper, und trug auf der linken Schulter das achteckige Kreuz des Ordens, aus rothem Tuch geschnit-

Digitized by Google

ten. Weder Hermelin noch desgleichen zierte das Kleid des Grofsmeisters, dagegen trug er, rücksichtlich seines Alters, wie es die Ordensregeln erlaubten, das Wams mit den feinsten Lämmerfellen gefüttert, die Wolle nach aufsen gekehrt. Dies kam dem Pelzwerk, welches der gröfste Luxus der damaligen Zeit war, am nächsten. In seiner Hand trug er den einfachen Abacus oder Amtsstab, womit man die Templer oft abgebildet sieht; er hatte am obern Ende einen runden Knopf, auf welchem das Kreuz des Ordens eingegraben war, von einem Cirkel oder Wappensaume umgeben, wie es die Herolde nennen. Der Gefährte dieser hohen Person war fast eben so gekleidet, aber seine ausserordentliche Unterwürfigkeit gegen den Obern, liefs sehen, dafs aufser der Kleidung keine Gleichheit zwischen ihnen statt finde. Der Präceptor, dies nehmlich war sein Rang, ging nicht neben dem Grofsmeister, doch so weit nur hinter ihm, dafs Beaumanoir mit ihm reden konnte, ohne das Haupt umzuwenden.

„Conrad" sprach der Grofsmeister, „theurer Gefährte meiner Schlachten und Arbeiten, Deinem treuen Busen allein kann ich meine Sorgen vertrauen, Dir allein kann ich sagen, wie oft ich, seit ich in dies Königreich kam, mir gewünscht habe hinüber zu gehen zu den Gerechten. Kein Gegenstand in England hat mei-

Digitized by Google

nen Augen Freude gegeben, aufser dem Begräbnifs unserer Brüder unter den Gewölben unsrer Tempelkirche in jener stolzen Hauptstadt. „O tapferer Robert von Rofs!" rief ich in meinem Innern, als ich auf die edlen Kämpfer des Kreuzes schaute, wie sie in Marmor gehauen auf ihren Gräbern liegen. — „O würdiger William de Mareschall! öffnet eure Marmorzellen und nehmt den müden Bruder auf, der eher mit hunderttausend Heiden fechten, als den Verfall unsers heiligen Ordens bezeugen möchte." „Es ist wahr", versetzte Konrad de Mont-Fitchet, „es ist nur zu wahr, dafs die Ausschweifungen unserer Brüder in England selbst ärger sind, als die derer in Frankreich." „Das macht, weil sie reicher sind," antwortete der Grofsmeister. „Habe Nachsicht mit mir, Bruder, wenn ich mich etwas selbst loben mufs. Du weifst, welch ein Leben ich geführt habe, ich erfüllte jede Regel des Ordens, kämpfte mit Teufeln in und aufser dem Fleisch, warf den brüllenden Löwen nieder, der herum geht, Beute zu suchen, wie ein guter Ritter und frommer Priester thun mufs, wenn er auf ihn trifft; — so schreibt es der heil. Bernhard im fünf und vierzigsten Kapitel unsers Ordensbuches vor: *Ut Leo semper feriatur.* — Aber bey dem heil. Tempel, der Eifer, der mein Fleisch und meine Lebenskraft, — ja selbst meine Nerven und

das Mark meiner Gebeine verzehrt hat — bey dem heiligen Tempel selbst schwöre ich Dir, aufser Dir und einigen wenigen, die noch die alte Strenge des Ordens ausüben, sehe ich keinen Bruder, den meine Seele dieses heiligen Namens würdig hält. Was sagen unsere Gesetze, und wie werden sie von unsern Brüdern befolgt? — Sie sollen keinen eitlen weltlichen Schmuck tragen, keinen Federbusch auf ihrem Helm, kein Gold an Steigbügel und Zaum; aber wer geht jetzt so stolz und weltlich gekleidet, als die armen Kämpfer des Tempels? Es ist ihnen verboten Falkenjagd zu treiben, Wild mit dem Bogen oder der Armbrust zu erlegen, das Jagdhorn zu blasen und das Pferd nach dem Wild zu spornen; und wer ist jetzt so gewandt in all dergleichen Jagd- und Falkenspiel, als die Templer? — Es ist ihnen verboten, ohne Erlaubnifs ihres Obern etwas zu lesen, aufser den heiligen Schriften, die laut im Refectorium vorgetragen werden; sie sollen Zauberey und Ketzerey austreiben; ach! und sie studiren die kabbalistischen Geheimnisse der Juden und die Zauberkünste der heidnischen Sarazenen. Einfache Kost ist ihnen zuerkannt, Wurzeln und Kräuter und nur dreymal Fleisch in der Woche, weil das beständige Essen von Fleisch ein Verderben des Körpers ist; und sieh, ihre Tafeln ächzen unter der Last kost-

Digitized by Google

barer Speisen. — Sie sollen nichts als Wasser trinken; und jetzt ist es der Ruhm jedes lustigen Bruders zu trinken wie ein Templer. Selbst dieser Garten mit kostbaren Kräutern und Bäumen aus dem Morgenlande bepflanzt, gleicht eher dem Harem eines ungläubigen Emirs, als einem Platz, wo christliche Mönche ihre Küchengewächse erziehen sollten. — Und, o Konrad! doch wäre ich ruhig, wenn hier die Erschlaffung der Disciplin aufhörte. — Du weiſst es wohl, daſs uns verboten ist, die frommen Frauen zu sehen, die im Anfang unsers Ordens ihm als Schwestern beygesellt waren, weil nach dem sechs und vierzigsten Kapitel, der alte Feind manchen von dem rechten Pfad zum Paradiese durch weibliche Gemeinschaft abgelenkt hat. Ja, sogar heiſst es im letzten Kapitel, welches unser heiliger Gründer als Schluſsstein seiner reinen, noch ungetrübten Lehre gab, daſs wir selbst unsern Müttern und Schwestern keinen Kuſs geben dürfen; *ut omnium mulierum fugiantur oscula.* Ich schäme mich, es zu sagen, ich schäme mich zu denken, welches Verderbniſs, gleich der Sündfluth, über uns gekommen ist. Die Seelen unsrer edlen Gründer, die Geister des Hugh de Payen und des Gottfried de Saint Omer und die der sieben Heiligen, die sich zuerst verbanden, um ihr Leben dem Tempel zu weihen, sind selbst aus der Freude

Digitized by Google

des Paradieses aufgestört. Ich habe sie gesehen, Konrad, in den Träumen dieser Nacht; — ihre heiligen Augen vergossen Thränen über die Sünden und Thorheiten ihrer Brüder, und über die schändlichen Ausschweifungen, in denen sie wandeln. „Beaumanoir!" — sagten sie, „Du schlummerst, wache auf! Ein Flecken liegt auf dem Haus der Templer, ein Flecken schändlich und grofs wie das Zeichen des Aussatzes an den Siechenhäusern der Alten. *) Die Kämpfer des Kreuzes, die die Blicke des Weibes, wie die des Basilisken, fliehen sollten, leben in öffentlicher Sünde, nicht allein mit den Weibern ihres Glaubens, sondern auch mit den Töchtern der verfluchten Heiden und der noch verfluchteren Juden. Beaumanoir! Du schläfst — erwache und räche uns! — Strafe die Sünde an Mann und Weib! — Ergreife das Schwert des Phineas!" Die Erscheinung entfloh; aber, Konrad, noch im Erwachen sah ich ihre weissen Mäntel wehen und hörte das Geräusch ihrer Waffen. — Ich will nach ihrem Worte thun; ich will das Haus der Templer reinigen und den unreinen Stein, in welchem die Pest sitzt, will ich aus der Mauer reifsen und hinauswerfen."

---

*) Siehe das 13te Kapitel des Levitius.

Digitized by Google

„Bedenkt, was ihr thut, ehrwürdiger Vater," sprach Mont-Fitchet. „Der Flecken hat durch Zeit und Gewohnheit tief unter sich gefressen; lafst Eure Reformation so vorsichtig seyn, als sie weise und gerecht ist."

„Nein," Mont-Fitchet — sie mufs schnell und plötzlich vor sich gehn. — Der Orden steht auf dem Punkte der Entscheidung seines Schicksals. Die Mäfsigkeit, Frömmigkeit und Einfachheit unsers Ordens hatte ihm mächtige Freunde erweckt; — unsre Ausschweifungen, unsre Reichthümer, unser Hochmuth hat uns mächtige Feinde gemacht. Wir müssen diese Reichthümer von uns werfen, die die Fürsten reizen; — wir müssen den Hochmuth ablegen der sie beleidigt; — wir müssen die Schwelgerey lassen, die ein Anstofs der ganzen Christenwelt ist. Oder — glaube mir, der Orden der Templer wird in Trümmer fallen und die Stätte desselben wird nicht mehr erkannt werden von den Völkern."

„Möge Gott solches Schicksal abwenden," sagte der Präceptor.

„Amen!" setzte der Grofsmeister feierlich hinzu; aber wir müssen uns seiner Hülfe würdig machen. — Ich sage Dir, Konrad, „weder die Mächte des Himmels, noch die der Erde können länger die Gottlosigkeit dieses Geschlechts ertragen. Ich habe gewifs Recht. —

Digitized by Google

Der Grund unseres Gebäudes ist bereits untergraben, und je mehr wir seine Gröſse erhöhen, je schneller sinkt es in den Abgrund nieder. Wir müssen unsere Schritte zurück thun und uns als die gläubigen Kämpfer des Kreuzes zeigen, die ihrem Beruf nicht allein Lüste und Laster, Blut und Leben opfern, sondern auch ihre Lebensfreuden, ihre Neigungen und Bequemlichkeiten, und manches, was andern erlaubt seyn kann, aber dem geweihten Krieger des Tempels verboten ist."

In diesem Augenblick kam ein Knappe in einem alten leinenen Kleid in den Garten; (die Aspiranten dieses blutigen Ordens trugen während ihrem Noviciat die abgelegten Kleider der Ritter) er bückte sich tief und erwartete schweigend vom Groſsmeister die Erlaubniſs zu reden.

„Ist es nicht schicklicher," sagte Beaumanoir, diesen Damian jetzt in dem Gewande christlicher Demuth zu sehen, wie er mit ehrfurchtsvollem Schweigen vor seinem Obern erscheint, als wie er vor einigen Tagen einherging, gleich einem Narren im gestickten Wams, plaudernd, sich brüstend und stolzirend wie ein Papagey? Sprich Damian, wir erlauben es Dir — Was ist deine Botschaft? —

„Ein Jude steht am Thor, hochwürdiger Va-

Digitized by Google

ter, und wünscht mit dem Bruder Brian de Bois Guilbert zu sprechen."

„Du thust recht, das mir zu melden," sprach der Grofsmeister; „ein Präceptor ist nur ein gewöhnliches Mitglied des Ordens in unserer Anwesenheit, der nicht nach seinem Willen, sondern nach dem seines Meisters handeln mufs; es sagt der heilige Text: „Indem er mich anhörte, hat er mir gehorcht." Es liegt uns sehr daran, von unserm Bruder Bois Guilbert etwas zu erfahren, was seine Lebensweise betrifft."

„Der Ruf nennt ihn tapfer und brav," sagte Konrad.

„Und mit Recht" sprach der Grofsmeister, „blos unsre Tapferkeit ist noch unsrer Vorfahren, der Helden des Kreuzes würdig. Aber Bruder Brian kam in den Orden als ein düstrer, unzufriedener Mensch, der, wie mir däuchte, nicht mit aufrichtiger Seele sein Gelübde ablegte und der Welt entsagte, sondern als habe irgend eine irdische Täuschung ihn dazu gebracht. Seitdem ist er ein thätiger und ernster Unruhestifter geworden, ein Unzufriedener und Aufruhrerreger unter denen, die sich gegen Unsre Autorität auflehnen, nicht bedenkend, dafs dem Grofsmeister die Gewalt, eben durch das Sinnbild des Stabes und der Ruthe gegeben ist. Der Stab um die Schwachen zu stützen, die Ruthe um die Fehler der Irrenden zu be-

Digitized by

strafen. — Damian," fuhr er fort, „bringe den Juden vor Uns."

Der Knappe entfernte sich mit einer tiefen Verbeugung und kehrte in einigen Minuten zurück, Isaac von York einführend. Kein nackter Sklave, wenn er vor eines mächtigen Fürsten Richterstuhl tritt, kann mehr Furcht und Schrekken empfinden, als der Jude in Gegenwart des Grofsmeisters. Als er sich ihm bis auf drey Ellen genähert hatte, gab Beaumanoir ein Zeichen mit seinem Stabe, dafs er stehn bleiben solle. Der Jude kniete nieder, küste die Erde als Zeichen der Unterwürfigkeit, stand dann wieder auf und stellte sich vor die Templer, die Hände auf die Brust gekreuzt und das Haupt gesenkt, mit aller Demuth der orientalischen Sklaverey.

„Damian," sprach der Grofsmeister, „geh' zurück und erwarte Unsern Ruf; erlaube niemanden in den Garten zu treten, bis wir ihn verlassen. Der Knappe verbeugte sich und ging. „Jude," sprach der stolze alte Mann — „merke Dir, es steht Unserm Stande nicht an, lange Unterredung mit Dir zu halten, noch können Wir Zeit und Worte an Dir verschwenden. Sey darum kurz in den Antworten auf das, was ich Dich fragen werde, und sprich die Wahrheit; denn wenn Deine Zunge mich betrügt,

so soll sie aus Deinem ungläubigen Halse gerissen werden."

Der Jude wollte antworten, aber der Grofsmeister fuhr fort:

„Schweig. Ungläubiger, kein Wort in unsrer Gegenwart als um Unsre Fragen zu beantworten." — „Was ist Dein Geschäft mit Unserm Bruder Bois Guilbert?"

Isaac zögerte vor Schrecken und Unsicherheit; wenn er seine Geschichte erzählte, so konnte ihm das wie eine Beschimpfung des Ordens ausgelegt werden; und that er es nicht, wie konnte er hoffen, die Befreyung seiner Tochter zu erlangen. Beaumanoir sah seine tödtliche Furcht und liefs sich herab, ihn etwas zu beruhigen. „Fürchte nichts für Deine elende Person," sprach er, „aber sey aufrichtig gegen Uns. „Ich frage dich noch einmal — was hast Du für ein Geschäft bey Unserm Bruder Brian de Bois Guilbert?"

„Ich bin der Ueberbringer eines Briefes, stotterte der Jude heraus, Ew. Hochwürden erlauben, ihn an den tapfern Ritter zu geben, er kommt vom Prior Aymer aus der Abtey von Jorvaulx."

„Sagte ich nicht, dafs es schlechte Zeiten sind, Konrad?" sprach der Grofsmeister. „Ein Prior der Cisterzienser sendet dem Krieger des Tempels einen Brief und kann keinen passen-

Digitized by Google

deren Boten finden, als einen ungläubigen Juden. — Gib mir den Brief."

Der Jude öffnete die Falten seiner armenischen Kappe mit zitternden Händen, er hatte darin des Priors Schreibtafel zu gröfserer Sicherheit verborgen, und wollte sich mit ausgestreckter Hand und gebücktem Leibe nähern, um sie in die Hände seines grimmigen Fragers zu legen. „Zurück, Hund!" rief der Grofsmeister. „Ich rühre keinen Ungläubigen an, aufser mit dem Schwerte. Konrad, nimm den Brief von dem Juden und gib ihn mir."

Beaumanoir, nun im Besitz der Schreibtafel, besah die Aufsenseite genau, und löste dann den Bindfaden, der sie zusammen hielt. „Ehrwürdiger Vater" sprach Konrad mit Ehrfurcht, „willst Du selbst das Siegel erbrechen?"

„Und warum nicht?" versetzte Beaumanoir mit gerunzelter Stirne. „Heifst es nicht im zwey und vierzigsten Kapitel: *De lectione literarum*, dafs ein Templer keinen Brief annehmen soll, und wenn er vom eignen Vater wäre, ohne ihn dem Grofsmeister mitzutheilen und in seiner Gegenwart zu lesen?"

Er lief nun den Brief eilig durch mit Zeichen des Staunens und Abscheues; dann noch einmal langsamer, dann hielt er ihn seinem Gefährten Konrad mit der einen Hand hin, und mit der andern leicht darauf schlagend,

Digitized by Google

rief er aus: — „Das ist ein schöner Stoff für einen Christen an einen andern zu schreiben, und beyde sind Glieder, nicht unbedeutende Glieder, heiliger Orden! — „Wann," sagte er feierlich und mit emporgerichtetem Blick, „wann wirst Du mit Schwingen kommen, um die Tenne zu reinigen?"

Mont-Fitchet nahm den Brief von seinem Obern und wollte ihn durchlaufen; da sprach der Grofsmeister: „Lies ihn laut, Bruder Konrad; und Du, Jude, merke dir den Inhalt, denn wir werden Dich nachher darüber befragen."

Konrad las den Brief, der folgendes enthielt: „Aymer von Gottes Gnaden, Prior des Hauses der Cisterzienser der heiligen Marie von Jorvaulx, wünscht dem Sir Brian de Bois Guilbert, Ritter des heiligen Ordens der Templer, Gesundheit und die Gunst des Bacchus und der Venus. — Was unsere jetzige Lage betrifft, lieber Bruder, so sind wir gefangen in den Händen einiger gottlosen gesetzlosen Menschen, die sich nicht scheuen unsre Person festzuhalten und ein Lösegeld darauf zu setzen. Hier habe ich auch von Front-de-Boeuf's Unglück gehört, und dafs Du glücklich mit der schönen jüdischen Hexe entkommen bist, deren schwarze Augen Dich bezaubert haben. Wir freuen uns herzlich, dafs Du in Sicherheit bist. Dem ungeachtet bitten wir Dich, wegen dieser zweyten

Hexe von Endor auf Deiner Hut zu seyn, denn man hat uns insgeheim versichert, dafs Euer Grofsmeister, der sich nicht um Kirschenlippen und schwarze Augen kümmert, von der Normandie kommt, um Euer Vergnügen zu beschränken und Eure Unthaten zu bestrafen. Darum bitten wir Dich herzlich, dich zu hüten und zu bewachen; wie der heilige Text sagt: *Invenientur vigilantes.* Der reiche Jude Isaac von York, hat mich um Briefe an Dich wegen seiner Tochter gebeten; ich gab ihm diesen, und rathe Dir ernstlich, die Dirne auf ein Lösegeld zu setzen; er kann Dir so viel aus seinen Geldsäcken geben, dafs Du Dir dafür fünfzig Dirnen mit mehr Sicherheit verschaffen kannst; wovon ich meinen Theil fordern werde, wann wir zusammen lustig sind, wie treue Brüder, und der Flasche nicht vergessen. — Denn der Text sagt: *Vinum laetificat cor homines,* und nachher *Rex delectabitur pulchritudine tua.*

Wir wünschen Euch wohl zu leben bis zu unserer fröhlichen Zusammenkunft. Gegeben in dieser Diebeshöhle, um die Stunde des Morgengebetes.

Aymer, Prior S M. Jorvaulx.

Postscriptum. Wahrhaftig, Eure goldene Halskette ist nicht lange bey mir geblieben,

sie hängt am Halse eines geächteten Wilddiebes und trägt die Pfeife, womit er seine Hunde ruft.

„Was sagst Du dazu, Konrad?" sagte der Grofsmeister. „Eine Diebeshöhle ist eine passende Wohnung für einen solchen Prior. Kein Wunder, dafs Gottes Hand schwer auf uns liegt, und dafs im heiligen Land durch die Ungläubigen Platz für Platz, Fufs für Fufs verloren geht, da wir solche Diener der Kirche haben, wie diesen Aymer. — Aber was will er mit seiner zweyten Hexe von Endor sagen," fragte er etwas leiser seinen Gefährten.

Konrad war (vielleicht aus Erfahrung) besser mit der Sprache der Galanterie bekannt, als sein Oberer, und erklärte die Worte, die dem Grofsmeister räthselhaft waren, dahin, dafs sie zu einer Sprache gehörten, die weltlich gesinnte Männer von denen gebrauchten, die sie par amours liebten; allein diese Erklärung befriedigte den Grofsmeister nicht. „Es steckt mehr dahinter, als Du ahnest, Konrad, Deine Einfalt kann nicht durch diesen Abgrund von Gottlosigkeit dringen. Diese Rebecca von York war eine Schülerin jener Mirjam, von der Du hörtest. Gib Acht, der Jude gesteht es selbst ein." Drauf wandte er sich zu Isaac und fragte laut:

Digitized by Google

Deine Tochter ist also eine Gefangene des Brian de Bois Guilbert?"

„Ja, ehrwürdiger Herr; und was immer ein armer Mann für ihre Befreyung zahlen kann" —

„Still!" sagte der Grofsmeister. „Diese Deine Tochter hat die Heilkunst ausgeübt, nicht?" „Ja, gnädiger Herr; Ritter und Landmann, Knappe und Vasalle segnen das Geschenk, welches ihr der Himmel verliehen hat. Mancher kann bezeugen, dafs er durch ihre Kunst wieder hergestellt wurde, als alle andere menschliche Hülfe vergebens war; der Segen des Gottes Jacobs ist mit ihr."

Mit grimmigem Lächeln wandte sich Beaumanoir zu Mont-Fitchet. „Sieh, Bruder," sprach er, „die Lockungen des gefräfsigen Feindes. Siehst Du die Netze, womit er die Seelen fängt? — Er gibt ihnen eine kurze Spanne irdisches Leben, um sie der ewigen Seligkeit zu berauben. Wohl sagt unsre heilige Regel: *Semper percutiatur leo vorans.* Frisch auf den Löwen, nieder mit dem Verderben," rief er aus, seinen mystischen Stab schwingend, als wolle er den Mächten der Finsternifs Trotz bieten. „Deine Tochter bewirkte ihre Kuren," sagte er darauf zum Juden; „gewifs durch Worte, Siegel, Amuletten und dergleichen kabbalistische Geheimnisse?" „Nein, verehrter und

Digitized by Google

tapfrer Ritter, sondern gröfstentheils durch einen Balsam von wunderbarer Kraft." —

„Von wem hatte sie dies Geheimnifs?" fragte Beaumanoir.

„Es wurde ihr," versetzte Isaac zögernd, von Mirjam, einer weisen Matrone unsers Stammes, übergeben."

„Ha, falscher Jude! von der Hexe Mirjam, deren Zaubereien mit Abscheu in jedem Christenlande gehört wurden?" rief der Grofsmeister aus, sich kreuzend. „Ihr Leib wurde an dem Pfahl verbrannt, und die Asche in alle vier Winde ausgestreut; und so geschehe es mit mir und meinem Orden, wenn ich nicht eben das, und noch mehr, an ihrem Zögling thue; ich will ihr lehren, die Kämpfer des heiligen Tempels zu bezaubern. — Damian hierher — wirf den Juden aus dem Thore; schlag ihn todt, wenn er sich widersetzt, oder zurück kommt. Mit seiner Tochter wollen wir handeln, wie es das Gesetz der Christen und Unser heiliges Amt verlangen." Der arme Isaac wurde also hinaus geworfen; alle seine Bitten, seine Anerbietungen sogar, blieben unbeachtet. Er wufste nichts besseres zu thun, als zu dem Hause des Rabbi zurückzukehren, und sich zu bemühen, durch dessen Vermittelung etwas vom Schicksal seiner Tochter zu erfahren. Bis-

Digitized by Google

her hatte er für ihre Ehre gefürchtet, nun zitterte er sogar für ihr Leben. Unterdessen liefs der Grofsmeister den Präceptor von Templestowe rufen.

Digitized by Google

Sechs und dreyſsigstes Kapitel.

Schilt nicht mein Wesen Trug, es leben alle
Durch Scheinen, Bettler, Höfling, Staatsmann
Gewinnen Leben, Ehre, Land und Gold
Durch Scheinen nur. Der Geistliche, der Krieger
Bemüh'n sich drum, und wer sich zeiget,
So wie er ist, der wird nicht hoch es bringen
In Kirche, Feld und Staat. — So ist die Welt.

Alt Stück.

Albert Malvoisin, Präsident, oder wie die Sprache des Ordens sagt, Präceptor der Stiftung zu Templestowe, war ein Bruder jenes Philipp de Malvoisin, dessen bereits in dieser Erzählung erwähnt ward, und gleich diesem Baron innig mit Brian de Bois Guilbert verbunden.

Unter den ausschweifenden und zügellosen Männern, von denen der Templerorden nur zu viele in sich schloſs, war Albert einer der Aerg-

Digitized by Google

sten, jedoch mit dem Unterschiede vom kühnen Bois Guilbert, dafs er es verstand, den Schleyer der Heucheley über seine Laster und seinen Ehrgeiz zu werfen, und in seinem Aeufsern den Fanatismus anzunehmen, den er innerlich verachtete. Wäre nicht die Ankunft des Grofsmeisters so unerwartet schnell gekommen, so hätte er in Templestowe nichts gefunden, was eine Erschlaffung der Disciplin bezeugen konnte. Obgleich nun Albert de Malvoisin überrascht und in mancher Hinsicht entdeckt war, so empfing er doch den Verweis seines Obern mit so viel Ehrfurcht und Zerknirschung, und eilte so sehr, das zu ändern, was er tadelte, brachte es auch so bald dahin, dafs eine Gesellschaft, die sonst den Ausschweifungen und der Freude ergeben war, ganz das Aeufsere ascetischer Frömmigkeit annahm, dafs Lucas Beaumanoir eine höhere Meinung von den Sitten seines Präceptors fafste, als der erste Anblick der Stiftung in ihm erregt hatte.

Allein diese günstigen Gesinnungen des Grofsmeisters wurden sehr durch die Nachricht erschüttert, dafs Albert in dies heilige Haus eine jüdische Gefangene aufgenommen hatte, die, wie zu fürchten stand, die Paramour eines Ordensbruders war. Als Albert daher vor ihm erschien, redete ihn der Grofsmeister mit ungewohntem Ernst an:

Digitized by Google

„In diesem Hause, den Geschäften des heiligen Ordens der Templer geweiht," sprach er, „befindet sich ein jüdisches Weib, hergebracht durch einen Ordensbruder mit Eurem Wissen, Präceptor."

Albert Malvoisin war ausser sich vor Bestürzung. Die unglückliche Rebecca hatte er in einem entfernten und verborgenen Theil des Gebäudes untergebracht und alle Anstalten getroffen, auf dafs ihr Aufenthalt nicht entdeckt würde. Er las in den Blicken Beaumanoir's sein und Bois Guilberts Urtheil, wenn es ihm nicht gelänge, den anbrechenden Sturm abzuwenden.

„Warum seyd Ihr stumm?" fuhr der Grofsmeister fort.

„Ist mir erlaubt zu reden?" antwortete der Präceptor im Tone der tiefsten Unterwürfigkeit, eigentlich aber wollte er nur durch diese Frage Zeit gewinnen, um seine Gedanken zu ordnen.

„Redet, es ist Euch erlaubt!" sprach der Grofsmeister. „Sprich und sag', kennst Du das Hauptkapitel unsrer heiligen Regel: *De commilitonibus Templi in sancta civitate, qui cum miserrimis mulieribus versantur, propter oblectationem carnis?*"

„Gewifs, ehrwürdiger Vater!" antwortete der Präceptor. „Ich bin nicht zu diesem hohen Amt ernannt, ohne eins der Hauptverbote des Ordens zu wissen."

Digitized by Google

„Wie kommt es denn, frage ich Dich noch einmal, dafs Du einem Deiner Brüder erlaubt hast, eine Geliebte, und zwar eine jüdische Zauberin, in diese heilige Wohnung zu bringen, die dadurch befleckt und entweiht wird?"

„Eine jüdische Zauberin!" wiederholte Albert Malvoisin. „Alle guten Geister mögen uns dafür schützen!"

„Ja, Bruder, eine jüdische Zauberin! Kannst Du läugnen, dafs diese Rebecca, die Tochter des elenden Wucherers Isaac von York, die Schülerin der schändlichen Hexe Mirjam, jetzt — es ist eine Schande, davon zu sprechen und daran zu denken! — jetzt hier in Deinem Präceptorium sich befindet?"

„Eure Weisheit, hochwürdiger Vater," antwortete der Präceptor, „hat die Nacht von meinem Verstande genommen. Ich wunderte mich selbst gar sehr, einen so tapfern Ritter, wie Bois Guilbert, so sehr von den Reizen dieses Weibes bezaubert zu sehen, die ich blos in dies Haus aufnahm, um ihre wachsende Vertraulichkeit zu hemmen, die vielleicht sonst den Fall unsers tapfern und frommen Bruders herbeygeführt hätte.

„Hat sich bis jetzt nichts gegen sein Gelübde zwischen ihnen zugetragen?" fragte der Grofsmeister.

Digitized by Google

„Wie! unter diesem Dache?" antwortete der Präceptor sich kreuzend. „Die heilige Magdalena und die zehntausend Jungfrauen mögen das verhüten. — Nein, wenn ich gesündigt habe, als ich sie hier aufnahm, so geschah es blos, weil ich irrig glaubte, unsers Bruders unsinnige Neigung zu dieser Jüdin zu bekämpfen — sein Gefühl erschien mir so wild und unnatürlich, dafs ich es nur einer Art Wahnsinn zuschreiben konnte, der mehr durch Mitleid, als durch Vorwürfe geheilt werden mufs. Aber seit Euer Hochwürden Weisheit entdeckt hat, dafs diese jüdische Buhlerin eine Zauberin ist, so läfst sich nun wohl die verliebte Thorheit des Ritters hinlänglich erklären."

„Ja wohl! ja wohl!" sprach Beaumanoir; „sieh Bruder Konrad, wie gefährlich es ist, sich den ersten Eingebungen und Verblendungen des Satans hinzugeben. Wir schauen die Weiber blos an, um unsre Augenlust zu befriedigen und Vergnügen an dem zu finden, was man Schönheit nennt, und der Erbfeind gewinnt dadurch die Macht, durch Zauber und Talisman ein Werk zu vollenden, welches Thorheit und Müfsiggang begonnen haben. Es kann seyn, dafs unser Bruder Bois Guilbert in dieser Sache mehr Mitleid als strenge Bestrafung verdient, mehr die Unterstützung des Stabes, als die Züchtigung der Ruthe, und dafs unsre Ermahnungen und

Gebete ihn von seiner Thorheit abwenden und seinen Brüdern zurückgeben werden."

„Es wäre sehr Schade," sagte Konrad Mont-Fitchet, wenn der Orden eines seiner besten Mitglieder verlieren sollte, zu einer Zeit, wo die heilige Gemeinde die Hülfe aller ihrer Söhne bedarf. Dreyhundert Sarazenen hat dieser Brian de Bois Guilbert mit eigner Hand erschlagen."

„Das Blut dieser verfluchten Hunde," sprach der Grofsmeister, „wird den Heiligen und Engeln, die sie lästern und verachten, ein süfses und angenehmes Opfer seyn, und mit ihrer Hülfe wollen wir die Zauberkünste bekämpfen, in denen Unser Bruder, wie in einem Netz, gefangen liegt. Er soll die Bande dieser Delila zerreifsen, wie einst Simson die neuen Stricke zerrifs, womit ihn die Philister gebunden hatten, und soll aufs neue ganze Haufen der Ungläubigen erwürgen. Was aber die schändliche Hexe betrifft, die einen Ritter des heiligen Tempels bezaubert hat, so soll sie wahrlich des Todes sterben."

„Aber die Gesetze von England?" sprach der Präceptor, der, obgleich erfreut darüber, dafs der Zorn des Grofsmeisters sich glücklicherweise von ihm und von Bois Guilbert abkehrte, dennoch fürchtete, er möchte zu weit gehen.

„Die Gesetze von England," versetzte Beaumoir, „erlauben und befehlen jedem Richter,

Digitized by Google

innerhalb seines Gerichtsbanns Gerechtigkeit zu üben. Der geringste Baron kann in seinem Gebiet eine Hexe gefangen nehmen, sie prüfen und verurtheilen. Sollte nun diese Gewalt dem Grofsmeister des Tempels in einem Präceptorium seines Ordens versagt seyn? Nein, Wir wollen richten und verdammen. Die Hexe soll von der Erde verschwinden, darum wird uns Gott unsre Sünden vergeben. Geh, setze die Halle des Schlosses zur Prüfung der Zauberin in Stand."

Albert Malvoisin verbeugte sich und ging, nicht um die Halle in Stand setzen zu lassen, sondern um Brian de Bois Guilbert aufzusuchen und ihm den Verlauf der Sache mitzutheilen. Er fand ihn bald, aber schäumend vor Wuth über eine abermalige Zurückweisung seiner Liebe von der schönen Jüdin. — „Die Unbesonnene! die Undankbare!" rief er aus, „die den verschmäht, der aus Blut und Flammen ihr Leben mit Gefahr seines eigenen rettete. Beym Himmel, Malvoisin! ich verweilte bis Dach und Pfeiler um mich herum stürzten und krachten. Ich war das Ziel von hundert Pfeilen; wie Hagel über das Steinpflaster, so rasselten sie gegen meine Rüstung, und doch brauchte ich mein Schild nur zu ihrem Schutz. Alles dies ertrug ich um ihretwillen, und nun macht die eigensinnige Dirne mir Vorwürfe, dafs ich sie nicht hätte umkommen lassen und schlägt mir den

kleinsten Beweis von Dankbarkeit nicht nur rund ab, sondern sogar alle und jede Hoffnung, daſs sie je anders denken würde. Ich glaube, der Satan, der ihrem Stamm seine Hartnäckigkeit gab, hat dessen ganze Macht in ihrer Person vereint."

„Ich glaube, ihr seyd beyde vom Teufel besessen," sagte der Präceptor; „wie oft habe ich Dir Vorsicht, wenn nicht Enthaltsamkeit, gepredigt! — Sagte ich Euch nicht, daſs es genug Christenmädchen gibt, die es für eine Sünde halten würden, einem so tapfern Ritter den Minnesold zu verweigern, und Du muſst Deine Liebe auf eine eigensinnige, hartnäckige Jüdin werfen? Wahrhaftig! ich glaube fast, der alte Lucas Beaumanoir hat Recht, wenn er sagt, daſs die Jüdin Dich bezaubert habe."

„Lucas Beaumanoir?" sagte Bois Guilbert. „Sind das Deine Vorsichtsmaſsregeln, Malvoisin? Hast Du den Schwachkopf wissen lassen, daſs Rebecca in dem Präceptorium ist?"

„Ich kann nichts dafür," antwortete der Präceptor; „ich habe nichts vernachlässigt, um Dein Geheimniſs zu verbergen; aber es ist verrathen, durch den Teufel oder nicht, weiſs der Teufel allein. Doch ich habe die Sache zu wenden gesucht, und Du bist sicher, wenn Du der Jüdin entsagst. Man hat Mitleid mit Dir, als

ein Opfer ihrer Zauberkünste. Sie wird für eine Hexe gehalten und als solche bestraft werden."

„Beym Himmel, das soll sie nicht!" sprach Bois Guilbert.

„Beym Himmel, sie soll und muſs!" entgegnete Malvoisin. „Weder Ihr noch sonst jemand kann sie retten. Lucas Beaumanoir nimmt an, daſs der Tod einer Jüdin ein Sühnopfer für die verliebten Sünden der Tempelritter seyn wird, und Du weiſst, er hat die Macht und den Willen, einen so frommen und vernünftigen Vorsatz auszuführen."

„Werden künftige Zeiten je glauben, daſs solcher finstrer Fanatismus einst herrschte?" sprach Bois Guilbert, im Zimmer auf und nieder schreitend.

„Was sie glauben werden, weiſs ich nicht," versetzte Malvoisin kalt; „aber ich weiſs wohl, daſs in unsrer Zeit, sowohl von der Geistlichkeit als den Layen, von hundert neun und neunzig Amen! zu des Groſsmeisters Urtheilsspruch rufen werden."

„Jetzt habe ich es!" rief Bois Guilbert aus. „Albert, Du bist mein Freund; hilf ihr zur Flucht, Malvoisin; ich will sie an einen sichern und versteckteren Ort bringen."

„Das könnte ich nicht, wenn ich auch wollte," versetzte der Präceptor. „Das Haus ist mit den Dienern des Groſsmeisters und solchen ange-

Digitized by Google

füllt, die ihm treu ergeben sind. Auch um aufrichtig zu seyn, Bruder, sage ich Dir, ich will mich nicht in diese Sache mischen, könnte ich selbst sicher heraus kommen; ich habe bereits genug für Dich gewagt, und dem Verlust meines Präceptoriums, oder gar der Entsetzung vom Orden mag ich nicht um ein Stück gemaltes Judenfleisch entgegensehen. Du aber, wenn Du meinem Rath folgen willst, so gib diese wilde Gänsejagd auf, und sporne Deinen Falken nach anderem Wild. Bois Guilbert, denke Deines jetzigen Ranges, Deiner Zukunft Glanz; Alles hängt von Deiner Stellung im Orden ab. Würdest Du in Deiner verkehrten Leidenschaft für Rebecca beharren, so gibst Du dem Großmeister die Gewalt, Dich zu verderben, und er wird das nicht unterlassen. Er ist eifersüchtig auf den Stab, den er in zitternden Händen trägt, und weiß, daß Du Deine Hand darnach ausstreckst. Zweifle nicht daran, daß er Dich stürzen wird, wenn er dazu einen Vorwand in Deiner Beschützung einer jüdischen Zauberin finden kann. Laß ihm seine Ansicht dieser Sache, Du kannst sie doch nicht ändern. Ruht der Stab erst in Deinen Händen, so magst Du die Töchter Judas liebkosen, oder sie verbrennen lassen, wie Du es für gut findest."

„Malvoisin," sprach Bois Guilbert, „Du bist ein kaltblütiger —"

Digitized by

„Freund," fiel der Präceptor ein, eiligst eine Lücke der Rede ausfüllend, in welche Bois Guilbert wahrscheinlich ein ärger Wort setzen wollte, „ein kaltblütiger Freund bin ich, und darum fähig, Dein Rathgeber zu seyn. Ich sage Dir noch einmal, Du kannst Rebecca nicht retten, Du kannst blos mit ihr untergehen. Geh, eile zum Grofsmeister, wirf Dich ihm zu Füfsen und sprich — "

„Nicht ihm zu Füfsen, beym Himmel! ins Gesicht will ich dem Dummkopf sagen —"

„Sag' es ihm dann ins Gesicht," fuhr Malvoisin kaltblütig fort, dafs Du diese gefangene Jüdin bis zum Wahnsinn liebst, und je heftiger Du Deine Leidenschaft schilderst, um so mehr wird er eilen, die schöne Zauberin zum Tod zu verdammen, während Du in *flagrant delict*, durch Dein Geständnifs eines Gefühls, das Dein Gelübde verbannt, betroffen, keine Hülfe von Deinen Brüdern zu erwarten hast, und alle Deine glänzenden Aussichten auf Ehre und Macht aufgeben mufst, um als ein Söldling in den kleinen Zwistigkeiten der Flammänder und Burgunder zu kämpfen."

„Du sprichst die Wahrheit, Malvoisin," sagte Brian de Bois Guilbert, nach einem Augenblick Ueberlegung. „Ich will dem graubärtigen Frömmler keine Gewalt über mich geben, und was Rebecca betrifft, so hat sie es nicht um mich

Digitized by Google

verdient, dafs ich Ehre und Rang für sie wage. Ich verlasse sie, ja, ich übergebe sie ihrem Schicksal, wenn nicht —"

„Beschränke nicht Deine weisen und nothwendigen Entschlüsse," sprach Malvoisin. „Weiber sind blos ein Spielwerk unsrer Feyerstunden. Mögen tausend solcher Puppen, wie die Jüdin, zu Grunde gehen, ehe Dein männlicher Schritt auf der Bahn der Ehre, die glänzend vor Dir liegt, aufgehalten wird. Für jetzt scheiden wir, denn man darf nicht wissen, dafs wir uns insgeheim mit einander unterhalten. Ich mufs die Halle zum Gericht ordnen lassen."

„Wie," sagte Bois Guilbert, „so bald?"

„Ja," versetzte der Präceptor, „wenn das Urtheil bey dem Richter vorher bestimmt ist, so geht der Procefs schnell."

„Rebecca," sprach Bois Guilbert, als er allein war, „Du kannst mir theuer zu stehen kommen. Warum kann ich Dich nicht Deinem Schicksale überlassen, wie dieser kalte Heuchler mir anräth? — Noch einen Versuch will ich zu Deiner Rettung machen, aber hüte Dich vor Undankbarkeit; denn werde ich abermal zurückgewiesen, so soll meine Rache meiner Liebe gleich kommen. Bois Guilbert will nicht Leben und Ehre wagen, wenn nur Verachtung und Vorwürfe sein Lohn würden."

Digitized by Google

Der Präceptor hatte kaum die nöthigen Befehle gegeben, als Konrad Mont-Fitchet zu ihm kam, und ihm den Entschluſs des Groſsmeisters meldete, die Jüdin sogleich wegen ihrer Zauberey zur Untersuchung zu ziehen.

„Es ist gewiſs ein Wahn, der ihn verblendet," sprach der Präceptor, „wir haben viel jüdische Aerzte und halten sie nicht für Zauberer, obgleich sie wahre Wunderkuren thun."

„Der Groſsmeister denkt anders," sprach Mont-Fitchet, „und Albert, ich will gegen Dich aufrichtig seyn; besser daſs diese armselige Dirne sterbe, sie sey eine Hexe oder nicht, als daſs Brian de Bois Guilbert für den Orden verloren gehe, oder in demselben Zwiespalt entstehe. — Du kennst Bois Guilberts hohen Rang, seinen Waffenruhm. — Du weiſst, mit welcher Achtung die meisten unsrer Brüder ihm anhängen; doch dies alles würde ihm beym Groſsmeister wenig helfen, sobald er ihn als Mitschuldigen jener Jüdin, nicht als ihr Opfer betrachtet. Wären die Seelen der zwölf Stämme in ihrem Körper vereint, so ist es doch besser, daſs sie allein untergeht, als daſs sie unsern Bois Guilbert mit sich zieht."

„Ich habe eben versucht, ihn zur Entsagung zu stimmen," sagte Malvoisin; „aber sind auch Gründe genug vorhanden, um diese Rebecca als Hexe zu verdammen? Wird nicht der Groſs-

meister seinen Sinn ändern, wenn er sieht, daſs die Beweise so schwach sind?"

„Sie müssen verstärkt werden, Albert," versetzte Mont-Fitchet; „sie müssen verstärkt werden — Verstehst Du mich?"

„Ich verstehe," sagte der Präceptor; „auch trage ich kein Bedenken, etwas zum Besten des Ordens zu thun, aber die Zeit ist zu kurz, um passende Maschinen aufzufinden."

„Malvoisin, sie müssen gefunden werden," entgegnete Konrad," es wird dem Orden und Dir selbst Vortheil bringen. Dies Templestowe ist ein armes Präceptorium, das von Maison-Dieu ist doppelt so viel werth; Du weiſst, was ich bey unserm alten Oberhaupt gelte; — finde Mittel aus, um diese Sache durchzusetzen, und Du bist Präceptor von Maison-Dieu, in dem fruchtbaren Amt. Was meinst Du dazu?"

„Unter denen, die mit Bois Guilbert herkamen," versetzte Malvoisin, „sind zwey Bursche, die ich gut kenne; sie dienten bey meinem Bruder Philipp de Malvoisin und gingen von ihm in Front de Boeufs Dienste. Es kann seyn, daſs sie etwas von den Zaubereyen dieser Jüdin wissen."

„Geh, suche sie sogleich auf, und höre, wenn ein oder zwey Byzantiner ihr Gedächtniſs schärfen können, so laſs es daran nicht fehlen."

„Um eine Zechine machen sie ihre Mutter zur Hexe," sagte der Präceptor.

Digitized by Google

„Geh denn," sprach Mont-Fitchet; „diesen Nachmittag geht die Geschichte vor sich. Ich habe unsern Senior nicht in so ernster Vorbereitung getroffen, seit er den Hamet Alfagi, einem Bekehrten, der zum Koran zurückkehrte, zum Scheiterhaufen verdammte."

Die gewaltige Schloſsglocke hatte kaum die Mittagsstunde angezeigt, als Rebecca auf der geheimen Treppe, die zu ihrem Gefängniſs führte, Fuſstritte vernahm. Dies Geräusch kündigte die Ankunft mehrerer Personen an, welches Rebecca erfreute; denn sie fürchtete nichts mehr, als die einsamen Besuche des stolzen und leidenschaftlichen Bois Guilbert. Die Thüre des Gemachs war nicht verschlossen, Konrad und der Präceptor traten herein, hinter ihnen vier schwarz gekleidete Wachen mit Hellebarden.

„Tochter eines verfluchten Stammes!" sagte der Präceptor; „stehe auf und folge uns."

„Wohin?" fragte Rebecca, „und wozu?"

„Mädchen," antwortete Konrad, „Du sollst nicht fragen, sondern gehorchen. Dennoch magst Du erfahren, daſs Du jetzt vor das Tribunal des Groſsmeisters unsers heiligen Ordens gebracht wirst, um dort von Deinen Sünden Rechenschaft zu geben."

„Der Gott Abrahams sey gelobt!" sprach Rebecca mit gefalteten Händen. „Der Name eines Richters, obgleich er ein Feind meines Volkes

Digitized by Google

ist, klingt mir doch wie der eines Beschützers. Gern folge ich Dir, erlaube mir nur den Schleyer um mein Haupt zu schlagen."

Mit langsamem, feyerlichem Schritt gingen sie die Stufen herab, durch eine lange Gallerie und am Ende derselben durch eine Flügelthür in die Halle, woselbst der Grofsmeister für jetzt seinen Gerichtshof aufgeschlagen hatte.

Das untere Ende dieses weiten Gemaches war mit Knappen und Yeoman angefüllt, die kaum für Rebecca Platz machten, als sie, begleitet von dem Präceptor und Mont-Fitchet und gefolgt von den Hellebardieren in den Saal trat. Als sie durch das Gewühl nach ihrem ihr angewiesenen Sitze drang, wurde ein Stück Papier ihr in die Hand gedrückt; sie empfing es fast bewufstlos, und hielt es fest, ohne nach dem Inhalt zu sehen, doch gab ihr der Gedanke, dafs sie in dieser furchtbaren Versammlung einen Freund besitze, den Muth, sich umzuschauen, um zu erfahren, vor wessen Angesicht sie geführt sey. Sie erblickte nun die Scene, die folgendes Kapitel beschreiben soll.

Digitized by Google

Sieben und dreyſsigstes Kapitel.

Streng war wohl das Gesetz, das Eingeweihten
Verbot, zu fühlen bey der Menschheit Leiden.
Noch strenger jenes, das die Menschenbrust
Verschloſs der schuldlos heitern Erdenlust.
Am strengsten das doch, was dem Eisenstab
Tyrannischer Gewalt den Namen Gottes gab.

Das Mittelalter.

Das Tribunal, zum Proceſs der unschuldigen und unglücklichen Rebecca errichtet, nahm den Baldachin in dem erhöhten Theil der Halle ein; er bestand aus einer Art Estrade, die wir bereits als den Ehrenplatz beschrieben haben, der von den ausgezeichnetsten Bewohnern und Gästen eines alten Hauses besetzt wurde.

Auf einem erhöhten Sitze vor der Angeklagten saſs der Groſsmeister des Tempels, in weitem, weiſsem, faltenreichem Gewande, in der Hand

Digitized by

den mystischen, mit den Sinnbildern des Ordens geschmückten Stab Zu seinen Füfsen stand ein Tisch, an welchem zwey Schreiber, Kaplane des Ordens, beschäftigt waren, die Vorgänge des Tages zu Protocoll zu bringen. Die schwarzen Kleider, kahlen Häupter und das steife Wesen dieser Diener der Kirche, bildeten einen auffallenden Contrast mit dem kriegerischen Anstand der gegenwärtigen Ritter, sowohl derer, die zum Präceptorium gehörten, als jener, die als Begleitung des Grofsmeisters mitgekommen waren. Die Präceptoren, deren vier gegenwärtig waren, safsen auf Sitzen, etwas niedriger als der des Grofsmeisters; die Ritter, welche einen geringeren Rang hatten, wieder niedriger und so weit von den Präceptoren, wie jene vom Grofsmeister entfernt. Hinter ihnen, doch noch immer auf dem erhöhten Theile der Halle, standen die Knappen des Ordens, in weniger feinen, weifsen Kleidern Die ganze Versammlung trug das Gepräge der höchsten Würde, und in der Haltung der Ritter gewahrte man militärische Kühnheit mit jenem feyerlichen Wesen vereint, welches dem geistlichen Stande gebührt, und welches in Gegenwart des Grofsmeisters auf jeder Stirne thronte. Der übrige niedrigere Theil der Halle war mit Wachen angefüllt, die Hellebarden trugen, und mit andern Menschen, die die Neugier hergetrieben hatte, um zugleich einen Grofs-

Digitized by Google

meister und eine jüdische Zauberin zu sehen. Der gröfste Theil dieser Zuschauer war auf eine oder die andere Art zum Orden gehörig und trug darum auch schwarze Kleider. Allein man hatte auch Bauern aus der Umgegend zugelassen; denn es war Beaumanoirs Stolz, dies erbauliche Schauspiel so öffentlich wie nur möglich zu machen. Seine grofsen blauen Augen schienen sich zu erweitern, als er die Versammlung überschaute, und seine Züge wurden erhabener durch das Bewufstseyn seiner Würde und das eingebildete Verdienst der Handlung, die er beginnen hiefs. Ein Psalm, den er selbst mit einer tiefen, weichen Stimme begleitete, deren Kraft das Alter nicht geschwächt hatte, eröffnete das Tagewerk, und die feyerlichen Töne: *Venite exultemus Domino*, welches die Templer so oft gesungen hatten, ehe sie zum Kampf mit irdischen Feinden gingen, wurde von Beaumanoir sehr passend zum Beginnen des gegenwärtigen Triumphs über die Macht der Finsternifs gehalten, wie er es nannte. Die lang gehaltenen Töne von hundert Männerstimmen, im Chorgesang geübt, schlugen an die gewölbte Decke der Halle, und zogen zwischen ihren Pfeilern hin, wie das liebliche, doch feyerliche Rauschen eines mächtigen Stromes.

Als die Töne schwiegen, liefs der Grofsmeister langsam seine Blicke umherstreifen, und

Digitized by Google

bemerkte, daſs einer der Plätze für die Präceptoren leer war. Brian de Bois Guilbert, der ihn sonst ausfüllte, hatte ihn jetzt verlassen, und stand am äuſsersten Ende einer der Bänke, die die einfachen Templer besetzten; mit einer Hand breitete er seinen Mantel aus, um einigermaſsen sein Gesicht zu bedecken, mit der andern hielt er sein Schwert, dessen Klinge ein Kreuz war, mit der Spitze desselben, in der Scheide stekkend, zog er langsam Linien auf den eichenen Boden des Gemaches.

„Unglücklicher Mann!" sprach der Groſsmeister, ihm die Gunst eines mitleidigen Blickes schenkend. „Du siehst, Konrad, wie dies heilige Werk ihn quält. So weit kann ein leichtsinniger Blick auf Weiber, wenn der Fürst dieser Welt seine Macht damit vereint, einen tapfern und würdigen Ritter bringen. Sieh nur, er kann uns nicht anblicken, auch sie nicht, und wer weiſs, ob es nicht auf Anstiften seines Peinigers geschieht, daſs er diese kabbalistische Linien auf den Boden zieht. Möglich, daſs Unser Leben und Unsre Sicherheit dadurch bedroht werden, aber Wir trotzen dem bösen Feinde und verachten ihn. *Semper Leo percutiatur.*"

Dies wurde gegen seinen Vertrauten, Konrad Mont-Fitchet gesprochen. Der Groſsmeister

Digitized by Google

erhob darauf seine Stimme und redete die Versammlung folgendergestalt an:

«Ehrwürdige und tapfere Männer, Ritter, Präceptoren und Mitglieder dieses heiligen Ordens! und auch ihr, wohlgeborne, fromme Knappen! die ihr darnach strebt, einst das heilige Kreuz zu tragen; und auch ihr, meine Christenbrüder jedes Standes! Wisset, kein Mangel an Gewalt hat uns bewogen, diese Versammlung zu veranlassen; denn es ist Unsrer unwürdigen Person mit diesem Stabe die Macht verliehen, alles, was sich auf das Wohl Unsers heiligen Ordens bezieht, selbst zu prüfen und zu richten. Der heilige Bernhard hat in dem Regelbuch Unsers ritterlichen und heiligen Standes im neun und fünfzigsten Kapitel gesagt *), dafs er nicht wolle, dafs die Brüder zum Rath sich zusammenfinden sollten, ausser auf den Willen und Befehl ihres Meisters; damit hat er Uns, so wie den ehrwürdigen Vätern, Unsern Vorgängern in diesem Amte, das Recht gegeben, sowohl di Gelegenheit als auch die Zeit und den Ort zu bestimmen, wo ein Kapitel des ganzen Ordens, oder

---

*) Der Leser wird auf die Regeln der armen Brüderschaft des Tempels verwiesen, die man in den Werken des heiligen Bernhard findet.]

L. T.

eines Theiles desselben, zusammenberufen werden soll. Aber es ist auch Unsre Schuldigkeit, in allen dergleichen Dingen den Rath Unsrer Brüder zu hören und dann nach Unsern Einsichten zu verfahren. Aber wenn der reifsende Wolf in Unsrer Heerde einbricht, und Uns ihre Glieder entführt, dann ist es die Pflicht des guten Hirten, seine Gefährten zusammen zu rufen, dafs sie mit Bogen und Schleudern den Räubern nachstellen, wie Unsre heilige Regel sagt: „Der Löwe mufs immer bekämpft werden." Wir haben darum ein jüdisches Weib vor Uns geladen, Rebecca, die Tochter des Isaac von York — ein Weib, berüchtigt durch ihre Zauberkünste, womit sie das Blut und Gehirn, nicht eines gemeinen Mannes, sondern eines Ritters, bezaubert hat — nicht eines weltlichen Ritters, sondern eines Ritters des heiligen Tempels — nicht eines blosen Ordensmitgliedes, sondern eines Präceptors, der erste in Ehre und Ruhm. Unser Bruder Bois-Guilbert ist Uns und auch Allen, die mich jetzt hören, wohl bekannt als ein ächter, eifriger Kämpfer des Kreuzes, dessen Arm manche That der Tapferkeit im heiligen Lande vollbracht und die Verunreinigung der heiligen Städte durch das Blut der Ungläubigen, die sie bewohnten, abgewaschen hat. Auch Unsers Bruders Weisheit und Klugheit gilt bey seinen Brüdern nicht weniger, als seine

Digitized by Google

Tapferkeit und Mannszucht, so daſs in Osten und Westen viele Ritter Brian de Bois Guilbert als den genannt haben, der wohl einst zum Nachfolger in der Führung dieses Stabes ernannt werden könnte, wenn es dem Himmel gefallen sollte, Uns von dieser zeitlichen Mühe zu erlösen. Wenn Uns nun gemeldet wird, daſs ein so geehrter und so verehrungswürdiger Mann, plötzlich seinen Stand, sein Gelübde, seine Brüder und seine Zukunft vergessend, sich in Gesellschaft eines jüdischen Mädchens in einsamen Orten herumtreibt, ihre Person mit Gefahr seiner eigenen vertheidigt, und so gänzlich verblendet und bezaubert durch seine Leidenschaft ist, daſs er sie sogar in eines Unsrer Präceptorien unterbrachte; so müssen wir glauben, daſs ein böser Dämon oder ein schändlicher Zauberspruch den Ritter so weit gebracht hat. Könnten wir anders denken, so glaubt nicht, daſs Rang, Tapferkeit, hoher Ruhm oder irgend eine irdische Rücksicht uns abhalten könnte, ihn mit Strafe heimzusuchen, damit das Uebel entfernt werde, nach der Anleitung des Textes: *Auferte malum ex vobis.* Denn mannichfaltig und abscheulich sind die Uebertretungen Unsrer heiligen Ordensregeln in dieser traurigen Geschichte. Erstlich: Er ist nach seinem eignen Willen herumgezogen, das ist gegen das Kapitel 33: *Quod nullus juxta propriam voluntatem*

Digitized by Google

incedat. Zweytens: Er hat mit einer excommunicirten Person Gemeinschaft gehabt, gegen Kapitel 57: *Ut fratres non participent cum excommunicatis*, und nimmt darum am *Anathema Maranatha* Theil. Drittens: Er hat mit den Weibern der Fremdlinge Umgang gepflogen, gegen das Kapitel: *Ut fratres non conversantur cum extraneis mulieribus.* Viertens: Er hat nicht vermieden, ja ich fürchte gebeten, um den Kuſs des Weibes, worüber die letzte Regel unsers berühmten Ordens sagt: *Ut fugiantur oscula*, wodurch den Streitern für das heilige Kreuz ein Fallstrick gelegt ist. Für alle diese lästerlichen und vielfachen Vergehungen sollte Brian de Bois Guilbert aus unsrer Verbindung gestoſsen werden, und wäre er auch ihr rechter Arm und ihr rechtes Auge."

Er hielt inne. Ein leises Gemurmel ging durch die Versammlung. Einige der jüngern Ritter, die fast bey dem Gesetz: *De osculis fugiendis*, gelächelt hätten, wurden nun ernsthaft genug, und erwarteten ängstlich die fernere Rede des Groſsmeisters.

„So strenge," sprach er, „sollte die Strafe eines Tempelritters seyn, der in solchen wichtigen Punkten die Regel seines Ordens verletzt. Allein wenn durch die Gewalt von Zauberkünsten der Satan Gewalt über den Ritter gewonnen hat, vermuthlich weil er zu leichtfertigen

Blickes sein Auge auf die Schönheit einer Dirne heftete, dann müssen Wir ihm nur solche Strafen auflegen, die ihn von seiner Sünde reinigen, weil er mehr Mitleid als Bestrafung verdient, aber die ganze Schärfe Unsers Zorns wenden wir dann gegen die verfluchte Ursache seines Abfalls, die ihn so weit gebracht hat. Ihr darum, die ihr sein unglückliches Beginnen gesehen habt, tretet hervor und zeugt davon, dafs Wir die Beweise prüfen, und entscheiden mögen, ob Unsre Gerechtigkeit mit der Strafe dieses ungläubigen Weibes zufrieden seyn kann, oder ob Wir mit blutendem Herzen gegen Unsern Bruder weiter verfahren müssen."

Verschiedene Zeugen wurden nun hervorgerufen, um von den Gefahren zu erzählen, denen sich Bois Guilbert ausgesetzt hatte, um Rebecca aus dem brennenden Schlofs zu retten und sie auf Kosten seiner eignen Person zu vertheidigen. Die Zeugen erzählten mit der Uebertreibung, die gewöhnlichen Menschen eigen ist, sobald sie durch eine merkwürdige Begebenheit lebhaft erregt werden, und ihr Hang zu wunderbarer Darstellung wurde noch durch das Wohlgefallen erhöht, welches die hohe Person bey Anhörung ihres Zeugnisses zu empfinden schien. So wurden die allerdings bedeutenden Gefahren, denen sich Bois Guilbert ausgesetzt hatte, bis zum Ungeheuern erhöht. Der Eifer des Ritters

Digitized by Google

für Rebecca's Vertheidigung wurde nicht nur über die Grenzen der Klugheit, sondern über die der wahnsinnigsten Tapferkeit hinaus, beschrieben, und seine Verehrung für alles, was sie gesagt hatte, obgleich ihre Rede oft streng und vorwurfsvoll gewesen, wurde mit einer Uebertreibung geschildert, die in einem Manne von so stolzer Gemüthsart wirklich unnatürlich himschien.

Der Präceptor von Templestowe wurde alsdann hervorgerufen, um zu erzählen, auf welche Weise Bois Guilbert und die Jüdin in das Präceptorium gekommen waren. Malvoisins Zeugnifs wurde mit vieler Vorsicht und Besonnenheit geleistet. Während er, dem Anschein nach, Bois Guilberts Gefühle schonen wollte, liefs er von Zeit zu Zeit einige Winke fallen, als ob der Ritter zuweilen an Geistesabwesenheit leide, weil er so sehr in die Dirne verliebt sey, die er mitgebracht habe. Mit allen Zeichen der Zerknirschung gestand der Präceptor seine eigne Sünde, Rebecca und ihren Liebhaber in den Mauern des Präceptoriums aufgenommen zu haben. „Aber meine Vertheidigung," fügte er hinzu, „ist in dem Bekenntnifs enthalten, welches ich unserm hochwürdigen Vater Grofsmeister ablegte; er weifs, dafs meine Bewegungsgründe nicht schlecht waren, obgleich meine Handlungsweise gegen die Regel ist. Freudig

werfe ich mich jeder Bufse, die er mir zulegen für gut finden wird."

„Du hast wohl gesprochen, Bruder Albert," sagte Beaumanoir. „Deine Beweggründe waren gut, weil Du recht hattest, Deinem irrenden Bruder den Weg zur Sünde versperren zu wollen; aber Dein Betragen war so unrichtig, wie das desjenigen, der ein entlaufenes Rofs beym Steigbügel ergreift, statt beym Zaum, und solchergestalt selbst Schaden empfängt, statt seinen Zweck zu erreichen. Dreyzehn Paternoster hat unser heiliger Stifter der Morgenandacht und neun den Vespern bestimmt. Verdoppele Du beydes, dreymal die Woche darf der Templer Fleisch geniefsen, enthalte Dich dessen die ganze Woche. Dies sechs Wochen hinter einander beobachtet, und Deine Bufse ist vollendet!

Mit einem heuchlerischen Blicke der tiefsten Unterwürfigkeit beugte sich der Präceptor von Templestowe bis zur Erde vor seinem Obern und zog sich auf seinen Platz zurück. „Wäre es nicht gut, meine Brüder," sprach der Grofsmeister, „dafs wir das Leben und frühere Treiben dieses Weibes genauer untersuchten, um zu erfahren, ob sie schon öfter Zauberkünste angewandt hat, da das, was wir bis jetzt gehört haben, uns geneigt macht, zu glauben, unser irrender Bruder ist in jenem unglücklichen Be-

Digitized by Google

gebnifs durch die Schlingen und Täuschungen der Hölle geleitet worden?"

Hermann von Goodalricke war der vierte anwesende Präceptor, die andern drey waren Konrad, Malvoisin und Bois Guilbert selbst. Hermann war ein alter Krieger, dessen Gesicht mit Narben, von dem Säbel der Muselmänner herrührend, geziert war; er genofs grofse Achtung und mächtiges Ansehen unter seinen Brüdern. Als er aufstand und sich vor dem Grofsmeister beugte, erhielt er sogleich die Erlaubnifs, zu reden, und sprach:

«Ich möchte, hochwürdiger Vater! von unserm Bruder Bois Guilbert selbst vernehmen, was er zu diesen wunderbaren Beschuldigungen und über seinen unseligen Umgang mit dieser jüdischen Dirne sagt."

«Brian de Bois Guilbert!" sprach der Grofsmeister, «Du hörst die Frage, die unser Bruder von Goodalricke that. Ich hefehle Dir, sie zu beantworten."

Bois Guilbert wandte sein Haupt nach dem Grofsmeister, schwieg aber still.

«Er ist von einem tauben Teufel besessen," sprach dieser. «Hebe Dich fort, Satanas! — Sprich, Brian de Bois Guilbert! Ich beschwöre Dich bey diesem Symbol unsers heiligen Ordens."

Bois Guilbert versuchte seinen Hohn und seine Verachtung zu unterdrücken, da er wohl wufste,

sie würden ihm hier zu nichts helfen. „Brian de Bois Guilbert," antwortete er, „will sich nicht gegen solche alberne und rohe Beschuldigungen vertheidigen Ist seine Ehre angegriffen, so wird er sie mit seinem Körper vertheidigen, und mit demselben Schwerte, was so oft für die Christenheit gefochten hat."

„Wir vergeben Dir, Bruder Brian," sagte der Groſsmeister, „daſs Du Deine Kriegsthaten vor uns rühmst; es ist eine Lobpreisung Deiner Tapferkeit, und rührt von dem Bösen her, der uns immer versucht, unsre Verdienste zu erhöhen. Allein Du hast Unsre Verzeihung, da Wir glauben, daſs Du nicht aus Dir selbst so sprichst, sondern auf Antrieb dessen, den Wir mit Gottes Hülfe aus unsrer Versammlung zu treiben gedenken." Ein Blick voll Verachtung und Zorn flammte in den stolzen, dunkeln Augen Bois Guilberts; doch er antwortete nichts. „Und nun," fuhr der Groſsmeister fort, „weil die Frage Unsers Bruders von Goodalricke so unvollkommen beantwortet ward, so wollen Wir in Unsrer Untersuchung fortfahren, meine Brüder, und mit Hülfe unsers Schutzpatrons bis zum Grunde dieses gottlosen Geheimnisses dringen. Laſst diejenigen vortreten, die sonst noch etwas über das Leben und Treiben dieses jüdischen Weibes auszusagen haben." Ein Geräusch erhob sich nun im untern Raum der Halle, der

Digitized by Google

Grofsmeister fragte um die Ursache davon, und man antwortete ihm, dafs in der Menge sich ein Mann befände, der ehemals bettlägerig gewesen wäre und durch die gefangene Jüdin wieder den völligen Gebrauch seiner Glieder mit Hülfe eines wunderthätigen Balsams erhalten hätte. Der arme Bauer, ein Sachse von Geburt, wurde vor die Schranken geschleppt; er war aufs äufserste in Angst wegen der Strafe, die ihn treffen würde, weil er durch eine Jüdin von seiner Lähmung sich hatte heilen lassen. Vollkommen geheilt war er keinesweges, denn er brachte sich auf Krücken vorwärts, um sein Zeugnifs abzulegen. Höchst ungern und mit vielen Thränen erzählte er, dafs vor zwey Jahren, als er in York gewohnt, ihn plötzlich ein schmerzhaftes Uebel befallen habe, während er als Tischler für den reichen Juden Isaac gearbeitet, dafs er sich nicht habe von der Stelle bewegen können, bis dafs die nach Rebecca's Verordnung angewandten Mittel, insbesondere ein erwärmender, gewürziger Balsam, ihm endlich in etwas wieder den Gebrauch seiner Glieder verschafft hätten. Ueberdem habe sie ihm eine Büchse voll der herrlichen Salbe gegeben und ein Stück Geld geschenkt, womit er in das Haus seines Vaters zu Templestowe zurückgekehrt sey. „Und wenn es Euer Hochwürden erlauben," sagte der Mann, „ich kann nicht glauben, dafs die Dirne mir da

mit Uebel anthun wollte, obgleich sie das Unglück hat, eine Jüdin zu seyn; ich gebrauchte ihr Mittel, sagte dabey das Vater Unser und den Glauben her, und es hat darum nicht weniger heilsam gewirkt."

„Schweig', Sklave!" sprach der Groſsmeister; „schweig und geh — rohen Seelen, wie Du bist, steht es wohl an, sich mit höllischen Kuren einzulassen und für die Ungläubigen zu arbeiten. Ich sage Dir, der böse Feind kann Krankheiten auflegen, blos um sie zu heilen, und dadurch höllische Kurarten in Aufnahme zu bringen. Hast Du die Salbe bey Dir, wovon Du sprichst?"

Der Bauer griff mit bebender Hand in den Busen, und brachte eine kleine Büchse hervor, die auf dem Deckel einige hebräische Schriftzüge trug, welches bey den Meisten der Versammlung für einen sichern Beweis galt, daſs der Teufel der Apotheker gewesen. Beaumanoir nahm die Büchse zur Hand, nachdem er sich gekreuzigt hatte, und erfahren in den meisten orientalischen Sprachen las er mit Leichtigkeit das Motto auf dem Deckel: — Der Löwe aus dem Stamme Juda hat überwunden. — „Wunderbare Gewalt des Satanas!" rief er aus; „sie kann sogar die heilige Schrift in Gotteslästerung verwandeln, und mischt dadurch Gift unter unsere nothwendige Nahrung. — Ist kein Heilkun-

Digitized by Google

diger hier, der uns die Bestandtheile dieser geheimnifsvollen Salbe nennen könnte?"

Zwey Aerzte, wie sie sich nannten, der eine ein Mönch, der andere ein Barbier, traten hervor, und gestanden, dafs sie nichts davon wüfsten, als dafs ihr Geruch von Myrrhen und Kampher zeuge, die sie für morgenländische Kräuter hielten. — Mit dem ächten Handwerkshafs gegen einen glücklichen Praktiker in ihrer Kunst, gaben sie zu verstehen, dafs, da die Arzney ihnen unbekannt sey, so müsse sie nothwendiger Weise in einer gesetzlosen und zauberhaften Apotheke gemacht seyn; denn sie verständen vollkommen jeden Zweig ihrer Kunst, obgleich sie keine Zauberer wären, und übten sie so weit aus, wie mit gutem Gewissen von einem Christen geschehen dürfe. — Sobald diese medicinische Untersuchung beendigt war, bat der Sachse demüthig, ihm die Arzney zurück zu geben, die ihm so wohlthätig gewesen sey; aber der Grofsmeister machte ein finstres Gesicht zu dieser Bitte. — „Wie heifsest Du, Bursche?" fragte er den Krüppel.

„Higg, der Sohn Snells," antwortete der Bauer.

„Dann, Higg, Sohn Snells, will ich Dir sagen," sprach der Grofsmeister, „dafs es besser ist, bettlägrig zu seyn, als von Ungläubigen Arzney zu nehmen, um aufstehen und hingehen zu können, — besser die Ungläubigen ihrer

Schätze mit starker Hand berauben, als für sie arbeiten oder von ihnen Geschenke nehmen. — Gehe hin, und thue, wie ich Dir gesagt habe.'

„Ach!" sagte der Bauer, „mit Euer Hochwürden Erlaubniſs, für mich kommt die Lehre zu spät, ich bin nur ein verstümmelter Mann, aber ich will meinen beyden Brüdern sagen, die jetzt beym reichen Rabbi Nathan Ben Samuel arbeiten, daſs es erlaubter sey, wie Eure groſsmeisterliche Gnaden sagen, sie zu bestehlen, als ihnen treu zu dienen."

„Fort mit Dir, elender Schwätzer!" sagte Beaumanoir, der nicht darauf vorbereitet war, diese praktische Anwendung einer allgemeinen Regel sogleich zu widerlegen.

Higg, der Sohn Snells, zog sich in die Menge zurück, aber so sehr lag ihm das Schicksal seiner Wohlthäterin am Herzen, daſs er ihr Urtheil erwarten wollte, müſste er auch noch einmal dem strengen Richter ins Angesicht schauen, der sein Herz mit Schrecken erfüllt hatte.

Jetzt befahl der Groſsmeister Rebecca, sich zu entschleyern. Zum erstenmal öffnete sie nun ihre Lippen und versetzte mit Geduld und Würde: es sey nicht Sitte unter den Töchtern ihres Volkes, sich in einer Versammlung von Fremden, wo sie allein stände, sich zu enthüllen. Der sanfte Ton ihrer Stimme und die Milde ihrer Antwort erregte in der Versammlung ein

Digitized by Google

Gefühl von Mitleid und Sympathie. Aber Beaumanoir, der sich eine Tugend daraus machte, jedes menschliche Gefühl, was er seiner eingebildeten Pflicht zuwider glaubte, in seiner Brust zu ersticken, wiederholte den Befehl, dafs das Schlachtopfer entschleyert werden sollte. Die Wachen wollten dem zu Folge ihr den Schleyer entreifsen, aber sie stellte sich vor den Grofsmeister und sprach: „Nein, um Eurer Töchter willen — ach!" sagte sie, sich besinnend: „Ihr habt keine Töchter, aber um der Erinnerung an Eure Mutter, um Eurer Schwestern, um weiblicher Sittsamkeit willen, lafst mich in Eurer Gegenwart nicht so behandeln, solche rohe Menschen dürfen keine Jungfrau berühren. Ich will Euch gehorchen," setzte sie in einem Tone hinzu, der fast selbst Beaumanoirs Herz geschmolzen hätte — „Ihr seyd gleich Unsern Aeltesten unter Eurem Volk, und auf Euren Befehl will ich das Angesicht eines unglücklichen Mädchens zeigen."

Sie schlug ihren Schleyer zurück und zeigte ein Angesicht, in dem Schaam und Würde mit einander rangen. Ihre aufserordentliche Schönheit erregte ein Murmeln in der Versammlung, und die jüngern Ritter sagten sich einander mit Blicken, dafs Bois Guilberts beste Entschuldigung in der Gewalt ihrer wirklichen Reize zu finden sey, und dafs sie keiner Zauberkünste

Digitized by Google

bedürfe, um geliebt zu werden. Higg, der Sohn Snells, fühlte den tiefsten Eindruck vom Anblick seiner Wohlthäterin. „Lafst mich hinaus," sprach er zu den Thorwärtern; „lafst mich fort. Wenn ich sie ansehe, ist mir, als müfste ich sterben — als sey ich Schuld an ihrem Tode."

„Ruhig, guter Mann," sprach Rebecca, als sie diese Klagen hörte; „Du hast mir nicht geschadet, indem Du die Wahrheit sagtest. Du kannst mir mit Deinen Klagen und Deinem Jammer nicht helfen. Sey ruhig, ich bitte Dich, und geh nach Hause."

Die mitleidigen Thorwärter wollten Higg hinaus lassen, weil sie fürchteten, seine lauten Klagen möchten ihnen Vorwürfe und ihm selbst Strafe zuziehen; aber er versprach ruhig zu seyn, und durfte deshalb bleiben. Die beyden Soldaten, mit denen Albert Malvoisin über ihr Zeugnifs gesprochen hatte, wurden nun hervorgerufen. Obgleich beyde verstockte und abgehärtete Bösewichter waren, so schien doch der Anblick des gefangenen Mädchens und ihre ungemeine Schönheit sie zu verwirren; doch ein bedeutender Blick des Präceptors von Templestowe führte sie zu ihrer sklavischen Fassung zurück, und sie erzählten nun mit einer Sicherheit, die selbst günstig gesinnte Richter hätte wankend machen können, Dinge, die an sich entweder ersonnen, oder unbedeutend, oder natürlich waren, doch

verdächtig durch ihre Uebertreibung wurden, sowohl wie durch die ungünstigen Erklärungen, welche die Zeugen den Thatsachen selbst beyfügten. Die Beweismittel gegen die Schuldige würde man zu unsrer Zeit in zwey Klassen getheilt haben, in solche, die unwesentlich, und in solche, die physisch und wirklich unmöglich waren. Allein in jenen unwissenden, abergläubischen Zeiten wurden sie leicht für Beweise der Schuld genommen. Die erste Klasse versicherte, dafs Rebecca mit sich selbst in einer fremden Sprache rede, dafs sie Lieder sänge, die einen wunderbar süfsen Ton hätten, bey dem die Ohren des Hörers erschüttert würden und sein Herz heftig zu schlagen beginne; dafs sie zuweilen mit sich allein rede, und, wie nach einer Antwort, aufwärts sehe; dafs ihre Kleider einen wunderbaren, fremden Schnitt hätten, wie ihn keine Frau von gutem Ruf trüge; dafs sie Ringe mit kabbalistischen Zeichen trage, und dafs auch dergleichen auf ihren Schleyer gestickt wären. Diese an sich so unbedeutenden und natürlichen Dinge wurden mit grofsem Ernst als Beweise aufgenommen, oder machten wenigstens Rebecca sehr verdächtig wegen ihres Umgangs mit mystischen Gewalten. Noch wurde ein noch weniger zweydeutiges, obgleich an sich unglaubliches Zeugnifs vorgebracht, welches die Leichtgläubigkeit der Versammlung begierig auf-

Digitized by Google

nahm. Einer der Soldaten hatte gesehen, dafs Rebecca einen Verwundeten im Schlofs Torquilstone gepflegt hatte. Sie machte, wie er sagte, einige Zeichen über die Wunde, wiederholte einige geheimnifsvolle Worte, welche er, Gott sey Dank! nicht verstanden hätte, und alsbald löste sich die Spitze eines Armbrustbolzens aus der Wunde; sie hörte auf zu bluten, schlofs sich, und der Sterbende konnte eine Viertelstunde nachher wieder auf den Wall gehen und dem Zeugen eine Steinschleuder regieren helfen. Diese Legende war wahrscheinlich auf die Thatsache gegründet, dafs Rebecca den verwundeten Ivanhoe im Schlosse Torquilstone gepflegt hatte. Allein es war um so schwerer, die Wahrhaftigkeit des Zeugen zu bestreiten, da er, um sein Zeugnifs zu bekräftigen, die Bolzenspitze aus seinem Sack zog, die, nach seiner Erzählung, auf so wunderbare Art aus der Wunde gezogen ward, da das Eisen eine volle Unze wog, so war die wunderbare Erzählung nun vollkommen bestätigt.

Der Kamerad dieses Zeugen hatte die Scene zwischen Rebecca und Bois Guilbert von einem benachbarten Thurm mit angesehen, als sie im Begriff war, sich von der Spitze des Thurmes herabzustürzen. Um nicht hinter seinem Gefährten zurück zu bleiben, versicherte er, Rebecca hätte auf der Brustwehr des Thurmes die

Gestalt eines milchweissen Schwanes angenommen, wäre dreymal um das Schloss Torquilstone geflogen, und hätte sich dann auf die Brustwehr niedergelassen, wo sie ihre weibliche Gestalt wieder bekommen habe. Weniger als die Hälfte dieser Beweise wären hinreichend gewesen, um ein altes häfsliches Weib zum Tode zu verdammen, wäre sie auch keine Jüdin gewesen. Dieser böse Umstand aber machte die Beweise zu stark für Rebecca's Jugend, trotz ihrer ausserordentlichen Schönheit.

Der Grofsmeister hatte die Stimmen gesammelt, und fragte nun Rebecca in feyerlichem Tone: ob sie noch etwas gegen das Verdammungsurtheil vorzubringen habe, welches er jetzt aussprechen wolle.

„Euer Mitleid anzuflehen," sprach die liebenswürdige Jüdin mit einer vor Bewegung bebenden Stimme, „das wäre eben so vergebens, als ich es für erniedrigend halte. Anzuführen, dafs es dem anerkannten Stifter unsrer beyderseitigen Religionen nicht mifsfallen kann, wenn ich die Verwundeten und Kranken unterstütze, die nicht meinen Glauben haben, das könnte mir auch nichts helfen. Eben so wäre es fruchtlos, wollte ich behaupten, dafs dasjenige, was diese Männer (denen Gott verzeihen möge) gegen mich behauptet haben, unmöglich sey, da Ihr an die Möglichkeit desselben glaubt; und noch

weniger würde es mir helfen, wollte ich Euch erklären, dafs die Eigenthümlichkeiten meiner Kleidung, meiner Sitten, meiner Sprache diejenigen meines Volkes sind, ich hätte fast gesagt, meines Vaterlandes; doch, ach! wir haben kein Vaterland. Auch will ich mich nicht auf Kosten meines Unterdrückers vertheidigen, der dort den Erdichtungen und Vermuthungen lauscht, die den Tyrannen in das Schlachtopfer zu verwandeln scheinen. Gott richte zwischen mir und ihm; doch lieber wollte ich zehnfach den Tod leiden, den Euer Wille mir zuerkennt, als den Anträgen jenes Sohn Belials Gehör geben, womit er die Freund- und Vertheidigungslose, seine Gefangene, bestürmte. Allein er ist Eures Glaubens; und die leichteste Versicherung von seiner Seite würde die feyerlichsten Schwüre der unglücklichen Jüdin entkräften. Ich will darum die gegen mich vorgebrachte Beschuldigung gegen ihn richten, nur gegen ihn. Ja, Brian de Bois Guilbert, auf Dich selbst berufe ich mich; sage, ob diese Beschuldigungen nicht so falsch, so verläumderisch und so ungeheuer als tadelnswürdig sind?"

Es entstand eine Pause; Aller Augen wandten sich auf Bois Guilbert — er schwieg.

«Rede," sprach sie; «rede, wenn Du ein Mann, wenn Du ein Christ bist! — Ich be-

Digitized by Google

schwöre Dich bey dem Kleide, das Du trägst, bey dem Namen, den Du ererbt hast, bey der Ritterschaft, welcher Du Dich rühmst, bey der Ehre Deiner Mutter, bey den Gebeinen und dem Grabe Deines Vaters beschwöre ich Dich, zu sagen, sind diese Dinge wahr?"

„Antworte ihr, Bruder!" sprach der Groſsmeister, „wenn der Feind, mit welchem Du kämpfst, Dir die Macht dazu läſst."

Bois Guilbert schien wirklich durch streitende Leidenschaften heftig bewegt, seine Züge verzerrten sich, und mit Anstrengung brachte er, auf Rebecca schauend, die Worte hervor: — „Das Blatt, — das Blatt."

„Fürwahr," sprach Beaumanoir, „das ist ein Zeugniſs; das Opfer ihrer Hexenkünste kann blos das Blatt nennen, worauf ohne Zweifel ein Bann geschrieben steht, der die Ursache seines Schweigens ist."

Rebecca aber gab den Bois Guilbert abgezwungenen Worten einen andern Sinn, und blickte auf das Stück Pergament, welches sie noch immer in der Hand hielt; sie fand darauf in arabischer Sprache die Worte: Fordere einen Kämpfer! Das Gemurmel, welches über Bois Guilberts wunderbare Antwort durch die Versammlung lief, gab ihr die Zeit, unbeachtet das

Blatt zu lesen und sogleich zu vernichten. Als alles wieder still war, sagte der Grofsmeister:

„Rebecca, Du kannst aus dem Geständnifs dieses unglücklichen Ritters keinen Vortheil ziehen; denn wie wir bemerken, ist der Feind zu mächtig in ihm. Hast Du sonst noch etwas zu sagen?"

„So habe ich denn selbst nach Euren strengen Gesetzen noch ein Mittel übrig, mein Leben zu retten," sprach Rebecca; „elend war es zwar, besonders zuletzt, allein es ist Gottes Gabe, und ich will es mir nicht rauben lassen, so lange er mir Mittel gewährt, es zu vertheidigen. Ich läugne alle Beschuldigungen, ich behaupte meine Unschuld, und erkläre die Anklage für falsch. Ich bitte um eine Entscheidung durch ein Gottesurtheil und erscheine durch meinen Kämpfer." —

„Und wer, Rebecca," versetzte der Grofsmeister, „wer wird eine Lanze für die Zauberin erheben, wer der Kämpfer einer Jüdin seyn wollen?"

„Gott wird mir einen Kämpfer erwecken," sprach Rebecca. „Es ist unmöglich, dafs in dem heitern, freyen, grofsmüthigen, gastfreyen England, wo so mancher sein Leben für die Ehre wagt, nicht Einer für die Gerechtigkeit

kämpfen sollte. Genug, ich fordere ein Gottesgericht — hier liegt mein Pfand!" Sie zog ihren gestickten Handschuh von der Hand und warf ihn vor den Grofsmeister mit einem Wesen nieder, in dem sich Würde und Einfachheit paarten, und welches allgemeines Erstaunen und Bewunderung erregte.

Acht und dreysigstes Kapitel.

— Hier liegt mein Pfand,
Beweisen will ichs bis zum äufsersten
Des Kriegermuths. —

Richard II.

Selbst Lucas Beaumanoir war durch Rebecca's Haltung und Wesen gerührt. Er war von Natur weder ein grausamer noch ein sehr harter Mann; allein ohne heftige Leidenschaften, und seine hohen, obgleich aus Misverständnifs entsprungenen Ideen von Pflicht, hatten allmählig sein Herz verhärtet; dazu kam sein ascetisches Leben, seine hohe Gewalt und die von ihm geglaubte Nothwendigkeit, Unglauben und Ketzerey auszurotten, welches ihm, wie er überzeugt war, besonders auflag. Seine Züge verloren ihre gewöhnliche Strenge, als er auf das schöne Geschöpf vor sich blickte, das mit so vielem

Digitized by Google

Muth, und so vieler Entschlossenheit, sich allein und ohne Freunde vertheidigte. Er kreuzte sich zweymal, als setze er ein Mistrauen in die Ursache der ungewöhnlichen Besänftigung seines Herzens, welches bey solchen Gelegenheiten sonst hart wie Stahl war. Endlich sprach er:

„Mädchen! wenn das Mitleid, das ich fühle, aus dem Einflufs Deiner bösen Künste auf mein Herz herrührt, so ist Deine Schuld sehr grofs; doch ich will es lieber den sanftern Gefühlen der Natur zuschreiben, die trauert, dafs eine so schöne Gestalt ein Gefäfs der Verworfenheit seyn mufs. Bereue, meine Tochter — bekenne Deine Zauberey — wende Dich von Deinem falschen Glauben ab — umarme dies heilige Zeichen, und es soll jetzt und künftig gut mit Dir stehen. In einer Schwesterschaft vom strengsten Orden sollst Du leben, beten und büfsen, und jene Reue üben, die man nie bereut. Thue dies und lebe. — Was hat das Gesetz Moses für Dich gethan, dafs Du dafür sterben möchtest?" „Es war das Gesetz meiner Väter," sprach Rebecca; in Donner und Sturm, in Blitz und Wolken wurde es auf dem Berge Sinai gegeben. — Dies glaubt Ihr, wenn Ihr Christen seyd; — es ist nach Eurem Glauben widerrufen, aber meine Lehrer haben mich nicht so gelehrt."

„Lafst unsern Kaplan vortreten," sprach Beau-

manoir, „er soll dieser hartnäckigen Ungläubigen sagen, daſs" — —

„Vergebt, daſs ich Euch unterbreche," entgegnete Rebecca sanft. „Ich bin ein Mädchen, und habe nicht Weisheit genug für meine Religion zu streiten, aber dafür sterben kann ich, wenn es Gottes Wille ist. — Ich bitte Euch, mir mein Gesuch um einen Kämpfer zu gewähren."

„Gebt mir ihren Handschuh," sprach Beaumanoir. „Dies," fuhr er fort, das zarte Gewebe und die niedlichen Finger betrachtend; „dies ist warlich ein leichtes und gebrechliches Pfand für ein so tödtliches Beginnen. Siehst Du, Rebecca, wie dieser dünne leichte Handschuh sich zu unsern eisernen schweren Handschuhen verhält, so steht Deine Sache gegen die des Tempels, denn unser Orden ist es, den Du herausgefordert hast."

„Werft meine Unschuld in die Schale," antwortete Rebecca, „und die Seide wird den Stahl aufwiegen."

„Also bestehst Du auf der Weigerung, Deine Schuld zu gestehen, und auf Deiner kühnen Ausfoderung?" —

„Ich bestehe darauf, edler Herr," antwortete Rebecca. „So sey es denn in Gottes Namen," sagte der Groſsmeister, „und mag Gott die Wahrheit ans Licht bringen."

Digitized by Google

„Amen!" versetzten die Präceptoren um ihn her, und dies Wort hallte durch die ganze Versammlung nach.

„Meine Brüder!" sprach Beaumanoir, „ihr seyd vielleicht der Meinung, dafs Wir diesem Weibe das Gottesurtheil versagen konnten; allein obgleich sie eine Jüdin und eine Ungläubige ist, so ist sie gleichwohl ein Fremdling und schutzlos; und Gott verhüte, dafs sie die Hülfe unsrer milden Gesetze umsonst von Uns verlangen sollte. Ueberdem sind Wir sowohl Ritter und Krieger als Diener Gottes, und es würde uns Schmach bringen, wollten wir unter irgend einem Vorwande eine Ausfoderung ausschlagen. So steht jetzt die Sache. Rebecca, die Tochter des Isaac von York, ist durch viele und verdächtige Umstände der Zauberey, verübt an einem Ritter unsers heiligen Ordens, beschuldigt, und hat ein Gottesgericht gefordert, um ihre Unschuld zu beweisen. — Wem, meine verehrten Brüder, meint ihr, dafs Wir dies Pfand ausliefern sollen, indem Wir ihn zugleich zu unserm Kämpfer in dem Gottesgericht ernennen?" —

„Dem Brian de Bois Guilbert, den es hauptsächlich angeht," sprach der Präceptor von Goodalricke, „er weifs auch überdem am besten, wie es in dieser Sache um die Wahrheit steht."

Digitized by Google

„Aber," entgegnete der Grofsmeister, „wenn nun unser Bruder Brian unter dem Einflufs eines Zaubrers steht? — Wir sagen dies blos aus Vorsicht, denn keinem Arm in unserm heiligen Orden, möchten wir lieber diese oder eine noch wichtigere Sache anvertrauen."

„Hochwürdiger Vater," vesetzte der Präceptor von Goodalricke, „kein Zauber kann gegen einen Kämpfer im Gottesgericht bestehen." „Du sprichst wahr, Bruder," sagte der Grofsmeister, „Albert Malvoisin, gib dies Pfand an Brian de Bois Guilbert. Wir geben Dir den Auftrag, Bruder," fuhr er zu Bois Guilbert gewandt fort, „männlich Deinen Kampf zu bestehen, ohne Zweifel am Triumph der guten Sache. Dir Rebecca, bestimmen Wir von heute an, den dritten Tag, um einen Kämpfer ausfindig zu machen."

„Das ist eine kurze Frist für eine Fremde, die nicht Eures Glaubens," sprach Rebecca, „um einen Kämpfer zu finden, der Ehre und Leben für sie wagt."

„Wir können sie nicht verlängern," antwortete der Grofsmeister, „der Kampf mufs in Unsrer Gegenwart gefochten werden, und wichtige Ursachen rufen uns den vierten Tag von hier."

„Gottes Wille geschehe," sprach Rebecca. „Ich setze mein Vertrauen auf Ihn, für den

Digitized

ein Augenblick zur Rettung eben so viel ist, als ein Jahrhundert."

„Du hast wohl gesprochen, Mädchen," versetzte der Grofsmeister; „doch Wir kennen den wohl, der sich in einen Engel des Lichts zu verkleiden weifs. — Es bleibt Uns nun noch übrig, einen schicklichen Platz zum Gefecht, und, so Gott will, zur Vollstreckung des Urtheils aufzufinden. Wo ist der Präceptor dieses Hauses!" —

Albert Malvoisin, der noch immer Rebecca's Handschuh hielt, sprach ernstlich, aber leise mit Bois Guilbert.

„Wie!" fragte der Grofsmeister, „will er das Pfand nicht annehmen?"

„Er will — er hat es angenommen, hochwürdiger Vater," versetzte Malvoisin, indem er den Handschuh unter seinem eignen Mantel verbarg. — „Was den Platz zum Gefecht betrifft, so werden die Schranken von St. Georg dazu am besten passen; sie gehören zu diesem Präceptorium, und werden von uns zu militärischen Uebungen gebraucht."

„Gut" sprach der Grofsmeister. „Rebecca, in jenen Schranken sollst Du Deinen Kämpfer stellen; und wenn das nicht geschieht, oder wenn Dein Kämpfer im Gottesurthel überwunden wird, so sollst Du dort den Tod einer Zauberin sterben, Unserm Urtheil zufolge.

Tragt diesen unsern Ausspruch in die Ordensbücher ein, und les't ihn laut vor, damit sich niemand mit Unwissenheit entschuldigen kann."

Einer von den Kaplanen, welche dem Kapitel als Schreiber dienten, trug sogleich den Befehl in ein grofses Buch ein, welches die Verhandlungen enthielt, welche die Tempelritter in ihren feierlichen Versammlungen bey dergleichen Gelegenheiten gehalten hatten; als der eine mit Schreiben fertig war, las der andere das Urtheil des Grofsmeisters laut vor, indem er es zugleich aus dem Normännischen, in welcher Sprache es abgefafst war, in das Englische folgendergestalt übersetzte.

„Rebecca, eine Jüdin, Tochter des Isaac von York, ist der Hexerey, Verführung und anderer bösen Künste verdächtig, die sie gegen einen Ritter des heiligen Tempels verübt haben soll; sie läugnet dies, erklärt das gegen sie abgelegte Zeugnifs für falsch, gottlos und unredlich; dies will sie durch ein Gottesgericht über ihren Körper beweisen, und da sie zum Kampf unfähig ist, so will sie statt ihrer Person einen Kämpfer stellen, der sie vertreten, und seine ritterliche Pflicht in allen Stücken thun will, mit solchen Waffen, als ein Gefecht durch Pfand erfordert, und zwar auf ihre eignen Kosten und Gefahr. Darum gab sie ihr Pfand, und dies Pfand ward dem edeln Lord und Rit-

ter vom heiligen Orden des Tempels zu Zion, Brian de Bois Guilbert, übergeben; er soll dies Gefecht für seinen Orden und sich selbst bestehen, da er durch die Angeklagte beleidigt und gequält worden. — Darum hat der hochwürdige Vater und mächtige Herr, Lucas, Marquis von Beaumanoir, den Kampf und die Stellvertretung der besagten Angeklagten erlaubt, und den dritten Tag für besagtes Gefecht bestimmt, wozu die Umzäunung, genannt: die Schranken des heiligen Georg, bey Templestowe, bestimmt sind. Der Grofsmeister fordert daher die Angeklagte auf, durch ihren Kämpfer in den Schranken zu erscheinen, bey Todesstrafe, als eine der Hexerey und Verführung überwiesene Person; und der Gegner soll ebenwohl erscheinen, bey Gefahr als Abtrünniger im Unterlassungsfall behandelt zu werden; der vorherbesagte edle Lord und hochwürdige Vater, befiehlt, dafs der Kampf in seiner Gegenwart gehalten, und alles beobachtet werde, was gebräuchlich und schicklich ist. Gott stehe der gerechten Sache bey!"

„Amen!" sprach der Grofsmeister, und die Menge wiederholte dies Wort; Rebecca sprach nicht, aber sie blickte zum Himmel auf, faltete ihre Hände und blieb einige Minuten unbeweglich stehen; alsdann erinnerte sie den Grofsmeister bescheiden, dafs ihr eine Gelegen-

Digitized by Google

heit verstattet werden müfste, um ihren Freunden Kunde von sich zu geben, damit sie ihr wo möglich einen Kämpfer ausmachen könnten.

„Das ist gerecht und gesetzlich," sprach der Grofsmeister; „wähle Dir einen Boten, zu welchem Du Vertrauen hast, und er soll frey zu Dir in Dein Gefängnifs kommen."

„Ist wohl jemand hier," sprach Rebecca, der aus Liebe zur guten Sache, oder um reichen Lohn den Auftrag eines unglücklichen Wesens ausrichten will?"

Alles schwieg, denn niemand wagte es, in Gegenwart des Grofsmeisters seine Theilnahme an der verläumdeten Gefangenen einzugestehen, weil er sonst der Anhänglichkeit an das Judenthum verdächtig gehalten werden möchte. Selbst die Aussicht auf Belohnung vermochte es nicht, diese Furcht zu überwinden, vielweniger das Mitleid.

Rebecca stand einige Augenblicke in unbeschreiblicher Angst; dann rief sie aus: „Ist es wirklich so? bin ich in England des einzigen Rettungsmittels beraubt, weil es niemanden gibt, der die Barmherzigkeit an mir üben will, die dem ärgsten Bösewicht nicht versagt werden würde?"

Endlich sprach Higg, der Sohn Snells: „Ich bin nur ein verstümmelter Mensch; aber dafs ich mich doch etwas wieder regen und bewegen

kann, verdanke ich ihrer barmherzigen Hülfe. — Ich werde Deinen Auftrag besorgen," fügte er, zu Rebecca gewandt, hinzu, „so gut, als ein Krüppel dies vermag, und glücklich würde ich mich schätzen, wenn meine Glieder dies Uebel wieder gut machen könnten, das meine Zunge dir zugefügt hat. Ach! als ich Deine Barmherzigkeit rühmte, da dachte ich nicht, dafs ich Dich dadurch in Gefahr bringen würde."

„Gott," versetzte Rebecca, „ist der Lenker aller Dinge. Er kann Juda's Gefangenschaft auch durch das schwächste Werkzeug endigen. Um seine Botschaft auszurichten ist die Schnecke ein so sicherer Ueberbringer, als der Falke. — Suche Isaac von York auf — hier hast Du, was hinreichen wird, Dir ein Pferd zu verschaffen — gib diesen Zettel an Isaac. — Ich weifs nicht, ob der Muth, den ich fühle, vom Himmel kommt; aber fest steht mein Glaube, dafs ich dieses Todes nicht sterben und einen Kämpfer finden soll. — Lebe wohl! — Leben oder Tod hängt von Deiner Eile ab."

Der Bauer nahm das Blatt, das einige Worte in hebräischer Sprache enthielt. Manche unter der Versammlung riethen ihm ab, eine so verdächtige Schrift anzurühren, aber Higg blieb fest in dem Entschlusse, seiner Wohlthäterin zu dienen. „Sie hat meinen Leib gerettet," sprach er, „sie wird meine Seele nicht in Ge-

Digitized by Google

ſahr bringen wollen. Ich will mir unsers Nachbar Buthans guten Gaul borgen, und so geschwind, wie Mann und Pferd fort können, will ich nach York eilen." — Zum Glück brauchte er nicht so weit zu gehen, denn eine Viertelmeile vom Thore des Präceptoriums begegnete er zwey Reitern, die er sogleich an ihrem Anzuge und ihren groſsen gelben Hüten für Juden erkannte. Als er ihnen näher kam, sah er in dem einen den alten Isaac von York, der ihm ehedem Arbeit gegeben hatte; der andere war der Rabbi Ben Samuel, und beyde hatten sich dem Präceptorium so sehr, wie sie konnten, genähert, weil sie wuſsten, daſs der Groſsmeister ein Ordenskapitel zum Proceſs einer Zauberin zusammenberufen habe.

«Bruder Ben Samuel," sagte Isaac, «meine Seele ist unruhig, und ich weiſs nicht warum. Der Vorwand der Hexerey ist schon gar oft gebraucht, um unserm Volke Uebel aufzubürden."

«Sey gutes Muths, Bruder," versetzte der Arzt. «Du kannst ja mit den Nazarenern handeln, wie einer, der im Besitz des ungerechten Mammons ist; leicht erkaufst Du von ihnen Befreyung von jeder Strafe — er beherrscht die Gemüther dieser grausamen Menschen, wie das Siegel des mächtigen Salomo, der Sage nach, den bösen Geistern gebietet. — Aber was für ein elendes Wesen kommt dort auf Krücken gegen uns her-

an? — ich glaube, es will mich anreden." — „Freund!" fuhr der Arzt fort, Higg, den Sohn Snells, anredend; „ich schlage Dir nicht die Hülfe meiner Kunst ab, aber Bettlern auf der Landstrafse helf' ich mit keinem Deut. Hebe Dich weg! — Hast Du die Gicht in den Beinen, so kannst Du Dir mit der Hand Dein Brod verdienen; und bist Du zum Postgänger, zum rüstigen Hirten, zum Kriegsmann, zum Diener eines raschen Herrn auch nicht geschickt, so gibt es doch noch Beschäftigungen genug für Dich. — Aber was machst Du denn, Bruder?" rief er, seine Rede unterbrechend, um dem Isaac zu Hülfe zu kommen, der, nach einem Blick auf das Blatt, welches Higg ihm brachte, mit einem tiefen Seufzer von seinem Maulthier gesunken war und unbeweglich auf dem Boden lag.

Der Rabbi stieg eilends ab, und wandte hastig alle Mittel an, welche ihm seine Kunst zur Wiederherstellung seines Gefährten darbot. Er zog einen Aderlafsapparat aus seiner Tasche und wollte schon die Anwendung davon machen, als der Gegenstand seiner ängstlichen Sorgfalt plötzlich wieder auflebte, die Mütze von seinem Haupte rifs und Staub auf sein graues Haar streute. Der Arzt glaubte anfänglich, diese plötzliche und heftige Bewegung sey eine Folge schnell eingetretenen Wahnsinns, und seinem

Digitized by Google

ersten Vorsatz getreu, wollte er wieder von seinen Instrumenten Gebrauch machen, — allein Isaac überzeugte ihn bald von seinem Irrthum. „Kind meines Kummers!" rief er aus, „wohl solltest du Benoni heifsen, statt Rebecca. Warum mufs dein Tod mein graues Haar in die Grube bringen? In der Bitterkeit meines Herzens mufs ich Gott segnen und sterben!"

„Bruder," sagte der Rabbi erstaunt, „Du bist ein Vater in Israel, und stöfsest solche Reden aus! — Ich glaube doch gewifs, dafs das Kind Deines Hauses noch lebt."

„Sie lebt," antwortete Isaac, „allein wie Daniel, der Belteshassar genannt wurde, sogar in der Höhle des Löwen. Sie ist gefangen bey den Söhnen Belials, die wollen ihre Grausamkeit üben an ihr, und erbarmen sich nicht ihrer Jugend, noch ihrer schönen Gestalt. — O! sie war meinen grauen Locken wie eine Krone von grünen Palmen, und nun mufs sie in einer Nacht verwelken, wie der Kürbis des Jonas — Kind meiner Liebe! Kind meines Alters! ach, Rebecca, Tochter Rahels! der Schatten des Todes hält Dich umschlossen!"

„Lies nur das Blatt," sprach der Rabbi, „vielleicht können wir dennoch einen Weg zur Rettung ausfindig machen."

„Lies Du, Bruder," antwortete Isaac; „meine Augen sind Thränenquellen."

Der Arzt las in ihrer Nationalsprache folgende Worte:

„Isaac, dem Sohn Adonikams, den die Heiden Isaac von York nennen, Frieden und den Segen der Verheifsung! —

„Mein Vater! ich bin zum Tode verurtheilt, um eines Verbrechens willen, das meiner Seele fremd ist, um des Verbrechens der Zauberey. — Mein Vater, wenn ein tapfrer Mann gefunden werden kann, der mit Schwert und Speer, nach Sitte der Nazarener, für mich in den Schranken von Godstowe, am dritten Tage, von heut an gerechnet, kämpfen will, so wird vielleicht der Gott meiner Väter ihm Kraft zu Vertheidigung der hülflosen Unschuld verleihen. Doch, wo nicht, so lasse die Jungfrauen unsers Volkes um mich trauern, als um eine Abgeschiedene, als um das Wild, das der Jäger erlegt, als um die Blume, die unter der Sichel fällt. Jetzt siehe Dich um, ob Du mir nicht Hülfe schaffen könnest. Ein Nazarener möchte wohl für mich die Waffen führen, Wilfried, der Sohn Cederic's, den die Heiden Ivanhoe nennen. Aber jetzt wird er noch nicht das Gewicht des Panzers zu tragen vermögen. Demungeachtet sende ihm meine Botschaft, denn er hat viel Ansehen unter den Tapfern seines Volkes, und da er unser Gefährte im Hause der Knechtschaft war, so könnte er vielleicht mir Jemand ausfindig

machen, der für mich kämpft. Sag ihm, eben ihm, eben diesem Wilfried von Ivanhoe, dem Sohne Cedric's, Rebecca mag leben oder sterben, daſs sie völlig unschuldig an dem Verbrechen war, dessen man sie anklagt. — Wenn es Gottes Wille ist, daſs Dir Deine Tochter genommen werden soll, alter Mann, so bleibe nicht länger in diesem Lande des Blutvergiessens und der Grausamkeit, sondern ziehe nach Cordova, wo Dein Bruder in Sicherheit unter dem Schatten des Thrones lebt, selbst unter dem Throne Boabdil, des Sarazenen; denn weniger grausam sind die Mohren gegen die Kinder Israels, als die Nazarener von England."

Während der Rabbi las, hörte Isaac ziemlich gefaſst zu, und begann dann wieder seine Geberden und Ausrufungen des Schmerzes auf orientalische Weise, zerriſs seine Kleider, streute Staub auf sein Haupt, und wehklagte: «Meine Tochter, o meine Tochter! Fleisch von meinem Fleisch und Bein von meinem Bein!"

«Nun," sprach der Rabbi, «fasse Muth, denn Dein Kummer kann Dir nicht helfen. Gürte Deine Lenden und suche diesen Wilfried, den Sohn Cedric's, auf. Es kann seyn, daſs er Dir mit Rath oder That helfe, denn der Jüngling gilt viel bey Richard, den die Nazarener Löwenherz nennen, und das Gerücht, daſs er zurückgekehrt sey, erhält sich fostdauernd im

Digitized by Google

Lande. Es kann seyn, dafs er von ihm Brief und Siegel darüber erhält, dafs diese Blutmenschen, die den Namen des Tempels schänden, nicht weiter in ihrer Bosheit fortschreiten dürfen."

«Ich will ihn aufsuchen," antwortete Isaac, «denn er ist ein guter Jüngling und hat Mitleid mit der Gefangenschaft Juda's. — Aber er kann die Rüstung noch nicht tragen, und welcher andere Christ wird für dies unterdrückte Kind Zions kämpfen wollen?"

«Nun, nun," sprach der Rabbi, «Du sprichst wie einer, der die Heiden nicht kennt. Mit Geld kannst Du ihre Tapferkeit, wie Deine Sicherheit erkaufen. Sey muthig, und mache Dich auf, diesen Wilfried von Ivanhoe aufzusuchen. Ich will auch fort und thätig für Dich seyn, denn es wäre eine Sünde, Dich in Deiner Noth zu verlassen. Ich will nach der Stadt York eilen, wo viele Krieger und tapfere Männer versammelt sind, und zweifle nicht daran, dafs ich Jemanden finden werde, der für Deine Tochter kämpft; denn Geld ist ihr Gott, und für Reichthümer wagen sie Gut und Leben. — Du willst die Versprechungen erfüllen, mein Bruder, die ich in Deinem Namen thun werde?"

«Gewifs, Bruder," sprach Isaac, «und Gott sey gepriesen, der mir einen Tröster in meiner Noth erweckt hat. — Aber gewähre ihnen nicht

Digitized by Google

ihre Forderungen auf einmal, denn Du wirst finden, es ist diesem verwünschten Volke eigen, Pfunde zu fordern und mit Unzen am Ende zufrieden zu seyn. — Mache es indessen, wie Du es für gut findest; denn ich bin ausser mir in dieser Sache, und was könnte mir alles Geld helfen, wenn das Kind meines Herzens verloren ginge?"

„Leb' wohl!" sprach der Arzt, „möge es Dir nach Wunsch gehen."

Sie umarmten sich und schlugen verschiedene Wege ein. Der verkrüppelte Bauer sah ihnen noch eine Weile nach.

„Diese Judenhunde!" sagte er, „sich nicht mehr um einen freyen Mann zu kümmern; als ob ich ein Leibeigner, oder ein Türke, oder ein beschnittener Hebräer, wie sie selbst, wäre. Sie hätten mir doch ein oder zwey Silberstücke zuwerfen können. Ich war nicht verbunden, ihnen das unheilige Geschreibsel zu bringen, und Manche sagten mir, ich könne dadurch behext werden. Was kann mir das Geldstück helfen, welches das Weib mir gab, wenn nun der Priester bey der nächsten Osterbeichte mich deshalb quält, und ich ihm doppelt so viel geben muss, um Ablass zu erlangen, und obendrein heisse ich gewiss mein Lebelang die fliegende Judenpost! — Ich glaube wirklich, ich war behext, als ich neben der Dirne stand. —

Digitized by Google

Aber so ging es immer auch allen Juden und Heiden, die ihr nahe kamen — keiner konnte stehen bleiben, wenn sie etwas verlangte; und noch immer, wenn ich nur an sie denke, möchte ich Haut und Haar hergeben, um nur ihr Leben zu retten."

Digitized by Google

Neun und dreyſsigstes Kapitel.

O Mädchen! kalt und unerbittlich,
Wie Deine Brust, ist meine stolz.

Seward.

In der Abenddämmerung des Tages, an welchem Rebecca's Proceſs, wenn man es so nennen kann, war verhandelt worden, hörte sie ein leises Klopfen an der Thür ihres Gefängniſszimmers. Sie lieſs sich dadurch nicht in dem Abendgebet, durch ihre Religion vorgeschrieben, stören; dieses schloſs mit einem Hymnus, den wir versuchten, folgendergestalt zu übersetzen.

Als Israel, das Volk des Herrn,
Einst aus dem Land der Knechtschaft zog,
War Gott, der Herr, ihr Leitungsstern.
In einer Wolkensäule flog
Beym Sonnenlicht er ihrer Bahn
Durch die erstaunten Lande vor.

Als Feuersäule ging voran
Er ihnen durch der Nächte Flor.

Es schallte laut ihr Lobgesang,
Trommeten und Tymbalen drein,
Der Töchter Zions Lied erklang,
Und Priester, Krieger stimmten ein.
Jetzt schreckt kein Zeichen unsern Feind,
Es liefsen von des Herren Wort
Die Väter; nun — von Ihm verneint
Wallt Israel verlassen fort. —

Doch gegenwärtig unsichtbar
Ist Gott noch; in des Glückes Licht
Die Wolkenhülle mild und klar,
Die seine Strahlengluten bricht.
Und ach! wenn Nacht und Sturmesnoth
Die Pfade unsers Volks verhüllt,
Bist du, langmüth'ger, gnäd'ger Gott,
Ein wärmend, leuchtend Sonnenbild.

Die Harfe blieb bey Babels Strom,
Vom Heiden und Tyrann verhöhnt.
Kein Weihrauch steigt empor zum Dom
Der Cymbeln Klang hat ausgetönt.
Allein Du sagst: der Lämmer Blut,
Der Widder Fleisch versöhnt mich nicht;
Ein reuig Herz, ein frommer Muth
Noch mehr als tausend Opfer spricht.

Digitized by Google

Als die Töne von Rebecca's frommem Gesange verklungen waren, liefs sich das leise Klopfen an der Thüre von neuem vernehmen. „Herein!" sprach sie, „wenn Du ein Freund bist; bist Du ein Feind, so kann ich Dir den Eingang nicht verwehren." —

„Ich bin," sprach Brian de Bois Guilbert, „Freund oder Feind, je nachdem diese Unterhaltung ausfällt."

Erschrocken über die Erscheinung dieses Mannes, dessen grenzenlose Leidenschaft Rebecca als die Ursache ihres Unglücks betrachtete, zog sie sich behutsam, doch mit Bangigkeit, in den entferntesten Winkel des Zimmers zurück, entschlossen, so weit als möglich zurück zu gehen, aber auch fest zu stehen, sobald sie dies nicht mehr könne. Sie nahm keine trotzige, aber eine entschlossene Haltung an, wie jemand, der die Aufforderung zum Angriff vermeiden möchte, aber doch ihr Trotz bieten würde, erfolgte sie dennoch.

„Du hast keine Ursache, mich zu fürchten, Rebecca; oder, um besser meine Rede zu bestimmen, Du hast wenigstens jetzt keine Ursache dazu."

„Ich fürchte Euch nicht, Herr Ritter!" versetzte Rebecca, obgleich ihr schnelles Athmen im Widerspruch mit ihren heroischen Worten

Digitized by Google

stand; „mein Glaube steht fest und ich fürchte Dich nicht.”

„Ihr habt keine Ursache dazu,” sprach sehr ernst der Templer; „meinen vorigen Wahnsinn hast Du jetzt nicht zu fürchten. Eine Wache steht in der Nähe, über die ich keine Gewalt habe. Sie soll Dich zum Tode führen, Rebecca, aber sie wird nicht zugeben, daſs Du beleidigt werdest, auch nicht von mir, sollte meine Raserey — denn Raserey ist es — mich so weit treiben.”

„Gott sey gelobt!” sprach die Jüdin. „Der Tod ist das Wenigste, was ich in dieser Höhle des Bösen fürchte.”

„Ja,” versetzte der Templer, „der Begriff des Todes wird leicht durch ein muthiges Gemüth ergriffen, wenn der Pfad dazu offen und schnell ist. Mir ist ein Lanzen- oder Schwertstich wenig; für Dich hat der Sprung von schwindlicher Höhe, der Stich eines spitzen Dolches keine Schrecken, wenn Du es mit dem vergleichst, was Du Schande nennst. — Versteh' mich wohl, Rebecca, vielleicht sind meine Begriffe von Ehre nicht weniger schwärmerisch, als die Deinigen, und wir wissen beyde für sie zu sterben.”

„Unglücklicher Mann,” sprach die Jüdin, „so muſst Du denn Dein Leben für Grundsätze wagen, deren wenige Haltbarkeit Dein richtiges Urtheil erkennt. Das heiſst ja, Deine Schätze

für Steine, statt für Brod hingehen — so steht es nicht mit mir. Dein Entschlufs wankt auf den wilden, veränderlichen Wellen der menschlichen Meinung umher, der meinige ankert fest auf dem Felsen der Jahrhunderte.

„Schweig, Mädchen!" antwortete der Templer; „solche Reden können zu nichts helfen. — Du bist nicht zu einem leichten und schnellen Tode verurtheilt, wie ihn Elend und Verzweiflung wählen, sondern eine langsame, schmerzhafte Qual ist die, wozu Dich die teuflische Bigotterie dieser Menschen verdammt, um das, was sie Dein Verbrechen nennen."

„Und wenn dies mein Schicksal seyn wird," versetzte Rebecca, „wem habe ich es zuzuschreiben? Einzig und allein ihm, der aus einer höchst eigennützigen und unedlen Absicht mich hierher schleppte, und der nun aus mir unbekannten Gründen das elende Geschick, dem er mich aussetzte, noch zu übertreiben sucht.

„Glaube nicht," sprach der Templer, „dafs ich Dich ihm ausgesetzt habe, gern hätte ich Dich dafür mit meinem eigenen Busen beschützt, „so wie ich einst Dich vor den Pfeilen der Feinde schützte."

„Hättest Du es gethan, um die Unschuldige zu beschützen," versetzte Rebecca, „so hätte ich Dir dafür gedankt; — allein Du hast mir so oft Dein Verdienst gerühmt, dafs ich Dir

sage, das Leben ist mir nichts werth um den Preis, den Du von mir dafür forderst."

„Halt ein mit Deinen Vorwürfen, Rebecca," sprach der Templer, [illegible]eugung." [illegible] zum Kummer, und kan[illegible] Zeit dulden, dafs Deine Anklagen ihn noch vermehren."

„Was ist denn Deine Absicht?" versetzte die Jüdin; „erkläre sie mir kurz. — Wenn Du hier etwas andres willst, als das Elend betrachten, welches Du geschaffen hast, so sprich es aus, und dann überlasse mich mir selbst. — Der Schritt von der Zeit zur Ewigkeit ist kurz, aber schrecklich, und mir bleiben nur wenige Minuten übrig, um mich darauf vorzubereiten."

„Ich bemerke, Rebecca," sprach Bois Guilbert, „Du fährst fort, mir das Unglück aufzubürden, welches Dich betroffen hat, und was ich so gern verhütet hätte."

„Herr Ritter!" antwortete Rebecca; „ich wollte Euch keine Vorwürfe machen, aber was ist gewisser, als dafs ich meinen Tod Eurer ungezähmten Leidenschaft verdanke?"

„Du irrst — Du irrst," sprach der Templer heftig, „wenn Du mir zuschreibst, was ich weder vorhersehen, noch vermeiden konnte. Wie sollte ich um die unerwartete Ankunft dieses Schwachkopfs wissen, den ein Auflodern rasender Tapferkeit und die Bewunderung, seiner dummen, ascetischen Selbstpeinigung gezollt,

über seine Verdienste erhoben haben, über gesunde Vernunft, über mich und über Hunderte unsers Ordens, die denken und handeln, wie Menschen, welche von solchen einfältigen, fantastischen Vorurtheilen frey sind, welche den Grund seiner Meynungen und Handlungen ausmachen."

„Und dennoch," sagte Rebecca, „safsest Du unter meinen Richtern. Du wufstest, dafs ich unschuldig, höchst unschuldig sey, und trugst doch zu meiner Verdammung bey; und habe ich recht gehört, so wirst Du selbst bewaffnet erscheinen, um meine Schuld zu beweisen und meine Strafe unfehlbar zu machen."

„Geduld, Mädchen!" versetzte der Templer. „Kein Volk weifs besser, als das Deinige, dafs man sich den Umständen unterwerfen und sein Schiff so steuern mufs, dafs man selbst auch aus ungünstigem Wind Vortheil ziehen kann."

„Beklagenswerth ist die Stunde, die Israel solche Kunst gelehrt hat," sprach Rebecca, — „aber Widerwärtigkeiten beugen die Seele, wie das Feuer den unbiegsamen Stahl, und diejenigen, die nicht länger sich selbst regieren und Bürger ihres eignen freyen Staates seyn dürfen, müssen sich vor Fremden beugen. Das ist unser Fluch, Herr Ritter; wahrscheinlich haben ihn unsre Missethaten, und die unsrer Väter, verdient; — aber Ihr — Ihr, die Ihr die Frey-

heit als Erbgut empfinget, wie viel tiefer müſst Ihr gesunken seyn, wenn Ihr Euch bequemet, fremden Vorurtheilen zu schmeicheln, und zwar wider Eure eigne Ueberzeuung."

„Deine Worte sind bitter, Rebecca," sprach Bois Guilbert, im Zimmer heftig auf und nieder schreitend; „doch ich kam nicht hierher, um mit Dir Vorwürfe zu wechseln. Wisse, Bois Guilbert weicht keinem erschaffenen Manne, wenn auch die Umstände ihn eine Zeitlang bewegen, seinen Plan zu ändern. Sein Wille ist wie der Bergstrom, der wohl durch einen Felsen abwärts gewandt werden kann, aber immer sicher seinen Weg zum Ocean findet. Das Blatt, welches Dir anrieth, einen Kämpfer zu fordern, von wem konnte es herrühren, als von Bois Guilbert? Welcher andre konnte solchen Antheil an Dir nehmen?"

„Das," sagte Rebecca, „gewährt mir blos einen kurzen Aufschub des drohenden Todes, der mir wenig helfen wird. — War dies Alles, was Du für ein Wesen thun konntest, auf dessen Haupt Du Schmerz gehäuft und das Du an den Rand des Grabes gebracht hast?"

„Nein, Mädchen," sprach Bois Guilbert, „dies war nicht alles, was ich thun wollte. Hätte sich jener fanatische Schwachkopf und der Narr von Goodalricke, der, obgleich ein Templer, dennoch vorgibt, nach den gewöhnlichen Re-

Digitized by Google

geln der Menschheit zu denken und zu handeln, hätten diese sich nicht in die Sache gemischt, so wäre nicht ein Präceptor, sondern ein bloſses Ordensmitglied zum Kämpfer gewählt. Dann wollte ich selbst — so war mein Vorsatz — in den Schranken als Dein Kämpfer erscheinen, so wie das Schmettern der Trompete rief, verkleidet als ein irrender Ritter, der mit Lanze und Schwert auf Abentheuer auszieht; und hätte dann Beaumanoir nicht nur einen, sondern auch zwey, drey der hier anwesenden Brüder zu Kämpfern erwählt, so hätte ich sie alle aus dem Sattel mit einer Lanze gehoben; dann, Rebecca, wäre Deine Unschuld dargethan, und Deiner Dankbarkeit wollte ich den Lohn des Siegers überlassen."

„Das ist nur eitle Ruhmrednerey, Herr Ritter! Ihr prahlt mit dem, was Ihr gethan haben würdet, hättet Ihr es nicht besser gefunden, anders zu handeln. Ihr nahmt meinen Handschuh an, und mein Kämpfer, wenn ein so verlassenes Geschöpf, wie ich bin, einen solchen finden kann, muſs Eurer Lanze in den Schranken begegnen. Demungeachtet wollt Ihr das Ansehen meines Freundes und Beschützers annehmen."

„Dein Freund und Beschützer will ich auch noch seyn," versetzte der Templer ernst; „doch merke Dir, mit welcher Gefahr, oder vielmehr Gewiſsheit der Entehrung, und dann tadle mich

Digitized by Google

nicht, wenn ich meine Bedingungen mache, ehe ich Alles, was das Leben bisher theures hatte, hingebe, um das Leben eines jüdischen Mädchens zu retten."

„Rede," sprach Rebecca, „ich verstehe Dich nicht."

„Nun," antwortete Bois Guilbert, „so will ich denn so frey reden, als je ein reuiges Beichtkind zu seinem geistlichen Vater im Betstuhl sprach. — Rebecca, wenn ich nicht in den Schranken erscheine, so verliere ich Ehre und Rang — verliere das, was das Athmen meiner Brust ist — die Achtung meiner Brüder, und die Hoffnung, einst das hohe Amt auszufüllen, welches jetzt der bigotte Geck Lucas de Beaumanoir besitzt. Dies ist mein gewisses Schicksal, wenn ich nicht bewaffnet gegen Deine Sache auftrete. Verwünscht sey der von Goodalricke, der mir diese Schlinge legte, zweyfach verwünscht Albert de Malvoisin, der mich davon abhielt, den Handschuh in das Antlitz des abergläubigen, bejahrten Narren zu schleudern, der eine so alberne Beschuldigung gegen ein so schönes und hochherziges Geschöpf anhören konnte."

„Wozu solche Schmeichelreden?" antwortete Rebecca. „Du hast zwischen dem Tod eines schuldigen Weibes und Deinen irdischen Hoff-

nungen gewählt. Warum die Aufrechnung gegen einander? Deine Wahl ist getroffen."

„Nein, Rebecca!" sprach der Ritter in sanfterem Tone und sich ihr nahend; „meine Wahl ist nicht getroffen — nein, höre mich — Du mufst sie treffen. Wenn ich in den Schranken erscheine, mufs ich die Ehre meiner Waffen erhalten, und mit oder ohne Kämpfer stirbst Du dann am Pfahl, oder auf dem Scheiterhaufen, denn es lebt kein Ritter, der mit gleichem Vortheil, oder glücklichem Erfolg, gegen mich gekämpft hätte, als Richard Löwenherz und sein Günstling Ivanhoe. Letzterer ist, wie Du weifst, noch nicht im Stande, die Rüstung zu tragen, und Richard ist im fremden Lande gefangen. Erscheine ich in den Schranken, so stirbst Du, selbst wenn ein junger Hitzkopf, durch Deine Reize bewogen, sich zum Kampfe stellen sollte."

„Und warum wiederholst Du dies so oft?" fragte Rebecca.

„Weil Du Dein Schicksal von jeder Seite betrachten sollst."

„Gut denn," erwiederte die Jüdin, „so kehre das Blatt um, und lafs mich auch die andere Seite sehen."

„Wenn ich in den unglücklichen Schranken erscheine," sprach Bois Guilbert, „so stirbst Du eines langsamen, grauenvollen Todes, in Schmerzen, wie sie nur die Schuldigen jenseits fühlen

Digitized by Google

können; erscheine ich nicht, so bin ich ein entehrter und ausgestofsener Ritter, der Zauberey und der Gemeinschaft mit Ungläubigen angeklagt. Der berühmte Name, der durch mich noch erhabener wurde, wird ein Schimpf- und Spottname werden. Ich verliere Ehre, Rang, die Aussicht auf eine Gröfse, die kaum Kaiser erreichen. Ich opfere meinen mächtigen Ehrgeiz, ich zerstöre Pläne, die so hoch wie die Berge gebaut waren, von welchen die Heiden sagen, dafs sie einst den Himmel trugen, und dennoch, Rebecca," fügte er hinzu, sich ihr zu Füfsen werfend, „diese Gröfse will ich opfern, diesem Ruhm will ich entsagen, diese Macht will ich fahren lassen, selbst da ich sie beynahe erreicht habe, sobald Du sagst: Bois Guilbert, ich nehme Dich zu meinen Geliebten an."

„Denkt nicht an solche Thorheit, Herr Ritter," antwortete Rebecca; aber eilt zu dem Regenten, zum Prinzen Johann, sie können um der Ehre ihrer Krone willen nicht das Verfahren Eures Grofsmeisters erlauben. Sie werden mich schützen, ohne dafs ihr dafür Opfer zu bringen braucht, ohne dafs sie Euch ein Recht geben, von mir Belohnung zu fordern."

„Mit jenen handle ich nicht," fuhr er fort, die Schleppe ihres Gewandes festhaltend. „An Dich allein wende ich mich, und was kann mei-

nen Vorschlag aufwägen? Bedenke Dich, wenn ich ein Feind wäre, der Tod ist ein noch schlimmerer, und nur der Tod kann mein Nebenbuhler seyn."

„Ich wäge diese Uebel nicht," sprach Rebecca, die zwar den wilden Ritter zu reizen sich fürchtete, aber doch auch fest entschlossen war, weder seine Leidenschaft zu dulden, noch den Schein davon anzunehmen. „Sey ein Mann, sey ein Christ! Wenn wirklich Dein Glaube Dir die Barmherzigkeit auflegt, die mehr eure Zungen, als eure Handlungen, erzählen, so errette mich von diesem schrecklichen Tode, ohne einen Lohn dafür zu fordern, der Deine Geistesgröfse in einen unedeln Tauschhandel verwandeln würde."

„Nein, Mädchen!" rief der stolze Templer aufspringend, „so entgehst Du mir nicht. Wenn ich jetzt dem Ehrgeiz und dem Ruhm entsage, so thue ich es um Deinetwillen, und wir fliehen mit einander. Höre mich, Rebecca," sprach er wieder mit sanfterem Tone, „England, Europa ist nicht die Welt. — Es gibt noch Sphären, die weit genug für meinen Ehrgeiz sind. Wir wollen nach Palästina gehen, dort ist mein Freund Konrad, Marquis von Montferrat, so frey, als ich, von den albernen Vorurtheilen, die unsre frey geborne Vernunft in Fesseln legen; eher wollen wir uns mit Saladin verbin-

Digitized by Google

den, als den Hohn jener Frömmler ertragen, die wir verachten. Ich schaffe mir neue Pfade zur Gröfse," fuhr er fort, wieder mit hastigen Schritten das Zimmer messend. „Europa soll den lauten Fufstritt dessen vernehmen, den es ausgestofsen. Nicht die Millionen, welche die Kreuzfahrer zur Schlachtbank senden, können so viel zur Vertheidigung Palästina's thun, nicht die Säbel vieler tausend Sarazenen können sich tiefer in jenes Land einhauen, um das die Nationen ringen, als die Macht und Klugheit der mir verbundenen Brüder vermag, die jenem alten Narren zum Trotz, im Guten und Bösen mir anhängen. Du sollst eine Königin werden, Rebecca, — auf dem Berge Carmel werde ich den Thron errichten, den meine Tapferkeit erobern soll, und ich will, statt des lang gewünschten Stabes, einen Scepter ergreifen!"

„Ein Traum ist das," versetzte Rebecca, „ein leeres Trugbild der Nacht, welches, wenn es Wirklichkeit gewinnen könnte, mich nicht reizen würde; — nimmer würde ich die Macht, die Du errungen hättest, mit Dir theilen. Auch denke ich nicht so leicht über Vaterlands- und Glaubensliebe, dafs ich den achten könnte, der die Bande eines Ordens, dessen geschwornes Mitglied er ist, abwerfen will, um der ungezügelten Leidenschaft willen für die Tochter eines [illegible]nden Volkes. Setzet keinen Preis auf meine

Befreyung, Herr Ritter — verkauft keine That der Grofsmuth — beschützet die Unterdrückte um der gerechten Sache willen, und nicht Eures Vortheils halber. — Geht zu Englands Thron — Richard wird die Klage gegen diese grausamen Menschen anhören."

«Nimmer, Rebecca," sprach der Templer stolz. «Wenn ich dem Orden entsage, will ich ihm nur Deinetwegen entsagen. — Versagst Du mir die Liebe, so bleibt der Ehrgeiz mein. Nicht beyde sollen mich täuschen. Vor Richard mich beugen? — eine Gunst von jenem stolzen Herzen erflehen? — Nie will ich das, Rebecca; nie will ich den Orden in meiner Person ihm zu Füfsen legen. — Ich kann den Orden verlassen, nie will ich ihn verrathen oder entehren."

«Nun, so sey Gott mir gnädig!" sprach Rebecca; «denn menschliche Hülfe scheint nicht zu hoffen."

«So ist es," versetzte Bois Guilbert; «denn so stolz, wie Du bist, an mir hast Du Deines Gleichen gefunden. — Wenn ich in die Schranken mit gezückter Lanze reite, dann hält mich keine menschliche Rücksicht mehr ab, meine Kraft zu zeigen. — Denke dann an Dein Schicksal, an den gräfslichen Tod der ärgsten Verbrecher — von Flammen verzehrt zu werden auf dem brennenden Holzstofse, zerstreut zu wer-

den in die Elemente, woraus unsre wunderbare Gestalt so geheimnifsvoll zusammengesetzt ist — kein Trümmer bleibt von dem holden Bilde, das einst lebte und sich bewegte. — Rebecca! kein Weib kann diese Vorstellungen ertragen; Du mufst meinen Vorschlag eingehen."

„Bois Guilbert," antwortete die Jüdin, „Du kennst des Weibes Herz nicht, oder bist nur mit solchen bekannt geworden, die ihre bessern Gefühle verloren hatten. Ich sage Dir, stolzer Templer, in Deinen wildesten Schlachten hast Du nicht mehr Muth gezeigt, als das Weib in sich entwickelt, wenn sie um Pflicht oder Liebe leiden mufs. — Ich bin ein Weib, zart gewöhnt, von Natur die Gefahr scheuend, empfindlich gegen den Schmerz — aber wenn wir in jene unglücklichen Schranken treten, Du, um zu kämpfen, ich, um zu leiden, so, es sagt's mir ein fester Glaube, wird mein Muth noch höher steigen, als der Deine. — Lebe wohl! ich verliere keine Worte mehr an Dich, die Zeit, die auf Erden der Tochter Jakobs übrig bleibt, mufs anders zugebracht werden; sie mufs den Tröster suchen, der zwar sein Antlitz von seinem Volke gewandt hat, doch immer noch sein Ohr denen öffnet, die mit Aufrichtigkeit und Wahrheit zu ihm beten."

„So scheiden wir denn," sprach der Templer [illegible]h einer kurzen Pause; „wollte doch Gott,

dafs wir einander nie getroffen hätten, oder dafs Du edler Geburt und christlichen Glaubens wärest. — Nein, beym Himmel! wenn ich Dich so ansehe, und denke, wie und wo wir uns wieder treffen sollen, so könnte ich sogar wünschen, Einer Deiner verachteten Nation zu seyn, wünschen, dafs meine Hand nur Geldsäcke und Metallklumpen berührte, statt Speer und Schild, dafs ich mein Haupt vor jedem kleinen Edelmann beugen müfste und mein Antlitz nur armen Schuldnern furchtbar wäre. — Dies könnte ich wünschen, Rebecca, um Dir im Leben nahe zu stehen und der gräfslichen Theilnahme an Deinem Tode zu entgehen."

„Du schilderst die Juden," versetzte Rebecca, so wie sie die Verfolgung von Deinesgleichen gemacht hat. Gottes Zorn hat sie aus ihrem Vaterlande getrieben, aber ihr Fleifs hat ihnen den einzigen Weg zu Macht und Einflufs eröffnet, den die Unterdrückung noch nicht verschlossen hat. — Lies die Geschichte vom Volke Gottes, und sage mir dann, ob die, durch welche Jehovah Wunder unter den Nationen wirkte, damals ein Volk von elenden Wuchrern waren.— Wisse, stolzer Ritter, wir zählen Namen unter uns, gegen die euer gerühmter nördlicher Adel wie der Kürbis gegen die Ceder sich ausnimmt — Namen, die bis in jene Zeiten hinauf steigen, wo die Allgegenwart Gottes den Gnaden-

stuhl zwischen den Cherubin erfüllte, und die ihren Glanz von keinem irdischen Fürstenhaus ableiten, sondern von der majestätischen Stimme, die einst ihre Väter zu göttlichen Erscheinungen rief. Dies waren die Fürsten des Hauses Jakob." Rebecca's Wange färbte sich höher, als sie des alten Glanzes ihres Stammes gedachte; doch erbleichte sie bald wieder, als sie seufzend hinzusetzte: „Dies waren die Fürsten Juda's, sie sind nicht mehr. Niedergetreten wurden sie, wie abgemähtes Gras, und vermischt mit dem Staube des Weges. — Doch gibt es noch welche unter ihnen, die ihrer hohen Abkunft keine Schande bringen, und zu denen soll die Tochter Isaacs, des Sohnes von Adonikam, gezählt werden. Lebe wohl! Ich beneide Dich nicht um Deinen blutigen Ruhm, nicht um Deine barbarische Abkunft von den Heiden des Nordens, auch nicht um Deinen Glauben, der immer auf Deinen Lippen ist, nie in Deinen Handlungen und in Deinem Herzen."

„Beym Himmel! mich hält ein Zauber fest," sprach Bois Guilbert. „Fast glaube ich, jenes alberne Gerippe hatte recht, und das Widerstreben, womit ich von Dir scheide, hat etwas Uebernatürliches. — Schönes Geschöpf," fuhr er fort, sich ihr mit grofser Ehrfurcht nähernd, „so jung, so reizend, so ohne Todesfurcht, und doch verdammt, in Schande und Qual zu ster-

Digitized by Google

ben! Wer würde nicht um Dich weinen? Die Thräne, seit zwanzig Jahren ein Fremdling meinem Auge, zieht jetzt hinein, indem ich Dich anblicke. — Allein es muſs geschehen, nichts vermag Dein Leben zu retten. Du und ich, wir sind beyde Werkzeuge eines unwiderstehlichen Schicksals, das uns forttreibt, wie zwey treffliche Schiffe im Sturm an einander stoſsen und so untergehen. — Vergib mir und laſs uns wenigstens als Freunde scheiden. Umsonst habe ich Deinen Entschluſs bestürmt, und der meine steht fest, wie die diamantnen Tafeln des Geschickes."

„So legen die Menschen die Folgen ihrer wilden Leidenschaften dem Schicksal zur Last," sprach Rebecca; „doch ich vergebe Dir, Bois Guilbert, bist Du gleich Schuld an meinem frühen Tode. Edle Gedanken schweben über Deinem starken Gemüth, aber es gleicht dem Garten des Trägen, das Unkraut ist hoch aufgeschossen und duldet keine ächte Blüte mehr."

„Ja," versetzte der Templer, „ich bin, wie Du mich geschildert hast, stolz, ungezähmt und wild — unter einem Haufen schaler Thoren und listiger Heuchler habe ich so die Geistesstärke behauptet, die mich weit über sie setzte. Ich war ein Kind der Schlacht von Jugend auf, hoch fliegen meine Pläne, unbeugsam und hartnäckig verfolge ich sie — so muſs ich auch blei-

Digitized by Google

ben — stolz, unbeugsam und unveränderlich, dies will ich der Welt beweisen. — Aber Du, Rebecca, vergibst mir doch?"

„So leicht, wie je ein Schlachtopfer seinem Henker vergab."

„Leb' wohl!" sprach der Templer und verliefs das Gemach.

Der Präceptor Albert erwartete im anstofsenden Zimmer mit Ungeduld Bois Guilberts Rückkehr.

„Du hast lange gezögert," sprach er. — „Ich lag wie auf glühenden Kohlen vor Ungeduld. — Wie, wenn der Grofsmeister oder sein Spion Konrad hieher gekommen wären? — Ich hätte meine Gefälligkeit theuer bezahlen müssen. — Doch, was fehlt Dir, Bruder? — Deine Kniee wanken, Dein Blick ist so düster, wie die Nacht. Bist Du wohl, Bois Guilbert?"

„Ja," antwortete der Templer, „so wohl, wie der Elende, der in einer Stunde sterben soll — Doch nein, beym heiligen Kreuz! nicht halb so wohl, denn manche legen das Kleid wie ein altes Gewand von sich. Beym Himmel, Malvoisin! das Mädchen darinnen hat mich fast entmannt. — Ich bin halb entschlossen, zum Grofsmeister zu gehen, den Orden ihm ins Gesicht abzuschwören, und die Grausamkeit zu verweigern, die seine Tyranney mir auferlegt hat."

„Du bist rasend," antwortete Malvoisin; „Du könntest Dich nur selbst zu Grunde richten, aber

doch nicht das Leben der Jüdin erretten, was Dir so kostbar scheint. — Beaumanoir wird einen andern Ordensbruder an Deiner Statt zum Kämpfer ernennen, und die Angeklagte wird eben so gut sterben, als wenn Du Deine Schuldigkeit gethan hättest."

„Das ist falsch," antwortete der Templer stolz, „ich selbst will mich für sie bewaffnen, und dann denke ich, Malvoisin, Du weifst Keinen im Orden, der vor meiner Lanzenspitze im Sattel bleiben kann."

„Ach! hast Du denn vergessen, dafs Du, um diesen tollen Plan auszuführen, weder Zeit noch Gelegenheit finden wirst? Gehe zu Lucas Beaumanoir, und sage ihm, Du habest dem Gelübde des Gehorsams entsagt, und sieh dann, wie lange der despotische alte Mann Dir noch Deine persönliche Freyheit lassen wird. Kaum sind die Worte von Deinen Lippen, so liegst Du auch hundert Fufs tief unter der Erde, im Kerker des Präceptoriums, um den Procefs gegen einen abtrünnigen Ritter zu erwarten, oder wenn er noch an Deine Bezauberung glaubt, so wirst Du Stroh, Dunkelheit und Ketten kennen lernen, in einer entfernten Klosterzelle mit Exorcismus gequält und mit Weihwasser ertränkt werden. Du mufst in die Schranken, Brian, oder Du bist ein verlorner und entehrter Mann."

„Ich will fort," rief Bois Guilbert aus, „will nach einem fernen Lande fliehen, wohin Thorheit und Fanatismus noch nicht den Weg gefunden haben. Kein Tropfen vom Blut dieses herrlichen Geschöpfes soll durch mein Zuthun vergossen werden."

„Du kannst nicht fliehen," sprach der Präceptor. „Deine Raserey hat Verdacht erregt, und man wird Dich nicht aus dem Präceptorium lassen. Gehe hin, und mache den Versuch, zeige Dich am Thore, und befiehl die Zugbrücke niederzulassen, gib Acht, was man Dir antworten wird, Du wirst den Erstaunten und Beleidigten spielen, aber das wird Dir nichts helfen. Gelänge Dir auch die Flucht, was hast Du zu erwarten, als Entsetzung vom Orden, Zerbrechen Deiner Waffen, Verlust Deiner Ehre und der Deiner Ahnen? daran denke. Wohin sollen sich Deine Waffengefährten verbergen, wenn Bois Guilbert, die beste Lanze der Templer, unter den Verwünschungen des versammelten Volkes zum Abtrünnigen erklärt wird? Welcher Kummer wird am Französischen Hofe seyn? Mit welcher Freude wird der stolze Richard die Kunde hören, daſs eben der Ritter, der ihm in Palästina hart zusetzte und fast seinen Ruhm verdunkelte, Ehre und Rang um eine jüdische Dirne verlor? die er durch dies kostbare Opfer nicht einmal zu retten vermochte."

„Malvoisin," sprach der Ritter, „ich danke Dir, Du hast die Saite berührt, von der mein Herz erzittert. Es komme, wie es wolle, abtrünnig soll Bois Guilbert nie genannt werden. Wollte Gott, Richard oder einer seiner gerühmten Günstlinge aus England möchte in den Schranken erscheinen; aber sie werden leer bleiben, keiner wird für die Unschuldige, die Verlorne, eine Lanze brechen wollen."

„Desto besser für Dich, wenn es so kommt," sagte der Präceptor; „wenn kein Kämpfer erscheint, so stirbt das unglückliche Mädchen nicht durch Dich, sondern durch das Urtheil des Groſsmeisters, auf den aller Tadel fällt, und der diesen Tadel sich wie Lob und Verdienst anrechnet."

Das ist wahr, versetzte Bois Guilbert; „wenn kein Kämpfer erscheint, so bin ich blos ein Theil des Aufzugs, ich bin zu Pferd in den Schranken gegenwärtig, habe aber keinen Theil an dem, was geschieht."

„Nicht mehr," sprach Malvoisin, „als das Bild des heil. Georg in seiner Rüstung, wenn es bey einer Procession gebraucht wird."

„Gut, so nehme ich meinen Entschluſs zurück. Sie hat mich verachtet — zurückgestossen, erniedrigt. — Warum sollte ich ihr alle Achtung der Welt opfern? Malvoisin, ich will in den Schranken erscheinen."

Digitized by Google

Er verliefs hastig das Gemach bey diesen Worten, der Präceptor folgte ihm, um über seinen Entschlufs zu wachen und ihn darin zu bestärken; denn an Bois Guilberts Ruhm war ihm selbst sehr viel gelegen; er erwartete manchen Vortheil von ihm, wenn er erst das Haupt des Ordens seyn würde, ungerechnet die Hoffnungen, die Mont-Fitchet ihm eröffnet hatte; er betrieb darum die Verdammung der unglücklichen Rebecca. Doch obgleich er, die bessern Gefühle seines Freundes bestreitend, alle Vortheile hatte, die ein ruhiges, eigennütziges, verschlagenes Gemüth über ein anderes bekommt, welches mit heftigen, einander widerstreitenden Leidenschaften ringt; so mufste er doch all seine Kunst aufbieten, um Bois Guilbert bey dem Vorsatz, den er durch ihn gefafst hatte, zu erhalten. Er mufste ihn genau bewachen, damit er sein Project zur Flucht nicht wieder aufnähme, und alle Gemeinschaft mit dem Grofsmeister verhindern, damit kein offener Bruch mit seinem Obern statt fände.

Digitized by Google

Vierzigstes Kapitel.

Hinweg ihr Schatten! — Richard ist er selbst.

Richard III.

Als der schwarze Ritter — denn es ist nöthig, dem Gange seiner Geschichte wieder zu folgen — den Gerichtsbaum des grofsmüthigen Geächteten verliefs, nahm er den graden Weg zu einem benachbarten Kloster, von geringem Umfang und Einkünften, das Priorat von Sanct Botolph genannt, wohin der verwundete Ivanhoe unter Begleitung des treuen Gurth und des grofsherzigen Wamba gebracht worden war, als das Schlofs erstürmt wurde. — Es ist unnöthig, jetzt das zu erzählen, was in der Zwischenzeit unter Wilfried und seinem Befreyer vorging; genug gesagt ist dies, dafs nach langen und ernsten Berathschlagungen mehrere Boten nach verschiedenen Richtungen von dem Prior ausgesandt wur-

Digitized by Google

den, und daſs am andern Morgen der schwarze Ritter in Gesellschaft Wamba's des Narren, der ihm zum Führer dienen sollte, sich reisefertig machte.

„Wir wollen uns zu Conningsburgh, dem Schloſs des verstorbenen Athelstane wieder treffen," sprach er zu Ivanhoe, „weil dort Dein Vater Cedric das Leichenbegängniſs seines edlen Vetters feyert. Ich werde dort Deine Sächsischen Verwandten zusammen finden, Wilfried, und will sie besser, als bisher geschehen, kennen lernen. Du sollst mich dort aufsuchen, und es soll dann mein Geschäft seyn, Dich mit Deinem Vater zu versöhnen."

Mit diesen Worten nahm er herzlich Abschied von Ivanhoe, der ein lebhaftes Verlangen zeigte, seinen Befreyer zu begleiten. Der schwarze Ritter wollte aber nichts von diesem Vorschlag hören.

„Bleibe heute ruhig hier; Du wirst kaum morgen stark genug zur Reise seyn. Ich will keinen Begleiter haben, als den ehrlichen Wamba, der kann bald den Priester, bald den Narren spielen, wie ich grade die Laune habe."

„Und ich," sagte Wamba, „begleite Euch von Herzen gern. Ich möchte gar gern bey dem Leichenmahl des Athelstane seyn; ist das nicht recht reichlich ausgestattet und besucht,

Digitized by Google

so steht er wieder von den Todten auf, um Koch, Mundschenk und Tafeldecker zu prügeln, und das wäre wohl sehenswerth. Auf alle Fälle, Herr Ritter, denke ich, Eure Tapferkeit wird mich bey Cedric entschuldigen, im Fall mein Witz nicht Stich halten sollte."

„Und wie, Herr Narr, könnte meine geringe Tapferkeit da etwas ausrichten, wo Dein glänzender Witz nichts vermöchte?"

„Witz, Herr Ritter," versetzte der Narr, „kann viel thun; er ist ein schneller, scharfsichtiger Schalk, der seines Nachbars schwache Seite entdeckt, und den Hafen zu finden weiſs, wenn seine Leidenschaften grade hoch gehen. Tapferkeit aber ist ein trotziger Bursche, der alles zertrümmert; er stürmt gegen Wind und Welle an, und bricht sich mit Gewalt Bahn, — darum, Herr Ritter, während ich von dem guten Wetter im Gemüth meines edlen Herrn Vortheil ziehe, so denke ich, Ihr werdet Euch anstrengen, wenn der Sturm losgeht."

„Herr Ritter vom Fesselschloſs, weil Ihr denn einmal so genannt seyn wollt," sprach Ivanhoe, „ich fürchte, Ihr habt da einen geschwätzigen und unruhigen Narren zum Begleiter gewählt. Allein er kennt jeden Pfad und Winkel in den Wäldern, so gut, wie irgend ein Jäger, der darin lebt, und der arme Schelm ist, wie Ihr zum Theil selbst gesehen habt, brav wie Stahl."

„Ey," versetzte der schwarze Ritter, „wenn er mir den Weg ordentlich zeigen kann, so werde ich nicht darüber böse, dafs er ihn mir auch noch angenehm machen will. — Lebe wohl, guter Wilfried. — Ich befehle Dir, nicht vor morgen früh zu reisen."

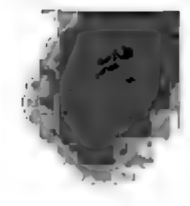
Mit diesen Worten reichte er seine Hand dem Ivanhoe hin, der sie an seine Lippen drückte, nahm Abschied von dem Prior, und machte sich mit seinem Gefährten Wamba auf den Weg. Ivanhoe folgte ihm mit seinen Blicken, bis die Schatten des nahen Waldes es verhinderten, und ging dann in das Kloster zurück.

Doch kurz nach der Morgenandacht verlangte er den Prior zu sprechen. Der alte Mann kam eiligst, und fragte ängstlich nach seiner Gesundheit.

„Es geht besser," sprach Ivanhoe, „als ich es nur hoffen konnte; entweder war meine Wunde unbedeutender, als mich der Blutverlust glauben liefs, oder dieser Balsam hat Wunder gethan. Ich glaube fast, ich könnte meine Rüstung tragen, und desto besser; denn die Gedanken, die in meiner Seele vorgehen, machen es mir lästig, hier länger in Unthätigkeit zu verweilen."

„Nein, da sey Gott für," versetzte der Prior, „dafs der Sohn Cedric's des Sachsen dies Kloster verlasse, ehe seine Wunden geheilt sind. Es

Digitized by Google



wäre eine Schande für unsern Stand, wenn wir dies zuliefsen."

„Auch würde ich Euer gastfreyes Dach nicht verlassen wollen, ehrwürdiger Vater," sagte Ivanhoe, „wenn ich mich nicht stark genug fühlte, die Reise zu unternehmen, und dazu berufen —"

„Und was kann Euch zu so schneller Abreise treiben?" fragte der Prior.

„Habt Ihr nie, ehrwürdiger Vater, eine Ahnung von nahendem Uebel empfunden, wozu Ihr keine Ursache finden konntet?" erwiederte der Ritter. „Ward nie Euer Gemüth verdüstert, wie die sonnige Landschaft von einer Wolke, die Sturm verkündigt? — Glaubst Du nicht, dafs solche Antriebe beachtet werden müssen, wie Winke unsers Schutzgeistes bey nahender Gefahr?"

„Ich will das nicht läugnen," sprach der Prior, sich bekreuzend, „solche Ahnungen kamen und kommen vom Himmel, aber dann haben sie einen sichtbar guten und nützlichen Zweck. Allein Du bist verwundet, und was kann es nützen, dafs Du den Fufstapfen desjenigen folgest, dem Du nicht helfen könntest, wenn er angefallen würde."

„Du mifsverstehst mich, Prior," sagte Ivanhoe; „ich bin stark genug, um mich gegen jeden Angriff zu vertheidigen. Doch wenn das auch nicht wäre, kann ich ihm nicht auf andre Art

Digitized by Google

behülflich seyn, wenn er in Gefahr käme? Es ist nur zu wohl bekannt, daſs die Sachsen die Normänner nicht lieben, und wer weiſs, was daraus entsteht, wenn er zu ihnen kommt, grade da ihre Herzen über Athelstanes Tod erbittert und ihre Köpfe durch sein Leichenfest erhitzt sind? — Ich halte seinen Eintritt dort in solcher Zeit für höchst gefährlich, und bin entschlossen, die Gefahr mit ihm zu theilen, oder sie abzuwenden; damit ich dies leichter erreiche, wollte ich Euch um einen Klepper bitten, der leichter ginge, als mein Streitroſs."

„Gewiſs," sagte der würdige Geistliche, „Ihr sollt meinen eignen Paſsgänger haben, und ich will wünschen, daſs er Euch so sanft trage, wie der des Abtes von Sanct Albans. Doch das will ich zum Lobe meiner Malkin sagen, so nenne ich sie, daſs Ihr, wenn Ihr nicht das Pferd des Gauklers borgt, das zwischen Eyern tanzen kann, so werdet Ihr nirgend ein so sanftes, angenehm gehendes Thier finden, wie meine Malkin. Ich habe manche Predigt auf ihrem Rücken ausgedacht, womit ich nachher meine Klosterbrüder und manche Christenseele erbaut habe."

„Ich bitte Euch, guter Vater, laſst Malkin sogleich satteln, und sagt, Gurth soll meine Waffen bringen.

„Ja, aber, mein lieber Herr, ich bitte Euch, zu bedenken, daſs Malkin so wenig mit den Waf-

fen bekannt ist, wie ihr Herr, und dafs sie nicht den Anblick und das Gewicht Eurer vollen Rüstung ertragen wird. — O, Malkin, das versichr' ich Euch, ist ein kluges Thier, und wird kein ungewohntes Gewicht ertragen. — Ich borgte einst den *Fructus Temporum* von den Priestern von St. Bees, und denkt Euch, ich konnte sie nicht vom Thore wegbringen, bis ich den grofsen Folianten mit meinem Brevier vertauscht hatte."

„Verlafst Euch darauf, heiliger Vater," sagte Ivanhoe, „ich werde sie nicht zu sehr belästigen, und widersetzt sie sich mir, so ist es desto schlimmer für sie."

Ivanhoe gab diese Antwort, während Gurth ihm ein Paar grofse vergoldete Spornen anschnallte, die jedes stätische Pferd lehren konnten, dafs es am besten thue, sich in seinen Reiter zu schicken.

Die grofsen scharfen Räder an Ivanhoes Fersen machten, dafs dem Prior seine Gefälligkeit leid wurde; er hub an: „Ach, mein guter Herr, ich besinne mich jetzt, Malkin verträgt keinen Sporn — besser ist es, ich lasse Euch das Pferd unsers Verwalters vom Meyerhof kommen, in einer kleinen Stunde kann es hier seyn, es ist gewifs recht zahm, da es einen Theil unsrer Feuerung herbeyfahren mufs und keinen Hafer bekommt."

„Ich danke Euch, ehrwürdiger Vater, aber ich will bey Eurem ersten Anerbieten bleiben, da ich sehe, dafs Malkin schon vor dem Thore steht.

Digitized by Google

Gurth soll meine Rüstung tragen, und was das übrige betrifft, so seyd überzeugt, ich werde Malkin nicht zu sehr beschweren, und sie soll meine Geduld nicht ermüden. Lebt wohl!"

Ivanhoe stieg die Stufen schneller und leichter hinab, als er glaubte, dafs seine Wunden ihm dies erlauben würden; er warf sich auf das Pferd, um dem Prior zu entgehen, der ihm so eilig folgte, als sein Alter und seine Körperschwere nur erlauben wollten, um seine Malkin zu preisen und dem Ritter Vorsicht gegen sie zu empfehlen.

„Sie ist in der gefährlichsten Zeit des Lebens, sowohl für Mädchen als Pferde, in ihrem fünfzehnten Jahre," sagte der alte Mann, seinen eignen Scherz belachend.

Ivanhoe, dem mehr im Sinne lag, als das Wohl eines Pferdes, lieh den Rathschlägen und Scherzen des Priors nur ein taubes Ohr, und nachdem er sich in den Sattel geschwungen und seinem Knappen Gurth, wie er sich jetzt nannte, befohlen hatte, dicht neben ihm zu bleiben, folgte er der Spur des schwarzen Ritters in den Wald, während der Prior am Thore stand, ihm nachsah und seufzte: „Heilige Maria! wie rasch und feurig sind diese Kriegsleute; ich wollte doch, ich hätte ihm die Malkin nicht anvertraut; denn verkrüppelt, wie ich durch die Gicht bin, so wäre ja ganz verloren, wenn meiner Malkin etwas iefse, — Und dennoch," setzte er hinzu, „ich

wollte ja selbst meine alten schwachen Glieder nicht schonen für Altenglands Heil, so mag Malkin sich auch wagen — es könnte wohl seyn, dafs sie unser armes Haus einer grofsmüthigen Schenkung werth achten, oder dafs sie dem alten Prior ein friedsames Reitpferd schicken. Allein, wenn auch nichts von dem allen geschieht, da grofse Herren leicht der kleinen Herren vergessen, so bin ich durch das Bewufstseyn, recht gethan zu haben, bezahlt genug. — Nun ist es wohl hohe Zeit, die Mönche ins Speisezimmer zum Frühstück zu läuten. — Ach! ich glaube, sie gehorchen diesem Rufe lieber, als dem zum Gebete."

Der Prior von Sanct Botolph hinkte nun ins Refectorium zurück, um beym Frühstück von Stockfisch und Bier den Vorsitz zu führen. Athemlos und mit wichtiger Miene setzte er sich zu Tische, und liefs manches dunkle Wort fallen über Schenkungen, die das Kloster erwarten könne, über grofse Dienste, die er selbst geleistet hätte, und die zu anderer Zeit Aufmerksamkeit erregt haben würden, — aber der Stockfisch war sehr gesalzen und das Bier gehörig stark, darum waren die Kinnladen der Brüder zu sehr beschäftigt, als dafs sie Lust gehabt hätten, von ihren Ohren grofsen Gebrauch zu machen; auch lesen wir nichts davon, dafs Einer dieser Brüderschaft die geheimnifsvollen Aeufserungen des Vaters Prior hätte beachten wollen, aufser dem Bruder Diggo-

Digitized by Google

ry, der heftiges Zahnweh hatte, und darum nur auf einer Seite kauen konnte.

Unterdessen zog der schwarze Ritter mit seinem Führer gemächlich durch das Dickicht des Waldes, zuweilen sang er ein Lied von irgend einem verliebten Troubadour, zuweilen erregte er die Plauderlust seines Gefährten durch Fragen, so dafs ihre Unterredung eine wunderliche Mischung von Sang und Scherz bildete, wovon wir dem Leser gern einen Begriff geben möchten. — Er denke sich den Ritter, wie wir ihn bereits beschrieben haben, stark von Gestalt, grofs, breitschulterig auf seinem mächtigen Streitrofs sitzend, das recht eigends dazu gemacht schien, sein Gewicht zu tragen, so leicht schritt es darunter her. Der Ritter hatte das Visir seines Helmes aufgezogen, um freyer zu athmen, doch der untere Theil desselben blieb verschlossen, so dafs man seine Züge nicht ganz erkennen konnte. Seine vollen, gebräunten Wangen waren indessen ganz sichtbar, so auch die grofsen, hellen, blauen Augen, die mit ungewöhnlicher Kühnheit unter dem dunklen Schatten des aufgezogenen Visirs hervorblitzten. Das ganze Wesen und der Blick des Kämpfers drückte sorgenlose Heiterkeit und furchtloses Selbstvertrauen aus, sein Gemüth erwartete nie die Gefahr, aber war immer bereit, ihr zu trotzen, so hoch sie auch gestiegen seyn mochte, — er war mit ihr bekannt, wie einer, dessen Gewerbe Krieg und Abentheuer ist.

Digitized by Google

Der Narr trug sein gewöhnliches fantastisches Kleid, doch die Ereignisse der letztern Tage hatten ihn bewogen, sein Holzschwert mit einem tüchtigen krummen Säbel zu vertauschen, auch einen Schild hatte er sich zugelegt, und von beyden Waffen, trotz seines Gewerbes, beym Sturm auf Torquilstone einen guten Gebrauch gemacht. Wirklich bestand auch die Schwäche von Wamba's Gehirn eigentlich nur in einer ungeduldigen Reizbarkeit, die ihm nicht erlaubte, lange in einer Stellung zu beharren, noch einen gewissen Gang seiner Ideen zu verfolgen, obgleich er eine Zeitlang thätig genug in Erfüllung eines augenblicklichen Geschäftes oder Auffassung eines Gespräches war. Zu Pferd warf er sich beständig herum, bald vor, bald zurück; bald safs er dicht bey des Pferdes Ohren, bald nahe an seinem Schweif; bald liefs er beyde Beine auf einer Seite herunterhängen, bald setzte er sich verkehrt, Gesichter schneidend, träumend und eine Menge Affenstreiche machend, so dafs zuletzt sein Pferd ihn ungeduldig auf den grünen Rasen warf, welches den schwarzen Ritter sehr belustigte und den Narren dahin brachte, ruhiger zu reiten.

Da, wo wir die Beyden auf ihrer Rejse finden, sangen sie gerade ein Virelon, wie man es nannte, worin der Narr dem besser unterrichteten Ritter vom Fesselschlofs in ziemlich ungeschmeidigen, hohen Tönen antwortete. So lautete der Sang:

Digitized by Google

Ritter.

Anne Marie, die Sonne geht auf,
Liebchen, mein Liebchen, der Morgen zieht h'rauf,
Die Vögel singen, der Nebel fällt,
Auf, Anne Marie, in die Morgenwelt!
Anne Marie, der Morgen ist da,
Es bläst der Jäger sein Tralilara,
Das Echo erschallt von Felsen und Baum,
Heraus, mein Lieb, aus dem Morgentraum.

Wamba.

O Tybalt, Geliebter, noch wecke mich nicht,
Mein Kissen umleuchtet manch Traumgesicht,
Ach! nie hat der Tag solche Freude gebracht,
Wie die süfsen Truggestalten der Nacht.
Lafs Vöglein singen in Nebels Fall,
Ertöne immer des Jagdhorns Schall;
Wenn nur mein glücklicher Traum noch säumt,
Doch, Tybalt, nicht denk', dafs von dir ich geträumt.

«Ein artiges Lied," sprach Wamba, als sie aufgehört hatten, «und eine gute Lehre, das schwöre ich bey meiner Narrenkappe. Ich sang dies Lied immer mit Gurth, der sonst mein Kamerad war, und nun von Gottes und seines Herrn Gnaden ein freyer Mann ist; und wir bekamen einmal Schläge, weil uns die Melodie so fest hielt, dafs wir zwey Stunden nach Sonnenaufgang im Bett lagen und zwischen Schlaf und Wachen sangen. Seit

der *Zeit* thun mir die Knochen weh, sobald ich den Ton des Liedes höre; doch habe ich Euch, edler Herr, zu Gefallen, den Theil der Anne Marie gesungen."

Der Narr stimmte nun ein anderes Lied an, eine Art komischen Wechselgesangs, worauf der Ritter, den Ton aufnehmend, antwortete.

Ritter und *Wamba.*

Es kamen drey lust'ge Männer von Nord, West und Süd,
Und sangen immer immer das Rundelied;
Um die Wittib von Wycombe zu frey'n;
Und welche Wittib möchte sagen nein? —
Der erste war ein Ritter, der kam von Tynedal,
Und sang und sang das Rundlied allemal;
Und seine Väter waren von grofser Ehr' und Macht;
Wohl lebt die Wittib wohl, die solchem sich versagt?
Von seinem Onkel, dem Knappen, seinem Vater, dem Meyer,
Erzählt' er in Versen und Rundgesang.
Sie sprach: «Geh heim zum Steinkohlenfeuer,
Ich bin die Wittib, die sagt: Grofsen Dank!"

Wamba.

Der zweyte kam heran, und schwur bey Blut und Ehr'
In fröhlichem Rundelied,

Er sey ein Edelmann, von Wales stamm' er her;
Wo ist die Wittib wohl, die solchen flieht?

Von David, Morgan, Griffith und Herrn Hugh,
Von Tudor, Rhice, ertönt sein Lied so gern;
Da sprach die Wittwe: nimmermehr genug
Ist eine Wittwe für so viele Herrn.

Der Edle ging — ein Yeoman kam von Kent,
Lustig singend den Rundgesang;
Sein jährlich Brod er kühn der Wittwe nennt,
Und sie sagt drum nicht schnöde: grofsen Dank!

Beyde.

Der Ritter und der Knappe abgingen schamesroth
Mit ihrem Rundelied; —
Der Jägerbursch aus Kent, mit Kopf und Herz und Brod,
Den keine Wittib flieht.

„Ich wollte, Wamba," sprach der Ritter, „dafs unser Wirth unter dem Gerichtsbaum, oder der fröhliche Mönch hier wäre, um diesen Wettgesang, zu Ehren des trotzigen Yeoman, anzuhören."

„Das würde ich nicht wünschen," versetzte Wamba, „wenn nicht das Jagdhorn an Eurem Wehrgehänge wäre."

„Dies," sagte der Ritter, „ist ein Pfand von Locksleys gutem Willen, doch werde ich es

schwerlich brauchen. Drey Worte auf diesem Horn geblasen, bringen gewifs eine fröhliche Bande Yeoman zu uns her."

„Ich wollte sagen, da sey Gott für; wäre dies schöne Geschenk nicht, dieses Pfandes wegen würden sie uns wohl friedlich ziehen lassen," versetzte Wamba.

„Wie? was meynst Du?" fragte der Ritter, glaubst Du, dafs sie ohne dies Zeichen von Kameradschaft uns anfallen würden?"

„Nein, für mich sage ich nichts," versetzte Wamba; „denn grüne Bäume haben so gut Ohren, wie steinerne Mauern. — Aber löse mir ein Räthsel, Herr Ritter. Wann ist es gut, dafs Deine Weinflasche und Dein Beutel leer sind?"

„Wann? niemals, denke ich," versetzte der Ritter.

„Für eine solche einfältige Antwort verdientest Du nie einen vollen in Händen zu halten. Gut ist, dafs Du Deine Weinflasche leerest, ehe Du sie einem Sachsen giebst, — und dafs Du Dein Geld daheim lässest, wenn Du durch den Wald gehst."

„Hältst Du unsre Freunde denn für Räuber?" fragte der Ritter vom Fesselschlofs.

„Ihr habt das von mir nicht gehört, edler Herr," versetzte Wamba; „es erleichtert das Pferd auf einer langen Reise, wenn dem Reiter sein Felleisen genommen wird, und es mag seiner Seele

wohl gut bekommen, wenn man ihn von demjenigen befreyt, was die Wurzel alles Uebels heifst, darum will ich denen, die solche Dienste leisten, keine harten Namen geben. Ich wünsche nur mein Felleisen nach Haus und meinen Beutel in meine Kammer, wenn ich mit diesen guten Leuten zusammentreffe, damit ich ihnen manche Mühe erspare."

„Aber wir sind dennoch verpflichtet, für sie zu beten, mein Freund, obgleich Du ihnen einen so schönen Character gibst."

„Für sie beten will ich von Herzen gern, aber in der Stadt, nicht im Walde, wie der Abt von St. Bees, der ihnen in einem alten hohlen Eichbaume, der ihm zum Chorstuhl diente, Messe lesen mufste."

„Sag, was Du willst, Wamba; diese Yeoman leisteten Deinem Herrn Cedric gute Dienste bey Torquilstone."

„Ja gewifs," antwortete Wamba; „aber das geschah, weil sie mit dem Himmel handelten."

„Mit dem Himmel handeln? — Wie meinst Du das, Wamba?"

„Nun so, sie führen ihre Rechnung mit dem Himmel, so wie unser alter Kellermeister seine Zahlen schreibt, wie der Jude Isaac es mit seinen Schuldnern hält — wie er, geben sie ein weniges, und nehmen dafür reichen Credit, und rechnen die siebenfachen Zinsen, die die heilige Schrift barmherzigen Anleihen verheifst, doch davon ab."

Digitized by Google

„Mache mir Deine Meynung durch ein Beyspiel begreiflich," sagte der Ritter. „Ich verstehe nichts von Zinsen und Zahlen."

„Ja," versetzte Wamba, „wenn Eure Tapferkeit so gar einfältig ist, so müfst Ihr lernen, dafs diese ehrlichen Bursche eine gute That mit einer andern aufwiegen, die nicht ganz so löblich ist; einem armen Mönch geben sie eine Krone, und nehmen einem fetten Abt dafür hundert Byzantiner ab; sie küssen eine Dirne im Walde, und lassen dafür einer armen Wittwe Ruhe."

„Welche von diesen war denn die gute That, und welche die böse?" fragte der Ritter.

„Ein witziger Hohn! bey meiner Seele — kluge Gesellschaft schärft den Verstand. Ich will darauf wetten, Herr Ritter, Ihr habt nichts gesagt, was so viel werth ist, als Ihr mit dem trotzigen Eremiten betrunkene Gebete hieltet. — Doch um weiter zu kommen. Die lustigen Männer im Walde bauen eine Hütte dem Armen und verbrennen dem Reichen ein Schlofs — sie errichten eine Kanzel und berauben eine Kirche — machen einen armen Gefangenen frey und ermorden dagegen einen stolzen Sheriff — oder, um die Sache noch deutlicher zu machen, sie befreyen einen Sächsischen Franklin und verbrennen einen Normännischen Baron lebendig. — Artige Diebe sind es, und höfliche Räuber, aber es ist doch immer gut, auf sie zu stofsen, wenn ihre Rechnung schlecht steht."

Digitized by Google

„Wie so, Wamba?" fragte der Ritter.

„Ey, dann fühlen sie einige Reue, und denken daran, es mit dem Himmel wieder gut zu machen. — Aber wenn ihre Wage gleich steht, so sey der Himmel denen gnädig, die dann eine neue Rechnung anfangen müssen. Die Reisenden, die nach der guten That bey Torquilstone unter sie geriethen, mögen erbärmlich geschunden seyn. Und doch," fuhr Wamba fort, sich dicht an den Ritter drängend, „doch gibt es Kumpane, die den Reisenden weit gefährlicher sind, als jene Räuber."

„Und welche mögen das seyn? Ich denke doch, ihr habt hier weder Bären noch Wölfe," versetzte der Ritter.

„Aber Herr, wir haben hier Malvoisins Bewaffnete," sagte Wamba, „und wahrlich, in dieser Zeit der bürgerlichen Unruhen ist ein halb Dutzend von ihnen so gefährlich, als ein Trupp Wölfe zu andern Zeiten. Sie erwarten jetzt ihre Erndte und sind durch die aus Torquilstone entkommenen Soldaten verstärkt worden. Wenn wir auf sie stoſsen, so werden wir unsre Waffenthaten wohl bezahlen müssen. — Was würdet Ihr thun, Herr Ritter, wenn uns einige davon begegneten?"

„Ich würde die Schurken mit meiner Lanze an den Boden nageln, sobald sie ein Hinderniſs in unsern Weg legen wollten."

„Und wenn ihrer vier wären?"

„Dasselbe thun," antwortete der Ritter; „sie sollten alle daran glauben."

„Wenn es nun sechs wären," fuhr Wamba fort, „während unser nur zwey sind, — würdet Ihr dann nicht an Locksleys Horn denken?"

„Was? ich sollte um Hülfe rufen?" rief der Ritter aus; „nicht gegen ein Dutzend solches Gesindels, die ein guter Ritter vor sich hertreiben kann, wie der Wind die dürren Blätter."

„Nun, nun," sprach Wamba, „habt die Güte, mich einmal das Horn genauer betrachten zu lassen, das einen so mächtigen Athem hat."

Der Ritter nahm sein Wehrgehänge ab und reichte es seinem Reisegefährten hin, der es sogleich um seinen eigenen Hals hing. „Tra-lira-la," sprach er, die Noten brummend; „nun kann ich es so gut als ein anderer."

„Was heifst das, Schelm?" rief der Ritter; „gib mir das Horn zurück."

„Beruhigt Euch, Herr Ritter, es ist gut aufgehoben. Wenn Tapferkeit und Narrheit zusammen reisen, so mufs letztere das Horn tragen, weil sie am besten blasen kann."

„Nein, Bube," rief der Ritter zornig; „dies überschreitet Deine Gränze. — Ermüde meine Geduld nicht."

„Braucht keine Gewalt, Herr Ritter," sagte der Narr, sich von dem ungeduldigen Kämpfer entfernend, „sonst zeigt Euch die Narrheit ein Paar flüchtige Fersen, und überläfst es der Tapferkeit, sich allein durch den Wald zu finden."

Digitized by Google

„Ah, fassest Du mich so," versetzte der Ritter, „ich habe auch wirklich keine Zeit, mit Dir zu scherzen; behalte meinetwegen das Horn, und laſs uns nur machen, daſs wir weiter kommen."

„Ihr wollt mir nichts zu Leide thun?" fragte Wamba.

„Nichts, Du Schelm."

„Ja, aber gebt mir Euer Ritterwort," fuhr Wamba fort, sich mit groſser Behutsamkeit dem Ritter nähernd.

„Ich gebe Dir mein Ritterwort, komm nur mit Deiner närrischen Person heran."

„Nun denn, so wären Narrheit und Tapferkeit wieder gute Gefährten," sagte der Narr, und nahte sich wieder unbesorgt dem Ritter; „in Wahrheit, ich liebe solche Püffe nicht, wie Ihr dem trotzigen Einsiedler einen gabt, wovon er auf den Boden hinrollte, wie ein Kegelkönig Und nun, da Narrheit das Horn trägt, so mag sich die Tapferkeit erheben und ihre Mähnen schütteln; denn wenn ich nicht irre, so steckt in jenem Dickicht eine Gesellschaft, die uns aufpaſst."

„Warum glaubst Du das?" fragte der Ritter.

„Weil ich zwey- oder dreymal habe eine Sturmhaube durch die grünen Blätter schimmern sehen. Wären sie ehrliche Leute, so würden sie auf dem geraden Wege bleiben. Jenes Dickicht ist eine Kapelle für die Verehrer des heiligen Nikolas."

„Bey meiner Treu'," sprach der Ritter, sein Visir schlieſsend, „ich glaube Du hast Recht."

Digitized by Google

Und zu rechter Zeit schlofs er es, denn drey Pfeile flogen in dem Augenblick aus dem verdächtigen Orte gegen sein Haupt und seine Brust, wovon der eine ihm ins Hirn gedrungen wäre, hätte ihn das stählerne Visir nicht aufgehalten. Die beyden andern prallten am Brustharnisch und dem Schilde ab, das um den Nacken des Ritters hing.

„Ich danke Dir, braver Waffenschmidt," sagte der Ritter; — „Wamba, lafs uns auf sie zu," und ritt gerade auf das Dickicht los. Sechs oder sieben Bewaffnete rannten ihm mit ihren Lanzen entgegen. Drey trafen ihn, und zersplitterten wie an einem Thurm von Stahl. Die Augen des schwarzen Ritters sprühten Feuer selbst durch die Oeffnung des Visirs. Er erhob sich mit unaussprechlicher Hoheit im Bügel und rief: „Was heifst dies, meine Herren?" Die Männer antworteten nicht, sondern zogen ihre Schwerter, griffen ihn von jeder Seite an, und riefen: „Stirb Tyrann!"

„Ha! heiliger Eduard! ha! heiliger Georg!" rief der schwarze Ritter, mit jedem Ausruf einen Mann niederstreckend, „haben wir Verräther hier?"

Die Angreifer, so verzweifelt auch ihr Muth war, wichen doch vor einem Arme zurück, der in jedem Streiche den Tod gab, und es schien, als ob der Schrecken, der von diesem Einzigen ausging, über alle diese Buben den Sieg davon tragen würde, als plötzlich ein Ritter in blauer Rüstung, der sich bisher zurückgehalten hatte, mit

Digitized by Google

seiner Lanze angerannt kam, und nicht nach dem Ritter, sondern nach seinem Pferde zielend, das edle Thier tödtlich verwundete.

„Das war ein Spitzbubenstreich!" rief der schwarze Ritter aus, als das edle Roſs niederstürzte und seinen Reiter mitriſs. In diesem Augenblicke stieſs Wamba in das Horn — das Vorige war so rasch zugegangen, daſs er es nicht früher konnte. Der unerwartete Schall schreckte die Mörder noch einmal zurück, und Wamba zögerte nicht, trotz seiner unvollkommenen Bewaffnung, sich dem schwarzen Ritter zu nahen und ihm auf die Beine zu helfen.

„Schämt euch, ihr feigen Memmen!" rief der blaue Ritter aus, welcher die Angreifer zu leiten schien; „lauft ihr schon vor dem leeren Schall eines Horns davon, welches ein Narr bläst?"

Durch diese Worte angefeuert fielen sie den Ritter aufs Neue an, der nun nichts besser konnte, als seinen Rücken an eine Eiche lehnen und sich so mit seinem Schwerte vertheidigen. Der falsche Ritter, der eine neue Lanze ergriffen hatte, wartete den Augenblick ab, wo sein furchtbarer Gegner hart bedrängt war, und galloppirte vor, um ihn mit seiner Lanze an den Baum zu nageln; dieser Vorsatz wurde wieder durch Wamba verhindert. Der Narr, der durch Gewandtheit ersetzte, was ihm an Stärke abging, und den die Bewaffneten wenig beachteten, da sie es mit einem

Digitized by Google

weit wichtigern Gegenstande zu thun hatten, eilte in das Gefecht, und hielt den drohenden Anlauf des blauen Ritters dadurch auf, daſs er dessem Pferde durch einen Hieb seines krummen Säbels die Knie zerschnitt. Roſs und Mann stürzten nieder, doch blieb darum die Lage des Ritters vom Fesselschloſs sehr gefährlich, da mehrere Männer, vollkommen gewappnet, ihn hart bedrängten und er anfing, durch die heftigen Bewegungen ermüdet zu werden, die seine Vertheidigung gegen so viele Kämpfer auf einmal erforderte, als plötzlich ein Pfeil mit wilden Gansfedern den furchtbarsten der Angreiſer zu Boden streckte. Ein Trupp Yeoman brach aus dem Walde hervor, von Locksley und dem lustigen Mönch angeführt, sie nahmen eiligen und wirksamen Antheil am Gefechte, so daſs alle die Angreiſenden in Kurzem todt oder tödtlich verwundet am Boden lagen. Der schwarze Ritter dankte seinen Befreyern mit einer Hoheit, die sie in seinem vorigen Betragen nicht bemerkt hatten, das bisher mehr das eines kühnen, graden Soldaten, als das einer Person von hohem Range schien.

„Es liegt mir viel daran," sagte er, „daſs ich, noch ehe ich meine Dankbarkeit gegen meine bereitwilligen Freunde ausdrücke, erfahre, wer meine unberufenen Feinde sind. — Oeffne das Visir des blauen Ritters, Wamba, er scheint das Haupt dieser Bösewichter zu seyn."

Der Narr machte sich sogleich an den Anführer der Meuchelmörder, der, von seinem Fall zerquetscht und von seinem verwundeten Pferde gedrückt, zur Flucht und zum Widerstande gleich unfähig war.

„Kommt, tapfrer Herr," sprach Wamba; „ich mufs Euer Wappner seyn, wie ich Euer Stallmeister war. Ich habe Euch vom Pferde geholfen, und will Euch nun auch den Helm abnehmen."

So sagend nahm er, mit keiner sanften Hand, den Helm des blauen Ritters ab, der auf das Gras hinrollend dem Ritter vom Fesselschlofs graue Locken und ein Antlitz zeigte, das er unter solchen Umständen nicht zu sehen erwartet hätte.

„Waldemar Fitzurse!" sprach er erstaunt, „was konnte einen Mann Deines Ranges und Deiner anscheinenden Würde zu solcher schändlichen That treiben?"

„Richard," sprach der gefangene Ritter, zu ihm hinauf sehend, „Du kennst das menschliche Herz nicht, wenn Du nicht weifst, wie weit Ehrgeiz und Rachsucht jeden Adamssohn bringen können."

„Rachsucht?" antwortete der schwarze Ritter; „ich beleidigte Dich nie — an mir hast Du nichts zu rächen."

„Meiner Tochter Hand, Richard, hast Du verschmäht — war das keine Beleidigung für einen Normann, dessen Blut so edel ist, als das Deinige?"

„Deine Tochter?" versetzte der schwarze Rit-

Digitized by Google

ter, „ist das auch eine Ursache zur Feindschaft mit so blutigem Ausgange? — Tretet zurück, meine Herren, ich mufs allein mit ihm reden. — Nun, Waldemar Fitzurse, rede die Wahrheit — beichte, wer sandte Dich zu dieser verrätherischen That her?"

„Deines Vaters Sohn," antwortete Waldemar, „der damit Deinen Ungehorsam gegen Deinen eignen Vater rächen wollte."

Richards Augen glühten vor Zorn, doch seine bessere Natur siegte bald, er drückte die Hand gegen die Stirn und blickte einen Augenblick dem gedemüthigten Baron ins Gesicht, worin Scham und Stolz mit einander kämpften.

„Bittest Du nicht um Dein Leben, Waldemar?" fragte der König.

„Wer im Rachen des Löwen liegt, weifs, dafs das umsonst ist," antwortete Fitzurse.

„So nimm es denn unerbeten," sagte Richard; „der Löwe nährt sich nicht von vorgeworfenen Leichnamen. Nimm Dein Leben, jedoch unter der Bedingung, dafs Du in drey Tagen England verlässest und Deine Schande in Deinem Normännischen Schlosse verbirgst, auch dafs Du nie den Namen Johanns von Anjou im Verein mit Deiner Frevelthat nennst. Findet man Dich nach der Frist, die ich Dir zugestanden habe, noch in England, so stirbst Du, — oder wenn Du das geringste gegen die Ehre meines Hauses äufserst, beym

Digitized by Google

heiligen Georg, dann soll der Altar selbst Dir keine Zuflucht gewähren. Ich lasse Dich an die Zinnen Deines eignen Schlosses den Raben zur Speise aufhängen." — „Gebt diesem Ritter ein Pferd, Locksley; denn ich sehe, Eure Yeoman haben die ledig laufenden eingefangen — und lafst ihn ungekränkt von dannen."

„Wenn ich nicht Eurer Stimme gehorchen müfste," antwortete der Yeoman, „so wollte ich dem falschen Schurken einen Pfeil nachsenden, der ihm eine weite Reise ersparen sollte."

„Du hast ein Englisches Herz, Locksley," sagte der schwarze Ritter, „und hast ganz recht, wenn Du glaubst, mir gehorchen zu müssen — Ich bin Richard von England!"

Diese Worte, mit einer Majestät ausgesprochen, die dem hohen Rang und dem nicht minder ausgezeichneten Charakter des Löwenherz entsprach, machten, dafs die Yeoman auf einmal vor ihm niederknieten, ihm ihre Huldigung leisteten und Vergebung ihrer kühnen Handlungen forderten.".

„Steht auf, meine Freunde," sprach Richard in einem gnädigen Tone, ihnen ein Antlitz zuwendend, in welchem die natürliche Gutmüthigkeit bereits wieder den gereizten Zorn überwunden hatte, so dafs keine Spur des verzweifelten Kampfes darin zu finden war, aufser einer Röthe, von der Anstrengung dabey herrührend. „Steht auf, meine Freunde; das Böse, was ihr in Forst und

Fehl gethan haben mögt, ist durch die treuen Dienste wieder gut gemacht, die ihr meinen bedrängten Unterthanen vor den Mauern von Torquilstone geleistet habt, so wie durch die Hülfe, die Euer Monarch euch heute verdankt. Steht auf, meine Lehnsleute, und seyd in Zukunft gute Unterthanen — und Du, braver Locksley —"

„Nennt mich nicht länger Locksley, mein Lehnsherr, sondern lernt mich unter einem Namen kennen, den, wie ich fürchte, das Gerücht nur zu weit hin verbreitet hat. Ich bin Robin Hood aus dem Sherwoods-Walde."

„König der Geächteten und Fürst guter Gesellen!" sprach der König; „wer sollte einen Namen nicht kennen, der selbst bis nach Palästina gedrungen ist? — Doch sey ruhig, braver Robin, keine That, die in den durch Unsre Abwesenheit entstandenen unruhigen Zeiten verübt ist, soll von mir zu Deinem Nachtheil gerügt werden."

„Das Sprichwort redet wahr," sagte Wamba, etwas weniger lebhaft, als sonst, einsprechend;

Ist die Katze hinaus,
Tanzen die Mäuse im Haus.

„Ey, Wamba, bist Du hier?" sprach Richard; „ich habe so lange Deine Stimme nicht gehört, dafs ich glaubte, Du habest die Flucht ergriffen."

„Ich die Flucht ergreifen?" versetzte Wamba; wann saht Ihr je die Narrheit von der Tapferkeit getrennt? Hier liegt die Trophäe meines Schwer-

tes, das gute Graurofs, welches ich gern wi
auf die Beine wünschte, wenn ich seinen H
statt dessen hinlegen könnte. Es ist wahr
Anfange wich ich etwas zurück; denn ein Na
wams hält die Lanzenspitzen nicht ab, wie
Stahlharnisch. Doch wenn ich auch nich
gefochten habe, so habe ich doch desto l
geblasen."

„Und zu gutem Zwecke, ehrlicher Wamba;" versetzte der König. „Dein guter Dienst soll nicht vergessen werden."

„*Confiteor! Confiteor!*" rief eine Stimme im flehenden Ton dicht beym König; „mein Latein will mir nicht mehr helfen — ich mufs meinen Hochverrath eingestehen, und bitte um Vergebung, ehe ich zum Tode geführt werde."

Richard sah sich um, und erblickte den lustigen Mönch zu seinen Füfsen, seinen Rosenkranz betend, während sein Kampfstock, der unter dem Gefecht nicht müfsig gewesen war, neben ihm im Grase lag. Seine Gesichtszüge hatte er zu einem Ausdruck der tiefsten Zerknirschung gezwungen, seine Augen waren aufwärts gekehrt und seine Mundwinkel herabgezogen, gleich den Quasten eines Geldbeutels, wie Wamba sagte. Doch dieser Schein von gränzenloser Reue wurde durch einen Zug von Spott vermischt, der in seinen rohen Zügen lauerte, und seine Furcht, wie seine Reue, heuchlerisch erscheinen liefs.

„Warum bist Du so niedergeschlagen, toller ester?" fragte Richard. „Fürchtest Du, Dein öcesar wird erfahren, wie treu Du der heiligen ngfrau und dem heiligen Dunstan dienst? — rchte nichts, Richard von England verräth ine Geheimnisse, die über der Flasche ausgeaudert werden."

„Nein, mein gnädigster Monarch," antwortete der Eremit (wohl unter dem Namen Bruder Tuck in den Sagen von Robin Hood bekannt), ich fürchte nicht den Krummstab, aber den Scepter; o dafs je meine verwegene Faust das Ohr des Gesalbten des Herrn berührt hat!" —

„Ha! ha!" sagte Richard, „kommt der Wind daher? — In Wahrheit, den Puff hatte ich vergessen, obgleich mein Ohr den ganzen Tag darauf klang. Allein wenn der Schlag auch gut gegeben wurde, so ward er eben so wacker erwiedert, oder wenn Du glaubst, dafs ich Dir noch etwas schuldig bin, so steht Dir noch ein Faustschlag zu Diensten."

„Nein, nein," versetzte der Bruder Tuck, „es ist mir alles mit Wucher bezahlt worden; möchte Ew. Majestät alle ihre Schulden so gut bezahlen."

„Wenn ich es mit Faustschlägen könnte," sagte Richard, „so sollten meine Gläubiger nicht über eine leere Schatzkammer zu klagen haben."

„Und doch," fuhr der Mönch fort, seine demüthige, heuchlerische Miene wieder annehmend, „mu

ich wissen, welche Bufse ich für jenen entweihenden Faustschlag leisten soll."

„Sprich nicht mehr davon, Bruder," sagte der König, „nach so manchen Schlägen von Heiden und Ungläubigen werde ich mir aus dem Schlage eines Mönches, und zwar eines so heiligen, wie der von Copmanhurst, nichts machen. — Aber, mein ehrlicher Mönch, wäre es nicht besser für die Kirche und Dich selbst, dafs ich Dir die Erlaubnifs verschaffte, die Kutte auszuziehen und Dich als Yeoman in meiner Garde behielte, wo Du, statt für den Altar des heiligen Dunstan, nur für meine Person zu sorgen hättest?"

„Mein König," sprach der Mönch, „ich danke Euch unterthänigst dafür, und Ihr werdet meine Entschuldigung gelten lassen, wenn Ihr wüfstet, wie sehr die Sünde der Faulheit mich gefangen hält. Der heilige Dunstan, er sey uns gnädig, steht ruhig in seiner Zelle, obgleich ich zuweilen mein Abendgebet über dem Schiefsen eines fetten Rehbocks vergesse. Zuweilen komme ich auch wohl eine Nacht nicht zu Hause, und Sanct Dunstan klagt nicht darüber; er ist ein so ruhiger und friedlicher Herr, wie je einer aus Holz geschnitzt wurde. Wäre ich aber nun Yeoman bey dem Könige, meinem Monarchen, so würde die Ehre zwar grofs, sehr grofs seyn, aber wenn ich einmal abseite ginge, um eine Wittwe zu trösten, oder ein andermal, um ein Wild zu schiefsen,

Digitized by Google

so würde es gleich heifsen: wo ist der Hund von Priester? Wo ist der verwünschte Tuck? Der Schurke aus der Kutte braucht mehr Wildpret, als das ganze Land, und läuft jedem Weibsbild nach u. s. w. — Also, mein guter König, bitte ich Euch, lafst mich, wo Ihr mich gefunden habt, oder wollt Ihr Eure Mildthätigkeit bis auf mich erstrecken, so betrachtet mich als den armen Mönch von Copmanhurst, von dem eine kleine Schenkung dankbarlichst angenommen werden würde."

„Ich verstehe Dich," versetzte Richard; „der heilige Mönch soll in meinen Wäldern von Warncliffe eine Vergünstigung an Wild und Jagdgehege erhalten. Aber merke es Dir, ich will Dir blos drey Böcke in jeder Jahreszeit erlauben, und wenn Dir das keine Entschuldigung für dreyfsig gibt, so bin ich kein christlicher Ritter und König."

„Eure Gnaden können versichert seyn," sagte der Mönch, „dafs ich mit der Gunst des heiligen Dunstan schon Mittel finden will, Eure höchst gütige Gabe zu vervielfachen."

„Ich zweifle nicht daran, guter Bruder," versetzte der König, „und da das Wildpret eine trockene Speise ist, so soll Unser Kellermeister Dir jährlich ein Fäfschen Malvoisir, eine Butte Sekt und drey Oxhoft vom besten Bier übersenden — wenn Dein Durst damit nicht gestillt wird, so mufst Du an den Hof kommen und mit meinem Mundschenk bekannt werden."

„Aber was bekommt der heilige Dunstan?" fragte der Mönch.

„Eine Kappe, eine Stola und ein Altartuch sollst Du auch haben," fuhr der Ritter, sich bekreuzend, fort. „Doch dürfen wir unsern Scherz nicht in Ernst verkehren, sonst möchte uns Gott dafür strafen, dafs wir mehr an unsre Narrheiten, als an seine Ehre und seinen Dienst gedacht haben."

„Für meinen Patron stehe ich," sagte der Mönch scherzend.

„Steh für Dich selbst," erwiederte König Richard ernst; doch unmittelbar darauf streckte er dem Priester seine Hand hin, der etwas beschämt niederfiel und sie küfste. „Du thust meiner ausgestreckten Hand weniger Ehre an, als meiner geballten Faust," sagte der Monarch; „vor der einen kniest Du nur, und vor der andern wirfst Du Dich ausgestreckt zu Boden."

Allein der Mönch, der wahrscheinlich fürchtete, den König zu beleidigen, wenn er die Unterredung in einem zu freyen Tone fortführte, (ein Fehltritt, vor welchem sich die vorzüglich zu hüten haben, die mit Monarchen umgehen) verbeugte sich tief und zog sich zurück.

Zu gleicher Zeit erschienen zwey neue Ankömmlinge auf dem Schauplatze.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Heil Euch, ihr Herr'n von hohem Stand,
Mit Glück nicht mehr wie wir bekannt.
Willkommen hier,
Wollt schauen ihr
Unsre Spiele im grünen Waldrevier.

Macdonald.

Die neuen Ankömmlinge waren Wilfried von Ivanhoe auf dem Klepper des Priors von Botolph, und Gurth, der ihm auf des Ritters eignem Streitrosse folgte. Ivanhoe's Erstaunen war ohne Gränzen, als er seinen Herrn mit Blut bespritzt und sechs oder sieben blutige Leichname auf dem kleinen Grasplatze herumliegen sah, wo das Gefecht statt gefunden hatte; nicht weniger wunderte er sich darüber, dafs den König so viele Waldgesellen umgaben, die Geächtete zu seyn schienen, und darum ein gefährliches Gefolge für

Digitized

einen Fürsten waren. Er wufste nicht, ob er den König als den irrenden schwarzen Ritter anreden sollte, oder nicht. Richard bemerkte seine Verlegenheit.

„Fürchte nichts, Wilfried," sprach er, „wenn Du Richard Plantagenet als solchen anredest; Du findest ihn in der Gesellschaft treuer Englischer Herzen, obgleich sie etwas zu weit durch warmes Englisches Blut geführt worden."

„Herr Wilfried von Ivanhoe," sprach der tapfre Hauptmann vorschreitend, „meine Versicherungen können der unsers Königs nicht mehr Gewicht geben; indessen kann ich wohl mit dem Stolz der Menschen, die viel gelitten haben, es sagen, dafs er keine treueren Unterthanen hat, wie die, so jetzt um ihn stehen."

„Ich zweifle nicht daran, tapfrer Mann," versetzte Wilfried, „weil Du darunter bist. Doch was meynen diese Spuren von Tod und Gefahr, diese Erschlagenen und die blutige Rüstung meines Königs?"

„Verrätherey war hier, Ivanhoe," sprach Richard; „doch, Dank sey es diesen braven Männern, sie hat ihren Lohn gefunden. Aber jetzt fällt mir ein, dafs Du selbst ein Verräther bist, ja, ein sehr ungehorsamer Verräther," fuhr er lächelnd fort; „denn lauteten nicht Unsre ausdrücklichen Befehle dahin, dafs Du in St. Bohs Abtey bleiben solltest, bis Deine Wunde geheilt sey?"

Digitized by Google

„Sie ist geheilt," versetzte Ivanhoe; „sie ist nur noch so unbedeutend, wie der Stich einer Haarnadel. Aber, aber, mein edler Fürst, warum ängstigt Ihr so die Herzen Eurer treuen Unterthanen, indem Ihr Euer Leben auf einsamen Reisen und wilden Abentheuern aussetzt, als hätte es nicht mehr Werth, wie das eines irrenden Ritters, der auf Erden nichts hat, wie Lanze und Schwert?"

„Richard Plantagenet," antwortete der König, „begehrt nicht mehr Ruhm, als seine gute Lanze und sein Schwert ihm verschaffen können, und ist stolzer auf ein Abentheuer, welches er mit seinem guten Arm und seinem guten Schwert bestanden hat, als auf ein Heer von Hunderttausenden, das er zur Schlacht führt."

„Aber Euer Königreich, Mylord," sprach Ivanhoe, „Euer Königreich, dem Bürgerkrieg und Auflösung drohen, Eure Unterthanen, die jedem Unglück Preis gegeben sind, wenn sie ihren König in solchen Gefahren verlieren, in welche Ihr Euch täglich zu Eurem Vergnügen stürzt, und denen Ihr eben mit Noth entkommen seyd."

„Ho! ho! mein Königreich und meine Unterthanen?" antwortete Richard ungeduldig. „Ich sage Dir, Herr Wilfried, die besten unter ihnen üben ärgere Thorheiten aus, als ich? — zum Beyspiel hier mein treuer Diener Wilfried von Ivanhoe, der meinen bestimmten Befehlen nicht gehorcht, und doch seinem Könige eine Predigt

hält, weil er nicht grade nach seiner Meynung handelt. Welcher von uns beyden hat die meiste Ursache, dem andern Vorwürfe zu machen? Doch vergib mir, mein treuer Wilfried. Die Zeit, die ich in der Verborgenheit zubringen mufs, ist, wie ich Dir schon zu Sanct Botolph sagte, nothwendig, um meinen Freunden und treuen Edelleuten Zeit zur Sammlung ihrer Kräfte zu lassen, damit, wenn Richards Rückkehr angekündigt wird, er an der Spitze einer Macht stehe, die den Feinden Schrecken einflöfse und so jede überdachte Verrätherey unterdrücke, ohne mein Schwert zu ziehen. Estoteville und Bohun werden nicht stark genug seyn, um in vier und zwanzig Stunden nach York vorzurücken. Ich mufs von Salisbury im Süden, von Beauchamp, von Warwickshire und von Multon und Percy im Norden Nachricht haben. Der Kanzler mufs sich Londons versichern. — Eine zu plötzliche Erscheinung würde mich Gefahren aussetzen, denen meine Lanze und mein Schwert nicht gewachsen wären, obgleich ich durch den Bogen des braven Robin unterstützt bin, so wie durch Bruder Tucks Kampfstock und das Horn des weisen Wamba."

Wilfried verbeugte sich unterwürfig, wohl wissend, wie vergebens es sey, mit dem wilden ritterlichen Geiste zu streiten, der so oft seinen Herrn zu Gefahren fortgerissen hatte, die er leicht ätte vermeiden können, oder besser gesagt, die unverzeihlicher Weise aufsuchte.

Digitized by Google

Wilfried seufzte darum und schwieg, während König Richard, zufrieden seinen Rathgeber zum Schweigen gebracht zu haben, obgleich er im Herzen wohl fühlte, dafs jener Recht hatte, eine Unterhaltung mit Robin Hood anknüpfte.

„König der Geächteten," fragte er, „hast Du Deinem Bruder König keine Erfrischung anzubieten? denn diese todten Schelme hier haben mir Arbeit und Appetit gemacht."

„In Wahrheit," versetzte Robin, „denn ich verschmähe es, Eure Majestät zu täuschen, unser Vorrath enthält hauptsächlich —" er stockte und wurde verlegen.

„Wildpret? wie ich glaube," fiel Richard fröhlich ein; „nun, bessere Speise für den Hunger gibt es nicht, und wenn ein König nicht zu Hause bleiben und selbst sein Wild schiefsen will, so darf er auch nichts darüber sagen, wenn er es von fremder Hand erlegt findet."

„Wenn also Eure Majestät noch einmal einen von Robin Hoods Sammelplätzen mit Dero Gegenwart beehren wollen, so soll es an Wildpret nicht fehlen, auch ein Trunk Bier und ein Becher guten Weins wird zu Befehl stehen."

Der Geächtete zeigte nun dem heitern Monarchen den Weg, der gewifs in diesem unerwarteten Zusammentreffen mit Robin Hood und seinen Waldgesellen glücklicher war, als in seiner Königsrolle, wenn er als der Erste unter einem vor-

nehmen Kreis von Edlen und Pairs sich befunden hätte. Neuheit der Gesellschaft und Abentheuer waren die Würze des Lebens für den löwenherzigen Richard, und sein gröſstes Glück war, Gefahren zu begegnen und zu überwinden. In dem löwenherzigen Könige ward der glänzende, aber nutzlose, Character eines romantischen Ritters gröſstentheils verwirklicht, und der persönliche Ruhm, den er durch seine eignen Waffenthaten erwarb, war seiner überspannten Einbildungskraft theurer, als der, den er durch eine weise und sorgfältige Regierung würde erworben haben. Drum glich auch die Seinige einem glänzenden, flüchtigen Meteor, welches schnell am Himmel hinzieht und ein unnützes und furchtbares Licht verbreitet, welches plötzlich die tiefste Dunkelheit verschlingt. Seine Ritterthaten gaben den Minnesängern und Harfenspielern Stoff zu Romanzen, aber verschafften seinem Lande keine bleibenden Vortheile, wobey die Geschichte gern verweilt und sie der Nachwelt als Beyspiel vorhält. In seiner gegenwärtigen Gesellschaft erschien Richard zu seinem gröſsten Vortheil. Er war heiter, guter Laune, und liebte die Mannheit, wo er sie fand. Unter einem ungeheuern Eichbaume wurde eilig das ländliche Mahl für den König von England bereitet; Männer, die von der Regierung geächtet waren, bildeten jetzt seinen Hof und seine Leibwache. Als die Flasche herum ging, verloren

die rauhen Gesellen allmählig ihre Furcht vor der Gegenwart der Majestät; Sang und Scherz wurden gewechselt und frühere Thaten erzählt, und während sie sich ihrer glücklichen Gesetzlosigkeit rühmten, verloren sie zuletzt ganz und gar den Gedanken, dafs sie in Gegenwart des natürlichen Schirmvogts der Gesetze redeten. Der lustige König, der seine Würde nicht mehr in Acht nahm, als die Gesellschaft, lachte, trank und scherzte mit der lustigen Gesellschaft. Der natürliche und feste Verstand des Robin Hood liefs ihn wünschen, dafs die Scene beendigt seyn möchte, ehe sich noch etwas zutragen könnte, was ihre Harmonie stören würde, um so mehr, da er gewahrte, dafs Ivanhoe's Stirn von Sorgen bewölkt war. „Die Gegenwart unsers tapfern Königs macht uns viel Ehre," sagte er bey Seite zum Baron, „aber ich wollte doch, dafs er sparsamer mit der Zeit umginge, die die Verhältnisse dieses Königreichs so kostbar machen."

„Das ist gut und weise gesprochen, braver Robin Hood," sagte der Ritter; „wisse überdem, dafs diejenigen, die mit der Majestät scherzen, wäre sie auch in ihrer heitersten Laune, doch immer mit den Mähnen des Löwen spielen, der, sobald er gereizt wird, Klauen und Zähne zeigt."

„Ihr habt die wahre Ursache meiner Besorgnifs berührt," versetzte der Geächtete; „meine Leute sind roh von Natur und durch ihr Gewerbe, der

König ist so jähzornig als gutmüthig, wie bald könnte eine Ursache zum Streit statt finden, und wie hitzig könnte dieser werden! — es ist Zeit, dafs das Mahl aufgehoben werde."

„Ihr müfst das einzuleiten suchen, braver Yeoman," sagte Ivanhoe; „denn jeder Wink, den ich ihm gegeben habe, scheint das Mahl zu verlängern."

„Mufs ich denn so schnell schon die Gunst und Verzeihung meines Monarchen wagen?" sagte Robin Hood und schwieg einen Augenblick; „aber beym heiligen Christoph! ich mufs es thun, ich wäre seiner Gnade unwürdig, wenn ich für sein Bestes nichts wagen wollte. Hier, Scathlock, gehe hinter jenes Gebüsch und blase eine Normännische Weise auf Deinem Horn; thue es sogleich, bey Gefahr Deines Lebens."

Scathlock gehorchte seinem Hauptmann, und in weniger als fünf Minuten wurden die Schmausenden durch den Schall eines Hornes auf die Beine gebracht.

„Das ist Malvoisins Horn," sprach der Müller aufspringend und seinen Bogen ergreifend. Wamba hielt mitten in einem Scherz ein und ergriff Schild und Schwert. Der Mönch liefs die Flasche fallen und nahm seinen Kampfstock zur Hand. Alle andern ergriffen ihre Waffen.

Männer, deren Leben der Zufall bestimmt, vertauschen schnell den Schmaufs mit der Schlacht,

und dieser Wechsel war für Richard eine Erhöhung seines Vergnügens; er rief nach seinem Helm und den abgelegten schweren Theilen seiner Rüstung, und während Gurth sie ihm anlegte, befahl er bey seiner höchsten Ungnade, dafs Wilfried sich fern von dem Scharmützel halten sollte, welches, wie er glaubte, statt finden sollte.

„Du hast hundertmal für mich gefochten, Wilfried, und ich habe zugesehen. Heute sollst Du zusehen, wie Richard für seinen Freund und Unterthan fechten wird."

Unterdessen hatte Robin Hood mehrere seiner Anhänger in verschiedenen Richtungen ausgesandt, als sollten sie den Feind recognosciren, und als er sah, dafs die Gesellschaft wirklich aufgebrochen war, näherte er sich dem Könige, der nun vollständig gewappnet war, und sich auf ein Knie vor ihm niederlassend, bat er seinen Monarchen um Verzeihung.

„Weswegen, guter Yeoman?" sprach Richard etwas ungeduldig. „Haben Wir Dir nicht schon volle Vergebung für alle Deine Verletzungen des Gesetzes zugestanden? Glaubst Du, dafs Unser Wort eine Feder ist, die vor- und rückwärts geblasen werden kann? Du hast noch keine Zeit gehabt, seitdem neues Unrecht zu begehen."

„Das habe ich dennoch gethan," antwortete der Yeoman, „wenn es nämlich Unrecht ist, den Fürsten zu seinem eignen Vortheil zu betrügen.

Das Horn, was Ihr gehört habt, war nicht Malvoisins Horn, sondern wurde auf meinen Befehl geblasen, um das Mahl aufzuheben, denn es möchten sonst dabey Stunden verloren gehen, die zu kostbar sind, um verscherzt zu werden." Er stand von seinen Knieen auf, faltete die Arme über seiner Brust, und in einer mehr ehrfurchtsvollen als unterwürfigen Haltung erwartete er die Antwort des Königs, wie Einer, der wohl weiſs, daſs er kühn war, aber gerechten Grund dazu hatte. Richard erröthete vor Zorn, doch dies war nur eine Aufwallung, und sein Gerechtigkeitsgefühl unterdrückte sie sogleich.

„Der König von Sherwood," sprach er, „miſsgönnt dem König von England seinen Wein und sein Wildpret. Doch Du hast wohl gethan, kühner Robin! — aber wenn Du mich einmal in dem heitern London besuchst, so sey überzeugt, daſs ich kein so knickriger Wirth seyn werde. Demungeachtet hast Du recht, guter Bursche — Laſs uns darum zu Pferde steigen und forteilen. Wilfried ist diese ganze Stunde über ungeduldig gewesen. Sage mir, kühner Robin, hattest Du nie einen Freund in Deiner Gesellschaft, der, nicht zufrieden Dein Rathgeber zu seyn, auch durchaus Deine Handlungen lenken will, und eine erbärmliche Miene macht, wenn Du selbstständig handeln willst?"

„Solch einer," versetzte Robin, „ist mein Lieu-

Digitized by Google

tenant, der kleine Johann, der eben an Schottlands Küsten mit einer Expedition beschäftigt ist, und ich will Eurer Majestät gestehen, dafs sein kühner Rath mich oft unwillig macht; aber wenn ich es überlege, so kann ich nicht lange mit Einem zürnen, der für seine Zudringlichkeit keinen andern Grund haben kann, als den Wunsch für mein Wohl."

„Du hast Recht, guter Yeoman," antwortete Richard; „und hätte ich Ivanhoe an der einen Seite, um ernsten Rath mit düstrer Stirne zu ertheilen, und Dich an der andern, um mich zu meinem Besten zu zwingen, so würde ich eben so wenig Freyheit haben, als irgend ein König im Christen- oder Heidenthum. Doch kommt, meine Herren, lafst uns fröhlich nach Conningsburgh eilen und nicht mehr daran denken."

Robin Hood versicherte, dafs er eine Abtheilung seiner Leute auf dem Wege, den sie nehmen wollten, vorangeschickt habe, die gewifs dort jeden etwannigen Hinterhalt entdecken würden, und dafs er nicht an der Sicherheit der Wege zweifle, wo nicht, so würden die Ritter die Gefahr zeitig genug entdecken, um einen Trupp Bogenschützen an sich ziehen zu können, mit denen er selbst ihnen auf demselben Wege folgen wollte.

Diese weisen und aufmerksamen Vorsichtsmafsregeln für Richards Sicherheit rührten ihn, und verscheuchten den leichten Groll über den Betrug,

Digitized by Google

welchen der Hauptmann der Geächteten ihm gespielt hatte. Er reichte dem Robin Hood noch einmal seine Hand dar, versicherte ihn gegenwärtiger Verzeihung und zukünftiger Gunst, auch daſs es sein fester Entschluſs sey, die tyrannische Ausübung des Forstrechts und anderer unterdrückenden Gesetze zu beschränken, weil dadurch manche Englische Yeoman in einen Zustand der Empörung versetzt würden. Allein Richards gute Absichten gegen den kühnen Geächteten wurden durch des Königs frühzeitigen Tod vereitelt, und der Forstbrief wurde den widerstrebenden Händen des Königs Johann entrissen, der seinem heldenmüthigen Bruder nachfolgte. Das Uebrige von Robin Hoods Laufbahn und die Sage von seinem durch Verrath bewirkten Tod findet man in jenen schwarz bedruckten Kränzen, die man einst für den niedrigen Preis eines halben Pfennigs verkaufte, und die nun mit Gold aufgewogen, noch wohlfeil gekauft werden.

Des Geächteten Meynung bewies sich als die richtige, und der König, von Ivanhoe, Gurth und Wamba begleitet, kam auf dem Schlosse Conningsburgh ohne allen Unfall an, als die Sonne noch am Horizont stand.

Es gibt wenig so schöne und anziehende Landschaftsscenen, als in den Umgebungen dieses alten Sachsenschlosses. Der sanfte und anmuthige Fluſs Don flieſst durch ein Amphitheater, welches

Aecker, mit Waldungen umkränzt, bilden; auf einem Berge, der bis zum Flufs herabgeht, und mit Wällen und Gräben wohl vertheidigt ist, steigt das alte Gebäude empor, welches, wie sein Sächsischer Name schon ausdrückt, vor der Eroberung ein Residenzschlofs der Könige von England war. Die Aufsenwerke sind wahrscheinlich durch die Normänner hinzugefügt worden, aber das Innere trägt die Spuren tiefen Alterthums. Mit einem Winkel des innern Hofes liegt es auf einem Berge, und bildet einen vollkommenen Zirkel von ungefähr fünf und zwanzig Fufs im Durchmesser. Die Mauer ist von aufserordentlicher Dicke und durch sechs breite Strebepfeiler vertheidigt, welche aus dem Zirkel heraustreten und gegen die Seite des Thurmes sich anlehnen, wie um ihn zu unterstützen. Diese massiven Säulen waren in der Spitze ausgehöhlt, und endeten in einer Art Thürmchen, die mit dem Innern des Hauptgebäudes selbst in Verbindung standen. — Der Anblick dieses grofsen Gebäudes mit seinen wunderlichen Nebengebäuden ist für die Liebhaber des Malerischen höchst anziehend, so wie das Innere des Schlosses für den eifrigen Alterthumsforscher, dessen Einbildungskraft gern zu den Zeiten der Heptarchie zurückkehrt. Eine Höhle in der Nähe des Schlosses hält man für das Grab des merkwürdigen Hengist, und verschiedene Denkmäler von hohem Alterthum und grofser

Digitized by Google

Seltenheit werden auf dem benachbarten Kirchhofe gezeigt.

Als Löwenherz und sein Gefolge sich diesem rauhen, aber stattlichen Gebäude näherten, war es noch nicht, wie jetzt, mit äufseren Befestigungen umgeben. Der Sächsische Baumeister erschöpfte seine Kunst, indem er das Hauptgebäude in Vertheidigungsstand setzte, dies hatte keine weitere Circumvallation, als eine rohe Schutzwehr von Pallisaden. Eine grofse schwarze Fahne, die vom Gipfel des Thurmes herabwehte, kündigte an, dafs das Leichenbegängnifs des letzten Besitzers gefeyert wurde. Keine Sinnbilder, von dessen Geburt und Rang zeugend, waren darauf zu sehen, denn das Wappenwesen war damals kaum unter den Normännern bekannt und unter den Sachsen noch ganz und gar nicht. Indessen sah man über dem Thor eine andere Fahne, worauf ein weifses Rofs roh gemalt war, welches Nation und Rang des Verstorbenen durch dies bekannte Sinnbild des Hengist und seiner Krieger andeutete.

Alles um das Schlofs herum war in geschäftiger Bewegung, denn solche Leichenbegängnisse boten allgemeine und verschwenderische Gastfreundschaft dar, die nicht nur ein Jeder, der auf die geringste Bekanntschaft mit dem Verstorbenen Anspruch machen konnte, sondern auch jeder Vorüberreisende, er mochte übrigens seyn, wer er wollte, genofs. Der Reichthum und das An-

sehen des verstorbenen Athelstane machten, daſs diese Gewohnheit in der gröſsten Ausdehnung beobachtet wurde.

Eine Menge Menschen sah man daher den Hügel auf und nieder steigen, worauf das Schloſs lag, und als der König mit seinen Begleitern durch das offene und unbewachte Thor der äuſsern Schutzwehr einzog, entdeckte er im innern Raum den Grund dieses Hinzuströmens. — Hier standen Köche, um ungeheure Ochsen und fette Schafe zu braten; dort zapfte man groſse Fässer mit Bier an, um jedem Begehrenden einen Trunk zu reichen. Haufen von jeder Art verzehrten die ihnen dargereichte Speise und erquickten sich mit dem Getränk. Der nackte Sächsische Sklave versenkte seinen halbjährigen Hunger und Durst in diesem einen Tag voll Schwelgerey und Trunkenheit. — Der wohlhabende Bürger und Zunftbruder verzehrte seinen Bissen mit Geschmack oder kritisirte das Malz oder den Brauer beym Trunke. — Einige des ärmeren Normännischen Adels lieſsen sich auch sehen, kenntlich durch ihre geschabten Kinne und kurzen Mäntel, auch durch ihr Beyeinanderstehen, und durch den Hohn, womit sie auf die ganze Feyerlichkeit blickten, selbst da sie sich herablieſsen, von der guten Kost zu genieſsen, die so freygebig ausgetheilt wurde.

Bettler aller Art standen dutzendweise umher, auch herumstreifende Soldaten, die, ihrer Aussage

nach, von Palästina kamen; Hausirer kramten ihre Waaren aus; reisende Mechaniker suchten Arbeit, und wandernde Pilger, Heckenpriester, Sächsische Minnesänger und Walliser Sänger murmelten Gebete und lockten unharmonische Töne aus ihren Harfen, Geigen und Zithern. Der eine lobte Athelstane in einer trauervollen Leichenrede, ein Anderer pries in einem Sächsischen genealogischen Gedicht die rauhen und unverfälschten Sitten seiner edeln Ahnen. Narren und Gaukler waren auch vorhanden, denn die Veranlassung dieser Versammlung wurde zu dergleichen Dingen nicht unpassend gehalten. Die Begriffe der Sachsen zeigten sich bey solchen Gelegenheiten so natürlich als roh. War die Betrübnifs durstig, so war für Trank gesorgt; war sie hungrig, für Speise; schlug sie den Geist nieder und beklemmte das Herz, so waren die Mittel zur Freude, wenigstens zur Zerstreuung, vorhanden. Die Anwesenden verschmähten diese Tröstungsmittel auch nie, obgleich dann und wann, wenn sie sich der Ursache erinnerten, die sie zusammengeführt hatte, die Männer im Chor seufzten, und die Frauen, von denen auch viele zugegen waren, mit lauter Stimme „Weh!" riefen.

So sah es im Schlosse von Conningsburgh aus, als Richard mit seinem Gefolge hineinritt. Der Seneschal oder Steward, der nicht mehr auf die Haufen der niedern Gäste achtete, die immer ab-

Digitized by Google

und zuströmten, als nöthig war, die Ordnung zu erhalten, wurde von dem edeln Anstand des Monarchen und Ivanhoes ergriffen, welcher letztere besonders ihm bekannt vorkam. Ueberdem war die Ankunft zweyer Ritter, denn als solche gab sie ihr Anzug kund, ein seltenes Ereignifs bey einem Sächsischen Leichenbegängnifs, und konnte nicht anders angesehen werden, als eine Ehre für den Verstorbenen und seine Familie. Im schwarzen Gewande, mit dem weifsen Amtsstabe in der Hand, machte die wichtige Person des Seneschals ihnen Platz durch den gemischten Haufen der Gäste, und so gelangten Richard und Ivanhoe zum Eingange des Thurmes. Gurth und Wamba fanden Bekannte im Schlofshof und wollten sich nicht weiter vordrängen, bis ihre Gegenwart gefordert würde.

Digitized by Google

Zwey und vierzigstes Kapitel.

Ich fand sie bey Marcello's todtem Körper,
Und da erklang so feyerliche Weise,
In Klagen, Thränen, trüben Elegien,
Wo alte Frauen auf der Todtenwache
Die Nächte hin mit bringen nach Gebrauch.

Alt Stück.

Der Eingang des grofsen Thurmes im Schlosse Conningsburgh ist ganz sonderbar, und bekundet die rohe Einfachheit der Zeit, in welcher er erbaut ward. Eine Reihe von Stufen, hoch und schmal, bis zum abschüssig seyn, führt zu einer niedrigen Thüre, in der Südseite des Thurmes, wo der forschende Alterthümler noch, oder doch vor einigen Jahren, den Zugang zu einer kleinen Treppe gewinnen konnte, die in der Dicke der Mauer des Hauptthurmes angebracht war und zu einem dritten Stockwerke des Gebäudes führte;

die beyden untern waren Kerker oder Gewölbe, die Luft und Licht blos durch eine viereckige Oeffnung im dritten Stock erhielten, mit dem sie durch eine Leiter in Verbindung standen. Zu den obern Gemächern des Thurmes, der im Ganzen aus vier Stockwerken besteht, gelangt man durch Stufen, die durch die äufseren Mauerbogen aufwärts geführt sind.

Durch diesen beschwerlichen und verwickelten Eingang gelangte der gute König Richard, von seinem treuen Ivanhoe begleitet, in die runde Halle, welche das Ganze des dritten Stockes einnimmt. Ivanhoe verbarg sein Gesicht in seinem Mantel, um nicht von seinem Vater erkannt zu werden, dem er sich nicht eher entdecken wollte, bis der König ihm ein Zeichen dazu geben würde. In diesem Gemache waren um einen grofsen Eichentisch ungefähr ein Dutzend Sächsischer Familienherren aus der Nachbarschaft versammelt. Sie waren alle alt, wenigstens ältlich, denn die jüngeren hatten, wie Ivanhoe, gar sehr die Grenzen überschritten, die ein halbes Jahrhundert hindurch die Normännischen Sieger von den überwundenen Sachsen trennte. Die niedergeschlagenen und traurigen Blicke dieser ehrwürdigen Männer, ihr Schweigen und ihre traurige Stellung stachen gar sehr gegen die Lustigkeit der Gäste im Schlofshof ab, und gaben ihnen zusammen mit ihren grauen Locken und langen Bärten, ihren

alterthümlichen Tuniken und weiten schwarzen Mänteln, die recht zu dem rohen, einfachen Zimmer pafsten, in welchem sie safsen, das Ansehen von alten Wodansanbetern, die zum Leben erwacht schienen, um über den Verfall ihres Nationalruhmes zu trauern.

Cedric, obgleich gleichen Ranges mit seinen Landsleuten, schien jetzt durch ihre allgemeine Einwilligung als das Haupt der Gesellschaft zu handeln. Als Richard eintrat, in welchem er nur den tapfern Ritter vom Fesselschlofs sah, stand er mit würdevollem Wesen auf, und bewillkommte ihn mit dem gewöhnlichen Grufse: *Waes heal*, dabey den Becher zu seinem Haupte erhebend. Der König, dem die Gebräuche seiner Englischen Unterthanen nicht fremd waren, gab den Grufs mit der gewöhnlichen Erwiederung: *Drinc heal*, zurück, und nahm den Becher an, welchen der Mundschenk ihm überreichte. Dieselbe Höflichkeit wurde gegen Ivanhoe beobachtet, der seinem Vater schweigend Bescheid that und die gewöhnliche Antwort durch eine Kopfneigung ersetzte, aus Furcht, an der Stimme erkannt zu werden. Sobald diese Einführungsceremonie vorüber war, stand Cedric auf, bot seine Hand dem König und führte ihn in eine enge, ganz kunstlose Kapelle, welche in einem der äufsern Mauerbogen ausgehöhlt war. Da sie keine Oeffnung, aufser einem sehr engen Luftloche, hatte, so würde der Ort

ganz dunkel gewesen seyn, hätte nicht das rothe, trübe Licht zweyer Fackeln das gewölbte Dach und die nackten Mauern der Kapelle gezeigt, so wie den roh erbauten steinernen Altar und das dem gleiche Crucifix.

Vor diesem Altar stand eine Bahre, und an jeder Seite desselben knieten drey Priester, die ihren Rosenkranz hersagten und ihre Gebete murmelten, mit allen Zeichen äuſserer Frömmigkeit. Für diesen Dienst war dem Kloster des heil. Edmund ein reichliches Seelenlösegeld durch Athelstane's Mutter bezahlt worden, und damit sie es auch verdienen wollten, hatten sich alle Brüder, auſser dem lahmen Sacristan, nach Conningsburgh aufgemacht, wo, während sechs von ihnen beständig den geistlichen Dienst bey der Bahre Athelstane's versahen, die andern die Erfrischungen und Vergnügungen im Schlosse mitgenossen. In ihrer frommen Wache hüteten sich die guten Mönche besonders dafür, daſs sie ihre Hymnen keinen Augenblick unterbrachen, sonst hätte Zernebock, der Sächsische Apollyon, seine Klauen nach dem verstorbenen Athelstane ausstrecken können. Auch verhinderten sie sorgfältig, daſs kein Laye dem Leichentuch zu nahe kam, welches einst beym Begräbniſs des heil. Edmund gebraucht worden war, und durch profane Berührung entweiht seyn würde. Wenn solche Aufmerksamkeiten dem Verstorbenen wirklich hätten

Nutzen bringen können, so hatte er auch ein Recht, sie von den Brüdern des heil. Edmund zu erwarten, denn aufser hundert Goldstücken Seelengeld hatte Athelstane's Mutter auch ihre Absicht bekannt gemacht, den besten Theil ihrer Ländereyen dem Kloster überlassen zu wollen, damit beständig Gebete für die Seelen ihres Sohnes und ihres verstorbenen Mannes gehalten würden.

Richard und Ivanhoe folgten dem Sachsen Cedric in das Gemach des Todes, woselbst sie, als ihr Führer mit feyerlicher Würde auf die frühzeitige Bahre Athelstane's hindeutete, seinem Beyspiele folgend, sich fromm bekreuzten und ein kurzes Gebet für das Wohl der entflohenen Seele murmelten.

Nach dieser Handlung frommer Menschenliebe ermahnte sie Cedric abermals, ihm zu folgen; er ging leise über einen steinernen Gang, und öffnete, nachdem er einige Stufen hinabgeschritten war, mit grofser Vorsicht die Thüre zu einem engen Gebetzimmer, welches an die Kapelle stiefs. Es hatte ungefähr acht Fufs im Viereck, und war, wie die Kapelle selbst, in die Mauer ausgehöhlt. Das Luftloch, welches ihr Helle gab, ging nach Westen hin und erweiterte sich sehr nach Aufsen, so dafs es einen Strahl der untergehenden Sonne in seinem finstern Raum aufnahm und hier eine weibliche Gestalt von majestätischem Wuchs enthüllte, in deren Gesicht die Spuren erhabener

Schönheit leuchteten. Ihre langen Trauerkleider und ihr Kranz von schwarzen Cypressen erhöhte die Weiſse ihrer Haut und die Schönheit ihrer blonden herunterflatternden Flechten, die von der Zeit weder verdünnt noch mit Silber vermischt waren. Ihre Züge drückten den tiefsten Kummer aus, der sich nur mit Ergebung vereinen läſst. Auf dem steinernen Tische vor ihr stand ein Crucifix von Elfenbein, neben diesem lag ein Meſsbuch, dessen Blätter reich bemalt und dessen Einband mit silbernen Spangen und Schlössern versehen war. „Edle Editha," sprach Cedric, nachdem er einige Minuten geschwiegen hatte, um Richard und Wilfried Zeit zur Betrachtung der Frau vom Hause zu lassen; „edle Editha, hier sind würdige Freunde, die an Eurem Kummer Theil nehmen wollen. Dieser besonders ist der tapfre Ritter, der so muthig für die Befreyung dessen focht, den wir jetzt betrauern."

„Seine Tapferkeit verdient meinen Dank," erwiederte die Dame, „obgleich es der Wille des Himmels war, daſs sie vergebens sich bemühte. Auch danke ich ihm und seinem Gefährten für die Höflichkeit, hieher zu kommen und die Wittwe Adelings und Mutter Athelstane's in den Stunden ihres tiefen Schmerzes und Kummers zu besuchen. Eurer Sorge, theurer Vetter, traue ich es zu, daſs die Gäste keinen Mangel an allem leiden werden, was diese traurigen Mauern jetzt gewähren können."

Digitized by Google

Die Fremden verbeugten sich tief vor der traurenden Mutter und entfernten sich mit ihrem gastfreundlichen Führer.

Eine andere Wendeltreppe führte sie in ein Gemach, derselben Art, wie das, in welches sie zuerst traten, und was sich grade im Stock darüber befand. Aus diesem Zimmer drang durch die noch nicht geöffnete Thüre ein feyerlicher, melancholischer Gesang von mehreren Stimmen. Als sie eintraten, fanden sie an zwanzig Frauen und Mädchen von hohen Sächsischen Familien hier versammelt. Vier Jungfrauen, deren Chor Rowena anführte, stimmten einen Hymnus für die Seele des Verstorbenen an, von dem wir nur drey oder vier Stanzen ganz haben entziffern können.

Dem Staub zum Raub
Wird hier der Staub;
Der Geist ist fortgeeilt,
Die Hülle kalt
In Moders Gewalt. —
Verwesung nimmt, was ihr zugetheilt.

Auf dunklem Steg
Geht der Seele Weg
Zu dem Reiche der Qual,
Dafs glühendes Weh
Sie reinige
Von den Thaten im Erdenthal.

O magst nicht lang
Am Ort so bang
Durch die Gnade der Jungfrau seyn!
Fromme Gabe, Gebet
Und Gesang Gott anfleht
Den Gefangenen bald zu befrey'n.

Während dieser Gesang in langsamen, melancholischen Tönen von den weiblichen Choristen ausgeführt ward, beschäftigten sich die andern, in zwey Abtheilungen gesondert, damit, das wei te, seidene Leichentuch mit Stickereyen im Geschmack jener Zeit zu zieren; es war bestimmt, Athelstane's Bahre zu bedecken; auch wanden sie Kränze von Blumen, die sie aus ganzen Körben voll aussuchten; sie waren zu demselben Zweck bestimmt. Das Betragen dieser Jungfrauen war anständig, wenn es auch nicht von tiefem Schmerz zeugte, obgleich dann und wann ein Flüstern oder Lächeln die strengeren Frauen zur Rüge veranlafste; auch möchte hier und da wohl eine der Damen mehr Gefallen an ihrer Trauerkleidung gehabt haben, als an der unerfreulichen Ceremonie, wozu sie gemacht war. Diese Stimmung wurde (um die Wahrheit zu gestehen) auch nicht durch das Erscheinen der beyden fremden Ritter vermindert, welche manchen Blick und manches Geflüster verursachte. Rowena allein, die zu stolz war, um eitel zu seyn, begrüfste ihren Be-

freyer mit anmuthiger Höflichkeit. Ihre Haltung war ernst, doch nicht niedergeschlagen, und leicht hatte der Gedanke an Ivanhoe, und die Ungewifsheit seines Schicksals gröfsern Antheil an ihrem Ernst, als der Tod ihres Verwandten.

Cedric, der, wie wir schon bemerkten, bey solchen Gelegenheiten eben nicht scharfsichtig war, fand den Schmerz seiner Mündel so viel gröfser, als den der andern Jungfrauen, dafs er den Fremden die Erklärung davon mit den Worten zuflüsterte: „Sie war die Verlobte des edeln Athelstane." — Es ist zu bezweifeln, dafs diese Mittheilung Wilfrieds Stimmung zum Mitgefühl der Trauer zu Conningsburgh erhöhte.

Nachdem Cedric die Fremden auf diese Weise durch alle die Gemächer geführt hatte, in welchen das Leichenbegängnifs Athelstane's gefeyert wurde, brachte er sie in ein kleines Gemach, welches, wie er ihnen sagte, für ehrenwerthe Gäste bestimmt war, die nicht mit dem Verstorbenen verwandt, sich vielleicht ungern zu jenen gesellten, die das unglückliche Ereignifs unmittelbar anging; er wollte sich sodann entfernen, aber der schwarze Ritter nahm seine Hand.

„Ich bitte Euch, edler Thane," sagte er, „des Versprechens, was Ihr mir bey unserm Scheiden gabt, zu gedenken, Ihr wolltet mir eine Bitte um der Dienste willen gewähren, die ich Euch zu leisten so glücklich war."

„Sie ist zum voraus gewährt, edler Ritter," versetzte Cedric, „aber in dieser traurigen Zeit —"

„Davon zu reden," sprach der König — „ich habe daran gedacht, allein meine Zeit ist kurz, und ich halte es nicht für unpassend, dafs wir einige Vorurtheile und vorgefafste Meynungen mit dem edeln Athelstane ins Grab legen."

„Herr Ritter vom Fesselschlofs," unterbrach Cedric den König erröthend, „ich dachte, Eure Bitte ginge nur Euch selbst an; denn in das, was die Ehre meines Hauses angeht, kann sich schicklicher Weise kein Fremder mischen."

„Auch will ich mich nicht hinein mischen," versetzte der König sanft, wenn Ihr mir nicht selbst einen Antheil darin erlaubt. Bis jetzt kennt Ihr mich blos als den schwarzen Ritter vom Fesselschlofs — Wisse, ich bin Richard Plantagenet!

„Richard von Anjou!" rief Cedric im höchsten Erstaunen, einen Schritt zurücktretend.

„Nein, edler Cedric, Richard von England! dessen theuerstes Interesse, dessen höchster Wunsch es ist, Englands Söhne mit einander zu vereinigen. Aber wie nun, würdiger Thane, beugst Du Dein Knie nicht vor Deinem Fürsten?" —

„Vor Normännischem Blute hat es sich nie gebeugt," erwiederte Cedric.

„So spare Deine Huldigung auf," sprach der Monarch, „bis ich mein Recht darauf bewiesen habe, sowohl Normänner als Engländer zu beschützen."

Digitized

„Fürst!" antwortete Cedric, „immer habe ich Deiner Tapferkeit und Deinem Werth Gerechtigkeit widerfahren lassen. Auch ist mir nicht unbekannt, daſs Du Deine Ansprüche an die Englische Krone aus Deiner Abkunft von Mathilden, Edgar Athelings Nichte und Malcolms von Schottland Tochter, herleitest. Allein Mathilde war, obgleich aus königlich Sächsischem Blut, doch nicht die Erbin der Monarchie."

„Ich will mit Dir nicht über meine Ansprüche streiten, edler Thane; aber schau um Dich, wen kannst Du finden, der sie aufwiegt?"

„Und bist Du hieher gekommen, Fürst, um mir dies zu sagen?" entgegnete Cedric. „Willst Du mir den Verfall meines Stammes vorrücken, ehe das Grab über dem letzten Spröſsling der Sächsischen Königswürde geschlossen ist? — o, das war kühn und unbesonnen gehandelt!" Seine Stirn wurde finster, als er so sprach.

„Nein, bey dem heiligen Kreuz, das war es nicht," versetzte der König; „es geschah mit dem vollen Vertrauen, das ein braver Mann zum andern hat, ohne einen Schatten von Gefahr."

„Du hast Recht, Herr König; denn König bist und wirst Du seyn, trotz meines schwachen Widerstandes. — Ich werde das einzige Mittel, es zu verhindern, nicht ergreifen, obgleich Du selbst mich der starken Versuchung dazu blosgestellt hast."

„Und nun zu meiner Bitte," sprach der König, „die ich darum nicht um ein Jota geringer im Vertrauen thue, weil Du meine rechtmäſsige Souveränität nicht anerkannt hast. Ich verlange von Dir auf Dein Manneswort, und bey Gefahr, für wortbrüchig, treulos und niedering (niederträchtig) gehalten zu werden, daſs Du dem guten Ritter Wilfried von Ivanhoe verzeihst. — Diese Versöhnung geht mich selbst an, wie Du zugestehen wirst, sie betrifft das Glück meines Freundes und stillt die Zwietracht unter meinem treuen Volke."

„Und dies ist Wilfried?" fragte Cedric, auf seinen Sohn zeigend.

„Mein Vater! mein Vater!" rief Ivanhoe; „gewährt mir Eure Versöhnung!"

„Du hast sie, mein Sohn," sagte Cedric, ihn aufhebend. „Der Sohn Herewards versteht sein Wort zu halten, selbst wenn er es einem Normann gegeben hätte. Allein laſs mich Dich in der Tracht und den Waffen unsrer Englischen Ahnherren sehen. — Keine kurzen Mäntel, keine luftigen Mützen, keinen fantastischen Federbusch in meinem einfachen Hause. Wer Cedric's Sohn seyn will, muſs sich wie seine Englischen Vorfahren tragen. — Du willst reden," fügte er ernst hinzu, „und ich ahne Dein Gesuch; allein Lady Rowena muſs zwey Jahre, wie um einen angetrauten Gemahl trauern. Unsre Sächsischen Vorfahren würden uns verläugnen, wollten wir von einer

neuen Verbindung reden, ehe das Grab dessen, der ihr verbunden werden sollte — der durch Geburt und Vorfahren ihrer Hand am würdigsten war — sich geschlossen hätte; Athelstane's Geist selbst würde aus seinen blutigen Grabtüchern aufstehen und uns von solcher Entweihung seines Andenkens zurückhalten."

Es schien, als ob Cedric's Worte wirklich ein Gespenst erweckt hätten; denn kaum hatte er sie ausgesprochen, als die Thüre aufflog und Athelstane in seinen Todtenkleidern hereintrat, blafs, abgefallen und ganz einem aus dem Grabe Erstandenen ähnlich.

Die Wirkung dieser Erscheinung auf die Anwesenden war das höchste Staunen und Erschrekken. Cedric wankte bis an die Mauer des Gemaches zurück, und sich anlehnend, wie Einer, der unfähig ist, sich aufrecht zu halten, starrte er nach der Gestalt seines Freundes mit stieren Blikken und weit geöffnetem Munde hin. Ivanhoe bekreuzte sich und murmelte Sächsische, Lateinische und Normännische Gebete her, die ihm gerade einfielen, und Richard liefs bald ein *Benedicite* hören, bald schwur er: *Mort de ma vie!*

Unterdessen hörte man unten ein entsetzliches Getöse; Einige riefen: „Versichert euch der verrätherischen Mönche!" — Andere: „Werft sie in den Kerker! — Stürzt sie von den höchsten Zinnen des Thurmes!"

Digitized by Google

„Im Namen Gottes!" sprach Cedric, die Erscheinung seines abgeschiedenen Freundes anredend; „wenn Du sterblich bist, so rede, bist Du aber ein abgeschiedener Geist, so sage, warum Du wieder hier erscheinst, und was wir zur Ruhe Deiner Seele thun können. — Lebend oder todt, edler Athelstane, rede mit Cedric!"

„Das will ich," antwortete das Gespenst sehr ruhig, „wenn ich Athem geschöpft habe und wenn ihr mir Zeit lafst. Ob ich lebe, fragst Du? ich lebe so viel, wie Einer leben kann, der drey Tage, die so lang wie drey Jahrhunderte waren, von Brod und Wasser gelebt hat. Ja, Brod und Wasser, Vater Cedric! beym Himmel und allen Heiligen! bessere Nahrung ist in drey ewig langen Tagen nicht über meine Zunge gegangen, und nur durch Gottes besondere Fügung bin ich hier und kann euch alles erzählen."

„Wie, edler Athelstane!" sprach der schwarze Ritter: „Ich selbst sah es ja, wie Euch der stolze Templer gegen das Ende des Sturmes von Troquilstone niederstreckte, und wie ich glaubte und Wamba erzählte, war Euer Schädel bis auf die Zähne gespalten."

„Ihr glaubtet falsch, Herr Ritter," versetzte Athelstane, „und Wamba log. — Meine Zähne sind in guter Ordnung, das soll mein Abendessen empfinden. — Ich bin deswegen dem Templer keinen Dank schuldig, denn sein Schwert drehte

sich in der Hand, so dafs die Klinge mich flach traf; hätte ich meine Stahlhaube aufgehabt, so hätte ich nichts darnach gefragt und ihm wieder eins versetzt, das ihm hätte den Rückzug ersparen sollen. Aber ohne den Helm fiel ich zwar betäubt, doch nicht verwundet, zu Boden. Von beyden Seiten stürzten Todte und Verwundete über mich her, so dafs ich meine Besinnung nicht eher wieder erhielt, bis ich mich in einem Sarge, zum Glück war es ein offener, vor dem Altar der Kirche zum heiligen Edmund sah. Ich nieste mehrmals, stöhnte, wachte auf und wollte heraussteigen, wäre nicht der Sacristan und der Abt, erschrocken über das Geräusch, herzugekommen; sie schienen sehr erstaunt, und gar nicht darüber erfreut, den Mann lebendig zu finden, zu dessen Erben sie sich gern gemacht hätten. Ich forderte Wein, sie gaben mir welchen, aber es mufste wohl ein Schlaftrunk seyn, denn ich schlief noch fester als zuvor und wachte erst nach mehreren Stunden wieder auf. Nun waren meine Arme eingewindelt, meine Füfse so fest umwickelt, dafs ich noch Schmerzen in den Gelenken fühle, sobald ich nur daran denke. Der Ort, wo ich lag, war sehr dunkel, wie ich glaube die Oubliette ihres verdammten Klosters, und von der dumpfigen, eingeschlossenen Moderluft darinnen schlofs ich, dafs er auch zum Begräbnifs gebraucht werde. — Wunderbare Gedanken über das, was sich mit

mir zugetragen habe, stiegen in mir auf, als die Thüre meines Kerkers krachte und zwey schurkische Mönche hereintraten. Sie wollten mich überreden, daſs ich im Fegfeuer sey; aber ich kannte die keuchende, kurzathmige Stimme des Vater Abtes nur zu gut. Heiliger Jeremias! wie verschieden war aber ihr Ton von demjenigen, womit er mich um ein ander Stück Braten bat — Der Hund hat von Weihnacht bis Neujahr mit mir geschwelgt."

„Habt Geduld, edler Athelstane," sprach der König; „holt Athem, und nehmt Euch die Zeit zu Eurer Erzählung; — wahrhaftig, man hört ihr lieber zu als einem Roman."

„Nein, beym Kreuz von Bromeholm, es war nichts romantisches dabey — ein Gerstenbrod und ein Trunk Wasser, das gaben mir die filzigen Schurken, die mein Vater und ich selbst reich gemacht haben, als ihre besten Einkünfte noch die Stücken Schinken und Metzen Korn waren, die sie armen Sklaven und Leibeignen für ihre Gebete abnahmen. Dies Nest voll undankbarer Schlangen, blos Brod und Wasser einem Gönner, wie ich ihnen war, zu geben! — Ich will sie aber schon aus ihrem Neste herausbrennen, und sollte ich auch excommunicirt werden."

„Aber um unsrer Frau willen, edler Athelstane, wie entkamst Du dieser drohenden Gefahr?" sprach Cedric, die Hand seines Freundes ergreifend; — „erweichten sich ihre Herzen?"

„Erweichten sich ihre Herzen?" wiederholte Athelstane; „schmelzen Felsen am Sonnenlichte? Ich würde noch dort seyn, wäre nicht ein Geräusch in dem Kloster entstanden, welches, wie ich nun merke, von dem Zuge zu meinem Leichenmahle herrührte, das trieb den Schwarm aus seinem Stocke, während sie wohl wufsten, wann und wo ich lebendig begraben war. Ich hörte sie ihre Todtenpsalmen brummen, und dachte wohl, dafs sie von denen für meine Seele gesungen wurden, die meinen Leib so aushungerten. — Sie gingen demnach fort, und ich wartete lange auf Speise; es war kein Wunder, der gichtische Sacristan war zu sehr mit seinem eigenen Mahl beschäftigt, um an das meinige zu denken; endlich kam er mit wankendem Schritt, einen starken Geruch von Wein und Gewürzen um sich her verbreitend. Die gute Kost hatte sein Herz geöffnet; er brachte mir ein Stück Pastete und eine Flasche Wein statt meines sonstigen Mahls. Ich afs, trank und fühlte mich gestärkt, und zu meinem guten Glücke war der Sacristan so benebelt, dafs er die Thüre neben dem Schliefshaken her zuschlofs, so dafs sie nur zufiel. Die Speise, der Wein, das durch die Thürspalte hereinfallende Licht regten meinen Erfindungsgeist auf. Der Ring, an dem meine Ketten befestigt waren, hatte mehr vom Rost gelitten, als ich selbst und der schurkische Abt vermuthen konnte. Das Eisen selbst vermochte nicht den Dünsten in diesem höllischen Loche zu widerstehen."

„Schöpft Athem, edler Athelstane," sagte Richard; „nehmt einige Erfrischungen zu Euch, ehe Ihr in Eurer schrecklichen Erzählung fortfahrt."

„Etwas zu mir nehmen?" versetzte Athelstane. „das habe ich heute schon fünfmal gethan, und doch glaube ich, ein Stück dieses saftigen Schinkens verträgt sich mit meiner Erzählung, und ich bitte euch, edle Herren, mir in einem Becher Wein Bescheid zu thun."

Die Gäste, obgleich noch starr vor Erstaunen, thaten doch ihrem wieder auferstandenen Wirth Bescheid, der darauf in seiner Erzählung fortfuhr. Er hatte jetzt weit mehr Zuhörer, als im Anfange; denn Editha, nachdem sie einige nöthige Befehle im Schlosse gegeben, war dem lebendigen Todten ins Fremdenzimmer gefolgt; hinter ihr drangen so viel männliche und weibliche Gäste, als in dem engen Zimmer nur Raum finden konnten, während andere auf den Treppen standen und eine unvollkommene Ausgabe der Erzählung auffafsten, die sie noch irriger den weiter unten Stehenden mittheilten, die sie dann wieder auswärts in einer Art verbreiteten, die der Thatsache völlig unähnlich war. Athelstane fuhr also fort:

„Als ich mich von dem Schlofsringe der Kette befreyt hatte, schleppte ich mich die Stufen so gut hinauf, wie dies einem ausgehungerten und mit Ketten belasteten Menschen möglich ist; nachdem ich lange umhergeirrt hatte, folgte ich der

Tönen eines lustigen Rundgesanges in ein Gemach, wo der würdige Sacristan eine Teufelsmesse, wenn ich so sagen darf, mit einem grofsen, breitschultrigen, dickköpfigen Kapuzinermönch hielt, der mehr wie ein Dieb, als wie ein Diener Gottes aussah. Ich stürzte auf sie los, und meine Grabkleider, so wie das Geklingel meiner Ketten, liefsen mich mehr als einen Einwohner jener, als dieser Welt erscheinen. Beyde standen erstarrt, aber als ich den Sacristan mit meiner Faust zu Boden schlug, gab mir der andere Kerl, sein Saufgeselle, einen Streich mit einem ungeheuern Kampfstocke."

„Das ist gewifs unser Bruder Tuck, bey dem Lösegeld eines Grafen," sprach Richard zu Ivanhoe.

„Meinetwegen mag es der Teufel gewesen seyn," sagte Athelstane; „zum Glück verfehlte er sein Ziel, und als ich mit ihm handgemein werden wollte, gab er Fersengeld. Ich verfehlte nicht, meine eigenen Fersen in Freyheit zu setzen durch den Fesselschlüssel, der mit mehrern andern am Gürtel des Sacristans hing; schon wollte ich sein Gehirn mit dem Schlüsselbund einschlagen, als ich an das Stück Pastete und die Flasche Weins dachte, die er mir in den Kerker gebracht hatte, und mit ein Paar tüchtigen Püffen liefs ich ihn an der Erde liegen, steckte etwas Gebackenes und eine lederne Flasche Wein zu mir, womit die ehrwürdigen Brüder sich gütlich gethan hatten, und ging in die Ställe, wo ich meinen eigenen besten

Digitized by Google

Zelter in einem besondern Stalle fand, wahrscheinlich hatte ihn der heilige Vater Abt für seine Person bestimmt. Somit kam ich hieher, so schnell das Thier nur laufen wollte — Mann und Mutterssohn floh vor mir, wo ich herkam, weil sie mich für ein Gespenst hielten, um so mehr, da ich, um nicht erkannt zu werden, die Leichenkappe über den Kopf gezogen hatte. Ich wäre gewifs nicht in mein eigenes Schlofs gekommen, hätte man mich nicht als Jemand angesehen, der zu dem Gaukler gehörte, welcher das Volk im Schlofshofe lustig macht, wegen dem Begräbnifs ihres Herrn. Ich sah, dafs der Vorschneider mich für ein Mitglied des Possenspieles hielt, und so bekam ich Einlafs, entdeckte mich blos meiner Mutter und nahm eilig einige Bissen zu mir, ehe ich Euch, edler Freund, aufsuchte."

„Und Ihr findet mich bereit, unsre alten Pläne für Ehre und Freyheit wieder aufzunehmen," sagte Cedric. „Ich sage Dir, nie tagt wieder ein so günstiger Morgen, als der nächste, für die Befreyung des edlen Sachsenvolkes."

„Redet mir nicht davon, irgend jemand zu befreyen," versetzte Athelstane; „ich bin froh, dafs ich selbst befreyt bin — ich will lieber daran denken, wie ich den abscheulichen Abt strafe. — Er soll an der höchsten Thurmspitze des Schlosses von Conningsburgh hängen, in seiner Kutte und Stola, wenn die Treppen für seinen fetten Leich-

Digitized by Google

nam zu eng sind, so lasse ich ihn von aufsen hinaufziehen."

«Aber, mein Sohn," sprach Editha, «bedenke sein heiliges Amt."

«Bedenkt meine drey Tage Fasten," versetzte Athelstane. «Sie alle sollen bluten. Front-de-Boeuf wurde für weit weniger lebendig verbrannt, denn er hielt einen guten Tisch für seine Gefangenen, nur zu viel Knoblauch war in der Suppe. Aber diese heuchlerischen, undankbaren Sklaven, die so oft sich als Schmeichler zu meiner Tafel drängten, die mir weder Suppe, noch Knoblauch, noch sonst etwas gaben, die sollen hängen bey der Seele Hengists."

«Aber der Pabst, mein edler Freund?" sprach Cedric.

«Aber der Teufel, mein edler Freund!" versetzte Athelstane; «sie sterben, und nichts mehr davon. Wären sie auch die besten Mönche auf Erden, so würde die Welt doch ohne sie bestehen."

«Schämt Euch, edler Athelstane," sagte Cedric; «vergefst solche Elende in der ruhmvollen Laufbahn, die sich vor Euch aufthut. Sage diesem Normännischen Fürsten, Richard von Anjou, dafs, so löwenherzig er auch ist, er doch ohne Einspruch den Thron Alfreds nicht besitzen wird, so lange noch ein männlicher Abkömmling des heiligen Bekenners lebt."

«Wie," rief Athelstane, «ist dies der edle König Richard?"

Digitized by Google

„Er ist Richard Plantagenet selbst," erwiederte Cedric; „aber ich brauche Dir nicht zu sagen, dafs, weil er hier als freywilliger Gast herkam, er weder gekränkt, noch zum Gefangenen gemacht werden darf. Du wirst Deine Schuldigkeit als Wirth gegen ihn kennen."

„Ja, bey meiner Treu," sprach Athelstane, „und meine Schuldigkeit als Unterthan auch; denn hier schwöre ich ihm Treue mit Herz und Hand."

„Mein Sohn," sagte Editha, „bedenke Deine königlichen Rechte."

„Denk' an die Freyheit Englands, ausgearteter Fürst!" rief Cedric.

„Mutter und Freund!" sprach Athelstane; „haltet mit euren Vorwürfen ein, Brod, Wasser und ein Kerker sind herrliche Mittel gegen den Ehrgeiz; ich steige weiser aus dem Grabe, als ich hinabstieg. Die Hälfte dieser Thorheiten hat mir der treulose Abt Wolfram ins Ohr geblasen, und ihr könnt nun selbst sehen, dafs er kein Rathgeber ist, dem man trauen darf. Seitdem diese Pläne in Bewegung sind, habe ich nichts gehabt, als eilige Reisen, schlechte Verdauung, Schläge, Stöfse, Gefangenschaft und Hunger, und sie können nicht ausgeführt werden, ohne dafs einige tausend unschuldiger Menschen dabey umkommen. Ich sage euch, ich will König seyn, aber in meinen eignen Besitzungen, sonst nirgends, und meine erste Herrscherthat soll seyn, dafs ich den Abt hängen lasse."

Digitized by Google

„Aber mein Mündel Rowena?" fragte Cedric; „ich denke doch nicht, daſs Ihr von ihr lassen werdet."

„Vater Cedric!" versetzte Athelstane; „seyd vernünftig; die Lady Rowena fragt nicht nach mir — der kleine Finger von Vetter Wilfrieds Handschuh ist ihr lieber, wie meine ganze Person. Hier steht sie und kann es Euch selbst sagen — Nun, Base, werde nicht roth; es ist keine Schande, einen Ritter vom Hofe mehr zu lieben, als einen rauhen Landedelmann — und lache auch nicht, Rowena, denn Grabeskleider und ein hageres Angesicht sind, weiſs Gott! nichts zum Lachen. — Aber wenn Du durchaus lachen willst, so werde ich Dir einen bessern Grund dazu geben. — Gib mir Deine Hand, oder leihe mir sie; denn ich bitte nur als Freund darum. — Hier, Vetter Wilfried von Ivanhoe, zu Deinen Gunsten entsage ich und schwöre ab — Heh da! beym heiligen Dunstan, unser Vetter Wilfried ist verschwunden, und wenn meine Augen nicht noch vom Fasten schwach sind, so habe ich ihn doch eben hier gesehen."

Alle schauten nun umher und fragten nach Ivanhoe, aber er war und blieb fort. — Endlich erfuhr man, daſs ein Jude nach ihm gefragt habe, und daſs er, nach kurzer Unterredung mit diesem, Gurth und seine Rüstung gefordert und das Schloſs verlassen habe.

„Schöne Base," sprach Athelstane zu Rowena, „könnte ich glauben, daſs Ivanhoe's plötzliches Verschwinden nicht durch die wichtigsten Ursachen entschuldigt würde, so möchte ich wohl zurücknehmen ..." —

Aber kaum hatte er ihre Hand losgelassen, als er Ivanhoe's Entfernung bemerkte, so eilte Rowena, die in groſser Verlegenheit sich befand, so schnell, wie möglich, hinaus.

„Wahrhaftig!" sprach Athelstane; „Weiber sind doch die unzuverlässigsten aller Thiere, Mönche und Aebte etwa ausgenommen. — Ich will ein Türke seyn, wenn ich nicht dachte groſsen Dank und vielleicht einen Kuſs von ihr zu erhalten. — Diese verdammten Grabkleider sind gewiſs behext; denn wem ich nahe komme, der flieht vor mir. — Ich wende mich nun wieder zu Euch, edler König Richard, mit meiner Huldigung als treuer Lehnsmann."

Aber König Richard war auch fort, und niemand wuſste, wohin. Endlich erfuhr man, daſs er in den Schloſshof gegangen war, und den Juden, der mit Ivanhoe geredet hatte, kommen lieſs. Nachdem er mit diesem einige Worte gesprochen, habe er heftig sein Pferd verlangt, den Juden genöthigt, auf ein anderes zu steigen, und sey in einem Trabe fortgeeilt, daſs niemand, wie Wamba sagte, einen Pfennig für den Hals des armen Juden gegeben hätte.

Digitized by Google

„Nun, so wahr ich lebe!" rief Athelstane; „Zernebock hat in meiner Abwesenheit Besitz von meinem Schlosse genommen. Ich komme in meinen Todtenkleidern zurück, als ein aus dem Grabe Erstandener, und Jedermann, mit dem ich rede, verschwindet, so wie er meine Stimme hört. Doch was hilft es, davon zu reden? — Kommt, meine Freunde, die ihr noch da seyd, folgt mir in das Speisezimmer, ehe noch jemand von uns verschwindet. Ich denke, es ist so besetzt, wie es das Leichenmahl eines alten Sächsischen Edeln seyn muſs; wollten wir noch länger zögern, wer weiſs, ob nicht der Teufel mit dem Abendessen davon fliegen würde?"

Drey und vierzigstes Kapitel.

Sey Mowbrays Sünde doch so schwer auf ihm,
Daſs sie den Rücken seines Rosses breche
Und es den Reiter in die Schranken schleudre,
Ihn, den Abtrünnigen.

Richard II.

Unser Schauplatz ist nun wieder vor dem Schloſs oder Präceptorium Torquilstone, um die Stunde, wo das blutige Würfelspiel über Rebecca's Leben und Tod beginnen sollte. — Es war hier viel Geräusch und Leben, als wären die Bewohner der ganzen Nachbarschaft zu einer Kirmeſs oder einem ähnlichen ländlichen Feste hier versammelt. Die Schaulust an blutigen Scenen ist indessen nicht allein in jenem dunkeln Zeitalter zu finden, obgleich damals gladiatorische Uebungen, im einfachen Kampf und im Turnier, die Menge an das blutige Schauspiel gewöhnten, daſs tapfere Män-

ner, einer durch den andern, fielen. — Auch in unsern aufgeklärten Zeiten, wo man sich besser auf die Sittlichkeit versteht, ist eine Execution, ein Spiefsruthenlaufen, ein Auflauf, ein Zusammentreffen von Hauptbekehrern u. dgl. eine Gelegenheit, wobey sich Zuschauer in unermefslicher Menge versammeln, die die Sache weiter nichts angeht, als dafs sie sehen wollen, wie es da hergeht, und ob die Helden des Tages, um in der Kraftsprache der insurgirenden Schneider zu reden, Feuersteine oder Misthaufen sind.

Die Augen einer grofsen Menge hingen jetzt an dem Thore des Präceptoriums von Torquilstone, um die Procession mit anzusehen, während eine noch gröfsere Menschenmasse bereits den zu dem Schlosse gehörigen Turnierplatz umringt hatte. Diese Umzäunung war auf einem Grundstücke, nahe dem Präceptorium, angebracht, welches mit grofser Sorgfalt zu militärischen und ritterlichen Uebungen geebnet war. Es bildete die oberste Fläche eines sanften, anmuthigen Hügels, war sorgfältig mit Pallisaden umgeben, und hatte, da die Templer gern zu ihren Ritterübungen Zuschauer einluden, viele Gallerien und Bänke für dieselben.

Für den gegenwärtigen Vorfall war ein Thron am östlichen Ende der Schranken für den Grofsmeister errichtet; ihn umgaben Ehrenplätze für die Präceptoren und Ordensritter. Ueber diesen

Digitized by Google

flatterte die heilige Fahne, *Beauséant* genannt, welches Wort auch das Feldgeschrey der Templer war.

Am entgegengesetzten Ende der Schranken sah man einen Haufen Reisholz um einen Pfahl gelegt, der tief in den Boden eingeschlagen war, in der Mitte blieb für das Opfer Platz; das Reisig, welches es verzehren sollte, liefs einen Weg bis zum Pfahl frey, wo schon die Ketten zum Festschliefsen herabhingen. Neben diesem Apparat des Todes standen vier schwarze Sklaven, deren Farbe und Afrikanisches Gesicht, damals wenig in England bekannt, das Volk erschreckte; es betrachtete diese Menschen wie Teufel, die ihre eignen höllischen Werke treiben wollten. Sie regten sich nicht, als um auf das Geheifs Eines unter ihnen, der ihr Haupt zu seyn schien, den aufgehäuften Brennstoff zu ordnen und zurecht zu legen. Sie schauten auch das Volk nicht an, und schienen im Ganzen ziemlich gefühllos für Alles um sich her, nur nicht für die Erfüllung ihrer gräfslichen Pflicht. Wenn sie, mit einander flüsternd, ihre dicken Lippen öffneten und ihre weifsen Zähne zeigten, als grinsten sie freudig in Erwartung des kommenden Trauerspiels, so konnten sich die Umstehenden nicht enthalten, in ihnen böse Geister zu sehen, mit denen die Hexe Gemeinschaft gehabt, und die nun, da ihre Zeit um sey, die furchtbare Strafe an ihr vollziehen wollten. Man flüsterte sich einander zu und erzählte

manche Thaten des Satans aus jener finstern Zeit, wo dann, wie gewöhnlich, der Teufel mehr tragen mufste, als er verdient hatte.

„Habt Ihr es nicht gehört, Vater Daniel?" fragte ein Bauer einen andern, der schon ziemlich bejahrt war, — „der Teufel hat ja den grofsen Sächsischen Thane, Athelstane von Conningsburgh, geholt."

„Ja, er mufste ihn aber zurück bringen, nach dem Willen Gottes und des heiligen Dunstan."

„Wie ist das?" sprach ein junger, munterer Geselle in einem grünen Jagdrocke mit Gold gestickt, der einen derben Jungen neben sich hatte, welcher eine Harfe auf dem Rücken trug und dadurch seines Herrn Gewerbe kund gab. Der Minnesänger schien nicht von gewöhnlichem Range zu seyn, denn über seinem reich gestickten Wams trug er eine silberne Halskette, an welcher der Stimmschlüssel seiner Harfe hing. Am rechten Arme war ein silbernes Schild, auf welchem, statt, wie gebräuchlich, das Wappen des Barons, zu dessen Familie er gehörte, blos das Wort *Sherwood* eingegraben war. „Wie meynt Ihr das?" fragte der fröhliche Minnesänger," ich wollte Stoff zu einem Liede suchen, und bey unserer lieben Frau, es soll mir lieb seyn, wenn ich dessen genug zu zweyen finde."

„Es ist ganz erwiesen," sprach der ältere Bauer, „dafs, nachdem Athelstane von Conningsburgh vier Wochen todt gewesen war..."

Digitized by Google

«Das ist unmöglich," versetzte der Sänger; «ich sah ihn ja lebend bey dem Waffengange von Ashby!"

«Doch todt war er, oder als todt weggebracht," sprach der jüngere Bauer; «ich hörte die Mönche vom heiligen Edmund Todtenlieder singen, und ein reiches Todtenmahl wurde im Schlosse Conningsburgh gehalten; ich wollte dorthin gehen, aber Mabel Parkins, der —"

«Ja, todt war Athelstane," sagte der alte Mann, sein Haupt schüttelnd; «schade um das edle Sachsenblut!" —

«Doch eure Erzählung, meine Herren, eure Erzählung," rief etwas ungeduldig der Sänger.

«Ja, ja, macht die Geschichte," sprach ein dicker Mönch, der neben ihnen stand, sich auf einen Stock stützend, der das Mittel zwischen einem Pilgerstabe und einem Kampfstocke hielt, und wahrscheinlich zu beyden diente. «Eure Geschichte," fuhr dieser rüstige Diener der Kirche fort; «macht — wir haben keine Zeit zu verlieren."

«Wie Eure Ehrwürden beliebt," sagte Daniel. «Ein betrunkener Priester besuchte den Sacristan im Kloster des heiligen Edmund."

«Das gefällt meiner Hochwürden nicht, daſs ein Priester betrunken seyn und ein Laye davon sprechen soll. Sey manierlich, mein Freund, und denke Dir den heiligen Mann in Nachdenken verloren, welches das Haupt schwindlich macht, als

wäre der Magen mit jungem Wein angefüllt. — Ich habe das selbst empfunden."

„Gut denn," antwortete Vater Daniel. „Ein heiliger Bruder kam, den Sacristan zum heiligen Edmund zu besuchen. Der Besucher ist eine Art Heckenpriester, der die Hälfte des Wildes schiefst, was im Forst gestohlen wird, der lieber einen Becher klingen hört, als die Mefsglocke, und dem ein Stück Schinken lieber ist, als zehn Gebetbücher; sonst ist er ein guter Kerl und ein lustiger, er kann einen Kampfstock führen, einen Bogen spannen und einen Rundetanz machen, so gut, wie jemand in Yorkshire."

„Daniel! das Ende Deiner Rede hat Dir eine oder zwey Ribben gespart," sagte der Sänger.

„Schweig, ich fürchte ihn nicht," versetzte Daniel. „Ich bin zwar jetzt etwas alt und steif, doch einst, als ich bey Dancaster focht —"

„Doch die Geschichte — die Geschichte!" rief der Sänger.

„Nun, die Geschichte ist diese: Athelstane von Conningsburgh wurde zu SanctEdmund begraben."

„Das ist eine Lüge," sprach der Mönch; „ich sah, wie er nach seinem Schlosse Conningsburgh getragen wurde."

„Nun denn, so erzählt euch die Geschichte selbst," versetzte Daniel, verdrüfslich über den öftern Widerspruch; sein Gefährte und der Sänger hatten Mühe, ihn zum Forterzählen zu bewe-

gen. — „Diese beyden mäfsigen Mönche," sagte er endlich, „weil dieser ehrwürdige Mann hier sie so genannt haben will, hatten gutes Bier und Wein und mancherley einen Sommertag lang zusammen getrunken. Auf einmal hörten sie Kettengerassel und Stöhnen; darauf trat der verstorbene Athelstane ins Gemach und sprach: Ihr argen Hirten!"

„Das ist falsch," rief der Mönch hastig; „er sagte kein Wort."

„Haha! Bruder Tuck," sprach der Sänger, den Mönch von den Bauern entfernend; „haben wir einen neuen Hasen aufgespürt?"

„Ich sage Dir Alla-a-Dale," sagte der Eremit, „ich sah den Athelstane von Conningsburgh mit diesen meinen leiblichen Augen, wie ich nur je einen Lebendigen gesehen habe. — Er hatte sein Todtenkleid an und alles um ihn her war voll Moderduft. — Ein Fäfschen Sekt wird das nicht wieder aus meinem Gedächtnifs waschen."

„Pah!" versetzte der Sänger; „Du scherzest mit mir."

„Glaube mir," sagte der Mönch, „ich führte einen Schlag auf ihn mit meinem Kampfstocke, der einen Ochsen hätte tödten können, und er ging durch seinen Körper, wie durch eine Rauchsäule."

„Beym heiligen Hubert," versetzte der Minnesänger, „das ist eine wunderbare Erzählung und mufs nach der alten Weise in Verse gebracht werden — „„Schmerz zum alten Mönche kam.""

Digitized by Google

„Scherze, wenn Du's wagst," sprach Bruder Tuck; „aber ehe ihr mich dazu bringt, solch ein Lied zu singen, eher soll mich der erste beste böse Geist oder Satan mit sich fortnehmen. — Nein, nein, ich nahm mir damals gleich vor, irgend einem heiligen Werk beyzuwohnen, wie das Verbrennen einer Hexe, ein Gottesgericht oder dergleichen Gott gefälliges Beginnen."

Als sie so mit einander sprachen, ertönte die grosse Glocke in der Kirche des heiligen Michael zu Templestowe und unterbrach ihre Rede. Die Kirche war ein ehrwürdiges Gebäude, welches in einem kleinen Dörfchen, eine Strecke vom Präceptorium entfernt, lag. Die düstern Töne folgten so auf einander, dass der eine kaum im fernen Echo verklungen war, als ein anderer ertönte. Sie gaben das Zeichen zum Beginnen der bevorstehenden Feyerlickheit, und erfüllten darum die Herzen der Menge mit Grausen; Aller Augen wandten sich nach dem Präceptorium, woraus der Grossmeister, der Kämpfer und die Verbrecherin bald erscheinen mussten.

Endlich fiel die Zugbrücke, die Thore öffneten sich, und ein Ritter, der die grosse Standarte des Ordens trug, ritt aus dem Schlosse heraus; vor ihm her kamen sechs Trompeter, hinter ihm die Präceptoren, immer zwey und zwey, dann der Grossmeister auf einem stolzen Pferde, dessen Sattelzeug äusserst einfach war. Hinter ihm kam

Brian de Bois Guilbert, vom Haupt bis zu den Sohlen in glänzender Rüstung, doch ohne Lanze, Schild oder Schwert, welches seine beyden Knappen hinter ihm her trugen. Sein Gesicht, zum Theil durch eine lange Feder verborgen, die von seinem Barett herabflatterte, drückte heftige Leidenschaften aus, unter denen Stolz mit Unentschlossenheit zu kämpfen schien. Er sah gespenstisch bleich aus, als habe er mehrere Nächte nicht geschlafen; doch regierte er sein muthiges Roſs mit der Zierlichkeit und Gewandtheit, die der besten Lanze des Templerordens eigen war. Im Ganzen war seine Erscheinung groſsartig und gebietend, doch wenn man ihn genau ansah, erblickte man etwas in seinen dunkeln Zügen, wovon man gern sein Auge wandte.

Zu beyden Seiten des Kämpfers ritten Konrad von Mont-Fitchet und Albert von Malvoisin, die als Pathen des Kämpfers galten. Sie trugen die Friedenskleider, als weiſse Ordenstracht. Hinter ihnen kamen andere Mitglieder des Ordens und ein langes Gefolge von schwarz gekleideten Knappen und Pagen, die nach der Ehre strebten, einst Mitglieder des Ordens zu seyn. Hinter diesen Neophiten kam eine Wache zu Fuſs, auch in schwarzer Tracht; unter ihnen erblickte man die bleiche Gestalt der Angeklagten, die mit einem langsamen, aber furchtlosen, Schritt dem Schauplatz ihres Schicksals entgegen ging. Man hatte

ihr alle Zierrathen abgenommen, weil es möglich wäre, daſs der Teufel darunter ein Amulet verborgen habe, welches er seinen Opfern zu geben pflege, damit ihnen selbst unter der Tortur die Macht zur Beichte fehle. Ein grobes, weiſses Gewand vom einfachsten Schnitt war an die Stelle ihrer Orientalischen Kleider getreten, aber in ihren Zügen lag eine solche Mischung von Muth und Ergebung, daſs selbst in dieser Tracht, ohne allen Schmuck, als den ihrer langen schwarzen Flechten, sie Thränen in jedes Auge lockte. Selbst der strengste Bigot bedauerte das Schicksal des herrlichen Geschöpfes, das in ein Gefäſs des Zorns und in eine Sklavin des Satans verwandelt war.

Eine Menge Personen niederen Standes, zum Präceptorium gehörig, folgten dem Opfer. Alle bewegten sich in der höchsten Ordnung vorwärts mit gekreuzten Armen und gesenkten Blicken.

Dieser langsame Zug ging den anmuthigen Hügel hinauf, auf dessen Gipfel der Turnierplatz war, zog in die Schranken ein, ging einmal von der Rechten zur Linken herum, und machte Halt, als sich der Kreis gebildet hatte. Dann gab es ein augenblickliches Geräusch, indem der Groſsmeister mit allen seinen Begleitern, den Kämpfer und seine Pathen ausgenommen, vom Pferde stieg. Die Pferde wurden sogleich durch Knappen, die zu diesem Behuf bereit standen, aus den Schranken entfernt.

Digitized by Google

Die unglückliche Rebecca wurde zu dem schwarzen Sitz an dem Pfahle geführt. Bey ihrem ersten Blick auf die schreckliche Stelle, wo Vorbereitungen zu einem Tode getroffen wurden, der eben so furchtbar für das Gemüth, als schrecklich für den Körper war, bemerkte man, dafs sie zusammenbebte und die Augen schlofs; wahrscheinlich betete sie im Innern, obgleich sie nicht laut sprach; denn ihre Lippen bewegten sich. Eine Minute darauf sah sie wieder starr nach dem Pfeiler hin, um sich an den Anblick zu gewöhnen, und kehrte dann langsam und ruhig ihr Haupt abwärts.

Unterdessen hatte der Grofsmeister seinen Sitz wieder eingenommen, und als die Ritterschaft seines Ordens, Jeder in seinem ihm zukommenden Range, um ihn versammelt war, kündigte ein langer lauter Trompetenstofs an, dafs der Gerichtshof versammelt sey. Malvoisin, der als Pathe des Kämpfers handelte, ritt vor und legte den Handschuh der Jüdin, welcher das Pfand des Kampfes war, zu den Füfsen des Grofsmeisters.

„Tapfrer Gebieter und hochwürdiger Vater," sprach er, „hier steht der gute Ritter Brian de Bois Guilbert, Ritter Präceptor des Templerordens, der, indem er das Pfand annahm, welches jetzt zu den Füfsen Eurer Hochwürden liegt, sich verbunden hat, seine Pflicht im Gefecht des heutigen Tages zu thun, und zu beweisen, dafs das jüdische Mädchen, Namens Rebecca, das Urtheil

des Kapitels des heiligen Ordens von Zion gerechter Weise verdient hat, welches ihr den Tod einer Zauberin zuerkennt. Hier, sage ich, steht er bereit zu solchem ehrenvollen und ritterlichen Kampfe, wenn Euer edler und heiliger Wille so ist."

„Hat er den Eid geleistet, daſs dieser Kampf gerecht und ehrenvoll ist?" fragte der Groſsmeister. „Bringt das Crucifix und *Te igitur* her!"

„Herr und hochwürdiger Vater!" antwortete Malvoisin schnell; „unser Bruder hat die Wahrheit seiner Anklage bereits in die Hände des guten Ritters Konrad von Mont-Fitchet beschworen, und auf andere Art kann er nicht schwören, da seine Gegnerin eine Ungläubige ist und seinen Eyd nicht annehmen kann."

Diese Erklärung wurde zu Alberts groſser Freude angenommen; denn der schlaue Ritter hatte vorhergesehen, daſs es schwer, ja unmöglich seyn würde, Bois Guilbert zu solchem Eyd vor dem versammelten Volke zu bewegen. Er hatte sich darum diese Entschuldigung ausgedacht, um jene Nothwendigkeit zu umgehen.

Nachdem der Groſsmeister die Einwendung Albert von Malvoisins hatte gelten lassen, befahl er dem Herold, vorzutreten und seine Schuldigkeit zu thun. Noch ein Trompetenstoſs erfolgte und der Herold trat vor und rief laut aus: „Hört! hört! hört! hier steht der gute Ritter Brian de Bois Guilbert, bereit, mit jedem freygebornen

Ritter den Kampf zu bestehen, der von der Jüdin Rebecca begehrt und ihr erlaubt wurde, und wozu sie einen Kämpfer stellen muſs, weil sie nicht selbst erscheinen kann. Einem solchen Kämpfer wird der hochwürdige und tapfre Groſsmeister hier freyen Kampfplatz erlauben, gleiche Vortheile von Sonne und Wind, so wie Alles, was zu einem guten Kampfe gehört." — Die Trompeten erschallten wieder und eine Todtenstille erfolgte.

„Kein Kämpfer erscheint für die Angeklagte," sprach der Groſsmeister. „Geh, Herold, und frage sie, ob sie irgend Jemand erwarte, der für sie kämpfen mag." Der Herold ging nach Rebecca's Stuhl und Bois Guilbert wandte schnell den Kopf seines Rosses nach dem Ende der Schranken, trotz den Winken Malvoisins und Mont-Fitchets; er kam mit dem Herold zugleich bey Rebecca an.

„Ist dies in der Regel und den Kampfgesetzen entsprechend?" fragte Malvoisin, auf den Groſsmeister blickend.

„Albert von Malvoisin, es ist so," antwortete Beaumanoir. „In dieser Apellation auf ein Gottesurtheil dürfen wir die Parteyen keiner Gemeinschaft mit einander berauben, wodurch die Wahrheit ans Licht kommen könnte."

Unterdessen sprach der Herold in folgenden Worten zu Rebecca: „Mädchen, der hochwürdige und verehrte Groſsmeister fragt Dich, ob Du

einen Kämpfer hast, der heute für Dich fechten wird, oder ob Du Dein Dir zugesprochenes Urtheil als ein gerechtes anerkennen willst?"

„Sage dem Grofsmeister," versetzte Rebecca, „dafs ich meine Unschuld behaupte, und mich nicht für gerecht verurtheilt erkenne, sonst würde ich meines eignen Blutes schuldig. Sag' ihm, dafs ich den Aufschub begehre, den die Gesetze erlauben, damit ich sehe, ob Gott mir in meiner höchsten Noth Rettung schickt; ist die letzte Frist ohne das verstrichen, so geschehe sein heiliger Wille." Der Herold zog sich zurück, um diese Antwort dem Grofsmeister zu überbringen.

„Gott verhüte," sprach Lucas Beaumanoir, „dafs Jude oder Heide Uns der Ungerechtigkeit anklagen möge. Bis die Schatten von Westen nach Osten reichen, wollen Wir warten, ob ein Kämpfer für dies unglückliche Weib erscheint. Wenn der Tag so weit vergangen ist, mag sie sich zum Tode bereiten."

Der Herold theilte diese Worte des Grofsmeisters an Rebecca mit, die in Demuth ihr Haupt neigte, ihre Hände faltete und zum Himmel blickte, von ihm die Hülfe erwartend, die sie fast nicht mehr von Menschen erwarten konnte. Während dieser furchtbaren Pause schlug die Stimme Bois Guilberts an ihr Ohr; es war nur ein Flüstern, erschreckte sie aber mehr, als die Aufforderung des Herolds.

„Rebecca," sprach der Templer, „hörst Du mich?"

„Ich habe keinen Theil an Dir, grausamer, hartherziger Mann," versetzte das unglückliche Mädchen.

„Aber verstehst Du auch meine Worte?" fragte der Templer wieder; „denn der Ton meiner eignen Stimme klingt furchtbar in meinen Ohren; kaum weiſs ich, auf welchem Boden wir stehen, oder zu welchem Zweck wir hieher gebracht waren. — Diese Schranken? dieser Stuhl? diese Bündel Reiser? Ich kenne ihren Zweck, und doch erscheint mir das alles, wie nicht wirklich, wie eine furchtbare Trugerscheinung, die meinen Sinn mit schäuſslichen Phantasien erfüllt, aber nicht meine Vernunft überzeugt."

„Meine Sinne und mein Gemüth kennen Zeit und Ort," versetzte Rebecca; „sie sagen mir, daſs dieser Holzstoſs bestimmt ist, meinen irdischen Körper zu verzehren und mir einen schmerzhaften aber kurzen Uebergang in eine bessere Welt zu eröffnen."

„Träume! Rebecca, Träume! — durch eure weisen Saducäer verworfen. Höre mich, Rebecca!" fuhr der Templer feurig fort; „eine bessere Gelegenheit zu Leben und Freyheit bietet sich dar, als jene Schurken und jener Schwachkopf sich träumen lassen. Besteige hinter mir mein Pferd. Zanor, das tapfre Roſs, das beste, was

je einen Ritter trug — steige hinter mir auf, sage ich — und in einer Stunde sind wir aller Nachsetzung und aller Nachfrage entflohen. — Eine neue Welt der Freude öffnet sich Dir, mir eine neue Laufbahn des Ruhmes. — Lafst sie dann ein Urtheil sprechen, welches ich verachte; lafst sie den Namen Bois Guilbert aus ihrer Liste mönchischer Sklaven streichen. — Ich will jeden Fleck, den sie meinem Wappenschild anhängen möchten, mit Blut abwaschen."

„Versucher," sagte Rebecca, „hebe Dich von mir! Nicht in dieser letzten Noth sollst Du mich eines Haares breit von meiner Stelle weichen sehen. Von Feinden umgeben halte ich Dich doch für meinen schrecklichsten und verderblichsten. Hebe Dich weg im Namen Gottes!"

Albert Malvoisin, ungeduldig und unruhig über die lange Dauer dieser Untefredung, kam heran, um sie zu unterbrechen.

„Hat das Mädchen ihre Schuld bekannt," fragte er laut den Kämpfer, „oder besteht sie auf ihrem Läugnen?"

„Sie ist in der That entschlossen," sagte Bois Guilbert.

„Dann," versetzte Malvoisin, „mufst Du, edler Bruder, Deinen Platz wieder einnehmen, um den Ausgang zu erwarten. Die Schatten wechseln auf dem Sonnenzeiger. Komm, tapfrer Bois Guilbert, komm, Du Hoffnung unsers heiligen Or-

dens und bald sein Haupt." Als er dies in einem besänftigenden Tone sprach, legte er die Hand an die Zügel des Ritters, als wolle er ihn nach seinem Platz zurückführen.

„Falscher Schurke! was meinst Du mit der Hand an meinem Zügel?" sagte Sir Brian zornig, und die Hand seines Gefährten zurückstofsend, ritt er nach dem obern Ende der Schranken.

„Es ist noch Muth in ihm," sagte Malvoisin bey Seite zu Mont-Fitchet, „wäre er nur gut geleitet, aber gleich dem Griechischen Feuer verbrennt er alles, was ihm nahe kommt."

Die Richter waren nun zwey Stunden in den Schranken gewesen und hatten vergebens auf einen Kämpfer gewartet.

„Ich weifs wohl warum keiner kommt," sprach Bruder Tuck, „weil sie eine Jüdin ist; — aber bey meinem Orden, es ist doch hart, dafs ein so junges und schönes Geschöpf sterben soll, ohne dafs ein Schlag darum geschieht. Hätte sie nur einen Tropfen Christenblut in sich, so sollte mein Kampfstock auf der Stahlhaube des stolzen Templers tanzen, ehe es so weit käme."

Es wurde nun allgemein angenommen, dafs für eine der Zauberey angeklagte Jüdin kein Kämpfer erscheinen könne, und die Ritter, von Malvoisin angeregt, flüsterten unter einander, dafs es Zeit sey, Rebecca'n ihres Pfandes verlustig zu erklären. In diesem Augenblicke wurde

ein Ritter, der sein Pferd zur Eile spornte, auf der Ebene vor den Schranken sichtbar. Hundert Stimmen riefen: „ein Kämpfer! ein Kämpfer!“ Trotz den Vorurtheilen und des Aberglaubens der Menge, jubelten sie laut auf, als der Kämpfer in die Schranken ritt. Der zweyte Blick aber zerstörte die Hoffnungen, die seine Ankunft zu rechter Zeit erregt hatte. Sein Pferd, das mehrere Meilen in der gröfsten Eile zurückgelegt hatte, schien vor Ermüdung zu taumeln und der Ritter, so kühn er sich auch in den Schranken darstellte, schien aus Schwachheit, Müdigkeit, oder aus beyden Ursachen sich kaum im Sattel halten zu können.“

Auf die Aufforderung des Herolds, der nach seinem Rang, seinem Namen und seiner Absicht fragte, antwortete der fremde Ritter schnell und kühn: „Ich bin ein guter Ritter und kam hieher, um mit Lanze und Schwert den gerechten und gesetzlichen Streit dieses Mädchens, genannt Rebecca, Tochter von Isaac von York, zu kämpfen, und behaupte: das gegen sie gesprochene Urtheil ist falsch und wahrheitlos, so wie Brian de Bois-Guilbert ein Verräther, Mörder und Lügner, das will ich auf diesem Platze mit meinem Körper gegen ihn beweisen mit Hülfe Gottes, unserer Frauen und des heil. Georg.“

Malvoisin erwiederte: „Der Fremde mufs erst zeigen, dafs er ein ächter Ritter und von gutem

Digitized by Google

Stamme ist. Der Tempel schickt seine Kämpfer nicht gegen namenlose Männer."

„Mein Name," sprach der Ritter, seinen Helm öffnend, „ist besser bekannt und mein Stammbaum reiner, als der Deinige, Malvoisin. Ich bin Wilfried von Ivanhoe."

„Mit Dir fechte ich nicht," sprach der Templer, mit ganz veränderter, hohler Stimme. „Laſs Deine Wunden heilen, verschaffe Dir ein besser Pferd, dann erst halte ich es vielleicht meiner würdig, Deine Knabenprahlerey zu züchtigen.

„Ha! stolzer Templer," rief Ivanhoe aus, „hast Du vergessen, daſs Du zweymal vor dieser Lanze niedergesunken bist? Denke an die Schranken von Aire, — denk' an den Waffengang zu Ashby, — denk' an deine stolze Prahlerey in den Hallen zu Rotherwood und die Verpfändung Deiner goldnen Kette gegen mein Reliquienkästchen, daſs Du mit Wilfried von Ivanhoe kämpfen wolltest, um Deine verlorne Ehre wieder zu gewinnen. Bey diesem Reliquienkästchen und der heiligen Reliquie, die es enthält, ich will Dich Templer in jedem Hof Europa's, in jedem Präceptorium Deines Ordens für eine Memme erklären, wenn Du nicht jetzt mit mir kämpfst."

Digitized by

Bois-Guilbert wandte sein Haupt unentschlossen nach Rebecca hin, und rief dann wild auf Ivanhoe blickend: „Hund von einem Sachsen, nimm Deine Lanze und bereite Dich auf den Tod vor, den Du Dir selbst zugezogen hast."

„Erlaubt mir der Grofsmeister das Gefecht?" fragte Ivanhoe.

„Ich will Deine Ausforderung nicht abschlagen," sagte der Grofsmeister, „sobald das Mädchen Dich als ihren Kämpfer annimmt. Doch wollte ich, dafs Du Dich in einem besseren Zustande befändest, ein Feind unsers Ordens bist Du immer gewesen, doch wollte ich, dafs Du ehrenvoll beständest." —

„So wie ich bin, mufs ich den Kampf bestehen," rief Ivanhoe, „nicht anders — es ist ein Gottesurtheil, seinem Schutze empfehle ich mich." „Rebecca," sprach er, auf den unglücklichen Stuhl zureitend, „nimmst Du mich zu Deinem Kämpfer an?"

„Ich thue es, ich thue es," sprach sie mit einer Bewegung, die selbst die Todesfurcht in ihr nicht hervorbringen konnte. „Ich nehme Dich als den Kämpfer an, den Gott mir gesandt hat. Doch nein, nein, Deine Wunde ist noch

nicht geheilt. Fechte nicht mit diesem stolzen Mann, warum solltest Du so umkommen?"

Aber Ivanhoe stand schon auf seinem Platze und hatte seine Lanze ergriffen. Bois-Guilbert that dasselbe und sein Knappe bemerkte, als er sein Visir schloſs, daſs sein Gesicht, welches den ganzen Morgen, trotz allen Gemüthsbewegungen, bleich wie Asche gewesen war, nun plötzlich hochroth wurde.

Als der Herold die Kämpfer an ihrem Platz sahe, rief er dreymal mit lauter Stimme: „*Faites vos devoirs, preux chevaliers!*" Nach dem dritten Ruf zog er sich auf die eine Seite der Schranken zurück, und machte von neuem bekannt, daſs niemand, bey augenblicklicher Todesstrafe, durch Worte, Geschrey oder Handlung, diesen edlen Kampf stören solle. Der Groſsmeister, der in seiner Hand das Pfand der Schlacht, Rebecca's Handschuh, trug und in die Schranken warf — sprach nun die verhängniſsvollen Worte aus: „*Laissez aller.*"

Die Trompeten erschallten und die Ritter rannten im vollen Rosseslauf gegeneinander. Das müde Roſs des Ivanhoe und sein nicht wenig erschöpfter Reiter stürzten, wie alle erwartet hatten, vor dem kräftigen Rosse und der festgeführten Lanze des Templers zu Boden. Diesen

Ausgang des Gefechtes hatte jedermann vorausgesehen, aber obgleich Ivanhoe's Lanze, im Vergleich mit jener, kaum den Schild Bois-Guilberts berührt hatte, so wankte doch dieser Kämpfer zum grofsen Erstaunen aller Zuschauer im Sattel, wurde bügellos und fiel in die Schranken nieder. Ivanhoe machte sich schnell von seinem gefallenen Pferde los und ergriff sein Schwert, um seinen Nachtheil wieder gut zu machen, aber sein Gegner stand nicht wieder auf. Wilfried stellte den Fufs auf seine Brust und hielt ihm die Spitze des Schwertes an die Kehle — ihm die Wahl zwischen Tod, oder dem Bekenntnifs, überwunden zu seyn, freystellend. Bois-Guilbert antwortete nicht.

„Tödtet ihn nicht, Herr Ritter," rief der Grofsmeister, „ohne Beichte und Absolution, tödtet nicht Leib und Seele miteinander. Wir erkennen ihn für überwunden."

Er stieg in die Schranken hinab und befahl, dem überwundenen Kämpfer den Helm abzunehmen. Seine Augen waren geschlossen. Die dunkle Röthe lag noch auf seinem Gesicht, als sie staunend auf ihn blickten, öffneten sich die Augen wieder, aber ihr Blick war stier und ausdruckslos; die Röthe verschwand und Todesblässe trat an ihre Stelle. — Unbeschädigt von

der Lanze des Feindes, war er als ein Opfer seiner eigenen unbezähmbaren Leidenschaften gefallen.

„Das ist wirklich ein Gottesurtheil," sagte der Grofsmeister aufblickend. *„Fiat voluntas tua!"*

Vier und vierzigstes Kapitel.

So gehts zu End', wie ein alt Weibermährchen.

Webster.

Als die ersten Augenblicke des Erstaunens vorüber waren, fragte Wilfried von Ivanhoe den Grofsmeister als Kampfrichter: ob er männlich und rechtlich seine Pflicht in dem Kampfe gethan habe?

„Männlich und rechtlich ist sie gethan," sprach der Grofsmeister. „Ich erkläre das Mädchen für frey und schuldlos. Die Waffen und der Körper des verstorbenen Ritters sind der Willkühr des Siegers übergeben." „Ich will ihn nicht seiner Waffen berauben," sagte der Ritter von Ivanhoe, „auch nicht seinen Leib der Schande preisgeben. Er hat für die Christenheit gefochten. Gottes

Arm, keine menschlicheMacht hat ihn erschlagen. Lafst sein Begräbnifs abgesondert seyn, wie es einem zukommt, der in einem ungerechten Streit gefallen ist. Was das Mädchen betrifft —"

Hier ward er durch den Hufschlag von Pferden unterbrochen, eine Reiterschaar eilte so schnell und in so grofser Anzahl herbey, dafs der Boden unter ihnen zu beben schien. Der schwarze Ritter drang in die Schranken, ihm folgten eine grofse Anzahl Bewaffneter und einige Ritter in voller Rüstung.

„Ich komme zu spät." sprach er, um sich blikkend, „ich hatte mir Bois Guilbert zu meinem eignen Theil ausersehen. — Ivanhoe, war das recht, solch ein Wagstück auf Dich zu nehmen, da Du Dich kaum im Sattel halten kannst?"

„Der Himmel, mein Lehnsherr," antwortete Ivanhoe, hat diesen stolzen Mann zu seinem eignen Opfer erkoren. — Ihm sollte die Ehre nicht widerfahren, durch Eure Hand zu fallen."

„Friede sey mit ihm," sprach Richard ernst auf den Leichnam blickend, „wenn das so seyn kann, er war ein tapfrer Ritter und starb recht ritterlich in seiner Stahlrüstung. Doch wir dürfen keine Zeit verlieren. Bohun thue Dein Amt!"

Ein Ritter trat aus Richards Gefolge vor, und die Hand auf die Schulter Alberts von Malvoisin

legend, sprach er: „Ich verhafte Dich wegen Hochverrath."

Der Grofsmeister stand bisher stumm vor Erstaunen, über die Erscheinung so vieler Ritter. Jetzt sprach er:

„Wer wagt es einen Ritter des Tempels im Bezirke seines eignen Präceptoriums zu verhaften, und auf wessen Geheifs geschieht diese kühne Beleidigung?"

„Ich vollziehe die Verhaftung," versetzte der Ritter, „ich Heinrich Bohun, Graf von Essex, Lord-Grofsconnetable von England."

„Und er verhaftet Malvoisin," setzte der König hinzu, „auf Befehl Richard Plantagenets, hier gegenwärtig. Konrad Mont-Fitchet, es ist gut, dafs Du nicht als mein Unterthan geboren bist. Aber Du Malvoisin stirbst mit Deinem Bruder Philipp, ehe die Welt eine Woche älter wird."

„Ich widersetze mich Deinem Urtheil," sprach der Grofsmeister.

„Stolzer Templer," entgegnete der König, „das kannst Du nicht. Blicke auf und sieh die königliche Fahne Englands, statt der des Tempels auf Deinen Thürmen. Sey weise, Beaumanoir, und leiste keinen unnützen Widerstand. Deine Hand liegt in des Löwen Rachen."

„Ich appellire nach Rom gegen Dich," sprach der Grofsmeister, „wegen Deiner Eingriffe in die Freyheiten und Vorrechte unsers Ordens."

„Meinetwegen," versetzte der König. „Doch, um Deiner selbst willen, beschuldige mich hier keiner Usurpation. Löse Dein Kapitel auf und ziehe mit Deinen Anhängern zum nächsten Präceptorium, wenn Du eins finden kannst, welches sich noch keiner hochverrätherischen Verschwörung gegen den König von England schuldig gemacht hat. Oder, wenn Du willst, so bleibe, theile unsre Gastfreundschaft und schau unsre Gerechtigkeitspflege mit an."

„Ich sollte ein Gast seyn in dem Hause, wo ich zu befehlen habe?" erwiederte der Grofsmeister, „nimmermehr! — Kaplane, stimmt den Psalm an: *Quare fremuerunt gentes?* — Ritter, Knappen und Anhänger des heiligen Tempels, bereitet euch der Fahne Beauséant zu folgen."

Der Grofsmeister sprach mit einer Würde, die Englands König selbst in Verlegenheit setzte und seinen niedergebeugten und erschrockenen Anhängern Furcht einflöfste. Sie sammelten sich um ihn, wie die Schafe um den Leithund, wenn sie das Heulen des Wolfs hören. Doch an Furchtsamkeit glichen sie nicht der wolligten Heerde. Ihre düstre Stirnen und Blicke drückten feindse-

Digitized by Google

lige Drohungen aus, die ihr Mund nicht äufsern durfte. Sie bildeten eine lange dunkle Linie von Speeren, aus welcher die weifsen Kleider der Ritter unter den dunkeln Mänteln ihrer Diener hervorschimmerten, wie die sonnenhellen Säume einer schwarzen Wolke. Die Menge, welche ein lautes Geschrey des Mifsfallens hatte hören lassen, schwieg und blickte staunend auf den furchtbaren und wohlgeübten Kriegerhaufen, den sie so unkriegerisch herausgefordert hatte, scheu wich alles vor ihm zurück.

Der Graf von Essex gab, als er diese gesammelte Macht halten sah, seinem Pferde die Sporn, und gallopirte vor und zurück, um seine Anhänger zur Wehr gegen eine so furchtbare Macht aufzustellen. Richard allein, der die Gefahr liebte, die seine Gegenwart herbeygeführt hatte, ritt an der Fronte der Templer langsam herunter und rief laut: „Wie, Sirs! — unter so vielen tapfern Rittern will keiner eine Lanze mit Richard brechen? — Ritter des Tempels! eure Damen müssen recht von der Sonne verbrannt seyn, wenn sie nicht die Splitter einer Lanze werth sind."

„Die Brüder des Tempels," sprach der Grofsmeister, aus dem Haufen hervorreitend, „fechten nicht um so eitler weltlicher Dinge willen, und mit Dir, Richard von England, soll kein Tem-

Digitized by

pler in meiner Gegenwart eine Lanze brechen. Der Papst und die Fürsten von Europa sollen unsern Streit richten, und ob ein christlicher Fürst wohlgethan hat, eine Sache so zu verfechten, wie Du heute gethan. Wenn man uns nicht angreift, so greifen wir niemanden an. Deiner Ehre vertrauen wir die Waffenkammer und die Haushaltungsgüter des Ordens, welche Wir zurück lassen müssen, auf Dein Gewissen legen Wir alle Schmach und Beleidigung, die Du heute dem Christenthum angethan hast." Mit diesen Worten, und ohne eine Antwort zu erwarten, gab der Grofsmeister das Zeichen zum Aufbruch. Die Trompeten schmetterten einen wilden Orientalischen Marsch, der den Templern sonst das Zeichen zum Angriff gab. Sie bildeten eine Marschkolonne aus ihrer Linie und gingen so langsam weiter, wie ihre Rosse nur gehen wollten, um zu zeigen, dafs nur der Wille ihres Grofsmeisters, nicht die Furcht vor der ihnen entgegenstehenden Macht sie zum Aufbruch bringe.

„Bey dem glänzenden Antlitz Unsrer lieben Frauen," sprach König Richard, „es ist doch schade, dafs diese Templer nicht so zuverlässig, wie disciplinirt und tapfer sind."

Die Menge, die gleich einem furchtsamen Hunde mit ihrem Bellen wartet, bis der Gegen-

stand ihrer Ausforderung sich entfernt hat, liefs ein schwaches Hohngeschrey vernehmen, als der Nachtrab endlich den Platz verliefs.

Von dem Tumult, der durch den Rückzug der Templer entstand, sah und hörte Rebecca nichts, sie lag in den Armen ihres alten Vaters, schwindlich und fast bewufstlos durch den schnellen Wechsel der Dinge um sie her. — Allein Ein Wort Isaacs gab ihr schnell ihre Besinnung wieder. „Lafs uns gehen," sprach er; „lafs uns gehen, meine theure Tochter, mein wiedergefundener Schatz — wir wollen uns zu den Füfsen des guten Jünglings werfen."

„Nicht so," sprach Rebecca; „o nein — nein — nein. Ich möchte ihm jetzt mehr sagen, als — — Ich darf jetzt nicht mit ihm reden — Nein, mein Vater, lafst uns augenblicklich diesen bösen Ort verlassen."

„Aber, meine Tochter," sprach Isaac, „ihm sollen wir nicht Dank sagen, ihm, der wie ein Gesunder daher kam mit Lanze und Schwert, der sein Leben für nichts achtete, um Deine Gefangenschaft zu lösen, und um Dich — die Tochter eines Volkes, das ihm fremd ist — O dieser Dienst mufs dankbar erkannt werden."

„Das soll er auch, ja, höchst dankbar — demüthigst dankbar. — Es soll geschehen, aber

nicht jetzt — um Deiner geliebten Rahel willen, Vater, gewähre mir die Bitte, laſs uns jetzt fort."

„Nein, aber," bat Isaac inständigst —. „sie werden uns ja für undankbarer, wie Hunde, halten."

„Doch Du siehst, mein lieber Vater, König Richard ist bey ihm und —"

„Wahr, meine gute, meine weise Rebecca. Laſs uns fort — laſs uns fort Er wird Geld bedürfen, denn er ist eben aus Palästina zurückgekehrt, und, wie sie sagen, aus der Gefangenschaft, und einen Vorwand, mir welches abzunehmen, kann er leicht aus meinem Geschäft mit seinem Bruder Johann herleiten. — Fort, fort — laſs uns von hier." Und seine Tochter jetzt selbst treibend, führte er sie aus den Schranken, und mit der Fuhrgelegenheit, für die er gesorgt hatte, brachte er sie sicher nach dem Hause des Rabbi Nathan.

Die Jüdin, deren Schicksale der Hauptgegenstand der Unterhaltung des Tages waren, ging jetzt ganz unbemerkt hinweg, weil die Aufmerksamkeit der Menge auf den schwarzen Ritter übergegangen war; der Ruf: „Lange lebe König Richard mit dem Löwenherzen! nieder mit den anmaſsenden Templern!" erfüllte die Lüfte.

Digitized by Google

„Unerachtet dieser Lippenloyalität," sagte Ivanhoe zum Grafen von Essex, „hat der König doch sehr wohl daran gethan, dafs er Dich, edler Graf, und so viele Deiner treuen Anhänger zu sich brachte."

Der Graf lächelte und schüttelte das Haupt.

„Tapfrer Ivanhoe, kennst Du unsern Herrn so wohl, und glaubst doch, dafs er eine so weise Vorsicht angewandt habe. Ich zog nach York, weil ich hörte, Prinz Johann bilde dort eine Parthey; unterwegens begegnete ich dem König Richard, der, wie ein wahrer irrender Ritter, hieher galloppirte, um das Abentheuer zwischen dem Templer und der Jüdin mit seinem einzigen Arm auszufechten. Ich begleitete ihn mit meinem Haufen fast wider seinen Willen."

„Und wie steht es zu York, tapfrer Graf? werden uns die Rebellen Trotz bieten?"

„Nicht mehr wie Decemberschnee der Juliussonne," versetzte der Graf; „sie zerstreuen sich, und niemand anders kam, als Kurier uns diese Botschaft zu bringen, wie Johann selbst."

„Der Verräther! der undankbare, freche Verräther!" sagte Ivanhoe. „Liefs ihn Richard nicht ins Gefängnifs werfen?"

„O nein; er begegnete ihm, als träfen sie nach einer Jagdparthie zusammen, und auf mich

und meine Bewaffneten zeigend, sprach er: „Du siehst, Bruder, ich habe hier einige zornige Leute bey mir; es wäre am besten, Du gingest zu unsrer Mutter, versicherst sie meiner kindlichen Liebe, und bleibst bey ihr, bis die Gemüther beruhigt sind."

„Und war das alles, was er sagte?" versetzte Ivanhoe; „wird nicht jedermann sagen, daſs dieser Prinz durch seine Milde zum Verrath reizt?"

„Ja wohl," sprach der Graf; „gerade wie der Mann den Tod reizt, der einen Zweykampf mit gefährlicher, noch nicht geschlossener Wunde unternimmt."

„Herr Graf," versetzte Ivanhoe, „ich verzeihe Dir den Scherz; bedenke aber, ich wagte nur mein Leben, Richard die Wohlfarth seines Reiches."

„Diejenigen," sprach der Graf, „die auf ihr eignes Wohl nicht achten, sind selten wachsam auf das der anderen. — Doch, laſst uns nach dem Schlosse eilen; denn Richard denkt noch einige der niedern Mitglieder der Verschwörung zu bestrafen, obgleich er ihrem Haupt vergeben hat."

Die gerichtlichen Untersuchungen, die hierauf folgten, sind weitläufig im Wardour Manuscript beschrieben; man erfährt daraus, daſs

Digitized by Google

Moritz de Bracy über die See entkam und in die Dienste Philipps von Frankreich trat, während Philipp von Malvoisin und sein Bruder Albert, der Präceptor von Templestowe, hingerichtet wurden, obgleich Waldemar Fitzurse, die Seele der Verschwörung, mit Verbannung davon kam, und Prinz Johann, für den sie unternommen war, nicht einmal Vorwürfe deswegen von seinem gutmüthigen Bruder bekam.

Demungeachtet bedauerte niemand das Schicksal der beyden Malvoisins, die ihren Tod wohl verdient hatten durch manche Grausamkeit, Falschheit und Unterdrückung.

Kurz nach dem gerichtlichen Zweykampfe wurde Cedric, der Sachse, an Richards Hof beschieden, welcher zur Beruhigung der Grafschaften, die der Ehrgeiz seines Bruders aufgeregt hatte, zu York gehalten wurde. Cedric schüttelte den Kopf und seufzte mehr wie einmal bey dieser Botschaft, doch fand er sich ein. Indessen hatte doch Richards Wiederkehr alle seine Hoffnung auf Wiederherstellung einer Sächsischen Dynastie in England zerstört; denn wenn die Sachsen auch früher von einem Bürgerkrieg sich hatten Erfolg versprechen können, so war es doch klar, dass unter der unbestrittenen Herrschaft Richards nichts geschehen könne, weil er

durch seine persönlichen guten Eigenschaften und seinen militärischen Ruhm beym Volk beliebt war, obgleich seine Verwaltung oft zu sorglos, bald despotisch, bald zu milde war.

Cedrics sich selbst widerstrebender Beobachtung konnte es indessen doch nicht entgehen, dafs sein Plan zu einer völligen Vereinigung der Sachsen durch eine Heyrath zwischen Rowena und Athelstane jetzt durchaus nicht mehr zu verwirklichen sey, weil beyde Partheyen ihm widerstrebten. Dies war wirklich etwas, das er in seinem Eifer für die Sache der Sachsen nicht vorausgesehen hatte; — und als selbst die Abneigung Beyder offen und deutlich ans Licht trat, konnte er nicht begreifen, dafs zwey Sachsen aus königlichem Blut sich aus persönlichen Gründen einer Verbindung widersetzen könnten, die für das öffentliche Wohl der Nation so sehr nützlich gewesen wäre. — Es war dennoch so; Rowena hatte immer ihre Abneigung gegen Athelstane gezeigt, und jetzt äufserte Athelstane auch fest und bestimmt, dafs er nie Ansprüche auf Rowena's Hand machen werde. Sogar die angeborne Hartnäckigkeit Cedrics widerstand diesen Hindernissen nicht; ihm wäre das Amt geworden, ein widerstrebendes Paar, jedes an einer Hand, zum Altar zu führen, wollte er auf

der Verbindung bestehen. Dennoch wollte er noch einen heftigen Versuch auf Athelstane machen, und er fand diesen wieder auferstandenen Spröfsling Sächsischer Königswürde, wie man jetzt unsre Landedelleute oft findet, in einem wüthenden Streite mit der Geistlichkeit begriffen. Es scheint, dafs, nach seinen tödtlichen Drohungen gegen den Abt von St. Edmund, Athelstane's Rachlust theils durch die träge Gutmüthigkeit seiner Natur, theils durch die Bitten seiner Mutter Editha, die, wie die meisten Damen jener Zeit, der Geistlichkeit anhing, damit befriedigt wurde, dafs der Abt und seine Mönche drey Tage bey magerer Kost in den Gefängnissen zu Conningsburgh gefangen gehalten wurden. — Für diese Grausamkeit drohte ihm der Abt mit Excommunication, und setzte ein langes Verzeichnifs von den Leiden auf, die er und seine Mönche in Magen und Eingeweiden durch die tyrannische und ungerechte Einkerkerung erlitten hätten. Mit diesem Streite und den Mitteln, die er ergriffen hatte, um diese geistliche Verfolgung abzuwehren, fand Cedric seinen Freund Athelstane so sehr beschäftigt, dafs er für nichts anders Sinn hatte. — Als er Rowena's Namen nannte, bat sich der edle Athelstane aus, einen Becher Weins auf ihre Gesundheit und baldige Vermählung mit

seinem Vetter Wilfried leeren zu dürfen. Es war augenscheinlich hierin nichts mehr mit Athelstane anzufangen; er war, wie Wamba sagte, ein Hahn, der nicht fechten will. Diese Sächsische Redensart ist auch auf unsre Zeit übergegangen.

Nun blieben zwischen Cedric und den Wünschen der Liebenden nur noch zwey Hindernisse; — seine eigene Hartnäckigkeit und seine Abneigung gegen die Normännische Dynastie. Die erstern Gefühle wurden nach und nach durch die Liebe zu seinem Mündel entfernt, sowohl wie durch den Stolz, den er auf den Ruhm seines Sohnes fassen mufste. Auch war er gegen die Ehre einer Verbindung seines Stammes mit dem Alfreds nicht gleichgültig, da nun die höhern Ansprüche des Abkömmlings von Eduard dem Bekenner auf immer verstummt waren. Cedrics Abneigung gegen die Normännischen Könige wurde auch dadurch untergraben, dafs er die Unmöglichkeit einsah, die neue Dynastie aus England zu vertreiben, welches Gefühl endlich Loyalität in dem Unterthan erweckt; dann auch durch König Richards persönliche Auszeichnung, dem Cedrics rauher Charakter gefiel, und der, um mich der Sprache des Wardour Manuscripts zu bedienen, so mit dem edeln Sachsen umging, dafs, ehe noch sieben

Tage seines Hoflebens verflossen waren, er schon seine Einwilligung zu der Heyrath seiner Mündel Rowena mit seinem Sohn Wilfried von Ivanhoe gab

Die Vermählung unsers Helden, nun von seinem Vater völlig gebilligt, wurde in einem der erhabensten Tempel, in dem Münster von York, gefeyert. Der König selbst war gegenwärtig, und die Art, wie er bey diesen und andern Gelegenheiten die unterdrückten und bis jetzt so verachteten Sachsen behandelte, gab ihnen eine sichere und mehr erfreuliche Aussicht auf die Wiedererlangung ihrer Rechte, als sie vernünftiger Weise durch den ungewissen Gang eines Bürgerkrieges hätten erwarten können. Die Kirche entfaltete bey dieser Trauung ihren Glanz in allen den Festlichkeiten, die die römisch-katholische noch jetzt mit so günstigem Erfolge zu benutzen weiſs.

Gurth, stattlich ausstaffirt, begleitete seinen jungen Herrn, dem er so treu gedient hatte, als Knappe, und der groſsherzige Wamba erhielt eine neue Kappe und prächtige silberne Schellen. Sie, die an Wilfrieds Gefahren und Widerwärtigkeiten Theil nahmen, blieben, wie sie mit Recht erwarten konnten, auch Theilnehmer seines Glücks.

Aufser diesen Gliedern und Dienern der Familie wurde diese ausgezeichnete Hochzeitsfeyer auch durch die Gegenwart der hochgebornen Normänner und der edelsten Sachsen verherrlicht, die den allgemeinen Jubel der niedern Stände theilten, welche in dieser Heyrath ein Pfand für künftigen Frieden und Einigkeit zwischen beyden Stämmen sahen, die wirklich auch seit dieser Zeit sich so mit einander vermischt haben, dafs kein Unterschied mehr zu finden ist. Cedric erlebte es noch, dafs diese Vereinigung ihrer Vollendung nahte; denn da die beyden Nationen sich unter einander heyratheten und in gesellige Verbindungen traten, so liessen die Normänner von ihrem Stolz und die Sachsen von ihrer Rohheit ab. Allein erst unter der Regierung Eduards des Dritten wurde die vermischte Sprache, jetzt Englisch genannt, am Hofe zu London gesprochen, und alle feindliche Unterscheidung zwischen Sachse und Normann hatte gänzlich aufgehört.

Am zweyten Morgen nach dieser glücklichen Hochzeit wurde der Lady Rowena von ihrer Dienerin Elgitha gemeldet, dafs ein Frauenzimmer sie ohne Zeugen zu sprechen begehre. Rowena wunderte sich, zögerte, wurde neugierig, und befahl endlich, die Gemeldete hereinzulassen.

Digitized by Google

Sie trat ein — eine edle, gebietende Gestalt — Der lange weifse Schleyer überschattete mehr die majestätische Schönheit derselben, als dafs er sie verhüllte. Ihr Benehmen war ehrfurchtsvoll, ohne einen Schatten von Bangigkeit oder dem Bestreben, sich Gunst zu erwerben.

Rowena war immer bereit, die Gefühle und Ansprüche Anderer anzuhören und zu theilen. Sie stand auf und wollte die liebenswürdige Fremde zu einem Sitze führen, aber diese blickte auf Elgitha und bat wieder um eine Unterredung ohne Zeugen. — Elgitha war nicht sobald, wenn auch ungern, verschwunden, als die schöne Besuchende sich auf ein Knie niederliefs, ihre Hände an die Stirn drückte, und, ihren Kopf zur Erde neigend, trotz Rowena's Widerstand den Zipfel ihres Gewandes küfste.

„Was heifst das?" fragte die erstaunte junge Frau; „warum bezeugt Ihr mir eine so ungewöhnliche Verehrung?"

„Weil ich Euch, Lady von Ivanhoe," versetzte Rebecca aufstehend und wieder die vorige Würde ihrer Haltung annehmend, „Euch gerechter und anständiger Weise den Dank abtragen darf, den ich Wilfried von Ivanhoe schuldig bin. Ich bin — vergebt die Kühnheit, mit der ich Euch die Huldigung meines Vaterlandes

dargebracht habe — ich bin die unglückliche Jüdin, für die Euer Gemahl sein Leben gegen so drohende Gefahren in den Schranken von Templestowe gewagt hat."

„Jungfrau!" versetzte Rowena; „Wilfried von Ivanhoe hat an diesem Tage nur in geringem Maſse die unermüdete Sorgfalt und Milde vergolten, die Du ihm in seinen Wunden und Gefahren gezeigt hast. — Rede — ist sonst noch etwas, worin er oder ich Dir dienen kann?"

„Nichts," sagte Rebecca ruhig; „aber sagt ihm mein dankbares Lebewohl."

„Ihr verlaſst England?" fragte Rowena, kaum ihr Erstaunen über diesen auſserordentlichen Besuch beherrschend.

„Ich verlasse es, Lady, ehe der Mond wechselt. Mein Vater hat einen Bruder, der bey Mahommed Boabdil, dem König von Grenada, in hoher Gunst steht; — dahin gehen wir, gewiſs Schutz und Friede gegen den Tribut zu genieſsen, welchen die Muselmänner von unserm Volke nehmen."

„Und könnt ihr das nicht auch in England?" fragte Rowena. „Mein Gemahl gilt viel beym König; der König selbst ist gerecht und groſsmüthig."

„Lady," sagte Rebecca, — „ich zweifle nicht daran — aber Englands Volk ist ein wildes Geschlecht, ewig im Streit mit ihren Nachbarn, oder untereinander, und immer bereit jeden mit dem Schwerte zu durchstoſsen. — Da ist kein ruhiges Bleiben für die Kinder meines Volkes. Ephraim ist eine muthlose Taube. Issachar ein gedrückter Sklav, der zwischen zwey Lasten einherschreitet. Nicht in einem Lande voll Krieg und Blut, mit feindlichen Nachbarn umgeben und durch innere Zwiespalt zerrüttet, darf Israel hoffen, auf seiner Wandrung zu rasten."

„Allein, Ihr Jungfrau," sprach Rowena, „Ihr könnt nichts hier zu fürchten haben. Sie," fuhr sie mit Enthusiasmus fort, „die Ivanhoe's Krankenbett bewachte, hat in England nichts zu fürchten, wo Sachsen und Normänner wetteifern werden, wer ihr die meiste Ehre erzeigen kann."

„Deine Rede ist schön, Lady," sagte Rebecca, „und der Vorsatz noch edler. Doch es kann nicht seyn — eine Kluft ist zwischen uns befestigt. Unsere Erziehung, unser Glaube, alles befiehlt uns, sie nicht zu überschreiten. Lebt wohl — doch, ehe ich gehe, gewährt mir eine Bitte. Der bräutliche Schleyer hängt über Euer Angesicht, hebe ihn auf und zeige mir die Züge, wovon das Gerücht so viel sagt."

„Es ist kaum des Anschauens werth," versetzte Rowena, „aber von meinem Gast dasselbe erwartend, hebe ich den Schleyer auf."

Sie schlug ihn zurück, und halb durch das Bewufstseyn ihrer Schönheit, halb aus Verschämtheit, erröthete sie so sehr, dafs Wange, Stirne, Hals und Busen wie mit Morgenroth übergossen erschienen. Rebecca erröthete auch, aber es geschah nur durch ein augenblickliches Gefühl und durch höhere Empfindungen bemeistert, floh die Röthe von ihren Gesichtszügen, wie der Purpur der Abendwolke verblafst, wenn die Sonne hinter den Horizont sinkt.

„Lady," sprach sie, „das Gesicht, welches Ihr mir gezeigt habt, wird lange in meiner Erinnerung leben. Güte und Milde thront darin, und wenn ein Hauch vom Stolz und der Eitelkeit der Welt sich mit einem so liebenswürdigen Ausdruck mischt, wer könnte tadeln, dafs das, was von der Erde stammt, die Farben seines Ursprungs trägt? Lange lange werde ich Eurer Züge gedenken und Gott sey gelobt, dafs ich meinen edlen Befreyer vereinigt sehe mit....." Sie hielt inne — ihre Augen füllten sich mit Thränen. Sie trocknete diese schnell, und antwortete auf Rowena's ängstliche Fragen. „Ich bin wohl, — Lady — recht

wohl — aber das Herz schwillt mir, wenn ich an Torquilstone und die Schranken von Templestowe denke. Lebt wohl. Den kleinsten Theil meiner Schuld habe ich noch nicht abgetragen. Nehmt dies Schmuckkästchen an und erschreckt nicht über seinen Inhalt.»

Rowena öffnete das kleine mit Silber beschlagene Kästchen und erblickte ein Halsband und Ohrringe von Diamanten, augenscheinlich von unermeſslichem Werthe.

„Unmöglich," sagte sie, den Schmuck zurückreichend, „das kann ich nicht annehmen, die Gabe ist zu reich.»

„O! nehmt sie doch, Lady," bat Rebecca. „Ihr habt Macht, Ansehn, Rang und Einfluſs, wir haben Reichthum, die Quelle unsrer Stärke wie unserer Schwäche. Der Werth dieses Tands, zehnfach erhöht, kann nicht halb so viel bewirken, wie Euer leisester Wunsch. Für Euch ist meine Gabe von geringem Werthe, und für mich hat das, wovon ich scheide, noch weniger. „Laſst mich nicht glauben, daſs Ihr so übel von meiner Nation denkt, wie der groſse Haufen Eurer Landsleute. Glaubt Ihr, daſs ich dies glänzende Gestein höher schätze, wie meine Freyheit, oder daſs mein Vater sie der Ehre seines einzigen Kindes gleich schätzt? Nehmt sie an, Lady — für

mich haben sie keinen Werth mehr. — Ich werde nie wieder Juwelen tragen."

„Seyd Ihr denn unglücklich?" fragte Rowena, erschüttert durch den Ton, womit Rebecca die letzten Worte aussprach. „O bleibe bey uns, der Rath heiliger Männer wird Dich von Deinem unglücklichen Glauben abwenden, und ich will Dir eine Schwester seyn."

„Nein, Lady," erwiederte Rebecca mit demselben melancholischen Wesen in ihrer sanften Stimme und ihren schönen Gesichtszügen — „Das kann nicht seyn. Ich kann den Glauben meiner Väter nicht wie ein Kleid wechseln, das nicht zu den Climaten paſst, in denen ich wohne, und, Lady, unglücklich werde ich mich nicht fühlen, Gott, dem ich mein künftiges Leben weihe, wird mein Tröster seyn, wenn ich seinen Willen thue."

„Habt ihr denn Klöster, in deren eins Ihr Euch zurückzuziehen denkt?" fragte Rowena. „Nein, Lady," erwiederte die Jüdin, „aber in unserem Volk hat es schon seit Abrahams Zeiten Frauen gegeben, die ihre Gedanken dem Himmel geweiht haben und ihre Handlungen den Werken der Barmherzigkeit, die die Kranken pflegten, die die Hungrigen speisten, und die Betrübten trösteten. Unter diese soll Rebecca

gerechnet werden. Sage dies Deinem Herrn, wenn er nach dem Schicksal derjenigen fragen sollte, der er das Leben gerettet hat."

Ein unwillkührliches Beben und eine Innigkeit lag bey diesen Worten in Rebecca's Stimme, welches mehr verrieth, als sie wollte; darum eilte sie von Rowena Abschied zu nehmen.

„Lebt wohl," sagte sie: „Möge der Gott, der Juden und Christen schuf, seinen reichsten Segen auf Euer Haupt gieſsen. Die Barke, die uns von hier tragen soll, wird unter Segel seyn, ehe wir den Hafen erreichen."

Sie schritt aus dem Gemach und lieſs Rowena erstaunt über diese Erscheinung zurück.

Die schöne Sachsin erzählte diese wunderbare Unterredung ihrem Gemahl, auf dessen Gemüth sie einen tiefen Eindruck machte. Er lebte lange und glücklich mit Rowena, denn die Bande früher Zuneigung vereinigten sie, und sie wurden sich durch Erinnerungen an die besiegten Hindernisse, die sich ihnen entgegengestellt hatten, immer theurer. Indessen wollen wir nicht entscheiden, ob der Gedanke an Rebecca's Schönheit und Groſsmuth sich nicht öfter ihm aufdrang, als der schöne Sprößling Alfreds wünschen konnte.

Ivanhoe zeichnete sich im Dienste Richards aus, und erhielt fernere Beweise der königlichen Gunst. Er würde immer höher gestiegen seyn, wäre nicht der Tod des heroischen Richards Löwenherz so frühzeitig erfolgt. Er fiel vor dem Schlosse Chalüz bey Limoges.

Mit dem Leben des grofsmüthigen und romantischen Monarchen gingen alle die Pläne unter, die seine Grofsmuth und sein Ehrgeiz gefafst hatte; — auf ihn konnten mit etwas Veränderung die Zeilen angewandt werden, die Johnson auf Carl XII. von Schweden dichtete. —

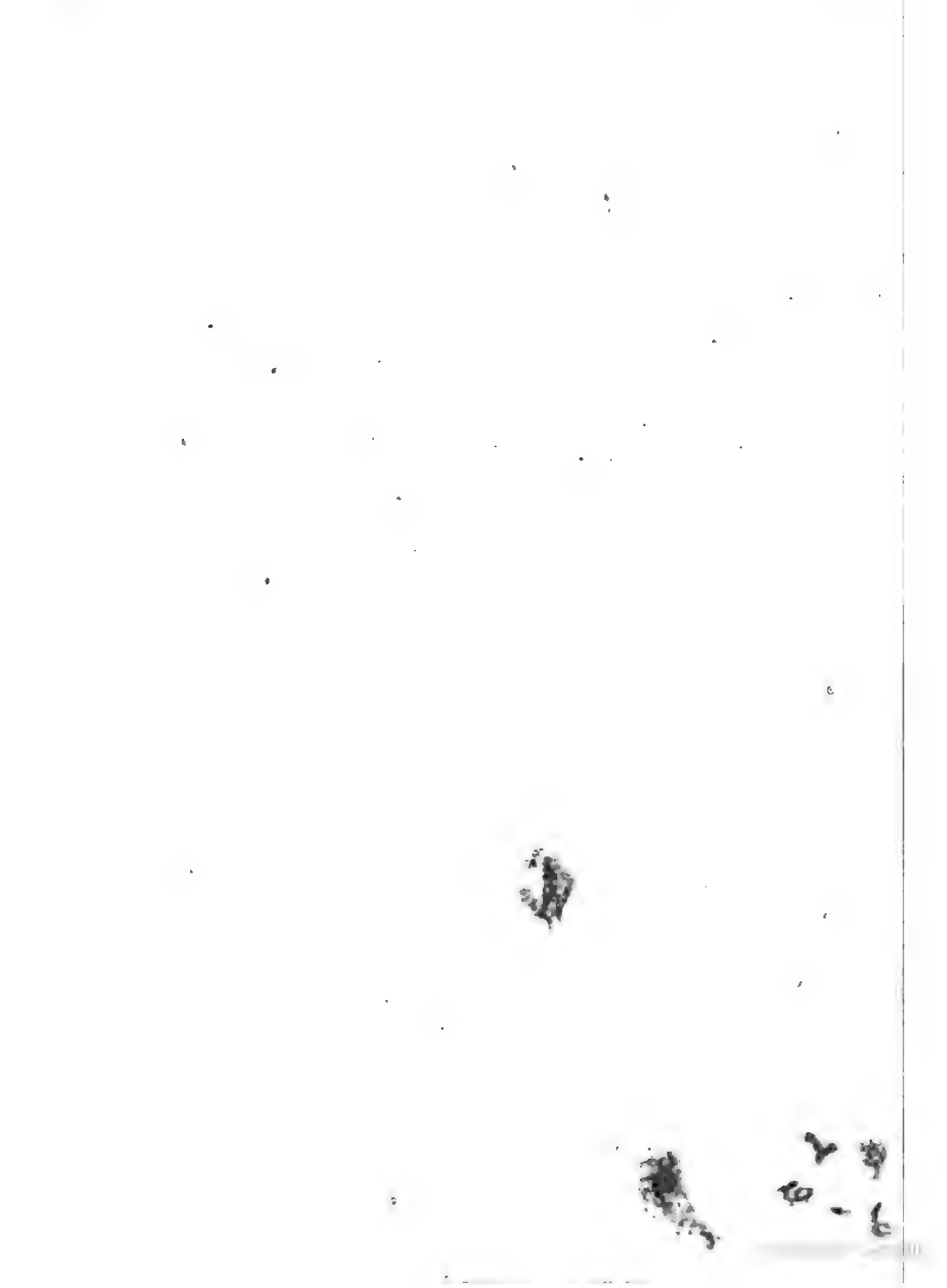
Sein Schicksal endete an fremdem Strand
Und schwacher Veste — und durch niedre Hand.
Einst ward die Welt bey seinem Namen bleich,
Jetzt ist's ein Stoff, an Lehr' und Sagen reich.

Ende.

Digitized by Google

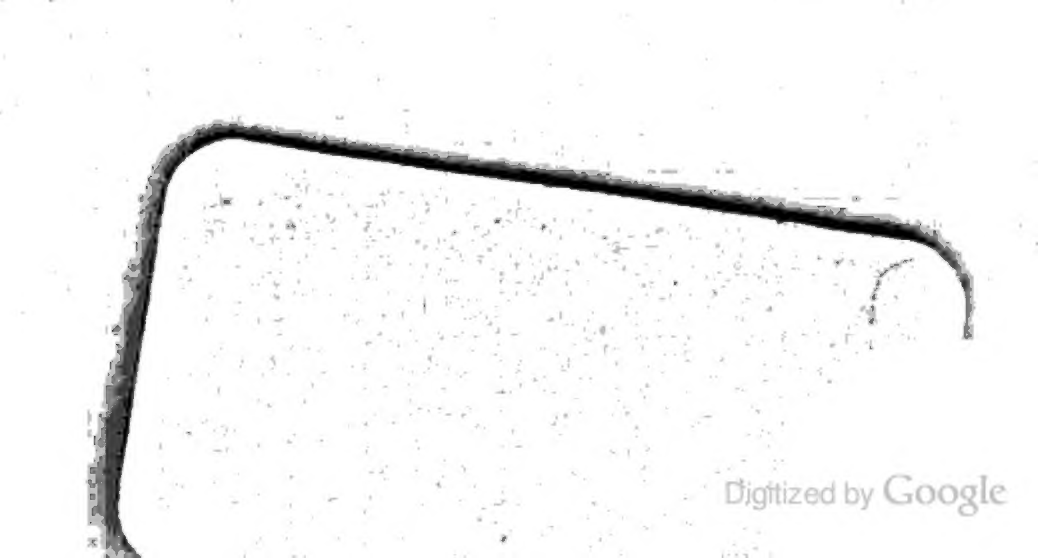
Diese Ausgabe, so wie das eben so gedruckte Engl. Original, ist durch jede Buchhandlung, besonders aber bey folgenden Herren zu haben:

Amsterdam, b. *Sülpke.*
Berlin, b. *Enslin.* — *Schlesinger.*
Bremen, b. *Kaiser.*
Brüssel, b. *J. Frank.*
Copenhagen, b. *Brummer.*
Florenz, b. *Jos. Molini.*
Hamburg, b. *Perthes und Besser.*
Hannover, b. *Gebr. Hahn.*
Lausanne, b. *Fischer.*
Leipzig, b. *Barth.*
London, b. *Bothe und Comp.*
Mailand, b. *Giegler.*
Moscau, b. *Veh.*
Paris, b. *Treuttel und Würtz.*
Petersburg, b. *Schwetzschke.*
Philadelphia, b. *Hennings und Zinkernagel.*
Riga, b. *Deubner und Treuy.* — *Hartmann.*
Warschau, b. *Glücksberg.*
Wien, *Schaumburg und Comp.* — *Carl Gerold.*



Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google